Verhandlungen

der

dreizehnten Generalversammlung

der

katholischen Vereine Deutschlands

in

München

am 9., 10., 11. und 12. September 1861.

Amtlicher Bericht.

München 1862.
Verlag von J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Verhandlungen

der

ordentlichen Generalversammlung

des

katholischen Arbeiter-Vereines Fischbach-Lauds

in

Saarbrücken

am 7. 10. 11. und 12. September 1865.

Saarbrücken 1865.

Inhalts-Anzeige.

Seite

I. Vorbereitung der Generalversammlung 1
Einladung zur 13. Generalversammlung 2
Programm für die 13. Generalversammlung . . . 3

II. Schreiben des Localcomités München an Se. Heil. Papst Pius IX. 6

III. Vorversammlung am 8. September Abends.
Rede des Hrn. Geheimraths Dr v. Ringseis von München 9
„ „ Hrn. geistl. Rathes Hällmeyer von Speyer . 11
„ „ Hrn. Kreisrichters Pahl von Lüdinghausen . . 12
„ „ Frhrn. v. Stillfried von Salzburg . . . 12
„ „ Hrn. Pfarrers Verschneider von Genf . . 14
„ „ Hrn. Dr. Zander von München 17
„ „ Hrn. Professor Dr. Kreuser von Köln . . . 18
„ „ Hrn. Geheimraths Dr. v. Ringseis . . . 21
„ „ Hrn. Advokat-Anwalts Dr. Lingens von Aachen . 21
„ „ Hrn. Kreisrichters Pahl 22

IV. Versammlung der Abgeordneten und Mitglieder am 9. September Morgens 23
Rede des Hrn. Geheimraths Dr. v. Ringseis . . . 26
Wahlen 27

V. Erste öffentliche Versammlung am 9. Sept. Nachm.:
Rede des Frhrn. v. Andlaw von Freiburg 29
„ Sr. Exc des Herrn apostolischen Nuntius Fürst Chigi 30
Schreiben des heil. Vaters 30
Rede Sr. Exc. des hochw. Hrn. Erzbischofs Gregor v. Scherr von München 33
„ „ Frhrn. v. Andlaw 36
„ „ hochw. Hrn. Bischofs Dr. Ignatius v. Senestrey von Regensburg 40
„ „ Hrn. Domcapitulars Moufang von Mainz . 43
„ „ Hrn. g. R. und Stadtpfarrers Dr. Wick v. Breslau 50
„ „ Hrn. Professors Dr. Kreuser von Köln . . 58
„ „ Hrn. g. R. u. Dompredigers Dr. Grusch a aus Wien 63

VI. Zweite Versammlung der Abgeordneten und Mitglieder am 10. September Vorm.
Bericht des Vororts Prag 66
Verhandlungen über den Bericht der Abtheilung für Mission 77

VII. Zweite öffentliche Versammlung am 10. Sept. Vorm.
Adresse der Generalversammlung an den heil. Vater . . 83
Rede des hochw. Hrn. Weihbischofs Dr. Baudri von Köln . 86
„ „ Hrn. Geheimraths Dr. v. Ringseis . . . 89
„ „ Hrn. Domcapitulars Dr. v Kubinsky von Kalotsa 102
„ „ Hrn. Domcapitulars und Stadtpfarrers Thissen von Frankfurt 110
„ „ Dr. Wittmann von Augsburg 120
„ „ Hrn. Oberappellraths Sedlmayr von München . 131

VIII. Dritte Versammlung der Abgeordneten und Mitglieder am 10. Sept. Nachm.
Verhandlungen über den Bericht der Abth. für Mission . 135
„ „ „ „ „ „ „ „ Charität . 136
„ „ „ „ „ „ „ „ christl. Kunst 140
„ „ „ „ „ „ „ „ äußere Angelegenheiten und Formalien 142
(Die Resolutionen) 144

Seite

IX. Vierte Versammlung der Abgeordneten und Mitglieder am 11. Sept. Vorm.
Verhandlungen über den Bericht der Abth. für äußere Angelegenheiten und Formalien 147
Feststellung der Geschäftsordnung 147
Verhandlungen über den Bericht der Abth. für Mission . 150
Verhandl. über den Ber. der Abth. für Wissenschaft u. Presse 151
Erklärung des Hrn Stiftspropstes Dr. v. Döllinger . 155
Verhandl. über den Bericht der Abth. für christliche Kunst 157
Wahl des Tagungsortes der 14. Generalversammlung . . 160

X. Dritte öffentliche Versammlung am 11. Sept. Nachm.
Schreiben des Herrn Missionärs v. Neustrelitz . . . 161
Rede des Herrn Dr. Scherer von Luzern 163
Verlesung der Resolutionen 166
Rede des Hrn. Professor Greuter von Innsbruck . . 166
„ „ hochw. Herrn Abtes Dr. Haneberg von München . 174
„ „ Herrn Pfarrkuraten Holzwarth von Cannstadt . 178
„ „ Herrn Fabrikbesitzers v. Brentano von Augsburg 181
„ „ Herrn Haßreidter von Ried 185
„ „ Herrn Missionärs Brandt aus Nordamerika . 187
„ „ Herrn Prof. Dr. Frhr. v. Moy von Innsbruck . 188
„ Sr. Exc. des hochw. Hrn. Erzbischofs Gregor v. Scherr 193
„ Sr. Exc. des Hrn. apostolischen Nuntius Fürsten Chigi 194
„ des Freiherrn v. Andlaw 195

X. Festmahl am 12. September.
Toast des Frhrn. v. Andlaw auf Se. Heil. Papst Pius IX. 197
„ „ Frhrn. v. Moy auf Se. Maj. König Maximilian von Bayern 198
„ „ Hrn. Prof. Dr. Streber auf Se. Maj. den König Ludwig 199
„ „ Hrn Grafen von Arco-Valley auf den deutschen Episcopat 201
„ „ Hrn Geheimraths Dr. v. Ringseis auf den Vorort Prag u. die Wiedervereinigung der Nationen 201
„ „ Hrn. Bürgermeisters v. Steinsdorf auf den Präsidenten und die Abg. und Mitglieder der Generalversammlung 202
„ „ Hrn. Generalvicars Dr. v. Buchegger auf den Vorort München 203
„ „ Hrn. Inspektors Ritter v. Miller auf die deutschen Katholiken 204
„ „ Hrn Advokat-Anwalts Dr. Lingens auf Herrn v. Ringseis 205
„ „ Hrn. Domcapitulars Moufang auf die Lehrer der Münchener Hochschule 205

XII. Zusammenstellung der Beschlüsse der 13. Generalversammlung 208
Geschäftsordnung für die Generalversammlung . . 213

XIII. Dankschreiben der Generalversammlung an den Magistrat von München 215

XIV. Dankschreiben des Vororts München an den Magistrat . 216

XV. Schreiben Sr. Heil. des Papstes an das Präsidium der Generalversammlung 218

Verzeichniß der Abgeordneten 222
Verzeichniß der Ehrenmitglieder 231
Verzeichniß der Mitglieder 232

I.

Vorbereitung der Generalversammlung.

In Ausführung des Beschlusses der zwölften Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands und Oesterreichs zu Prag, gefaßt am 27. September 1860: daß die dreizehnte Generalversammlung in München und eventuell in Hildesheim tagen solle, setzte sich der Vorort Prag mit Sr. Excellenz dem hochwürdigsten Herrn Erzbischof Gregor von München in's Einvernehmen. Seine Excellenz kam dem Ansuchen des Vorortes mit huldreicher Bereitwilligkeit entgegen, berief, nachdem die Genehmigung der k. b. Staatsregierung erfolgt war, auf den 7. Juli die Vorstände der hiesigen katholischen Vereine in das erzbischöfliche Palais und legte denselben mit warmen Worten die Bedeutung der Generalversammlung, die Wichtigkeit der Fortführung dieser nunmehr dreizehnjährigen segensvollen Uebung und die Verpflichtung an's Herz, welche das Vertrauen der vorigjährigen Generalversammlung unserer Stadt auferlege. Das Resultat der darauf folgenden Besprechung war der Beschluß, daß ein Comité niedergesetzt werde, welches die Vorbereitung der Generalversammlung in die Hand zu nehmen habe. Dieses Comité bildete sich am 9. Juli aus den Herren Geheimerath Dr. v. Ringseis als Vorsitzendem, Staatsrath Freiherrn v. Pelkhoven, Domdechant Dr. v. Reindl, Hofkaplan Müller, Erzgießerei-Inspektor v. Miller, Dr. Zander, Privatier Lebling als Kassier, Antiquar Zipperer, Studienlehrer Dr. Lang als Schriftführer.

Die erste Aufgabe des Comité's, zu dessen Sitzungen Se. Excellenz der hochwürdigste Herr Erzbischof von München einen Saal seines Palais einzuräumen die Güte hatte, war die Fest-

setzung des Programms für die dreizehnte Generalversammlung und wurde noch in der ersten Comitésitzung erledigt. Das Programm ging sofort nach Prag ab und wurde von dort aus in geeigneter Weise veröffentlicht, begleitet von der

Einladung

zur

dreizehnten Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands.

Der am 27. September 1860 zu Prag gefaßte Beschluß, es solle in München die nächste Generalversammlung der katholischen Vereine tagen, ist zur Ausführung gebracht, damit Jeder den Reiseplan mache. Nunmehr legt der Vorort das von dem Comité zu München entworfene Programm vor. Zwölfmal tagte die Generalversammlung; was sie beigetragen zur Kräftigung katholischen Sinnes, es braucht nicht hervorgehoben zu werden. Bedeutungsvoll schloß die Zwölfzahl Prag; unter den manchen Besonderheiten der zwölften Generalversammlung erscheint als die größte ihr unmittelbarer Anschluß an eine Versammlung der Hierarchie, ein Provinzialkonzil, so daß mit Recht das Haupt des letzteren sie ein Laienkonzil nannte und sie sich gewissermaßen in den kirchlichen Organismus einfügte. Nicht minder bedeutend eröffnet die neue Zwölfzahl München, die Hauptstadt des altkatholischen, der allerseligsten Jungfrau als Patronin geweihten Landes, der Sitz eines der ältesten und erlauchtesten Herrscherhäuser, dessen Ahnen treu und unwandelbar an der heil. Kirche haltend, im Bunde mit dem Kaiser Religion und Recht schirmten; München, das der größte Gönner und Kenner der Kunst auf dem Throne zu einer Perle in Deutschland schuf. Möge darum Keiner daheim bleiben, der zu reisen vermag; mögen Hunderte und aber Hunderte von Osten und Westen, aus den fernen Sachsengauen wie dem nahen Schwaben und dem alten Bayerlande, aus dem freundlichen Franken, von den Ufern des stolzen Rheines und aus den weiten Donauländern zusammenkommen! möge der katholische Glaube Tausende dort zusammenführen, wo katholische Herzen so warm uns entgegenschlagen!

Insbesondere aber laden wir ein alle katholischen Vereine, ihre Mitglieder recht zahlreich zu entsenden, um wo möglich noch in der zwölften Stunde die Abhaltung ihrer Jahresversammlungen dort zu bewirken, damit sich ein Centralpunkt bilde für das katholische Vereinsleben und in den mannigfaltigen Vereinen die katholische Einheit wirksam auftrete.

Prag, den 18. Juli 1861.

Für den Vorort:
Ottokar Graf Czernin.

Programm

für die

dreizehnte Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands

in München

am 9., 10., 11. und 12. September 1861.

Sonntag den 8. September.

Vormittags von 10 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr: Aufnahme der Abgeordneten, Eingeladenen und Gäste im Glaspalaste.

Abends 6 Uhr: Versammlung zur Begrüßung der Abgeordneten, Eingeladenen und Gäste im Saale des Gesellenhauses.

Montag den 9. September.

Morgens 8 Uhr: Pontifikal-Amt in der Metropolitankirche zu U. L. Frau.

Vormittags 10 Uhr: Versammlung zur Wahl des Vorsitzenden, der Ausschüsse u. s. w. im Glaspalaste.

Nachmittags 3 Uhr: Erste öffentliche Versammlung im Glaspalaste.

Dienstag den 10. September.

Morgens 8 Uhr: Versammlung der Abgeordneten im Glaspalaste.

Vormittags 10 Uhr: Zweite öffentliche Versammlung im Glaspalaste.

Nachmittags 3 Uhr: Versammlung der Abgeordneten im Glaspalaste.

Mittwoch den 11. September.

Vormittags 10 Uhr: Versammlung der Abgeordneten im Glaspalaste.

Nachmittags 3 Uhr: Dritte öffentliche Versammlung im Glaspalaste.

Donnerstag den 12. September.

Besichtigung der Sehenswürdigkeiten Münchens.

Nachmittags 2 Uhr: Gemeinschaftliches Mittagsmahl.

Bemerkungen.

I. Die ankommenden Abgeordneten u. s. w. erhalten im Bahnhof sofort Auskunft über Wohnungen u. dgl.

II. Die Karten zur Theilnahme an der Generalversammlung sowie die sonstigen Druckschriften werden bei der Aufnahme ausgegeben und gleichzeitig die Einschreibungsgebühr von 2 fl. Rhn. erhoben, wofür man seiner Zeit auch den officiellen Bericht erhält.

III. Die Herren, welche in den öffentlichen Versammlungen Vorträge zu halten wünschen, sind gebeten, dieß mindestens 8 Tage vor Beginn der Generalversammlung dem örtlichen Comité anzuzeigen; in derselben Frist sind die zu stellenden Anträge hier einzusenden.

IV. Die Herren, welche hier Privatwohnungen zu beziehen wünschen, wollen sich deshalb mindestens 10 Tage vor Beginn der Generalversammlung an das örtliche Comité wenden.

Für das Comité:

Dr. von Ringseis, königl. bayer. geh. Rath.

Die zweite Aufgabe des Comité's war die Wahl eines Lokals, welche auf die östliche Hälfte des Glaspalastes fiel. Die königliche Staatsregierung bewilligte auf die gestellte Bitte huldvollst die unentgeldliche Benützung dieser Räumlichkeiten. Zur Deckung der Kosten, welche die zweckmäßige Einrichtung des Versammlungslokales erheischte, wurde eine Subscription unter den katholischen Bewohnern der Stadt zu eröffnen beschlossen, und zur Unterstützung der darauf bezüglichen Einladung, sowie zur Orientirung des hiesigen und auswärtigen Publikums eine kurze Darlegung der Geschichte und des Zweckes der Generalversammlungen verfaßt und durch die katholischen Blätter veröffentlicht.

An die hochwürdigsten Herren Bischöfe und an die katholischen Notabilitäten der österreichischen Staaten mit Ausschluß von Salzburg, Tirol und Vorarlberg hatte der Vorort Prag die Einladungen zu erlassen übernommen; dem Lokalkomité in München lag es demnach ob, die Einladungen an die hochwürdigsten Herren Bischöfe und die katholischen Notabilitäten in den übrigen Gebieten deutscher Zunge zu besorgen. Auch an die hier anwesenden Standesherren und höchsten Würdenträger des Staates und der Stadt wurden eigene Einladungen versendet.

Für den Empfang der Gäste auf den hiesigen Bahnhöfen und ihre Aufnahme in Gast- und Privathäusern, für Legitimation der Abgeordneten und Mitglieder, für die Dekoration und Einrichtung des Versammlungslokales im Glaspalast, für die Besorgung der Finanz-Angelegenheiten und der Drucksachen wurden Special-Comité's gebildet, und der Beginn ihrer Thätigkeit durch eine vom hochwürdigsten Herrn Domdechant Dr. v. Reindl in der Liebfrauenkirche celebrirte heilige Messe inaugurirt. Die Arbeiten dieser Specialcomité's wurden wesentlich gefördert durch die freundliche und bereitwillige Unterstützung und Theilnahme, die sie bei allen einschlägigen königlichen und städtischen Behörden fanden. Zeugniß dessen ist unter Anderem folgendes Schreiben des hochlöblichen Magistrats an das Lokalcomité dd. 3. September:

„Auf die gefälligen Mittheilungen vom 31. vorigen, empfangen am 3. laufenden Monats, beehren wir uns zu erwiedern, daß wir in heutiger Sitzung den Beschluß gefaßt haben, uns an der Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands und zwar in corpore zu betheiligen, dann zu veranlassen, daß die Feier des Hochamtes und des Zuges von der Dompfarrkirche zum Glaspalast dadurch erhöht werde, daß die hiesigen Gewerbs-Vereine mit ihren Standarten und Fahnen demselben anwohnen.

„Sollten übrigens von unseren vorräthigen Requisiten, welche zur inneren Einrichtung und angemessenen Ausstattung des Versammlungslokales, oder Ziergewächse zur Decorirung desselben dem jenseitigen verehrlichen Comité dienlich sein, so erklären wir uns gerne bereit, solche zur Verfügung zu stellen.

„Indem wir schließlich für die überschickten Programme un-

fern geziemenden Dank erstatten, bestehen wir mit ausgezeichneter Hochachtung

Bürgermeister
leg. abs.
Der rechtskundige Magistratsrath:
Maurer.

Stadelmann."

Noch hatte das Comité eine süße und heilige Pflicht zu erfüllen: dem Oberhaupte der Kirche von der bevorstehenden Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands Kenntniß zu geben und sie unter seinen väterlichen Schutz zu stellen. Dieß geschah mit folgendem Schreiben:

II.

Schreiben des Lokalkomités München an Se. Heiligkeit Papst Pius IX.

Sanctissime Pater!

Monachium, urbs capitalis regni bavarici, a generali societatum Germaniae catholicarum congregatione Pragae in Bohemia anno elapso habita, ubi anno currente convenirent, votorum unanimitate est electa.

Cui decreto quum etiam Serenissimi Regis et Reverendissimi Archiepiscopi consensus accesserit, congressus iste a IX. usque ad XII. mensis Septembris in urbe nostra celebrabitur.

Summopere gaudemus, quod hac electione populo metropolis Bavaricae, eximia erga principes sua fide nec minus singulari erga Ecclesiam catholicam et Sedem apostolicam devotione atque pietate antiquitus inclytissimo, nova zelum pro rebus catholicis demonstrandi occasio est oblata.

Verumtamen gaudium nostrum infinita ratione superatur ab afflictione, quam persentimus gravissima, considerantes calamitates, in quibus inimici Ecclesiae et isti hypocritae, qui Ecclesiae prosperitatem velle se et promovere simulant, Te, Sanctissime Pater, et Sedem sanctam apostolicam collocaverunt.

Sed universa Ecclesiae historia edoctis nobis solatium contingit ab experientia millies confirmata:

„necesse esse, ut scandala fiant“;

„viam ad lucem ducere nonnisi per crucem“;

„ipsos daemones ad aedificandam Ecclesiam nolentes vo-
„lentes contribuere debere.“

Inde persuasissimum nobis habemus, Deum trinum et omnipotentem persecutionibus dirissimis, quibus Tu, Sanctissime Pater, tanta cum fortitudine et constantia resistis, ad Jesu Christi Dei nostri honorem, ad Ecclesiae nostrae catholicae glorificationem, ad Tuam gloriam, quae gloria est Ecclesiae, brevi finem esse facturum.

Tibi, Sanctissime Pater, summum nostrum respectum, devotionem, fidem obedientiamque protestantes, ad pedes Tuos provoluti Benedictionem Tuam humillime petimus

Sanctissime Pater

Monachii, XV. mensis Sextilis MDCCCLXI.

Filii obedientissimi et deditissimi
Dr. J. N. de Ringseis etc. etc.
(Folgen die Unterschriften.)

Heiligster Vater!

München, die Hauptstadt des Königreiches Bayern, wurde von der zu Prag in Böhmen vorigen Jahres gehaltenen Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands mit Stimmeneinheit zum Versammlungsort für das laufende Jahr gewählt.

Nachdem dieser Beschluß auch die Genehmigung Sr. Majestät des Königs und die Zustimmung des hochwürdigsten Herrn Erzbischofes erhalten hat, wird die Zusammenkunft vom 9. bis 12. September in dieser Stadt gefeiert werden.

Wir freuen uns ungemein, daß durch diese auf Bayerns Hauptstadt gefallene Wahl der Bevölkerung, welche von Alters her durch ihre Ergebenheit gegen ihre Fürsten und nicht minder durch ihre Anhänglichkeit an die katholische Kirche und den Apostolischen Stuhl, sowie durch ihre Frömmigkeit in hohem Rufe

stand, neuerdings Gelegenheit geboten ist, ihren Eifer für die katholische Sache bethätigen zu können.

Unsere Freude jedoch wird himmelweit von der tiefen Betrübniß aufgewogen, die wir Angesichts des großen Elendes empfinden, in welches Dich, heiligster Vater, und den Apostolischen Stuhl die Feinde der Kirche und jene Heuchler gestürzt haben, die das Beste der Kirche zu wollen und zu fördern sich den Schein geben möchten.

Unterdessen finden wir, durch die gesammte Geschichte der Kirche belehrt, Trost in der Erfahrung, die tausendfach sich bewährt hat:

„es sei nothwendig, daß da Aergernisse kommen;"

„Zu Licht und Freuden führe der Weg nur durch Trübsal und Leiden;"

„Selbst die bösen Geister müssen, auch wider Willen, zur Erbauung der Kirche beitragen."

Daher leben wir der innigsten Ueberzeugung, daß der allmächtige, dreieinige Gott überkurz den wüthenden Verfolgungen ein Ende setzen werde, denen Du, Heiligster Vater, mit so vielem Muthe und so großer Standhaftigkeit Widerstand leistest, zur Ehre unseres Gottes Jesu Christi, zur Verherrlichung unserer katholischen Kirche und zu Deinem Ruhme, welcher der Ruhm der Kirche ist.

Indem wir, Heiligster Vater, unsere tiefste Ehrfurcht, Ergebenheit, Treue und Gehorsam gegen Dich aussprechen, werfen wir uns Dir zu Füßen und bitten um Deinen heiligen Segen.

Heiligster Vater

München, 15. August 1861.

Deine gehorsamsten und unterthänigsten Söhne:

Dr. J. N. v. Ringseis,

Geheimrath des Königs von Bayern ꝛc.

III.

Vorversammlung.

Sonntag, den 8. September, Abends 6 Uhr im Saale des Gesellenhauses.

Das Haus des Gesellenvereines in München, in seinem Entstehen und seinem Fortbestande ein sprechender Zeuge jener heiligen Liebe und Opferwilligkeit, welche der Grundzug und die Lebensbedingung aller katholischen Vereine ist, war sicher am meisten geeignet und berufen, den Mitgliedern der Generalversammlung die erste Stätte für ihr Zusammensein in hiesiger Stadt zu bieten. Der Gesellenverein hatte aber auch die Aufgabe, die ihm ein so ehrenvoller Beruf auferlegte, wohl begriffen. Mit rastlosem Eifer und großer Aufopferung an Zeit und Kraft hatten die braven Gesellen unter der umsichtigen Leitung sachverständiger, nicht minder eifervoller Männer den Saal ihres Vereinshauses mit Draperien, Fahnen, frischen Gewinden und viel anderem Zierath reich und geschmackvoll dekorirt und mit Bändern in den Farben der deutschen Bundesstaaten, die von der Decke nach allen Seiten gespannt waren, einem großen Zelt ähnlich gemacht. Schon Nachmittags hatten die Gesellen im Garten des Hauses vor zahlreichen Gästen von Nah und Fern ihre Geschicklichkeit im Turnen gezeigt, auch ein Festschießen veranstaltet, an dem die Gäste Theil zu nehmen geladen waren. Als die Dunkelheit hereinbrach, wurde der Garten mit farbigen Lampen beleuchtet.

Bereits seit Morgens acht Uhr war die Legitimations-Commission in Thätigkeit gewesen, um die Anmeldungen der von auswärts ankommenden Abgeordneten und Mitglieder der Generalversammlung anzunehmen. Abends um sechs Uhr war der Saal des Gesellenhauses sammt seinen Gallerien buchstäblich überfüllt, als der Vorsitzende des Lokalcomité's, Herr Geheimrath Dr. v. Ringseis, die Versammlung mit folgender Ansprache eröffnete:

Im hochgelobten Namen unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi! Mit vollem tiefbewegten Herzen begrüße ich Sie alle,

theure Gäste, die Sie aus Ländern der verschiedensten Herren hier angekommen sind. Alle begrüße und umarme ich Sie als meine katholischen Brüder; denn unser königlicher Herr und Heiland vereiniget alle in seinem Geiste Wiedergeborenen, in werkthätiger Liebe an Ihn Glaubenden. Er vereiniget Alle in seinem weltumfassenden Königreich, der Kirche, in welcher keine Nationalität untergeht, und weder die Sonderheit der Einheit, noch die Einheit der Sonderheit zum Opfer gebracht wird.

Geliebte Mitbrüder! Wir versammeln uns in einer der schwierigsten Epochen der Kirchen- und Staatengeschichte. Indem die Kirche in ihrem geistlichen und weltlichen Bereiche mit den giftigsten Waffen verfolgt wird, ist ebendadurch auch die einheitliche Macht und Stärke der Staaten gebrochen, und ach! schmerzlich gebrochen bis zur Ohnmacht auch die einheitliche Kraft und Stärke des deutschen Gesammtvaterlandes. Wir können diesen mächtigen Angriffen keine physischen Waffen entgegensetzen; aber wir können und sollen ihnen nicht mit bloßen Worten, sondern mit Thaten begegnen.

Verbannen wir darum zunächst alle kleinlichen Zänkereien, da so große und gewaltige Gegenstände unsere volle Thätigkeit erfordern; handeln wir in werkthätiger Liebe und Milde nicht bloß gegen unsere katholischen Brüder, sondern auch gegen alle im Glauben Getrennten; aber haben wir zugleich auch den Muth, unsere katholische Ueberzeugung mit Wort und That bis zum Martyrthum zu bezeugen! (Bravo.) Bereiten, erobern und erzwingen wir mit unablässigem himmelstürmenden Beten und Bitten die Wiederkehr der getrennten Brüder in unsere heilige Kirche und damit die Wiederaufersteh ung der einheitlichen Macht und Größe des Gesammtvaterlandes, Alles aber zum Preis und zur größeren Verherrlichung Gottes!

Ich grüße Sie noch ein Mal, theure Brüder!

Ich ersuche nun diejenigen unserer katholischen Brüder, welche Lust haben, Vorträge vor dieser Versammlung zu halten, die Bühne zu besteigen.

Diesem Ansuchen entsprach zuerst Hr. geistl. Rath und Domvikar Hällmeyer aus Speyer und hielt folgende Anrede:

Hochansehnliche Versammlung! Wenn ich hier das Wort ergreife, so geschieht es nicht, um über die erfreulichen Erscheinungen auf dem kirchlichen Gebiete jener Diözese Bericht zu erstatten, der ich angehöre, sondern weil es mich drängt, einige Worte des Dankes hier öffentlich auszusprechen. Ich komme nämlich aus jener rheinischen Stadt, in welcher kürzlich ein schönes, erhabenes, großartiges Fest gefeiert wurde, das achte Säcularfest der Einweihung des Kaiserdomes zu Speyer, ein Fest, das verherrlichet war durch die Gegenwart eines Kardinals, eines apostolischen Nuntius, eines Erzbischofs und vier Bischöfe, sowie durch die Anwesenheit eines zahlreichen Klerus und einer unermeßlichen Menge gläubigen Volkes. Dieses Fest würde aber nicht so großartig ausgefallen sein, wenn nicht der Kaiserdom zu Speyer in neuester Zeit durch seinen herrlichen Bilderschmuck im Innern und seinen prachtvollen Ausbau im Aeußern die Bewunderung der Welt auf sich gezogen hätte. Der Ausbau aber, um welchen sich der ebenso uneigennützige als geniale Baurath Hübsch in Karlsruhe ein unsterbliches Verdienst erworben, ist durch die reichlich geflossenen Beiträge deutscher Fürsten und des deutschen Volkes ermöglichet worden. Darum Dank, herzlichen Dank jenen Allen, insbesondere Dank Seiner apostolischen Majestät, dem ritterlichen Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, Allerhöchst welcher zu Wiederherstellung und Ausschmückung des Kaiserdomes mit wahrhaft kaiserlicher Munifizenz nicht weniger als 54,000 fl. zu bewilligen geruht hat!

Seine Ausstattung im Innern mit den gediegensten Kunstwerken verdankt der Speyrerdom einzig und allein Ihren Majestäten den Königen Ludwig und Maximilian II. von Bayern, in deren Residenz der dreizehnten Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands in diesem Jahre zu tagen gegönnt ist. Diese beiden erhabenen Könige aus dem uralten erlauchten und um die katholische Kirche hochverdienten Hause Wittelsbach, sie haben mit wahrhaft königlicher Munifizenz die beträchtlichen Mittel zu bewilligen geruht, welche es dem ebenso frommen und gottbegeisterten als ausgezeichneten Meister Schraudolph aus München ermöglicht haben, den Liebfrauendom in Speyer in seinem Innern mit einem nicht minder kunstvollen als sinn- und bedeutungsreichen Bildercyclus auszuschmücken und sein großes

Künstlertalent im Dienste Gottes und zu seiner Ehre und Verherrlichung anzuwenden.

Welcher Katholik, ja welcher Deutsche, hochansehnliche Versammlung, muß sich darum nicht gedrungen fühlen, den beiden erhabenen Monarchen für das Große, was sie an dem Kaiserdome zu Speyer, diesem alten ehrwürdigen Liebfrauendome, diesem an großen Erinnerungen so reichen Nationaldenkmal gethan haben, herzinniglichen Dank auszusprechen? Gewiß wird darum auch Jeder in dieser hochansehnlichen Versammlung, die ja aus lauter ächt deutschen und wahrhaft katholischen Männern besteht, freudig und begeistert einstimmen, wenn ich jetzt nicht sowohl in meinem, als vielmehr im Namen unseres hochwürdigsten Herrn Bischofs von Speyer und jener Diözese aus dankerfülltem Herzen rufe: „Ihre Majestäten die Könige Ludwig und Maximilian von Bayern leben hoch!"

Freudig stimmte die Versammlung in diesen Ruf ein.

Herr Kreisrichter Pahl aus Lüdinghausen:

Hochansehnliche Versammlung! Der heutige Tag ist ein besonderer Festtag für uns, die Mitglieder der Generalversammlung, deren Sitzungen wir heute eröffnen. Er ist aber auch ein besonderer Festtag für die königliche Haupt- und Residenzstadt München und für ganz Bayern; denn heute wird das Namensfest Ihrer Majestät der Königin Marie gefeiert. Darum halte ich es für geziemend, daß wir Ihre Majestät die Königin begrüßen und ihr unsere besondere Ehrfurcht bezeugen. Ich bitte Sie deßhalb aus vollem Herzen in das Hoch einzustimmen, welches ich Ihrer Majestät der Königin von Bayern ausbringe. Ihre Majestät die Königin von Bayern lebe hoch!

Auch dieser Aufforderung wurde freudigst Folge geleistet.

Freiherr von Stillfried aus Salzburg:

Meine Herren! Ich habe keinen Vortrag zu halten, sondern Ihnen bloß einen herzlichen Gruß aus der Nachbarstadt Salzburg vom Rupertusverein zu bringen. Noch heute freut sich die-

ser des Segens, den die neunte Generalversammlung dort stiftete, und der wohl hauptsächlich darin besteht, daß damals verschiedene Anregungen zur Verfolgung kirchlicher Zwecke gegeben wurden. Und, meine Herren, der Same, den die Generalversammlung in Salzburg streute, ist auf fruchtbaren Boden gefallen; ihn zu pflegen und zur Frucht reifen zu lassen, war unser Rupertusverein in Salzburg eifrig bemüht. Zwar ist der damals in Anregung gebrachte Vincentiusverein noch nicht in's Leben getreten, obwohl mehrfache Schritte dafür gethan wurden; aber eine Marienanstalt wird, da die pekuniären Mittel dazu nunmehr vorhanden sind, demnächst eröffnet werden und sich an die seit vielen Jahren bestehende Anstalt zur Heranbildung christlicher Dienstmägde anschließen, welche von barmherzigen Schwestern geleitet wird. Und endlich verdankt jener Generalversammlung in Salzburg auch unser Bonifaciusverein sein Entstehen, der mit den Gaben einer größtentheils armen Gebirgsbevölkerung nach Möglichkeit für die religiösen Bedürfnisse unserer Glaubensbrüder im Norden Deutschlands sorgt. Ich werde morgen den neuesten Bericht über seine Wirksamkeit dem Bureau der Generalversammlung übergeben und will für heute aus demselben nur hervorheben, daß unsere Einnahmen im vorigen Jahre sich auf 4300 und etliche Gulden beliefen, und uns, nachdem wir den Verpflichtungen für das Jahr 1861 vollständig nachgekommen sind, noch ein Kassarest von 3000 geblieben ist. Die Summe von 1117 fl. wurde speziell zum Bau einer katholischen Kirche in Eisleben verwendet.

Wenn ich vorhin des Segens gedachte, den die neunte Generalversammlung in Salzburg gestiftet, so finde ich ihn hauptsächlich in der von ihm veranlaßten Gründung des Bonifaciusvereins verwirklicht, für dessen Zwecke zu arbeiten und zu opfern, seine Mitglieder in unserer Erzdiöcese freudig bereit sind. Unser Rupertusverein ist darum auch glücklich darüber, daß in seiner Mitte sich einige Männer fanden, die es sich zur besonderen Aufgabe machten, den Bonifaciusverein zu fördern und für den heiligen und friedlichen Eroberungskrieg, den dieser führt, immer noch mehr Kämpfer anzuwerben, immer noch mehr Waffen zu rüsten.

Dann aber freut sich der Rupertusverein auch, ein Glied jenes großen Bundes zu sein, dessen Zweck es ist, die katholische

Liebe zu fördern, die katholische Thatkraft immer mehr zu entwickeln und für die Freiheit der Kirche einzustehen. Dieß ist wohl in keiner Epoche der Geschichte nothwendiger gewesen als jetzt, und hiefür brauche ich kaum einen Beweis zu liefern; denn gewichtige Thatsachen, die dafür sprechen, liegen vor uns. Nur das will ich noch bemerken: den Schmähungen gegen die Kirche, den Lästerungen und Anfeindungen namentlich in einem Theile der Presse gegenüber genügt es nicht, mit dem stillen Bewußtsein und dem Troste sich zu beruhigen, daß unsere heilige Kirche auf ewig festen Grundsäulen ruhe und daß sie unüberwindlich sei; es ist vielmehr die ernste Pflicht eines jeden Katholiken, diesen versteckten und offenen Feinden mit aller Entschiedenheit entgegen zu treten. Ich bin mit der Hoffnung hieher gekommen, daß die gegenwärtige dreizehnte Generalversammlung in diesem Sinne sich aussprechen und wirken werde. So möge denn unsere Liebe und Treue zur katholischen Kirche in allen Beziehungen recht offen und entschieden zu Tage treten, damit unsere Feinde wissen und sehen, daß wir für die Wahrheit kämpfen. Es unterliegt ja wohl keinem Zweifel, daß es unsere heiligste Pflicht ist, als Kinder die Kirche, unsere schwer bedrängte Mutter, die man mit schonungslosem Uebermuth angreift, die man rechtlos machen will, damit sie schutzlos werde, mannhaft zu vertheidigen. Die Leiden der Kirche sind unsere Leiden, ihre Feinde sind unsere Feinde! Diese Ueberzeugung muß unser ganzes Sein und Denken und Handeln erfüllen; wir müssen Geld und Gut, und wenn nöthig, unser Leben für die Kirche hinzugeben bereit sein!

Möge daher die dreizehnte Generalversammlung in dieser Richtung nicht nur Beschlüsse fassen, sondern auch trachten, daß sie zur Wahrheit werden!

Dieß zum Gruße von Seite des Rupertusvereines in Salzburg!

Herr Pfarrer Verschneider aus Genf:

Gruß von der aufkommenden katholischen Gemeinde in der Stadt Genf! Dem katholischen Genf ist viel daran gelegen, in Verbindung zu stehen mit dem katholischen Deutschland; verknüpfen doch Beide so viele Sympathien, so viele natürliche Ver-

hältnisse: die nämliche Lage, die nämlichen Gegner, die nämlichen Kämpfe, die nämlichen Waffen. Deßhalb ist die katholische Gemeinde von Genf schon seit drei Jahren bestrebt, zu den Generalversammlungen der katholischen Vereine Deutschlands Abgeordnete zu senden. Vor drei Jahren, in Cöln, erschien unser Herr Pfarrvorstand Mermillod selbst. Vor zwei Jahren, bei der Generalversammlung in Freiburg, fiel mir die ehrenvolle Aufgabe zu, von dem Wiederaufblühen des katholischen Lebens in Genf der Versammlung zu berichten, und auch dießmal habe ich die angenehme Pflicht, dieser verehrlichen Versammlung Erbauliches und Erfreuliches mitzutheilen.

Es ist bekannt, daß seit drei Jahrhunderten Genf, die Stadt Calvins, mit dem Beinamen des protestantischen Rom sich brüstet. Diesen Namen sammt der Sache beizubehalten, wurden alle möglichen Mittel aufgeboten: Intoleranz und Willkühr, Uebermacht der Wissenschaft und des Reichthums, sogar blutige Gesetze gegen alles katholische Leben und gegen katholische Amtsverrichtungen. Es bestand vor sechzig und einigen Jahren noch ein Gesetz in Genf, welches dem Priester, der sich unterstand, dort Messe zu lesen, die Todesstrafe androhte. Aber ungeachtet dieses unerhörten Despotismus hat vor fünfzig Jahren ein Priester den Katholizismus nach Genf zurückgeführt, Das hl. Meßopfer wurde damals noch im Saale einer Schenke gefeiert; die Gläubigen, die zugegen waren, zählten einige Hundert, meist arme Knechte und Mägde.

Trotz aller angewandten Mittel besteht heut zu Tage eine katholische Gemeinde in Genf, und sie besteht als eine Macht, bestätigt und zwar offiziell bestätigt durch eine Abzählung im letzten Winter, wo sich 20,000 Katholiken bei einer Bevölkerung von 48,000 fanden. Für die religiösen Bedürfnisse dieser Gemeinde zu sorgen, fehlt es nicht an kirchlichen Anstalten, deren Wirksamkeit selbst die im Glauben von uns getrennten Brüder zu würdigen wissen. Bei den Fasten- und Adventpredigten umgeben nicht nur Katholiken, sondern auch Protestanten unsere Kanzeln. Wir haben jetzt zwei Kirchen: eine kleine alte, St. German, die früher schon den Katholiken gegeben worden, und eine neue, die durch milde Beiträge aus der ganzen katholischen Christenheit erbaut ist. In dieser Kirche, der unser hl. Vater

Pius IX. ein schönes Muttergottesbild geschenkt hat, bildete sich eine Bruderschaft zur allerseligsten Jungfrau Maria. Denken Sie sich: in Calvins Stadt, im Herzen des Calvinismus, in der Nebenbuhlerin Roms, eine Bruderschaft zur unbefleckten Jungfrau! Und wer war einer der ersten Pilger zu diesem Muttergottesbilde? Zu Ihrer allgemeinen Erbauung, wertheste Vereinsbrüder, vernehmen Sie: es war S. M. der König Maximilian von Bayern!

In diesen Tagen, wo wir in einem katholischen Lande versammelt sind, findet eine Afterversammlung — die der evangelischen Allianz — in Genf statt. Aus allen Gegenden, wo der Zweifel und Abfall von der Wahrheit herrscht, war sie berufen, und schon den ganzen Sommer hindurch waren nicht nur die Blätter, die sich mit religiösen Abhandlungen beschäftigen, sondern auch jene, die bis dahin sich nur mit Politik abgegeben, bemüht, auf jene Versammlung vorzubereiten, und beinahe täglich brachten sie Aufsätze in diesem Sinne . . . . .

Herr Redakteur Dr. Zander unterbrach hier mit den Worten: „Dieß gehört nicht hieher!"

Darauf fuhr Herr Pfarrer Verschneider fort:

Es fehlt den Bestrebungen der von uns getrennten Brüder ein haltbarer Vereinigungspunkt, und wir hegen darum den herzlichen Wunsch, daß ihre Versammlungen, nachdem sie in Berlin und London stattgehabt, sich späterhin verständigen mögen in Rom! Ganz anders verhält es sich mit unseren Vereinen. Wir haben keine Sorge um unser Glaubensbekenntniß. Unser einziger Wunsch und unser stetes Beten geht nach der Vereinigung aller Gemüther, und dieß unser Streben ist so lebhaft, daß wir in unserer Gemeinde zu Genf als Denkspruch uns gewählt haben: „Unus pastor, unum ovile." Damit aber diese unsere Wünsche dereinst in Erfüllung gehen mögen, bin ich beauftragt, von den Mitgliedern der Generalversammlung ihr Gebet, und von den Priestern insbesondere ein Memento in der hl. Messe zu erbitten.

Herr Redacteur Dr. Zander:

Gelobt sei Jesus Christus! Hochansehnliche Versammlung, verehrte Vereinsbrüder! Gewiß wird Niemand von uns ohne die herzlichste Theilnahme und Anerkennung näher vernommen haben, was in Genf unter den größten Schwierigkeiten auf katholischer Seite gewirkt worden ist, nachdem wir über die gesegneten Erfolge dieses Wirkens schon bisher von vielen Seiten höchst erfreuliche Zeugnisse erhalten hatten. Es war nicht meine Absicht, heute überhaupt zu sprechen, und ich glaube auch in Folge dessen, was vor mir geäußert worden, nur einige Worte an Sie richten zu sollen.

Wir Alle fühlen und erkennen gewiß sehr wohl die ernsten und schweren Kämpfe, mit welchen die katholische Sache in Genf noch zu ringen hat; unsere innigsten Gebete begleiten die Hingebung und die ausdauernde Thatkraft unserer dortigen Glaubensbrüder, und zugleich können wir es nur natürlich finden, daß es Denjenigen, welche inmitten jener Kämpfe zu leben und pflichtgetreu zu wirken haben, sehr nahe liegen muß, auch über das ihnen feindselig gegenübertretende Getriebe sich auszusprechen. Allein, meine Herren, wir stehen hier auf einem anderen Boden. Wir haben in unserem Programm es uns zur Pflicht gemacht, möglichst Alles zu meiden, was nach anderer Seite hin zu verletzen geeignet wäre, und darnach ist auch auf allen bisherigen Generalversammlungen der katholischen Vereine Deutschlands stets gehandelt worden. Ich will mit dieser Bemerkung gewiß Niemanden zu nahe treten; allein während wir Alle sehr wohl wissen, wie es in den Versammlungen anderer Vereine selbst an den heftigsten Angriffen und Ausfällen gegen den Katholizismus nicht fehlt, haben wir stets uns enthalten, Gleiches mit Gleichem zu erwidern, und ebendeßhalb ist auch ein Streit mit jenen Vereinen aus dem Wirkungskreise unserer Generalversammlungen immer verbannt geblieben. Ich glaube, wir können nichts Besseres thun, als bei diesem Geiste zu beharren und in unserer Versammlung daran unwandelbar festzuhalten.

Noch eine Bitte, die mir nahe liegt und durch besondere Umstände veranlaßt ist! Es ist in letzterer Zeit wieder viel von Proselyten gesprochen und geschrieben worden, die da und dort

von uns auf eine andere Seite übergegangen seien, und wiederum dann auch davon, wie weit überwiegend viele Proselyten für die katholische Kirche gewonnen worden sind. Ich glaube, daß wir alle Ursache haben, hier das Walten der Gnade Gottes zu preisen, aber ich glaube nicht, daß ruhmredige Abrechnungen nach fremdem Beispiel ein Thema für unsere Versammlungen sein dürfen. Ich möchte also bitten, dieß als eine Art Vorrede für unsere Generalversammlung im Auge zu behalten.

Herr Professor Dr. Kreuser von Köln:

Hohe Versammlung! Ich habe eine dreifache Pflicht zu erfüllen. Zuerst in dem Lokale, in dem wir sind, erfordert es die Pflicht der Dankbarkeit, daß wir Dank und Gruß dem ehrsamen Handwerk erstatten und sagen: Gott grüße das ehrsame Handwerk! Zweitens bringe ich vom Rheine Grüße aus der alten Domstadt, und hier sage ich: Gott grüße das ehrbare Geisteswerk! und an dem, denke ich, wollen wir hier weiter bauen. Auch hoffe ich zu Gottes Gnade, daß es hier gefördert wird. Den dritten Gruß werde ich später aussprechen, es ist der Gruß der Pflicht.

Was eben hier gesagt worden ist, bezeugt die alte Wahrheit, die nie genug berücksichtigt werden kann. Was heute gesagt worden, ist katholische Wahrheit; was heute gesagt worden, ist allgemeine Wahrheit, denn der unser Herr ist, gibt sich nicht mit Spaltungen ab, sondern ist der einige Gott Himmels und der Erde, und eben weil wir an Ihm halten, darum haben wir unter uns keine Fremden, darum verstehen wir den aus Genf, darum verstehen wir die aus Salzburg und aus welchem Lande immer sie kommen mögen; und sprächen sie auch fremde Sprachen, mit uns sind sie Eins, mit uns haben sie dasselbe geistige Leben, mit uns dieselbe Anbetung, mit uns dieselbe Hoffnung, mit uns dieselbe Gotteskraft.

Das ist eben das Erhebende: wir kommen nach München, von Keinem gekannt, und dennoch sind wir gleich Freunde; wir kommen nach München und sagen nicht: wir sind Deutsche, sondern wir sagen: wir sind allgemeine Glieder der Kirche, keine Partikularmenschen, wir sind Glieder der großen ökumenischen

Versammlung, die man Menschheit nennt; wir sind Glieder der sich ewig regenerirenden Kirche, der Kirche, die nicht blos lebt auf dieser Erde, die lebt jenseits im Himmelreich; der Kirche, an der Theil haben auch jene, die nicht leiblich unsern Versammlungen beiwohnen werden, unsere Landesheiligen und Schutzengel; der Kirche, deren Bestand fortwährend ist; der Kirche, die nicht von gewöhnlichem und irdischem Ursprunge; der Kirche, die ist wie die Schöpfung, in der nichts sich ändern und enden kann. Wie der Herr am ersten Tage die Sonne aufgehen ließ und den Steinen und Pflanzen ein Gesetz vorschrieb, und Alles noch geht wie am ersten Tage, so steht auch unsere Lehre fest wie am ersten Tage, und an ihr wird kein Jota und kein Pünktlein geändert, denn die Lehre Christi wäre keine göttliche Lehre, wenn sie von Menschen verbessert werden könnte.

Das ist eben unser Charakter, das unser Stempel — die Unveränderlichkeit, obgleich man in unserer Zeit immer den wahnsinnigen Ausdruck „Fortschritt" im Munde führt. Einen Fortschritt machen wir jedenfalls Alle, nämlich den zum Tode; im Uebrigen aber ist dieses Wort ein Blödsinn. Allerdings weiß ich, daß vom Blödsinn die Zeitungen sich nähren, und dieß wollen die Leute auch, und das ist eben so verdrießlich. Diese Seite wollen wir aber bei Seite lassen.

Wir haben zu bauen am Geiste des Volkes; wir haben zu bauen, daß in die Jugend ein neuer Geist komme, daß sie aus besonderen Menschen sich wieder zur Allgemeinheit erhebe, zur Allgemeinheit des Vaterlandes, Europa's, der Welt. Das ist es, woran wir bauen müssen, und was unsere Versammlungen bezwecken. Unsere heutige Welt einet sich, und zwar sehr klug, in Vereinen; die einzelne Kraft zählt nicht, die einzelne Kraft kann nicht wirken; aber in Aktienvereinen, in Eisenbahnvereinen u. s. w., ferner in den Zünften, die nun abgeschafft sein sollen, in Wirklichkeit aber es nicht sind, werden die getheilten Kräfte zu Einer Kraft verbunden. In den Zünften war früherhin das christliche Leben zu Hause, und das ist die Hauptsache. Denn am Ende, wenn der Mensch nichts ist, als ein fressendes Thier, dann ist er kaum werth, daß man von ihm und von seinen Zwecken rede.

Wir sind hier versammelt, wie ein Vorredner sagte, um zu

wirken für die Kirche und den Glauben, mit Thatkraft und selbst mit Aufopferung des Lebens. Das ist ein schweres Wort, aber ein Wort, das ich von jedem Manne verlange. Es thut Noth, daß wir wieder lernen, unsere alte deutsche Sprache zu gebrauchen, daß wir wieder den Lumpen einen Lumpen, den ehrlichen Mann ehrlich und den Schusten schustig nennen. Gewöhnlich aber geschieht dieß nicht, weil unsere Zeit zu viel Angst vor dem Geld hat.

Ich sagte vorhin, wir haben keine Fremden unter uns, wir sind Alle sammt und sonders Freunde und zwar Freunde im edelsten Begriff, wie es der Geistliche sagt (ich bin keiner), wenn er uns Alle Brüder und Schwestern nennt in unserem großen Bruder Jesus Christus, dessen Name gelobt sei.

Morgen wird das Werk beginnen, morgen werden andere Redner auftreten und in den verschiedensten Weisen uns sagen, was uns noth thut. Aber Eines thut vor Allem noth, daß wir festhalten an der Kirche.

Somit habe ich meinen Gruß vom Rhein vollendet. Am Rhein wird man der Bayern stets gedenken, namentlich in Cöln, wo die alten Churfürsten aus dem Hause Wittelsbach die Jesuitenkirche und die Denkmäler im Dom und in anderen Kirchen erbauten. Der Name Bayern ist in Cöln ein beliebter, denn im Dom stehen die prächtigen Geschenke, die in Wahrheit königlich zu nennen sind, die gebrannten Fenster von Sr. Maj. dem König Ludwig. Zwar bringe ich kein Vivat aus, aber das versichere ich euch: Es ist Keiner am Rhein, der sich, wenn der König dort wäre, nicht beeilen würde, ihm ein ächt rheinisches biederes Herz darzubringen — das so feurig ist wie sein Wein, aber auch so rein.

Jetzt aber haben wir Alle auch eine Liebespflicht zu erfüllen. Ich muß einen gleich grauen, aber verehrten Mann hier begrüßen, der bisher die Geschäfte leitete mit seltener Kraft, wie sie das schwächere Geschlecht nicht mehr erreicht; er ist geboren 1785, in einer Zeit, wo die französische Revolution noch nicht begonnen, wo die Kirche noch in ihrer Pracht unangetastet bestand, aber schon Stürme sie bedrohten. Es ist ein Mann, der viel gehandelt und wenig gesprochen, ein Mann, der die geheimen Kräfte der Natur erforscht hat und weiß, was der Sitz des Le-

bens ist und wo er ist; der weiß, wie das Herz nicht allein schaffen kann, sondern der Mensch zwiefältig geschaffen ist; der weiß, wie das Gehirn und der Mittelpunkt des Blutes, das Herz, mit einander versöhnt werden und in Einklang handeln müssen, damit der Mensch ein wirklich gesunder sei und nicht krankhaft. Die Kirche und die Wissenschaft verdanken diesem Manne viel. Ich denke, Keiner hier wird seinen Werth unterschätzen, aus Pflicht der Dankbarkeit wegen dessen, was er für uns in der letzten Zeit gethan. Ich brauche nicht hinzuweisen auf seinen Namen, es leuchtet Jedem ein, daß es nur Einer sein kann, nämlich der rings Feuer ist, sich aber nennt Ringseis (Bravo).

Herr Geheimrath Dr. v. Ringseis:

Innig gerührt und durchdrungen von dem unverdienten Lob, das mein Vorredner mir gespendet, bitte ich Gott und bitte Sie, Sie möchten bei Gott für mich bitten, daß ich nur den hundertsten Theil davon in Wahrheit verdiente!

Herr Advokat-Anwalt Dr. Lingens von Aachen:

Nicht mit einer Rede, sondern nur mit einem herzlichen Gruße sollte ich an diesem Abend den Auftrag erfüllen, der mir aus der alten katholischen Kaiserstadt Aachen geworden ist. Dort, wo noch so ziemlich katholischer Glaube und katholische Sitte, Dank dem besonderen Beistande Gottes, sich erhalten haben, finden sich viele Beziehungen zu München, und wir freuen uns aus ganzem Herzen, in die Begrüßungen einstimmen zu können, die schon dargebracht worden sind. Ich habe aber noch eine andere Pflicht zu erfüllen, nämlich die verehrten Herren, welche dieser dreizehnten Generalversammlung beiwohnen, für das nächste Jahr nach Aachen einzuladen, und ich glaube mit vollem Rechte es aussprechen zu dürfen, daß für diese Feier der Kaisersaal, in welchem 36 deutsche Könige ihre Krönungsfeier gehalten, von unserem Magistrat bereitwilligst wird zur Verfügung gestellt werden, glaube versichern zu können, daß Sie, meine Herren, mit wahrer Begeisterung und mit lieberfülltem Herzen dort wer-

den aufgenommen werden. Ich entledige mich heute schon dieses Auftrages, weil ich dadurch allein dem Wunsche meiner Vaterstadt entsprechen zu können glaube. Wir begehen unsere heutige Versammlung an einem Tage, der in doppelter Beziehung ein Festtag ist. In der einen Beziehung ist er schon als solcher gewürdiget worden, aber noch nicht in der anderen. Wir feiern nämlich heute das Fest Mariä Geburt. Die allerseligste Jungfrau war von Anfang an zur Schutzherrin der katholischen Vereine Deutschlands erwählt, sie ist die Patronin Bayerns, des Vaterlandes der großen Mehrzahl der verehrten Anwesenden. Ich halte es für ein glückliches Vorzeichen, daß gerade an ihrem Festtage diese unsere Vorversammlung stattfindet. Wir vertrauen fest darauf, unter ihrem besonderen mütterlichen Schutz und Beistand in dieser schwierigen Zeit zu arbeiten und zu kämpfen; wenn wir aber auf diesen Beistand vertrauen, fest und innig vertrauen, dann dürfen wir auch von der dreizehnten Generalversammlung versichert sein, daß sie jene guten Folgen haben werde, die alle vorhergegangenen hatten. Und um dieses heutige Fest würdig zu feiern, um unser Werk unter den Schutz der allerseligsten Jungfrau zu stellen, halte ich es nicht für überflüssig, daß wir sie um ihren Beistand bitten und flehen, sie möge sich als unsere Helferin erweisen. (Bravo!)

Herr Kreisrichter Pahl:

Es hat mich tief ergriffen, verehrte Anwesende, was der hochverehrte Herr Dr. Zander zu uns sprach über die Liebe und Milde, womit wir unseren getrennten Brüdern entgegenkommen sollen. Diese Liebe wollen wir immer walten lassen, namentlich in sämmtlichen Sitzungen unserer Generalversammlung. Sind wir doch Alle überzeugt, wie erfolgreich gegenseitige Duldung ist. Ich erinnere Sie nur an die im vorigen Jahre zu Erfurt stattgehabte Conferenz, welche zunächst eine Annäherung katholischer und evangelischer Christen bezweckte und weiterhin mit der Hilfe des allmächtigen Gottes eine Annäherung im Glauben, ja die Wiedervereinigung im wahren Glauben anbahnen sollte, und diese Wiedervereinigung wurde als das beste Mittel erkannt, um die politische Einigkeit Deutschlands wieder zu gewinnen. Diese

Conferenz in Erfurt wurde von einem Manne angeregt, den wir zu unserer großen Freude hier zu begrüßen haben: es ist der verehrte Herr Professor Dr. Michelis, Pfarrer aus Albachten. Ich bitte, verehrte Anwesende, vor allen Dingen doch festzuhalten an dieser Liebe gegen die Andersgläubigen; denn fest müssen wir stehen im Glauben und beharren in der Liebe gegen die Andersgläubigen; Liebe gewinnt ja Aller Herzen. Darum schließe ich mich gerne der Ansicht des Herrn Dr. Zander an.

Herr Professor Dr. Kreuser:

Sehr schön hat ein Vorredner gesagt: Maria ist die Mutter Deutschlands, Maria ist die Mutter Bayerns; ich meine daher, es sei geeignet, daß wir den englischen Gruß aus dem Munde eines Vorbetenden heute als letzte Feier betrachten.

Herr Geheimrath Dr. v. Ringseis:

Ich ersuche den hochw. Herrn Hofkaplan Müller, das Ave Maria vorzubeten.

Die Versammlung betete laut den englischen Gruß.

Herr Oberappellationsgerichtsrath Sedlmayr verlas das Verzeichniß der bis jetzt erschienenen Abgeordneten und Mitglieder; dann wurde die Vorversammlung um 7¾ Uhr geschlossen.

IV.

Versammlung der Abgeordneten und Mitglieder.

Montag, 9. September Vormittags 11 Uhr
im Glaspalaste.

Ein prächtiger Herbstmorgen strahlte über der Stadt und erhöhte die Festfreude der Theilnehmer an der Generalversammlung, die am Montag Morgens um 8 Uhr nach der Metropo-

litan-Pfarrkirche zu U. L. Frau sich begaben, um den Segen des Himmels für die nächsten Tage zu erflehen.

Im Chore hatten auf der Evangelienseite die hochwürdigsten Herren Dr. Seneftrey, Bischof von Regensburg, Dr. Baudri, Weihbischof von Köln, Prälaten aus Ungarn und Kroatien und das hochwürdigste Domkapitel von München, auf der Epistelseite die Herren Staatsminister des Innern, v. Neumayr, des Aeußern, Frhr. v. Schrenk, des Kultus, v. Zwehl, und der Finanzen, v. Pfeuffer, und das Lokalcomité, in den Bänken links und rechts vom Monument des Kaisers Ludwig der hochlöbliche Magistrat und das Collegium der Gemeindebevollmächtigten Platz genommen. Die vorderen Bänke des Schiffes füllten die Herren Abgeordneten und Mitglieder der Generalversammlung und die übrigen Räume des Domes in dichten Schaaren das gläubige Volk.

Se. Exc. der hochwürdigste Herr Erzbischof von München celebrirte nach der feierlichen Anrufung des hl. Geistes im Veni sancte Spiritus das Pontifikalamt, zu dem eine Messe von Hummel aufgeführt wurde.

Nachdem die heilige Handlung vollendet war, ordnete sich der Festzug nach dem Glaspalast. Die wackeren Bürger unserer Stadt hatten es als eine Ehrensache betrachtet, der vom Magistrat an sie ergangenen Aufforderung zur Betheiligung an dem Zuge Folge zu leisten und damit zu erkennen zu geben, daß der Kern der Bevölkerung Münchens die Generalversammlung und ihre Theilnehmer aus Nah und Fern von Herzen und freudig willkommen heiße. So entwickelte sich nun ein imposanter Zug: Ein Musikcorps voran, darauf eine beträchtliche Zahl von Mitgliedern des hiesigen Gesellenvereines mit Schärpen und der Fahne; die Zünfte mit ihren Standarten und Fahnen; Se. Excellenz der Herr Cultusminister v. Zwehl, begleitet von Herrn Staatsrath Freiherrn v. Pelkhoven und Professor Dr. Streber; der hochwürdigste Herr Weihbischof Dr. Baudri von Köln an der Spitze der 5—600 bis dahin eingetroffenen Abgeordneten und Mitglieder; der Stadtmagistrat und das Collegium der Gemeindebevollmächtigten, das Lokalkomité und zum Schlusse ein Männerbündniß mit seiner Fahne und eine Abtheilung von schärpengeschmückten Mitgliedern des Gesellenvereins.

Der Zug bewegte sich aus der Frauenkirche durch die Löwengrube und Schäfflergasse nach dem Marienplatz, um die Mariensäule herum, durch die Kaufinger-, Neuhauser-, Weite-, Karmeliter-, Pfandhausgasse, über den Maximiliansplatz, durch die Karls- und Arcisstraße — alle diese Straßen waren wie die Fenster der Häuser mit Zuschauern dicht besetzt, die musterhafte Ruhe und Ordnung hielten und selbst Spalier bildeten — nach dem Glaspalast, in welchem erst fast dreiviertel Stunden nach der Ankunft der Spitze des Zuges der letzte Mann eingetreten war; gegen 2000 Personen hatten daran Theil genommen.

Im Glaspalast öffneten sich zur Linken die Eingänge in die für die Generalversammlung abgeschlossenen Räume; zur Rechten, an dem monumentalen, mit Blumen und frischem Grün herrlich geschmückten Springbrunnen vorbei, dessen Wasser mit den Klängen der Musik zusammenrauschten, bot eine Ausstellung von mehr als 400 Nummern auserlesener Schöpfungen der christlichen Kunst und des Kunsthandwerks — alte und neue Oelgemälde, plastische Werke, Glasgemälde, Cartons, Zeichnungen, kirchliche Gewänder und Gefäße in reicher Fülle — einen überaus malerischen Anblick.

Im Versammlungslokale selbst, dem östlichen Theile des Glaspalastes, der durch eine hohe Wand vom Transept abgeschieden war, hatten an den Säulen, welche die Galerien tragen, die Mitglieder der Zünfte, sowie sie eingetroffen waren, ihre Fahnen und Standarten aufgestellt, deren reiche bunte Farbenpracht mit dem durch die gläsernen Wände und Decken hereinströmenden Lichte trefflich harmonirte. An der südlichen Langseite war für das Bureau eine mit dunkelrothem, goldverbrämten Sammt reich bedeckte Tribüne errichtet, rechts und links davon die Büsten JJ. MM. der Könige Maximilian und Ludwig. Ueber der Tribüne zeigte ein großes Oelgemälde die milden Züge des hl. Vaters Pius IX; über ihm hing an hellroth ausgeschlagener Hinterwand das Bild des gekreuzigten Heilandes mit der Ueberschrift: „Gelobt sei Jesus Christus!" und zu höchst die rothe päpstliche Fahne mit dem weißen Kreuz. Vor dem Sitze des Präsidenten befand sich die Rednerbühne. An der östlichen Wand, die wie die westliche mit alten Gobelins behangen war, erglänzte aus reichem Blumen- und Blätterschmuck ein vergolde-

tes Erz-Standbild der allerseligsten Jungfrau; an der westlichen, in ihrer ganzen Länge mit Blumen und frischem Grün dicht bekleidet, sah man eine riesige Statue des Erlösers, die Hand segnend erhoben. Von den Galerien herab, auf welchen die Sitze für die Damen angebracht waren, wehten mächtige Fahnen in den Farben aller deutschen Bundesstaaten.

Nachdem das Sängerkorps des Münchener Gesellenvereines die Hymne: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes" in gelungener Weise vorgetragen hatte, eröffnete der Vorsitzende des Lokalcomité's, Herr Geheimrath v. Ringseis, die Generalversammlung mit folgender Ansprache:

Hochansehnliche Versammlung!

Nachdem ich schon gestern den größten Theil der Gäste willkommen geheißen, so grüße ich heute alle die gestern noch nicht Bewillkommneten, nach Würde und Stand zu Verehrenden, und heiße Sie willkommen aus ganzem Herzen in der Haupt- und Residenzstadt von Bayern.

Die Generalversammlung tagt in diesem Jahre in der Residenzstadt von Bayern. Die bayerische Bevölkerung war von jeher durch treue Anhänglichkeit an die katholische Kirche ebenso, wie durch ihre unerschütterliche Treue gegen ihre angestammten Fürsten bekannt; seit Jahrhunderten ist diese Treue sprichwörtlich geworden.

Wir tagen unter dem Segen des heiligsten Vaters, wir tagen unter dem Schutze Seiner Majestät des Königs Maximilian, der allen Bekenntnissen gerecht zu werden sich zur Aufgabe gemacht, wir tagen unter den Segenswünschen von König Ludwig, der nicht nur, wie einst der deutsche Kaiser Heinrich II., sich den Beinamen des Kirchenerbauers, sondern auch den des Kirchenwiederherstellers und des erhabenen Gönners der christlichen Kunst verdient hat (Bravo); wir tagen mit der Unterstützung der hohen Hof- und Staatsbehörden, mit der Unterstützung der Ministerien und namentlich mit der nicht genug zu rühmenden Unterstützung des städtischen Magistrates, der Bevollmächtigten und des größten Theiles der Gemeinde (Bravo).

Gottes Segen waltete bisher sichtlich über den Generalversammlungen der katholischen Vereine. Jede Generalversammlung

vermehrte die Glieder der einzelnen Vereine. Diese dienen ja nicht bloß kirchlichen, sondern auch staatlichen und gemeindlichen Zwecken durch Begründung, Unterstützung und Förderung der Religion, der Sittlichkeit, der Wohlthätigkeit, der christlichen Kunst und Wissenschaft und des christlichen Gewerbes.

Wie Gottes Segen über den bisherigen Versammlungen gewaltet hat, so erflehen wir ihn auch für die gegenwärtige, für unser heute zu beginnendes Tagwerk. Gott segne es! (Bravo.)

Nachdem ich meinen Gruß beendet habe, so erkläre ich die öffentliche Versammlung für geschlossen. Wir beginnen in besonderer Versammlung die Wahl des künftigen Vorstandes. Ich danke somit allen hier gegenwärtigen Gästen, die nicht zur engeren Versammlung gehören.

Nachdem die Theilnehmer des Zuges, soweit sie nicht zu den Mitgliedern der Generalversammlung gehörten, sich entfernt hatten, begann die erste geschlossene Versammlung mit der Wahl des Bureau's. Nach Vorschlag des Lokalcomité's wurden die Herren Heinrich Freiherr von Andlaw aus Freiburg zum Präsidenten, Professor Dr. Freiherr v. Moy aus Innsbruck und Professor Dr. Streber von München zu Vicepräsidenten, Domcapitular Moufang von Mainz, geistl. Rath und Stadtpfarrer Dr. Wick von Breslau, Redakteur Breither von Wien und Studienlehrer Dr. Lang aus München zu Sekretären, Oberappellrath Sedlmayr, Erzgießerei-Inspektor Ritter v. Miller und Magistratsrath Riederer aus München als Beisitzer des Bureau's gewählt.

Ebenso wurden mit Acclamation zu Vorständen der Abtheilungen

a. für Missionswesen Herr Hofkaplan Müller von München;
b. für die christliche Charitas Herr geistl. Rath und Domprediger Dr. Gruscha aus Wien;
c. für christliche Kunst Herr Ritter v. Miller aus München;
d. für Wissenschaft und Presse Herr Hofrath Dr. Phillips von Wien;

e. für Formalien und Aeußeres Herr Advokat-Anwalt Dr. Lingens von Aachen

berufen.

Da Herr Dr. Gruscha bat, ihn wegen seiner nothwendigen Betheiligung an der gleichzeitig stattfindenden Generalversammlung der Gesellenvereine des Vorsitzes in der Abtheilung für die Charität zu entheben, so wurde an seine Stelle Herr Baron v. Stillfried von Salzburg bestimmt.

Nachdem diese Formalien erledigt waren, machte der Präsident die vertrauliche Mittheilung, daß der heilige Vater unter dem 26. August in Erwiderung der vom Lokalcomité an ihn ergangenen Adresse ein huldvolles Schreiben an die Generalversammlung erlassen habe, welches der hochwürdigste Herr Nuntius in der öffentlichen Sitzung am Nachmittag übergeben werde; als Antwort darauf und als erster feierlicher Akt der Generalversammlung solle von ihr eine Adresse an den heiligen Vater gerichtet werden. Er trug einen Entwurf zu derselben vor, dem die ganze Versammlung sofort einhellig und mit freudigem Beifall zustimmte.

Herr Domcapitular und Stadtpfarrer Thissen aus Frankfurt sprach zunächst seine volle Zustimmung zu dieser Adresse aus und beantragte, es möge, nachdem durch diese so einhellig angenommene Adresse die Gesinnung der Generalversammlung in Beziehung auf den weltlichen Besitz und die Rechte des heiligen Stuhles entschieden ausgesprochen worden, unseren Gegnern, welche etwa auf Meinungsverschiedenheit über diesen Punkt im Schooße der Generalversammlung rechnen, diese Aussicht von vornherein durch den Beschluß abgeschnitten werden, daß alle ferneren Besprechungen der „römischen Frage", die für uns keine Frage sei, als unangemessen zu erklären seien.

Auch dieser Antrag wurde durch allgemeine Zustimmung angenommen, und die erste Versammlung der Abgeordneten und Mitglieder geschlossen.

V.

Erste öffentliche Versammlung.

Montag, 9. September Nachmittags 3 Uhr im Glaspalast.

Die weiten Räume des Versammlungslokals und die Galerien waren bereits dicht besetzt, als die Stunde zum Beginn der ersten öffentlichen Versammlung schlug. Der Präsident empfing mit den Vicepräsidenten und anderen Mitgliedern des Bureau JJ. EE. den hochwürdigsten Herrn Erzbischof Gregor von München und den hochwürdigsten Herrn apostolischen Nuntius Fürst Chigi und geleitete sie an die ihnen bestimmten Sitze gegenüber der Tribüne. Die hochwürdigsten Herren Dr. Ignatius Senestrey, Bischof von Regensburg, und Dr. Baudri, Weihbischof von Köln, der hochwürdigste Herr Generalvikar von Paris, der hochwürdigste Herr Dr. Haneberg, Abt von St. Bonifaz, JJ. EE. die HH. Minister des Innern, des Kultus, des Aeußern und der Finanzen, die HH. Präsidenten der Kammer der Abgeordneten, mehrere Herren Reichsräthe und viele andere Notabilitäten befanden sich unter den Anwesenden.

Der Präsident Freiherr v. Andlaw:

Gelobt sei Jesus Christus! (In Ewigkeit!) — Die Sitzung ist eröffnet. Wir haben Kenntniß davon erhalten, daß Seine Heiligkeit der Papst unsere Generalversammlung mit einem allergnädigsten Schreiben beglückt hat. Dasselbe ist in dem Besitze Seiner Excellenz des hochwürdigsten apostolischen Nuntius Herrn Fürsten Chigi, und ich erlaube mir an denselben die Frage zu stellen, ob er mir gestatte, das Schreiben in Empfang zu nehmen.

Auf die zustimmende Bewegung des hochwürdigsten Herrn Nuntius begaben sich der Präsident und die Vicepräsidenten von der Tribüne herab, um aus dessen Händen knieend das Schreiben entgegenzunehmen, wobei der Präsident sprach:

In ehrfurchtsvollem Gehorsam empfangen wir jederzeit, was die Huld Seiner Heiligkeit des Papstes gewährt.

Der hochwürdigste Herr apostolische Nuntius überreichte dem Präsidenten das päpstliche Schreiben und sprach, nachdem die Empfänger sich erhoben hatten:

Mit ganz besonderer Genugthuung entledige ich mich bei dem verehrlichen Komité der feierlichen allgemeinen Katholikenversammlung Deutschlands des ehrenvollen Auftrags, demselben das Schreiben einzuhändigen, welches der heilige Vater zu übersenden geruhte als Entgegnung auf die Zuschrift, die das Komité Sr. Heiligkeit zukommen ließ. Ich drücke Ihnen nun im Namen des Heiligen Vaters die Freude aus, welche der Brief des Komités Sr. Heiligkeit verursachte. Der Inhalt desselben hat den Heiligen Vater tief gerührt, und das Schreiben, das ich Ihnen zu überreichen die Ehre habe, enthält den Segen des ehrwürdigen Oberhauptes der Kirche. Dieser Segen ist sicherlich der hohen Versammlung ein Unterpfand der allumfassenden Liebe Pius IX. und wird Ihrem Eifer und Ihren guten Gesinnungen einen mächtigen Anstoß geben. Ich meinerseits kann dem seligen Gefühle keine Worte geben, Sie hier begrüßen zu dürfen und die hohe Versammlung, welche in Bayerns Hauptstadt unter dem Schutze Sr. Majestät des allverehrten Königs einen glänzenden Beweis der Treue und Liebe gibt, womit die Katholiken Deutschlands dem Glauben ihrer Väter ergeben sind. Gewiß ist das ein großer Trost für das durch Untreue und Undank eines Theiles seiner Kinder so tief gekränkte Herz des erhabenen Kirchen-Oberhauptes. Möchten die Gebete der in diesem Augenblicke für einen so frommen Zweck versammelten Katholiken Deutschlands von dem barmherzigen Gott die Gnade erflehen, daß die Tage der Trübsal, die schwer auf der Kirche noch lasten, abgekürzt werden!

Das Schreiben des heiligen Vaters
lautet im lateinischen Original:

Pius P. P. IX.

Dilecti Filii, Salutem et Apostolicam Benedictionem. Ex vestris Litteris nuper ad Nos perlatis, atque intimo erga Nos et

hanc Petri Cathedram catholicae unitatis centrum fidei, pietatis et observantiae sensu conscriptis libentissime novimus, generalem catholicarum Germaniae Sodalitatum Conventum in ista Bavarici Regni urbe principe a die nona usque ad duodecimam futuri mensis Septembris concelebratum iri. Equidem Vobis omnibusque earundem Sodalitatum sociis apprime notum est acerrimum sane bellum miserrimis hisce temporibus contra catholicam Ecclesiam et hanc sanctam Sedem a Dei hominumque hostibus excitatum. Quocirca, Dilecti Filii, ea profecto spe nitimur fore, ut Deo bene juvante nihil Vobis cunctisque ipsarum Sodalitatum sociis potius sit, quam ut in hoc conventu ea omni cura studioque suscipiantur consilia, quae ad catholicae Ecclesiae et hujus Sanctae Sedis causam tuendam, jura propugnanda, atque ad salutarem catholicae veritatis doctrinam quotidie magis propagandam, fovendam, et ad multiplices pestiferosque inimicorum hominum errores refellendos conducere possint. Optamus autem vehementer, ut a Vobis, aliisque earumdem Sodalitatum Alumnis ferventissimae sine intermissione diviti in misericordia Deo adhibeantur preces, ut exurgat et judicet causam suam atque imperet ventis et mari, et optatissimam faciat tranquillitatem. Nos quidem inter maximas, quibus undique premimur, acerbitates, divino illo freti promisso, Christum Dominum usque ad consummationem saeculi cum Ecclesia sua futurum, et portas Inferi contra eam nunquam praevalituras, nihil dubitamus, quin Deus aliquando ostendat, tantam tempestatem non ad Petri naviculam demergendam, sed ad eam altius attollendam, atque ad Dei gloriam magis magisque manifestandam fuisse excitatam. Denique caelestium omnium munerum auspicem, et praecipuae paternae Nostrae caritatis pignus Apostolicam Benedictionem toto cordis affectu Vobis ipsis, Dilecti Filii, cunctisque catholicarum Germaniae Sodalitatum Sociis peramanter impertimus.

Datum Romae apud S. Petrum die 26. Augusti Anno 1861.

Pontificatus Nostri Anno decimosexto.

Pius P. P. IX.

Auf seinen Platz zurückgekehrt sprach Freiherr von Andlaw:

Hochwürdigste Herren Bischöfe! Hochansehnliche Versammlung! Das apostolische Schreiben, welches ich eben aus den Händen Sr. Excellenz des päpstlichen Nuntius erhalten habe, lautet in deutscher Uebersetzung wie folgt:

Pius IX. Papst. — Geliebte Söhne, Heil und apostolischen Segen. Aus eurem kürzlich an uns gelangten Schreiben, das im innigen Gefühle des Glaubens, der frommen Ergebenheit und des Gehorsams gegen Uns und diesen Stuhl Petri, den Mittelpunkt der katholischen Einheit, verfaßt ist, haben Wir wohlgefälligst ersehen, daß die Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands vom 9. bis zum 12. kommenden Septembermonats in der Hauptstadt des Königreichs Bayern gehalten werden wird. Gewiß ist euch und allen Genossen derselben Vereine völlig jener fürwahr bitterste Krieg bekannt, welcher in diesen traurigsten Zeiten gegen die katholische Kirche und diesen Heiligen Stuhl von den Feinden Gottes und der Menschheit erregt ist. Deshalb, geliebte Söhne, hegen Wir die gewisse Hoffnung, daß mit Gottes Beistand euch und allen Genossen jener Vereine nichts angelegener sein werde, als in dieser Versammlung mit aller Sorgfalt und allem Eifer solche Rathschläge zu fassen, die zur Wahrung der Sache der katholischen Kirche und dieses Heiligen Stuhles, zur Verfechtung ihrer Rechte, zur täglich größeren Ausbreitung der heilbringenden Lehre der katholischen Wahrheit und zur Abwehrung der vielfachen verderblichen Irrlehren feindseliger Menschen führen können Wir wünschen aber lebhaft, daß von euch und den andern Genossen derselben Vereine ohne Unterlaß die heißesten Gebete zu dem erbarmungsreichen Gotte emporgerichtet werden, daß er sich erhebe und seine Sache richte, den Stürmen und dem Meer gebiete und die ersehnte Ruhe schaffe. Wir, auch unter den größten Bitterkeiten, von denen Wir von allen Seiten bedrängt sind, auf jene göttliche Verheißung vertrauend, daß Christus der Herr bis an's Ende der Welt mit seiner Kirche sein, und daß die Pforten der Hölle sie niemals überwältigen werden, zweifeln nicht, Gott werde dereinst zeigen, daß solcher Sturm nicht zur Versenkung des Schiffleins Petri,

sondern um es höher zu erheben und Gottes Herrlichkeit mehr und mehr offenbar werden zu lassen, erregt worden sei. Schließlich ertheilen Wir als Vorzeichen aller himmlischen Gaben und als Unterpfand Unserer vorzüglichen väterlichen Liebe aus ganzer Zuneigung des Herzens euch selbst, geliebte Söhne, und allen Genossen der katholischen Vereine Deutschlands liebevollst den apostolischen Segen. — Gegeben zu Rom bei St. Peter am 26. August 1861, im sechzehnten Jahre Unseres Pontifikats.

Pius IX. Papst.

Nachdem die Versammlung in ehrerbietigem Schweigen die Worte des Heiligen Vaters vernommen, kündigte der Präsident Frhr. von Andlaw an:

Seine Excellenz der hochwürdigste Herr Erzbischof Gregor wird die Versammlung mit einer Ansprache erfreuen.

Seine Excellenz der hochwürdigste Herr Erzbischof Gregor von Scherr:

Gelobt sei Jesus Christus! Wer aus uns ist nicht tief ergriffen von dem huldvollen, wahrhaft väterlichen Schreiben, worin unser heiliger Vater uns nicht bloß seines liebevollen Gedenkens versichert, sondern uns auch seinen apostolischen Segen sendet: gewiß der weihevollste, würdigste Beginn, der liebste, freudigste Willkomm zu dem schönen Werke, das Sie, meine Herren, von Ost und West und Nord und Süd hier in der Hauptstadt Bayerns versammelt hat. Alle Söhne der katholischen Kirche, wollen Sie hier in München, der katholischen Metropole an der Isar, tagen, und ich nehme es als ein glückliches Vorzeichen, daß Sie gerade am heutigen Tage Ihre Generalversammlung eröffnen, wo wir die Gedächtnißfeier des heiligen Corbinian, jenes großen Bischofs und Bekenners, begehen, der den Boden, auf dem wir stehen, vor mehr denn tausend Jahren für den heiligen Glauben erobert und geebnet hat, und der aufgemuntert und unterstützt von Theodo II., einem Vorfahren unseres uralten erlauchten Herrscherhauses, die Ueberreste christlichen Glaubens und Lebens, die vom Vorübergange des heiligen Ru-

pertus überall im Lande zerstreut umher lagen, als erster Bischof zu Freisingen eingesammelt und so fest begründet hat, daß sein Name und sein Andenken als Patron der Erzdiözese wohl nie erlöschen wird.

Zu ihm haben die Gläubigen der Erzdiözese heute dankend emporgeblickt, und seiner Fürbitte haben gewiß auch Sie, meine Herren, in unserem Liebfrauen-Dome heute Ihr Beginnen empfohlen; sein Geist — ich weiß es, denn wir glauben an eine Gemeinschaft der Heiligen — sein Geist wird über Ihnen schweben in diesen schönen Tagen.

Es liegt entfernt nicht in meiner Absicht, Ihnen etwaige Direktiven für den Gang, für die Leitung und für den Grundton Ihrer Versammlungen und Verhandlungen hier zu geben Die Generalversammlung der katholischen Vereine hat bisher noch allüberall, wo sie tagte, volle Anerkennung gefunden durch ihre würdevolle, wahrhaft christliche, ächt katholische Haltung, durch die Offenheit und Ehrlichkeit ihrer Tendenz, durch ihre hohe Begeisterung für die heiligste Sache, durch ihr grundsätzliches treu befolgtes Sichfernehalten von aller Politik, durch den großartigen harmonischen Einklang eines jeden ihrer Worte mit der Einen, heiligen Kirchenlehre, und sie wird auch hier in München nicht bloß ihre jungfräuliche Fahne fleckenlos bewahren, sie wird einen neuen Stern des Ruhmes durch ihre würdevolle Haltung auch bei aller Versuchung der Zeiten sich in's Banner weben. Der Zweck meiner Worte ist eigentlich nur der, Ihnen die freudigen Erwartungen meines Herzens hier auszusprechen, die ich von dem Zusammentreffen so vieler trefflicher katholischen Vorkämpfer hege, und die ich gewissermaßen schon erfüllt sehe zur Ehre Gottes und zur Freude der heiligen Kirche. Sie, diese treue liebe Mutter, wie der heilige Cyprian schon vor 1600 Jahren sie nennt, sie ist nun einmal hienieden die ecclesia militans, die streitende Kirche; Friede und volle Ruhe und eigentlicher Triumph ist nur bei ihrem in seine Glorie eingegangenen Herrn und Stifter; hier unten harrt ihrer zumeist nur Mühe und Leid, und Kampf und Streit; das ist ihr Tagewerk hienieden. Denn der Himmel, zu dem sie sicher führt, leidet Gewalt! Aber bisweilen entbrennt der Kampf heißer, so heiß, daß sie wie überwunden erscheint von all den schlimmen Elementen, die gegen sie anstürmen, und dann

bangt es auch ihren besten Kindern, sie schaaren sich enger zusammen, sie flüchten sich zur Mutter wie die Küchlein unter die Flügel der Henne, sie sprechen einander Muth zu und glauben, durch Liebe und Treue ihre Mutter zu kräftigen und zu schützen, sie glauben vereint kräftiger zu sein wider den Anprall des Bösen, und sie sind es wirklich und waren es noch immer; denn so spricht der Herr: „Wo zwei oder drei versammelt sind in Meinem Namen, da bin Ich in ihrer Mitte;“ und Er, der da allein seine Kirche trägt und schirmt, Er würdiget „seine Getreuen“ sie Ihm mittragen und mitschirmen zu helfen. Als solche „Getreue“ erschaue ich Sie hier, meine Herren! Es ist nun einmal unsere Zeit eine solche, wo der Kampf der Kirche heißer ist als gewöhnlich, wo man die Kirche von allen Seiten bedrängt, wo man die heiligsten Verhältnisse des Lebens ihrem wohlthätigen Einflusse zu entziehen sucht, wo man — nur mit Thränen ist es zu sagen — sich sogar an das von Gott gewollte und von Gott gesetzte geheiligte Oberhaupt der Kirche wagt, wo man unseren geliebten heiligen Vater so bedrückt, beraubt und geplündert hat, daß er, das Oberhaupt von 200 Millionen Katholiken, gleichsam nur von dem Liebespfennig seiner Gläubigen lebt.

Es ist unsere Zeit eine heiße Streiterzeit der Kirche und darum, wie frohlockt mein Herz, Sie hier, meine Herren, Alle als treue und begeisterte Söhne der heiligen Kirche zu schauen! Wie Ihre Versammlung hier, Ihr Zusammentreffen von Nah und Fern das glänzendste Zeugniß Ihrer unerschütterlichen Liebe und Treue zu der Kirche ist, ein Glaubenszeugniß, das sicherlich nicht unbelohnt bleibt, so ist mir auch namentlich Ihre Zusammensetzung die sicherste Gewährschaft, daß daraus manch goldene Frucht zur Kräftigung kirchlichen Lebens und Sinnes heranreifen wird, hier in engeren und draußen in weiteren Kreisen.

Ihre Versammlung ist keine gemachte; sie ist das Ergebniß Ihrer eigensten und innersten Freiheit, meist Laien ihr Dasein verdankend, um ihren katholischen Sinn auch öffentlich zu bethätigen, um ihre warme und treue Anhänglichkeit an die Kirche zu manifestiren in einer Zeit, „wo die Liebe Vieler erkaltet ist.“ Ihre Versammlung ist konstituirt aus den trefflichsten Männern aller Stände, aller Klassen, aller Berufskreise, sie zählt in ihrer

Mitte Hochgestellte in Staat und Kirche, Männer der Wissenschaft und Kunst, des hohen Adels und des Bürgerthums, Priester und Laien, Alle einig in ihren heiligsten Interessen, Alle einig in ihrer Liebe und Treue zur heiligen Kirche; sie ist so gleichsam eine Repräsentation der Katholicität unserer Kirche. Wie viel Herrliches läßt sich von einer solchen Versammlung erwarten! Ich weiß, meine Herren, Sie werden einander wieder bereichern in diesen Tagen durch den Austausch Ihrer Erfahrungen zur Förderung katholischen Sinnes und Lebens, Sie werden sich verständigen über die weitere förderliche Pflege Ihrer Vereinszwecke, namentlich der Werke der christlichen Charitas in ihren verschiedenen Zweigen Sie werden einander zum Gebete ermuntern, das Sie als Vereinsgenossen der unbefleckten, hochgebenedeiten Himmelskönigin schulden; Sie werden einander wieder frisch begeistern in Ihrer treuen Anhänglichkeit und in Ihrer Ergebenheit an den heiligen apostolischen Stuhl, in Ihrer warmen Liebe zu unserm schwerbedrängten Heiligen Vater. In einer Zeit, wie die unserige, wo sie die Dornenkrone des Herrn seinem Stellvertreter so tief und immer noch tiefer in die Stirne hineindrücken, in solcher Zeit thut diese treue, innige Hingebung doppelt Noth. Dafür werden Sie sich wieder begeistern auf dieser Ihrer dreizehnten Generalversammlung, und ich freue mich dieser Früchte zum Voraus! Und so möge denn Gott der Allmächtige diese Früchte erblühen lassen, möge Jesus Christus, der ewig treue Schutz- und Schirmherr seiner heiligen Kirche, mit uns Allen sein jetzt und immerdar!

Auf den bittenden Zuruf: benedicas nobis! ertheilte der hochwürdigste Herr Erzbischof den oberhirtlichen Segen. Die Versammlung empfing ihn auf den Knieen und erhob sich dann mit einem lauten Deo Gratias!

Der Präsident Freiherr von Andlaw:

Gelobt sei Jesus Christus!

Hochwürdigste Kirchenfürsten! Hochansehnliche Versammlung! Liebe katholische Brüder und Freunde! Ein denkwürdiger Augenblick ist so eben an uns vorübergegangen. Ich war so glücklich,

aus den Händen Sr. Excellenz des hochwürdigsten Herrn Nuntius Fürsten Chigi das apostolische Schreiben zu erhalten, womit unser glorreich regierender hl. Vater in Christo, Pius IX., der Generalversammlung Segen spendet und damit Gedeihen verheißt. Dann haben wir erhebende Worte väterlicher Liebe aus dem Munde des hochverehrten Prälaten vernommen, welcher den erzbischöflichen Stuhl von München ziert, und es liegt mir ob, ihm den lebhaftesten Dank der Versammlung ehrerbietigst auszusprechen. Es ist für mich durchaus nichts Neues, daß Se. Excellenz der hochwürdigste Herr Erzbischof Gregor den katholischen Vereinen seine Theilnahme widmet und seinen Segen spendet. Ich selbst war der glückliche Zeuge von dem lebhaften Interesse, welches derselbe zu einer Zeit, als ihn noch nicht das Pallium schmückte, den katholischen Vereinen schenkte, und welches er durch seine Gegenwart bei den Generalversammlungen zu Linz und Wien zur allgemeinen Freude kundgab.

Niemand mehr als ich empfindet das Mißverhältniß, das sich zwischen einem so großen, gleichsam historischen Moment wie der heutige, und den Kräften Desjenigen zeigt, den Ihr unverdientes Wohlwollen so hoch zu dem Mitträger dieses Moments erhoben hat. Sie begreifen wohl, daß deßhalb ein doppeltes Gefühl mich ergriffen hat: vorwiegend zwar jenes einer innigen, jubelnden Freude, sodann aber auch das einer natürlichen Beschämung und Befangenheit.

Wir haben in der langen Reihe der Generalversammlungen es häufig mit Bedauern wahrgenommen, wie wenig zahlreich Bayern sich an denselben betheiligte. Wir wußten aber Rath: wollten Sie nicht zu uns kommen, so kamen wir zu Ihnen. Nun müssen Sie uns haben, und daß Sie uns gerne haben, dafür häufen sich thatsächliche Beweise. Sollte es nicht jedes katholische Herz unendlich erheben, daß heute eine so zahlreiche, so ausgezeichnete Versammlung in den Mauern des alten katholischen München tagt, in der Haupt- und Residenzstadt des edlen Bayerlandes, auf das und auf dessen ächt deutsche Stämme alle Katholiken Deutschlands wie auf ein festes Bollwerk ihres heiligen Glaubens blicken? Und wie hochherzig wurden wir von diesem Brudervolk empfangen! Wie prachtvoll entwickelte sich in unabsehbaren Reihen, nachdem die feierlich schönen Weihetöne in dem herr-

lichen Gotteshause verklungen waren, der Zug nach diesem groß-artigen Palast, der wohl seines Gleichen sucht!

Meine Herren! es gibt Verhältnisse, die unzerstörbar sind, weil sie gewissermaßen wurzeln in dem Felsen der Kirche, der ebenfalls unzerstörbar ist. Dieses unzerstörbare Element seines Fortbestandes trägt Bayern in reicher Fülle in sich; gelobt sei deßhalb Bayern und gepriesen fort und fort! (Bravo.)

Blicken wir zurück in die Vergangenheit, meine Herren! Wer die Geschichte kennt, weiß viel ernstere Tage als die der Gegenwart. In jener Zeit, als in Deutschland beinahe Alles wankte, als geistliche und weltliche Reichsfürsten, Prälaten, hoher und niederer Adel, Städte u. s. w. vom Glauben und vom Reiche abfielen — wer war damals der Hort Deutschlands? wer der Hort der katholischen Kirche? Das erhabene Herzogshaus von Bayern, Wilhelm IV., Albrecht V., Wilhelm V. hielten das Banner des heiligen Glaubens aufrecht und ein treues gläubiges Volk mit ihnen. Und vor Allen war es der große Churfürst Maximilian I., der an der Spitze seines Volkes als der eigentliche Restaurator der im schlimmsten Zustande sich befindenden katholischen Kirche Deutschlands dasteht. Solche Treue bringt einen Segen, den selbst die Jahrhunderte nicht verwischen, der als ein kostbares Erbe auf alle folgenden Geschlechter sich verpflanzt. Dieser Segen ruht auch und wird ruhen auf Bayerns Herrscherhaus und auf Bayerns Volk.

Sage ich nicht zu viel, wenn ich behaupte, daß jene Zeit vor zwei und drei Jahrhunderten in ihrer Schwierigkeit gar nicht mit der heutigen zu vergleichen ist? Damals gab es nicht wie heute in allen Ländern einen Episcopat, der um den Stuhl Petri sich schaarte; damals gab es nicht überall einen Clerus, der in hoher moralischer Einheit sich schaarte um den Bischof; der Clerus mußte sich erst selbst restauriren, ehe er an die Restauration des Volkes gehen konnte. Wo ist aber jetzt ein Land, wo nicht der Clerus erwacht, wo nicht mit jedem Tag die Zahl der Laien wächst, die um Papst und Bischof sich reiht, wenn sie das Banner des Glaubens tragen durch die ganze Welt?

Wie ganz anders also als damals sind wir jetzt ausgerüstet für den Kampf, der in den Regionen des Geistes schon so lange tobt! Aber machen wir uns darum keine Illusionen, meine

Herren! alles Ruhmreden von katholischer Macht ist eitel, verderblich; nur allzu oft gehen dadurch Früchte verloren, die schon errungen schienen. Dann ist die katholische Kirche am kräftigsten, wenn sie leidet. Das Leiden führt zum Opfer, das Opfer zum Siege, um wieder neuen Leiden entgegen zu gehen. Die Bestimmung des Christen hienieden ist doch nur ein steter Kampf, auch nach jedem Siege! Wer glaubt, daß es im Leben der Katholiken Augenblicke gebe, wo man die Waffen niederlegen könne, der ist im Irrthum, und die Schmach der Niederlage folgt einem solchen Irrthume auf dem Fuße. Unsere Hände sollen darum niemals ruhen; alles wahrhaft Große wurde nie anders als durch persönliche Hingebung und Opferwilligkeit erlangt.

Noch eine Bitte bleibt mir auszusprechen übrig an unsere lieben bayerischen Brüder. Wir außerhalb Bayerns haben gewissermaßen bisher die Last und Hitze des Tages tragen müssen, weil unsere Verhältnisse viel ungünstiger waren als die Verhältnisse Bayerns; wir bitten deßwegen die treuen, edlen Bayern: wendet uns in der Ferne brüderliche Theilnahme und jene friedliche moralische Unterstützung zu, deren wir so sehr bedürfen, da wir nicht wie ihr das unschätzbare Gut einer geschlossenen katholischen Einheit genießen. Dehnt jene starken sittlichen Bollwerke, die euch bisher schützten, auch über die Grenzen des alten Bayerlandes aus! Tragen wir auswärts, wie gesagt, in hohem Grade die Last und Hitze des Tages, so tragen wir sie auch für euch. Glaubt nicht, daß der gemeinsame Feind Halt machen werde vor euren Grenzen; wehren wir also auch gemeinsam seinem Eindringen!

Lassen Sie uns nunmehr mit Gottes Beistand an unser Tagwerk gehen.

Der Präsident setzte nun die Versammlung von mehreren Schreiben in Kenntniß, in welchen die hochwürdigsten Herrn Erzbischof von Salzburg, Fürstbischof von Breslau, Bischof von Augsburg, Bischof von Eichstätt und apostolischer Vikar für Sachsen ihre freundliche Theilnahme und ihre besten Wünsche für die Generalversammlung aussprachen, und der Piusverein von Dortmund seine brüderlichen Grüße sandte.

Dann bestieg die Tribüne

Der hochwürdigste Herr Dr. Ignatius Senestrey, Bischof von Regensburg, und sprach:

Gelobt sei Jesus Christus!

Hohe Versammlung! Liebe Freunde! Der freundlichen Einladung, bei dieser Versammlung zu erscheinen, glaubte ich schon deßhalb folgen zu sollen, weil die in Regensburg gehaltenen Versammlungen dort noch unvergessen sind, und gewiß manche von Ihnen sich noch mit Wohlwollen und Liebe an Ihre Anwesenheit zu Regensburg erinnern.

Leider war es meinem hohen Vorgänger, Bischof Valentin, nicht vergönnt, die damals lieb gewordenen Freunde hier wieder begrüßen zu können, und es ist deßhalb seinem Nachfolger die ehrende Aufgabe geworden, Ihnen den Gruß und das Zeugniß dankender und lieber Erinnerung von Regensburg zu bringen. Was aber auch, abgesehen von solchem Anlaß, Ihre geehrte Versammlung zu begrüßen mich bewog, war die Absicht, durch meine Theilnahme im innigen und gebührenden Anschluß an den hohen Vertreter des heil. Vaters, an den hochwürdigsten Metropoliten meiner Diöcese und an die übrigen Bischöfe, die sich an der Versammlung betheiligen, den ächt katholischen Charakter dieser Versammlung sowohl, wie der katholischen Vereine überhaupt darstellen zu helfen.

Das ist eben die wundervolle Ordnung in der Kirche Gottes, daß Alles in ihr sich zu einem lebendigen Organismus, zu Einem Leibe gliedert, und Clerus und Volk, Geistliche und Laien, Hirte und Gemeinde in unzertrennbarer Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit verbunden sind.

Das katholische Volk ohne Clerus wäre eine ungeordnete Menge, welche derer entbehren würde, die vom heil. Geist gesetzt sind, die Kirche Gottes zu regieren — und der Clerus ohne Volk hätte als solcher keinen Zweck seines Daseins.

Daher zeigt sich hier, wie überall, wo katholisches Leben sich regt, blüht und gedeiht, das organische und in dem von Gott gesetzten Verhältniß sich bewegende Zusammenwirken von Clerus und Volk — und dieses katholische Prinzip tritt so recht sichtbar in unserer Versammlung zu Tage.

Zwar sind die katholischen Vereine Deutschlands, die seit

nun dreizehn Jahren entstanden sind, zunächst für Laien berechnet, aber schon die erste Generalversammlung hat es ausgesprochen, und alle folgenden haben es gewissenhaft bestätigt, daß sie nur im engsten Anschluß an den Episcopat und in der von Gott in seiner Kirche gewollten Unterordnung unter ihn die Vereinszwecke anstreben und fördern sollen; und andrerseits zeigt die eifrige Theilnahme der Bischöfe an den Versammlungen, wie sehr sie es zu würdigen wissen, daß so viele ihres Glaubens und ihrer Pflicht sich bewußte Männer das katholische Leben und Wirken mit vereinter Kraft erhöhen und mit thätiger Liebe befördern.

So muß und so wird es bleiben. In der Einheit ruht die Kraft der Kirche, sie ist die Grundbedingung alles Gedeihens, und nicht bloß das Evangelium, sondern auch die ganze Geschichte ist der lebendigste Beweis dafür. Gegen diese Einheit geht deßhalb der heftigste Kampf der Gegner; Clerus und Volk zu entzweien, die Glieder vom Haupte zu lösen, Heerde und Hirt einander zu entfremden, ja im Volk und im Clerus selbst wieder Zwietracht zu stiften und nun die getrennten Theile vom Bischof zu reißen, das ist das Streben aller offenen und versteckten Feinde der Kirche und ihrer Autorität, und je mehr dieses Streben heutzutage sich steigert, desto mehr muß man zur Einheit sich wenden, desto mehr soll man sich zusammenschließen und desto mehr der Einheit offen Zeugniß geben und in Wort und That sie bethätigen. Darum begrüße ich mit Freuden diese Versammlung, weil sie ein so eminenter Ausdruck und die thatkräftigste Bezeugung der katholischen Einheit ist. Diese aber hat ihren Schlußstein, ihre Wurzel und ihren Mittelpunkt nicht bloß im Episcopat, sondern im höchsten und vollendeten Sinne in dem, der der Bischof der Bischöfe, der Hirt der Hirten ist, im Bischof von Rom.

Wie daher Sie sich um den Episcopat schaaren, so schaart sich dieser und Sie mit ihm und durch ihn um den heiligen Stuhl des Hauptes der Apostel und seiner Nachfolger.

Von diesem Fels, auf dem die Kirche steht, von diesem Mittelpunkt, von dem die Einheit ausgeht, und auf den alles katholische Leben zurückgravidirt, hat der ganze Schatz des Glaubens, alle Reinheit der Lehre, alle katholische Wissenschaft und

That, alles Recht und Gesetz, alle Liturgie, alle Ueberlieferung, die Spendung der Sakramente, alle übernatürliche Autorität, alle kirchliche Freiheit ihren Ausgang und in ihm ihren Grund.

Dieß ist der Fels, den nie zerstören die mit Gott und der Kirche verfeindeten Mächte; — wir sind gerade dadurch Katholiken und dadurch unseres Heiles sicher, daß wir auf diesem Felsen stehen, denn auf ihm allein ist eine Einheit möglich. Darum, je mehr heutzutage die Zahl der Feinde sich vergrößert, die gegen den Felsen ankämpfen, um so offener muß das Bekenntniß unseres Glaubens sein.

Wir sind aber bei den Leiden, die unsern heil. Vater umgeben, nicht bloß durch Mitleid betheiligt, wie Kinder bei dem Leiden ihres Vaters, sondern auch durch die Folgen, die uns treffen müssen; wo das Haupt leidet, müssen es auch die Glieder empfinden.

Beraubt man den Papst seiner Freiheit und Unabhängigkeit, so wird die Freiheit der Kirche bald Schaden leiden; die Welt hat dieß vor wenigen Jahrzehnten erfahren. Als der Papst in der Gewalt seiner Dränger war, hat sich die Bevormundung und Unterdrückung der Kirche allenthalben zum System und zur Praxis erhoben. Es war immer so: die Freiheit des Papstes ist unsere Freiheit, und die Bedrückung des Papstes unsere Unterdrückung, und je mehr man seinen freien Verkehr mit der Christenheit hemmt und unterbindet und seine Autorität schmälert, desto mehr verfallen die Bischöfe und das katholische Volk dem Belieben Derer, die ohne Macht und Befugniß in der Kirche Gottes gebieten, herrschen und lehren wollen.

Darum: im Anschluß und im Gehorsam gegen den heil. Stuhl besteht unsere Freiheit; und nur täuschen, beherrschen und zum Spielball ihrer eigenen Launen und Meinungen machen wollen uns jene, die da gerne Befreiung vom angeblichen Drucke des hl. Stuhles uns einreden möchten, aber nur byzantinische Knechtung und wohlverdientes Sklavenloos brächten sie uns, wenn wir in Hochmuth und Dünkel Gehorsam und Ehrfurcht, Pflicht und Liebe der Einheit vergessen würden.

Darum freue ich mich doppelt meiner Theilnahme an dieser hochgeehrten Versammlung, in welcher gleich beim Beginne das Gelöbniß unverbrüchlicher Treue und Einheit mit dem hl. Stuhle

ausgesprochen worden ist, dem wir unsere Apostel, unsern Glauben und Alles verdanken, was die Kirche Herrliches in Deutschland in sich schließt. In dieser Einheit fest auf den Felsen bauend werden wir alle Stürme überwinden, die uns und die Welt bedrohen. Diese Stürme werden vorübergehen, und wenn Alles ringsum, was hochmüthig gegen den Himmel sich vermaß, in Staub zerfallen ist — wird bestehen, der die Verheißung hat bis zum Ende der Zeiten.

Wir aber, hohe Herren und liebe Freunde, wollen in Vertrauen auf Gott, in Eintracht und reiner Absicht zusammenwirken, um Gottes Ehre zu fördern und den Geist unserer hl. Kirche hier auszuprägen in Allem, was wir unternehmen, und wozu diese hochgeehrte Versammlung mit Gottes Beistand ein gemeinsames Handeln anbahnen soll.

Herr Domcapitular und Regens Moufang von Mainz:

Hochwürdigste Herren! Hochansehnliche Versammlung! Der erhabenste Mund auf Erden, unser heil. Vater Pius IX., hat die Angriffe, denen die Kirche in unserer Zeit ausgesetzt ist, den „bittersten Krieg" genannt, und ich kann es mir nicht beikommen lassen, von dieser Bezeichnung abzugehen. Aber, meine Herren, dieser Krieg und Kampf gegen die Kirche, wie er jetzt geführt wird, hat dennoch auch Manches, das uns ermuthigen, ja Manches, das uns erfreuen kann. Früher, da gab es Feinde, die aus dem Schooße der Kirche hervorgingen, aber heute ist es jene weltbekannte Partei von Verschworenen und Meineidigen, die höchstens von den Christen den Namen haben, die aber zu uns gar nicht gehören. Auch aus einem andern Grunde ist der Kampf heute erfreulich, wenn wir bedenken, unter welch' einem Vorkämpfer wir zu kämpfen haben. Wir kämpfen unter Pius IX., und Sie erlauben es mir, daß ich, so sehr auch Ihr Gedächtniß Ihnen die Großthaten unseres heil. Vaters stets vor die Seele führt, — Sie erlauben es mir, daß ich Einiges von unserem erhabenen kirchlichen Oberhaupte sage.

Der erste Grund zur Freude in unserer schweren Zeit liegt in der edlen Persönlichkeit unseres heil. Vaters. Als vor sechzehn Jahren Pius IX. auf den Stuhl des hl. Petrus er-

hoben ward, da jubelte der ganze Erdkreis; die Welt war gewissermaßen außer sich vor Freude; und nun, wenn es jetzt, soweit die Zeitungen davon sprechen, anders geworden ist, trägt etwa Pius IX. Schuld daran? Hat etwa er die Hoffnungen nicht erfüllt, die man von ihm gehegt? Hat er das Wort nicht gehalten das er gegeben? Hat er die begeisterte Hingabe an die Kirche und für das Wohl seines Volkes, hat er die vielleicht *darangegeben*? Sein ganzes Leben sagt: *Nein*! Von dem Augenblicke an, als er Papst geworden, war sein steter Gedanke, überall zu helfen, überall Mißstände, wo sie sich finden möchten, abzustellen, überall dem *wahren Fortschritte* zu huldigen und Alles zu gewähren, was berechtigt war an den Forderungen der Gegenwart. Man vergesse es doch nicht: die *Initiative* zu allen Verbesserungen hat Pius IX. gegeben, und man hat ihm, wie Sie wissen, mit schändlichstem Undank gelohnt. Er hat alsbald den früher aus ihrem Vaterlande Verbannten die Rückkehr nach Rom, nach Italien gestattet, und sie haben — ob es Heuchelei war, ob Verblendung, Gott allein weiß es — aus seiner heiligen Hand als Unterpfand, als Schwur der Treue das allerheiligste Sakrament empfangen; und noch nicht war *ein* Jahr vorüber, da waren sie einig, daß Pius IX. Thron fallen müsse! — Durch Gottes gnädige Vorsehung kehrte Pius IX. nach Rom zurück; und trotz aller bittern Erfahrungen war sein Herz *noch eben so* mild, noch eben so gütig, noch eben so väterlich, schlug noch gerade so warm für seines Volkes Wohl, als wenn nichts Schlimmes wäre gegen ihn unternommen worden, als wenn er wirklich für alle seine guten Absichten nur Dank und nur Anerkennung gefunden hätte. — Sehen Sie, meine Herren, *das* ist die Persönlichkeit unseres heiligen Vaters! er hat alsbald wiederum gemildert die Leiden seines Volkes, er hat die Wunden geheilt, welche die Revolution geschlagen, er hat wiederum geordnete Zustände im Kirchenstaate geschaffen, er hat, was ja so schwierig, selbst die Finanzen wieder in Rom geregelt; denn er wollte nichts als wohlthun und seine Feinde selbst versöhnen mit all' dem Guten, das er that und erstrebte. — Und *dennoch* hat die Revolution sich abermals gegen ihn aufgemacht und will nicht ruhen, *bis sie ihm das Erbgut der Kirche ganz ge-*

raubt und den Stellvertreter Christi vom Grab des heiligen Petrus verjagt hat.

Doch, meine Herren, warum erinnere ich Sie an Thatsachen, die Sie alle wissen? Weil man zwei Dinge gerne vergißt, nämlich erstens, daß alles Gute, was in Italien zu erstreben ist, von ihm, wie ich schon sagte, seinen Ausgang genommen hat, nur von ihm, einzig und allein von ihm; und zweitens, weil das Böse und weil das Mißlingen aller seiner guten Pläne einzig und allein herkommt von dieser furchtbaren Verschwörung, die sich nicht über Italien allein, sondern die sich über die ganze Welt verbreitet. (Bravo.) Ja, meine Herren, dieß sind unläugbare Thatsachen; wer sie übersieht, der muß blind sein am hellen Tage, und diese Thatsachen müssen immer in Rechnung kommen, wenn man urtheilen will über die Regierung unseres hl. Vaters Pius IX. Nun — in so schweren Zeiten, wie wir sie erleben, bei solchen Anfeindungen, die so zahlreich und so furchtbar sind, o was ist es da eine Freude und ein Hochgefühl, einen Mann an der Spitze zu haben, der so edel, der so groß ist, der ein so reiches und so weites Herz hat für alles Gute, wie unser heiliger Vater Pius IX.! (Bravo.) Und wenn der Krieg ein bitterer ist, für uns ist es eine Süßigkeit, zu kämpfen und zu leiden unter und mit unserm heiligen Vater Pius IX.

Das ist aber nur Eine Seite, nur Ein Grund, warum wir ermuthigt und erfreut sein sollen; was uns weiter erfreuen kann, ist der wunderbare Muth, den unser heiliger Vater allen Angriffen gegen die Kirche und ihr Recht und ihr Besitzthum entgegenstellt. Meine Herren! Pius IX., wie man ihn gewöhnlich schildert, und wie er auch wirklich ist, ist nicht der Mann eines unbiegsamen Charakters; nein, er ist zart, er ist gütig, er ist mild; und wenn er nun dennoch allen Gewaltthaten, die man ihm anthut, wenn er allen heuchlerischen Geweben und Intriguen, womit man ihn umspinnt, wenn er allen täuschenden Versprechungen und schlecht verdeckten Drohungen einiger seiner gekrönten Söhne so ruhig und so ernst, so fest und so unerschütterlich widersteht, so ist dieß also keineswegs Sache seines Naturells, denn seine Natur ist, wie gesagt, mild, zart und nachgiebig. Ebenso wenig beruht seine Festigkeit auf der Größe seiner irdischen Macht, denn die ist klein genug, und

wir haben es ja gesehen: als er eine kleine Heerschaar gesammelt hatte, höchstens groß genug, um sein Land in Ruhe zu erhalten und es gegen die Wühlereien von Außen zu schützen, da waren die italienische Revolution und ihr gekrönter Protector bald einverstanden, diese kleine Macht müsse trotz Völkerrecht und schmeichelnder Versprechungen vernichtet werden, und jetzt gerade ist es ein Jahr, da haben die Helden von Castelfidardo geblutet, da haben sie ihr Leben hingegeben für die heilige Sache, die auch uns begeistert. (Bravo.) Also nicht sein Naturell und nicht seine politische Macht ist es, was Pius IX. so stark und so muthig macht, sondern es ist die Macht des Glaubens und des Gewissens. Die Macht des Gewissens aber scheinen die Weltverschwörer nicht zu kennen. Klug, wie sie sind, kennen sie alle Arten von Menschen und die Macht ihrer Leidenschaften; o, sie wissen, wie man die Menschen behandeln muß, wie man sie einschüchtern, wie man sie durch Schmeichelei gewinnen, durch Intriguen umspinnen und so endlich dahin führen kann, wohin man sie führen will. Aber was das Gewissen vermag, das haben ganz natürlich diese Menschen nicht gewußt, und darum scheiterte bis jetzt all' ihre List und all' ihre Klugheit an der Gewissenhaftigkeit des heil. Vaters. O, sie mögen kommen und mögen ihm schöne Worte machen, sie mögen kommen und ihm Millionen versprechen, sie mögen auf irgend eine Weise die römische Frage, wie sie es nennen, zu lösen versuchen — an Einem Felsen scheitert Alles, das ist an dem Gewissen, an der unerschütterlichen Gewissenhaftigkeit unseres heiligen Vaters. „Ich darf nicht", hat der heil. Vater gesagt, „ich darf nicht, denn dieses Land, das ich regiere, ist nicht mein; diese Krone, die ich trage, gehört der heiligen katholischen Kirche; die göttliche Vorsehung hat sie meinen Vorfahren auf das Haupt gesetzt, und mit einem Eidschwur habe ich es beschworen, daß ich nichts von all' den Rechten aufopfern will, die Gott der Kirche und dem Papste übergeben", und das ist die Ursache, warum sich die römische Frage nie, nie anders lösen wird, als daß Pius IX. oder sein Nachfolger auf dem Stuhle Petri — König von Rom bleibt! (Bravo.) Ja, meine Herren, in dieser Festigkeit steht unser Pius IX. groß und herrlich da! Schauen Sie die Großmächte Europa's an und unsern heil. Vater Pius IX. (Bravo.) Die

einen, die sind im offenen Bunde mit seinen Feinden, wenn sie auch Freundschaft heucheln (Bravo); die andern, sie schweigen still und heißen es gut oder sie intriguiren und wühlen auf ihre eigene Art; und diejenige Großmacht, die wohl ihm helfen möchte und ich hoffe, dereinst auch helfen wird, sie ist wenigstens für jetzt niedergeworfen durch den entsetzlich ungerechten italienischen Krieg. (Bravo.) Aber die Großmacht, die Europa rettet, daß es nicht ganz und gar zu Grunde geht in der Sündfluth der Lüge und der Rechtslosigkeit, ist das Gewissen unseres heil. Vaters. Es ist etwas Großes um ein katholisches Gewissen, aber, meine Herren, dasselbe Gewissen, das in Pius IX. so stark ist, muß auch in unserer Brust schlagen, denn wir sind Glieder am Leibe der Kirche, und der Papst ist nur das Haupt von uns, und darum, unter einem so glorreichen Haupte, unter einem so starken, durch sein Gewissen so starken Vorkämpfer, ist es eine Freude, mit in den Kampf zu gehen.

Erlauben Sie mir noch einen Punkt zu berühren, der uns gleichfalls erfreuen muß und ermuthigen kann: das ist die Theilnahme der ganzen Christenheit an den Leiden und den Kämpfen unseres heiligen Vaters. Volk und Priester, Gläubige und Bischöfe in der ganzen Welt sind darin ganz und gar Eins. Die Bischöfe erheben ihr apostolisches Wort und reden und wirken für die heilige Sache der Kirche und des Rechtes, und das arme Volk, es gibt seine armen Heller her, damit der heil. Vater nicht abhängig werde von dem Gelde der verrätherischen Großmacht. (Bravo.) O, meine Herren, es ist etwas Rührendes, daß wir einen Papst haben, der jetzt schon angefangen hat, vom Almosen zu leben! (Bravo.) Wir glauben an einen Heiland, in dessen Namen sich alle Kniee beugen, und doch ist er im Stalle geboren und hat von Almosen gelebt; und jetzt haben wir einen Papst, einen Stellvertreter Christi, der Ihm auch in der Armuth ganz ähnlich ist, denn die Feinde der Kirche haben ihn dahin gebracht, daß er den Ausspruch that: „Von den Großen der Erde nehme ich Nichts an, aber wenn meine Kinder mir ihr Almosen schenken wollen, so nehme ich das dankbar an.“ (Stürmisches Bravo.) Und nun, meine Herren, wenn wir auch leiden müßten, wenn wir Opfer bringen müßten, wie sie bisher Gott noch nicht von uns verlangt hat, unter einem solchen Vorkämpfer,

unter Pius IX., der selbst das Opfer der Bosheit geworden ist, unter einem solchen Vorkämpfer leidet man gern. Was aber bei uns in Deutschland geschieht, das geschieht ebenso in der ganzen Welt, und zwar nicht bloß bei uns Katholiken, sondern auch unter den Andersgläubigen sind Viele ergriffen von jener Erhabenheit des heil. Vaters und freuen sich, ihm, dem Mann Gottes, soweit es die Verhältnisse erlauben, auch zu helfen mit Gebet und mit Almosen. (Bravo.) O meine Herren, was wäre das so schön, wenn gerade die Noth Pius IX. und wenn die Liebe zu ihm, die durch diese Noth geweckt wird, das Mittel wäre, daß die getrennten Brüder wieder ganz mit der Kirche Eins würden! (Bravo.) Man braucht das Herz Pius IX. nur ein wenig zu kennen, um zu wissen, wie gerne er Alles hergeben und arm würde wie der Allerärmste, wenn er dadurch die getrennten Glieder wieder vereinigen könnte mit dem heiligen Leibe der Kirche Gottes. Dürfen wir nicht hoffen, meine Herren, daß es vielleicht Gott gefallen wird, auf solche Weise alle die Leiden zu belohnen, die jetzt gelitten werden, die so rein und so groß, so unschuldig, dem Heiland so ähnlich gelitten werden von Pius IX.?

Entschuldigen Sie, meine Herren, wenn ich etwas die Zeit überschreite und Sie noch einige Augenblicke hinhalte.

In allen Zeitungen ist zu lesen, daß der Papst und seine Sache und unsere Sache bald zu Grunde gehe, daß wir bald unterliegen. Aber nein, nein, sie geht nicht zu Grunde! Was nun zunächst den Primat des heil. Vaters betrifft, da ist gar kein Zweifel; und wenn es Gott zuließe, daß Pius oder sein Nachfolger auf kurze Zeit aus Rom verjagt würde, Pius, auch wenn er betteln geht, bleibt dennoch der heil. Vater, der Stellvertreter Gottes, dessen Mund die unfehlbare Wahrheit verkündigt, und dessen Hand Segen spendet über den ganzen Erdkreis. Nein, unsere katholische Sache und, was das Nämliche ist, die Sache des Papstes geht nicht zu Grunde durch Leiden und Kämpfe, durch Anfeindungen und Verfolgungen. Oder meinen Sie etwa, als der heil. Paulus in seinen Verfolgungen schrieb: „Wir sind ein Schauspiel geworden für Engel und für Menschen", damals wäre seine Sache zu Grunde gegangen? Oder meinen Sie etwa, als der hl. Ignatius im Colosseum zu Rom mitten unter den Löwen sich befand, damals wäre die Sache,

für die er lebte und stritt, zu Grunde gegangen? Oder meinen Sie etwa, als die Märtyrer bluteten und starben, damals wäre ihre Sache zu Grunde gegangen? Nein, im Blute und in der Verfolgung, im Leiden, da liegt ja gerade unser Sieg, und darum, meine Herren, der Krieg ist bitter, aber ich bin nicht muthlos, ja ich muß Ihnen sagen, meine Hoffnung ist groß.

Vor Allem hoffe ich viel für die Sache der Kirche; denn es ist ja offenbar, daß Viele unter denen, die katholisch heißen, und Viele unter denen, die diesen Namen jetzt noch nicht tragen, wenn sie die Größe der Kirche in ihrem Leiden betrachten, und wenn sie die Herrlichkeit der Kirche in ihrem Siege schauen werden, sich alsdann hingezogen fühlen zu dieser heiligen Mutter und dann treue und eifrige Kinder der Kirche werden. Was haben denn die Angriffe bisher geschadet? Sind wir nicht viel besser geworden? sind wir nicht dem hl. Vater und der Kirche viel treuere Söhne geworden, seitdem er leidet? (Bravo) Und darum wird Gott es lenken, wie Er es immer gelenkt hat: die Leiden der Päpste waren jederzeit die großen Epochen, wo die Kirche ihre Fortschritte machte (Bravo). Als Gregor VII. zu Salerno starb, da war die Freiheit der Kirche erobert.

Auch für die Welt, auch für die Sache des Rechts hoffe ich viel aus dem Kampfe und aus den Leiden des hl. Vaters. Nichts ist so sehr erschüttert in unsern Tagen als das Recht. Bei Fürsten und Völkern ist das Rechtsbewußtsein geschwunden in fürchterlicher Weise. Was soll aus der Welt werden? Aber ein Fels steht da, der Fels Petri, oder, damit wir die Person nennen, der heilige Vater, der vertritt jetzt das Recht nicht bloß für die Kirche, sondern auch für die Kronen, sondern auch für die Völker, sondern auch für die ganze Welt. (Bravo.) Und wenn die Stürme, die jetzt toben, vorüber sind, wenn die Wogen der Sündfluth, die jetzt die Welt bedecken, abgeflossen sind, dann wird Pius IX. oder sein gesegnetes Andenken in der dankbaren Erinnerung aller Völker stehen und wird glänzen wie der Regenbogen, als nach der Sündfluth Noe aus der Arche kam.

Und noch Eins: ich hoffe auch viel für unser deutsches Vaterland. Meine Herren, im Kampfe gegen die Feinde des

heiligen Vaters, im italienischen Kriege ist für die Sache des Rechtes deutsches Blut geflossen, und der, welcher der Nachfolger der deutschen Kaiser ist, hat damals ein Manifest erlassen, worin keine Lüge war (Bravo); und heute wieder erfreuen wir uns jenes herrlichen Schreibens des Grafen Rechberg, das er unlängst über die römische Frage erlassen hat. Was darin gesagt ist, das ist wahr, das ist ehrlich, das ist deutsch, das wird dem deutschen Vaterlande den Segen Gottes verdienen. Bisher hat auch noch kein deutscher Fürst dieses Lügenkönigreich von Italien anerkannt, und ich hoffe zu Gott, unser ehrlicher deutscher Name wird bewahrt bleiben vor der Schmach, daß auch nur Einer unserer Fürsten sich zu der Lüge hergibt, den kirchenräuberischen, den meineidigen Sardenkönig als König von Rom zu begrüßen (stürmisches Bravo). Ach, meine Herren, wir Deutsche sind schwach, wir sind zerrissen, wir sind ohnmächtig, wir sind ein Spott der Völker geworden; aber wenn wir die Wahrheit lieben, wenn Fürsten und Völker der Wahrheit dienen: Gott ist ein Gott der Wahrheit, und der Teufel ist der Herr der Lüge, und Gott wird die Wahrheit segnen und Er wird Deutschland segnen, wenn es der Wahrheit treu bleibt und Ihm Zeugniß gibt.

Darum, meine Herren, schaaren wir uns noch inniger, noch herzlicher, noch treuer um unsern glorreichen Pius IX., und wenn Er leidet, wollen wir mit leiden, und wenn Er streitet, wollen wir mit streiten: wir sind ja nicht besser wie unsere Brüder, die zu Castelfidardo ihr Leben hergegeben haben; deßhalb, meine Herren, Treue und Liebe, und wenn es gilt, Gut und Blut für unsern heil. Vater Pius IX.! (Anhaltendes Bravo.)

Der vom Präsidenten aufgerufene Herr Dr. Wittmann aus Augsburg lehnte für dießmal ab, weil er den Rechenschaftsbericht über den Bonifacinsverein, worüber er zu sprechen vom hochwürdigsten Herrn Bischof von Paderborn beauftragt war, nicht zur Hand hatte.

Herr Dr. Scherer aus Lucern war nicht anwesend.

Herr geistl. Rath und Stadtpfarrer Dr. Wick aus Breslau:

Gelobt sei Jesus Christus!

Hochwürdigste Kirchenfürsten, hochwürdige und hochverehrte Herren von den katholischen Vereinen Deutschlands! In der Noth, die eben im Vereine entstanden ist, indem die vorgemerkten Redner nicht anwesend sind, bin ich gewissermaßen gezwungen worden, vor Ihnen zu reden; ich hatte sonst nicht den Willen, am heutigen Tage zu sprechen, vielleicht auch gar nicht, wenn es genehm gewesen wäre, indem es mir weit lieber ist, wenn ich zuhören darf, als wenn ich reden soll. Es scheint beinahe, als ob die begeisterten Worte des verehrten Vorredners Alle in heilsamen Schrecken gesetzt hätten, so daß keiner mehr wagen mag, heute an dieser Stelle zu Ihnen zu reden. Es steht aber nicht bloß in dem mündlichen, sondern auch in dem niedergeschriebenen Evangelium, daß die Gaben in der Kirche Gottes verschieden, und daß nicht Alle Apostel und nicht Alle Doktoren und nicht Alle Propheten und daher auch nicht Alle große und gewaltige Redner sind. Ich mache darum auch keinen Anspruch darauf, mit meinem Vorredner in Vergleich zu kommen; denn jeder Mensch hat seine eigene Art, und, wenn Sie es erlauben, auch der Pfarrer Wick hat seine eigene Art oder Unart, wie es Manchen scheinen wird, und darum spreche ich eben, wie es mir in das Herz und in den Sinn kommt, ohne mich darum zu kümmern — das sage ich Ihnen gleich — ob es Ihnen gefällt oder mißfällt. Daran liegt mir gar nichts.

Wenn ich nun in diesem Augenblicke bedenke, was ich gewissermaßen aus der Hand schütteln soll, so erinnere ich mich — und ich kann da meine kritisirende Art von vorneherein nicht lassen — daß gestern ein hochgefeierter Redner sagte — es war das so im Fluße der Rede, und er wird sich wundern, daß ich daran anknüpfe, aber was soll man im Augenblicke ergreifen, um auf irgend einen Gegenstand zu kommen? — daß also der hochverehrte Redner sagte, weil so viel vom Fortschritt in der Welt die Rede, es gebe eigentlich keinen Fortschritt als den Fortschritt zum Grabe. Ich wollte schon gestern darauf erwidern: Nein, es gibt einen weit erhabeneren Fortschritt: über das Grab hinaus in den Himmel! und zu diesem Fortschritt führt die rechte Entwickelung des Menschen bis zum Grabe. Dieß bewegt mich zu der Frage, warum wir Katholiken

denn eigentlich in der jetzigen Zeit als Leute angesehen werden, welche allen Fortschritt hassen, die festgebannt seien an einer Stelle und den Fuß nicht weiter setzen dürfen in dem geistigen oder socialen Gebiete? Ich denke mir: wahrscheinlich kommt diese ehrenrührige Meinung von uns daher, daß diese Herren, welche uns zur Zeit noch nicht verstehen, aber vielleicht einmal verstehen werden, die Festigkeit, die Unbeweglichkeit, den ewigen Bestand der hl. Dogmen und der Verfassung unserer Kirche, die immer dieselben bleiben und sich als göttliche Satzungen niemals ändern können, nicht zu würdigen wissen; — daß sie diese Unveränderlichkeit, die jedem Werke eigen sein muß, welches ein göttliches Werk sein soll — denn das Göttliche besteht und das Menschliche flieht — verwechseln mit dem Fortschritte, welcher von uns angenommen wird in der Erkenntniß und wissenschaftlichen Begründung des Glaubens und in dem Hineinleben in den Glauben. In dieser Hinsicht eröffnet sich vor uns ein Feld unermeßlichen Fortschrittes, und alle Gaben, welche die heil. Vorsehung in unsere Herzen gelegt hat, finden in dieser Kirche die mütterliche Pflege und die wahre zum Himmel strebende und die Seelen rettende Ausbildung, und darin besteht die Fortbildung des nach Gott geschaffenen Menschen.

Aber es ist ganz eigenthümlich, daß man das, was wir eigentlich als Rückschritt verdammen, uns als Fortschritt aufhalsen will, um uns mit hineinzuziehen in die Bewegung, die keine Bewegung ist zu Gott hin, sondern von Gott ab. In diesen Fortschritt kann der katholische Christ nun und nimmermehr, weder mit seinem Geist und Herzen, noch mit seinem Leben eingehen. Wir, meine Herren, sind so glücklich, daß wir nicht erst die Wahrheit suchen — das wäre ein Stadium der minderen Vollkommenheit, wenn es auch den Menschen ehrt, daß er die Wahrheit sucht — wir sind in der glücklichen Verfassung, daß wir in der heiligen katholischen Kirche die Wahrheit bereits besitzen. Und ich denke, verehrte Herren, wer den Tisch gedeckt vor sich hat, ist besser daran, als der, welcher den gedeckten Tisch erst suchen muß und noch ungewiß ist, ob er jemals ihn finden wird, um seinen Hunger zu stillen.

Es ist aber auch, wenn sie uns von der Unbeweglichkeit im Glauben reden und wenn sie uns den Vorwurf machen, daß wir

nicht fortschreiten im Glauben, dabei noch ein anderer Grund, es steckt da etwas ganz Anderes dahinter. Diese Leute, welche zunächst ihre Pfeile gegen den heiligen katholischen Glauben und damit gegen jedes katholische Herz richten, das ihn noch besitzt; diese Leute, welchen ihr gottentfremdetes Gewissen keine Ruhe läßt, so lange noch ein katholischer Christ auf Erden ist, — ich sage, diese Leute wollen weder den unwandelbaren, noch einen wandelbaren christlichen Glauben und bei allem Reden von der Freiheit, die sie im Munde führen, auch nicht die wirkliche Glaubensfreiheit. „Wir wollen", so hat ein gottloser Mund es einst ausgesprochen, „wir wollen die Nothwendigkeit des Unglaubens und nicht die Freiheit des Glaubens." Das ist ein Fortschrittsevangelium, welches sie den gläubigen Katholiken gegenüber stellen; das ist das Evangelium, mit dem sie nicht bloß jetzt das Erbgut des heiligen Vaters, sondern auch die Erblande aller Fürsten verwüsten möchten; das ist das Evangelium des vollendeten Unglaubens, dem schließlich nicht bloß der katholische Glaube, der volle ungetrübte reine, durch den heiligen Geist in der Kirche treu bewahrte Glaube zuwider ist, sondern dem auch jeder Rest christlichen Glaubens zuwider ist, der noch bei unsern getrennten Brüdern vorhanden. In diesen „Fortschritt" vom göttlichen Glauben ab wollen wir katholische Christen in keiner Weise uns hineinstürzen lassen; denn dieser Fortschritt, den wir nicht kennen, der will noch andere Zerstörung als des hl. Glaubens Untergang uns bringen.

Es ist ihm nicht genug, daß er in dem Christen das ewige Licht des wahren Evangeliums auslösche. Wohl trachtet er zunächst, bei der Finsterniß der Geister das Evangelium der Lüge den Seelen einzupflanzen, und darum richtet er sich zunächst gegen den Glauben; aber es geht ihm um mehr, es geht dem Unglaubensfortschritt unserer Tage nächst dem Raub des Glaubens um den Raub der Tugend. Auf dem Glauben ruht die heilige Sitte; wird jener dem Herzen gestohlen, so ist die Herrschaft der Tugend in der Wurzel zerstört, und das Leben fällt in den Abgrund der Leidenschaften und Laster. In unserer Zeit bedeutet daher „Fortschritt" bei vielen Leuten soviel als Abfall vom Glauben, Freiheit der Leidenschaften, Rückfall in die heidnische Lüderlichkeit. Man würde die katholische Kirche niemals

mit Erfolg bekämpfen durch wissenschaftliche Gründe — denn die Kirche und ihre Lehre scheut nicht das Licht der Geister und die Macht der Untersuchung — wenn man nicht zunächst die Herzen des katholischen Volkes an die Sünde gewöhnte, und wenn diese in die Sünde eingewöhnten Herzen nicht die Bundesgenossen würden des Unglaubens; denn der Unglaube erzeugt die Sünde, und die Sünde erzeugt den Unglauben, sie sind sich Mutter und Tochter zu gleicher Zeit.

Sie sehen daher, meine Herren, wie der Fortschritt dieser Art gleichbedeutend ist mit Entsittlichung und Schmach des Lebens. Mit der Schmach des Geistes, dem Unglauben, geht diese Schmach des Lebens Hand in Hand, weil Kopf und Herz des Menschen zusammenwirken und sich nothwendig zum Guten oder Bösen beistehen. Möge daher auch immer diese Fortschrittsrotte — ich nenne sie geradezu eine Rotte und vergleiche sie mit jener, welche mit Spießen und Stangen gegen unsern Heiland auszog — möge sie uns die Freiheit des Geistes als Lockspeise vorhalten, sie bringt uns mit ihrem Fortschritte nichts als die Loslösung von den heiligen Grundsätzen der Moral, von den heiligen Geboten Gottes und der Kirche. Merken Sie wohl, meine Herren: von den Emancipatoren des Fleisches werden jene am meisten als starke Geister belobt, welche sich zunächst aus den Geboten der Kirche nichts machen; es stehen bei ihnen in Ehren die, welche mit den Geboten der Kirche auch die Gebote Gottes mit Füßen treten, und es ist ja vielfach so weit gekommen, daß man, wie der heilige Apostel sagt, seine eigene Schande ausschäumt, sich selbst seiner schändlichsten Sünden öffentlich rühmt und sich an den Pranger stellt, um Lob und Ehre bei den Spießgesellen der Hölle zu ärnten. Diese Leute bringen den Fortschritt, an dessen Spitze — ich darf das wohl sagen — der Satan steht: denn seitdem der Satan dem Menschen genaht ist, seitdem ist die Lüge und Sünde auf die Erde gekommen. Ihr Fortschritt ist Verläugnung des Glaubens und Niedertretung der guten heiligen katholischen Sitte.

So bringen sie auch einen Fortschritt im Staats- und Gesellschaftswesen. Sie haben es erfunden, diese Buben, daß die Fürsten nicht mehr die Völker regieren können und nicht mehr so weise sind, um die Staaten auf „zeitgemäße Weise" zu regie-

ren. In ihrem Lager tönt es von „Völkerbefreiung von Tyrannenherrschaft", als welche sie jede legitime Fürstenherrschaft betrachten. Es ist ihnen nicht zu thun um organische Fortbildung heilsamer Staatsinstitutionen auf der geschichtlichen Grundlage der Vergangenheit; sie wollen die Gesellschaft aus ihren Angeln heben und an die Stelle der Fürsten von Gottes Gnaden und geordneter Regierungen sich selbst setzen; ich sage aber: das wäre ein Lumpenregiment. Diesen Fortschritt zur Verbesserung des Staatswesens und Beglückung der Völker, die sie für so dumm halten, daß sie ihnen glauben, und unter denen leider wirklich viele so dumm sind, ihnen Glauben zu schenken, diesen Fortschritt sind sie eben daran, praktisch einzuführen. Man hat es, wie Sie gehört, versucht in Italien, und man wird es weiter versuchen, nicht bloß in anderen Ländern, sondern, wie es scheint, auch in Deutschland, und wenn wir katholische Christen in dieser Beziehung ihnen gegenüber als ächte Reaktionäre Widerstand leisten, und diesen Fortschritt als Rückschritt brandmarken, dann heißt es von uns: wir haben keinen Sinn für die Rechte der Völker! Ja, meine Herren, wir haben wohl Sinn und Herz für die Rechte und die Freiheit der Völker; aber wir haben keinen Sinn für Verrath und Meineid und Schufterei.

Weil man nun weiß, daß wir Katholiken zu schweren Geistes sind, um diese Beglückungstheorie der Völkerbelüger und Fürstenbekrieger capiren zu können, und weil sie wohl merken, mit uns Alten sei nichts mehr anzufangen, wir seien zu dickköpfig; so sind sie auf den Gedanken gekommen, es müsse mit der Jugend operirt werden, da wäre das Feld für ihre Pläne. Und sie sind eben daran, in dieser Beziehung ihre Pläne in's Werk zu setzen. Die Männer des modernen Fortschritts sehen, daß die Kirche auf die Welt noch immer großen Einfluß übt und eine solche Macht ist, wie sie es nicht geträumt und wie sie es nicht gedacht haben. Von Jahrzehnt zu Jahrzehnt warten sie auf den Tod der Kirche und halten sich bereit, ihr das Leichenlied zu singen und ihr etwa noch ein ehrliches Begräbniß zu gewähren. Aber sie haben nur den Aerger zu sehen, daß wir ein langes Leben haben, daß wir schon über 1800 Jahre leben und Aussicht haben, noch mehr als 1800 Jahre zu leben, wenn

überhaupt Gott die Welt so lange bestehen läßt; darum meinen sie nun, man müsse uns bei der Wurzel anfassen, man müsse uns den Boden entziehen, man müsse dieser Gesellschaft, die nicht sterben will und auch nicht sterben wird, den jungen Nachwuchs entziehen. Sie wollen an die Stelle der Geistlichen im Erziehungswesen die Schulmeister setzen, von denen sie glauben, hoffentlich fälschlich, sie würden ihnen gefügiger sein bei ihrem Zerstörungswerk. Darum ist ihr Feldgeschrei in diesem Augenblick, und leider stimmen darin Männer sonst besserer Gesinnungen ein: „Trennung der Schule von der Kirche." Die Kirche soll keinen wesentlichen Einfluß auf die Erziehung mehr haben, auf daß mit der Abnahme des Glaubens die Lumperei besser gedeihe! Sie wollen der katholischen Kirche, der Mutter, ihre Kinder entreißen und die Schule, wie sie sagen, „frei machen", die Schule, auf welche doch die Kirche rechtmäßigen Anspruch hat, weil sie dieselbe gegründet, denn die Kirche ist die Mutter aller Bildung. Man will also der Kirche ihre Kinder stehlen; das ist das Ziel derer, die nicht bloß aus Unverstand oder Fanatismus in das Feldgeschrei einstimmen, und das nennt man „Fortschritt" in unserer Zeit!

Noch Eines ist ihnen in der Seele zuwider, daß nämlich das deutsche Volk, so viele Fehler und so viele Gebrechen es auch hat, doch immer noch einen religiösen Grundcharakter besitzt. Das läßt sich nicht läugnen; selbst in den zahllosen Sekten, die unser Vaterland gesehen, selbst in ihnen spricht sich das Gefühl für die Religion und für die Befriedigung derselben aus, wenn auch dieser Zug zur Religion auf Irrwege gerathen ist. Das hat auch das katholische Volk darin bekundet, daß es von jeher unter dem Segen der Kirche seine Ehen geschlossen hat. Es ist etwas dem neuen „Fortschritt" sehr Ungelegenes um eine Ehe, wobei der katholische Pfarrer noch mit dareinspricht und den Leuten in's Gewissen redet; da werden die Menschen ja noch vor der Sünde gewarnt und auf die Pflicht hingewiesen. Eine solche Ehe, wo der Mensch im Angesichte der Kirche und Gottes seinen Bund schließt und diesen Bund segnen läßt durch die Hand des Priesters, der dieß thut vermöge der Macht, die ihm die Kirche gegeben hat, — ich sage, eine solche Ehe ist ihnen ein Gräuel. Eine vom Priester gesegnete Ehe, eingeleitet durch den Empfang

der heiligen Sakramente und von der Kirche mehr oder weniger beeinflußt, gibt dem falschen modernen Fortschritt keine Aussicht, sich allgemeine Geltung zu verschaffen; darum sind sie eben daran, für die allgemeine Lüderlichkeit, die sich den christlich-kirchlichen Gesetzen nicht mehr fügen will, einen Ablagerungsort zu bereiten in der Civilehe. Sie wollen einen Abzugskanal für diejenigen, die sich um den Segen Gottes nicht kümmern. Nun, Sie wissen schon selber, was das für eine Art ist, die der Kirche aus dem Wege läuft und die Kirchenluft nicht vertragen kann, — für diese wollen sie die Civilehe errichten; ich nenne sie Civilkuppelei. Dadurch würde sich ein antichristliches Geschlecht erziehen lassen neben dem christlichen und namentlich dem katholischen Geschlechte, und weil wir Katholiken diesen Fortschritt zur Lüderlichkeit nicht vertragen wollen, sind wir „Feinde des Fortschrittes" und „Feinde des Volkes", wir, die wir die Grundsätze der Heiligen bezüglich der Ehe, die Grundsätze des Evangeliums zum Muster nehmen und die wir die sittliche Zerlumpung verabscheuen!

Feinde des Fortschrittes sollen wir also sein, weil wir nicht wollen, daß das künftige Geschlecht ohne Glauben und gottlos erzogen werde, und daß die heilige Kirche das göttliche Recht auf die Erziehung ihrer Kinder verliere; Feinde des Fortschritts sollen wir sein, weil wir eine geheiligte Ehe nach Christi Gesetz haben und das Christenthum nicht erniedrigt wissen wollen unter die Zeitirrthümer leichtfertiger oder fleischlich verkommener Menschen; Feinde des Fortschritts sollen wir sein, weil wir nicht mit den Leuten des modernen Fortschrittes den Staat zu Gesetzen drängen wollen, welche die Entchristlichung sanktioniren. Dieser Art von Fortschritt widerstreben wir nach Kräften, und der liebe Gott wird wohl dafür sorgen, daß unseren Feinden der Kopf nicht in den Himmel wächst. Je näher sie vielleicht am Ziele zu sein glauben, desto ferner sind sie davon, und je mehr sie glauben, sie hätten es bald zur Einsargung der Kirche gebracht, desto herrlicher breitet diese sich aus, und je mehr sie vermeinen, daß der Glaube sinke, desto mehr äußert sich überall das gläubige Gewissen: denn das Gewissen der Menschen reagirt immer gegen die Erniedrigung zur Thierheit, welche die neue antichristliche Thorheit uns als Fortschritt aufhalsen will.

Ja, meine Herren, wir wollen Alle dazu beitragen und uns einander stärken von Nord und Süd, daß wir einig im Glauben diese kostbare Perle bewahren, und daß wir im Glauben unter Einer Fahne dienen und bereit seien, für Gott und seine heilige Kirche und ihr Oberhaupt unser Blut zu vergießen, wenn Gott es fordert. In dieser Beziehung vertraue ich auf die Bayern viel, besonders auf die Altbayern, weil diese ganz besonders bei der aufgeklärten Clique im Rufe der größten Dickköpfigkeit stehen. Da, meinen sie, könne man die mittelalterliche Finsterniß noch mit Messern schneiden; aber das ist der beste Beweis, daß hier noch ein guter katholischer Kern vorhanden. Bei Ihnen ist die moderne Verfaulung noch nicht eingetreten, und wo es nicht riecht nach Aufklärichť, da ist es den modernen Völkerbeglückern nicht geheuer. Als dumm gilt ihnen, wer echt katholisch sich Glaube und Sitte nicht zerstören läßt. Darum habe ich großes Vertrauen auf Altbayern, denn hier ist kein Boden für den gottlosen Fortschritt, und hier wird ferner der Glaube an die heil. katholische Kirche blühen und mit ihm der wahre Fortschritt im Staats- und Familienleben. Denn alle wahre Entwicklung zum Bessern wurzelt, laut Zeugniß der Geschichte, im katholischen Glauben; und wo Völker gesittigt wurden, gesetzliche Freiheit erblühte, Weisheit und Tugend erwuchsen, da war es unter dem Einfluß unseres Glaubens und der segnenden Hand unserer Kirche. Will man Glauben und Kirche, wie es vielfach geschieht, verdrängen durch Aussaat modernen Giftgewächses, so stemmen wir uns dagegen mit ganzer Kraft; wir wollen uns nicht vergiften lassen! (Bravo.)

Herr Professor Dr. Kreuser aus Köln:

Hochwürdige Fürsten der Kirche! Versammelte Kirchenfreunde! Da Ein Geist Alle bewegt, so ist es kein Wunder, wenn ein Redner dem andern vorgreift. So hat unser guter Wick mir meinen ganzen Stoff von Anfang bis Ende im Voraus weggenommen. Mit ihm, dem Wackern, werde ich nicht streiten, aber ich will ihm danken, sowie auch den früheren Rednern für die kräftigen Worte, die sie gesprochen, und für die Erhebung, die sie hinterlassen.

Für mich also nur ein kurzes Wort, da ohnedem schon die Zeit verflossen zu sein scheint. Unserer wirren, klugen, fortgeschrittenen, an Weisheit überfließenden Welt, was fehlt ihr? Ihr fehlt der Verstand der Weihe, des Gehorsams. Gehorsam, ein kurioses Wort, um mit Wick zu reden, für die Lumpen des Fortschritts. Gehorsam verträgt sich nicht mit den Orakeln der Presse, der Verfassung, der freien Wissenschaft, kurz wir stehen in allen Dingen zu hoch, um Eins zu können — gehorchen. Ich will diese Sache mit kurzen Worten erläutern.

Was ist Gehorsam? Gehorsam ist das Gesetz der ewigen gesunden Ordnung; versagt ein einziges Glied im menschlichen Körper den Gehorsam, so ist Krankheit da, oft Vernichtung. Die Welten laufen im Gehorsam ihre Bahn und entfernen sich seit Jahrtausenden um kein Haar. Würden sie ausweichen auch nur eine Minute lang aus ihrem Aetherwege, alle Welten wären vernichtet. So in allen Kreisen hier unten und da oben, diesseits, jenseits. Die edeln Griechen dachten: Gehorchen sei Verstand. Die Jetzigen lachen über solche Sprüchlein; aber wir fahren Alle schlecht dabei, die Frommen und Guten mit.

Gestern sagte ich, wir haben keine ehrliche Sprache mehr und nennen die Dinge nicht mehr bei ihrem rechten Namen; wir müßen den Lumpen wieder einen Lumpen, den Schuft einen Schuften nennen: vera rerum nomina amisimus; wir müßen wieder zurückkehren zur ehrlichen deutschen Sitte und nennen die Dinge wie sie sind. Den gesunden Sinnen des Volkes verkleistert man den klaren Blick durch unverständlichen, fremden oder hohlen Wortkram; sagt statt liberal, aufgeklärt, human u. s. w.: selbstsüchtig, unwissend, gimpelhaft, nennt Annerion Spitzbuben-Kram, und die Leute werden's richtig fassen. Allerdings gehört Mannesmuth dazu, den Leuten derlei in's Gesicht zu sagen; aber wir sind ja, wie man sagt, Männer, und tragen keine Weiberröcke.

Gehorsam! hebt diesen Ausdruck auf in der kleinen Familie des Hauses, der größeren des Volkes, in der größten der Welt in ihrem Staatenverbande, und ihr werdet sehen, was ihr habt und bekommt.

Einen Theil unseres Lohnes haben wir schon; denn sehet die Zeit an, sie will Keinem gehorchen als nur sich selbst, kein

menschliches und heiliges Gesetz mehr achten, selbst wenn sie es selber gegeben hätte. Fast schäme ich mich, auf die heil. Schrift zu verweisen. Da heißt es: unser Heil und Heiland war gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreuzes, und wir Erdenstaub verweigern den Gehorsam und wollen noch Christen heißen! Es ist eine wichtige Frage: wie hat man das gute Volk dahin gebracht, daß es den neueren gottlosen Unsinn glaubt? Um von der Entzügelung der Sinnlichkeit und aller thierischen Leidenschaften zu schweigen, so will ich hier nur zwei Punkte anführen, die man den Leuten weißgemacht. Sie heißen „Aufklärung" und „freie Wissenschaft."

Aufklärung, ein kurioses Wort! Sagt den Leuten: ihr seid aufgeklärt, so fühlen sie sich geschmeichelt, stolz gehoben, übervoll an aller Weisheit, und wären sie in der That die größten Dummköpfe, so sprechen sie kühn mit über Sanscrit und Pracrit, liberal und servil, Gott und Staat, und das nennen sie ihr Recht und ihre Freiheit und Errungenschaft, überall mitzureden.

Was ist Aufklärung? Ich denke, wie aufgeklärtes Wetter blauer Dunst in leerer Luft, mit zuweilen mehr, zuweilen weniger, immer aber etwas Wind. Aufklärung und Wind sind daher auch immer gute Freunde. Es ist etwas Eigenthümliches um die liebe Aufklärung. Sehet nach in alter und neuer Zeit, ob ihr in allen aufgeklärten Köpfen einen Menschen findet, der ausgezeichnet ist durch Kunst und Wissenschaft, bedeutend als Denker oder Gelehrter von Thales und Pythagoras an bis auf Lessing und seines Gleichen. Ich habe mich in der Welt lange herumgetrieben, bis ich diese grauen Haare bekommen, und habe keinen ausgezeichneten Kopf gefunden, der aufgeklärt war, und diesen Kopf will ich verloren haben, wenn mir Einer Einen nennt im Leben, auf Schulen, Klein- und Großschulen. Wer was gelten will, nichts ist, thut aufgeklärt. Wäre er was, er wäre wie Wein abgeklärt und hätte Geist. Aufgeklärt gehört zu jenem großen Phrasenbündel, von dem das Publikum alle Tage frißt in seinen Zeitungen.

Aufgeklärt ist nur ein leeres Wort, ein Euphemismus für das bekanntere (Tages-, Jahres-, Lebens-) Dummkopf, — ein hartes Wort, aber seht zu, ob es nicht wahr ist! Dem großen Haufen (nie den Klugen) predigen, mit den Wölfen heulen, der Mode

folgen und dem Brode, das ist ihre Weisheit. Vera rerum nomina amisimus. Wir müßen anfangen, die Dinge mit dem rechten Namen nennen zu lernen, denn das ist eben die Kunst der Aufgeklärten, mit Namen herumzuwerfen, die das arme Volk, gewöhnlich der Sprecher auch nicht versteht. Da heißt es dann: der Geselle ist illiberal, antikonstitutionell, sogar ein Römling und Pfaffenknecht, Ultramontaner, Clerikaler, Papist u. s. w. Die Sache ließe sich leicht sehr ergötzlich umdrehen und ein hübsches Bild entwerfen von den Akephalern (Kopflosen), Tarachisten, Gervinisten, Monachisten, Lerikalen (ληρουντες), Papalosen u. s. w., aber wir brechen ab, da wir den Ernst nicht verletzen wollen. Schämte Paulus (Röm. I, 8) sich nicht, ein Römling zu sein, brauchen wir uns auch nicht zu schämen, und spricht der Heiland überall von seinem himmlischen Vater, so freuen wir auch uns des Namens Papisten, der höchstens dem unangenehm ist, der hier kein ehrlicher Leute Kind ist und oben keinen Vater will.

Sehen wir von der Aufklärung ab, die nur dem großen Haufen vorgeworfen wird, so haben die großen Geister des, wie es sich selber rühmt, philosophischen und wissenschaftlichen Deutschlands eine neue Weisheit erfunden, kraft welcher es nicht bloß auf die geistigen Fellahs, das Volk (wie sehr müßen sie dieses lieben!), sondern auch auf alle ächten Gelehrten, aber Nichtgenossen ihrer Richtung herabsieht. Sie haben für ihre Berechtigung ein neues Schlagwort unklug erfunden, der freien (Freier?) Wissenschaft. Wenn das Mittelalter davon sprach, das an seinen Hochschulen umsonst lehrte, auch nicht um einer Gehaltserhöhung willen gleich Trödeljuden von Ort zu Ort zog, auch es verschmähte, durch marktschreierische Wissenschaftlichkeit Carriere zu machen, so sehen wir mit Bewunderung zu den Helden jener Tage hinauf; aber der jetzigen Wissenschaftlichkeit und Gelehrsamkeit werfen wir kühn den Fehdehandschuh hin, weil sie, selbstverständlich und namentlich in München, eben das nicht treibt, weder Wissenschaft noch Gelehrsamkeit. Ist Wissenschaft, namentlich Philosophie, die Erkenntniß des Wahren, also Guten und Schönen, so kann man die mehr als hundert deutschen Professoren, die sich jeder durch seine eigene Philosophie widersprechen, über Bord werfen, ohne einen einzigen Gedanken zu verlieren.

Von Gelehrsamkeit, d. h. ächter zu reden, ist fast mißlich; denn sie zu erringen, dazu gehört mehr Sitzfleisch, als unsere Zeit liebt, mehr Lebenszeit als gewöhnlich da ist, mehr Vermögen als gewöhnliche, sogar Hochschulen aufbringen können. Seit die großen Körperschaften der Klöster mit ihrem reichen Vermögen verschwunden sind, woher die Mittel bloß für die Bücher nehmen, abgesehen von Werken, die mehr als einen Mann und mehr als ein Leben erfordern? Ein Mabillon, Montfaucon, Albertus Magnus, Vincenz von Beauvais, Thomas von Aquin, jeder eine Hochschule. Stellt, wo nicht gleiche, doch ähnliche Männer entgegen, die auf Jahrhunderte probehaltig bleiben! Wie unsere Wissenschaft beschaffen ist, will ich an einem einzigen Beispiele zeigen. Der Name Hellenen ist mit dem freien Griechenland entstanden und gestorben. Der Apostel Paulus in seinem Briefe an die Korinther, damals nach Hermias im lakonischen Lande, theilt seine Welt in Juden, Christen und Hellenen, d. h. Heiden. Jetzt spricht man von einem Könige der Hellenen, d. h. Heiden, und die gute Philologie merkt gar nichts. Doch hinweg!

München ist sicherlich ein Ort der freien Wissenschaft und wird daselbst in vielen Fächern viel gestribelt, gebibelt und gesiebelt; indessen merkt man nicht, daß der Ausdruck selbst nichts Anderes ist, als ein hübschklingender Blödsinn. Wenn, was gebunden ist, nie frei sein kann, so sage ich schlicht: es gab und gibt keine freie Wissenschaft und wird auch keine geben außer der katholischen, d. i. göttlichen Wahrheit ohne lange Umschweife, so frage ich euch, ihr Herren Philosophen: Ist die Philosophie nicht gebunden an die Gesetze des Denkens, also unfrei? Ist die Geschichte nicht gebunden an die Wahrheit der Thatsachen und die Quellen, die sie überliefern, also unfrei? Leider gibt es jetzt freie Geschichten, die aber keine sind. Ist die Dichtung nicht gebunden an das Maß, die Tonkunst an den reinen Satz, die Zergliederungskunst an den festbestimmten Körperbau?

Ich könnte die Sache noch weiter ausführen, aber die Zeit ist verflossen, und ich denke, es genügt die kurze Andeutung.

Bayern ist ein katholisches und ein Ehrenland, Bayern hat im 30jährigen Kriege viel gearbeitet, viel geduldet, hatte und hat keine Boiotenlecker nöthig.

Drum bitt ich euch, ihr lieben Bayern,
Trotz aller Leierkasten Leiern:
Nur festgehalten an der Treue
Im Glauben, und hinweg das Neue!
Es ist und bleibt ein Phrasenregen
Und bracht' und bringt euch keinen Segen.
Gelobt sei Jesus Christus!

Herr geistl. Rath und Domprediger Dr. Grusch a aus Wien:

Hochverehrte Versammlung! Es kann mich in diesem Augenblicke wahrlich nur die Pflicht des Gehorsams bestimmen, ein kurzes Schlußwort noch heute zu sprechen im Auftrage des verehrten Herrn Präsidenten dieser Versammlung.

Vor Allem bringe ich als Mitglied der katholischen Vereine Wiens, insbesondere als Vorstand des dort befindlichen Gesellenvereins, Ihnen, meine Herren, den katholischen Brudergruß aus dem naheliegenden und noch näher herzensverwandten katholischen Oesterreich.

Es ist Ihnen, meine Herren, heute bereits aus dem Munde eines erlauchten Kirchenfürsten dargelegt worden ein erhabenes Schauspiel, das Bild katholischer Einheit, wie es sich uns darstellt in unserer heil. Kirche und sich wiederspiegelt von Jahr zu Jahr in den Generalversammlungen der katholischen Vereine. Der Glaube, der durch die Liebe wirksam ist, hat es geschaffen.

Indem ich ein Wort ausgesprochen, das da zündet und mündet in dem christlichen Herzen, das Wort „Liebe", habe ich freilich ein Wort genannt, für welches Jahre nicht ausreichen würden, um es zu ermessen in seinem katholischen Inhalt und Umfang — und doch will ich davon reden an dieser Stätte, um nur in allgemeinsten Zügen das Wort der heiligen Liebe Gottes und des Nächsten uns Allen an's Herz zu legen, wie es der Katholik übt nach Anordnung und auf Grundlage seines heiligen Glaubens.

Steht die katholische Kirche groß da auf dem Gebiete und im Triumphe des Glaubens, so weiß ich wahrlich nicht, ob sie,

auf diesen Fels gebaut, nicht noch größer dasteht auf dem Gebiete und im Triumphe der heiligen Liebe.

Es hat ein Mann, der aus unserer Zeit und unserem Volke stammt, der Gesellenvater Kolping von Köln, ein schwerwiegendes Wort in die Zeit für das Volk hineingerufen. Als er das ihm von Gott aufgetragene Werk der Gesellenvereine gründete, um das christliche Handwerk in der nächsten Generation zu pflegen und das in diesem Stande wie allerwärts gesunkene Familienleben an der Hand und am Herzen der Mutterkirche wieder zu heben und zu beleben, da sprach er den Satz aus: „Thätige Liebe heilt alle Wunden, bloße Worte mehren nur den Schmerz.“ Und in demselben Augenblicke griff er auch vom Worte zum Werke hinüber, er ward zum barmherzigen Samaritan für die Jugend jenes Standes, dem er selbst einst als einfacher Schuhmachergehilfe angehörte.

Tief und zahllos sind die Wunden geistiger und leiblicher Art in der heutigen Gesellschaft, und wahrlich die katholische Kirche hat vollauf zu thun mit allen Händen und allen Herzen, die nur immer ihr zur Verfügung stehen, um diese Wunden zu heilen. Heilen aber kann nur eine heilige Kirche, die eine göttliche Heilkraft und göttliche Heilmittel von Demjenigen empfing, der, wie ihr Stifter, so der Heiland der ganzen Welt zugleich ist.

Diese heilige Kirche hat uns Heilige gegeben, die in der Kraft und Liebe Gottes die größten Wohlthäter der Menschheit wurden; sie gab uns einen Pius IX. als Statthalter Christi, der die Einheit des Glaubens und der Liebe wahrt und trägt auf dem katholischen Erdkreis. Er ist es, der in der Lehre von der Gemeinschaft der Heiligen den Glaubenssatz von der Anrufung und Nachfolge der Heiligen uns predigt und thätig zu üben befiehlt; und es ist gewiß nicht die geringste Freude seines väterlichen Herzens, daß er das Werk der Heiligen fortgepflanzt erblickt in den christlichen Liebesvereinen, die Gott vertrauend nach Heiligen sich nennen und in der Gemeinschaft ihres Geistes, ihrer Fürbitte fortwirken.

Es war ein heiliger Vincenz de Paula, der in seiner Zeit schöpferisch eintrat mit der Wundermacht katholischer Liebe, wahrhaftig ein Wunderthäter für seine Zeitgenossen und für spätere

Jahrhunderte, eine Erscheinung, die selbst einem Nichtkatholiken das Bekenntniß abgerungen: „Man braucht kein Katholik zu sein, um sich zu beugen vor Vincenz von Paula. Alle Strahlen der thätigen Liebe, die den Katholizismus verklären, sammeln sich wie in einem Herde in dem wunderbaren Bilde jenes Mannes aus dem Volke, der, einst Sklave in Tunis, alle geistliche und leibliche Noth der Menschheit auf dem Herzen trug." * Und nicht der Heilige für sich allein, in seiner Zeit ist es, den wir hier in einer geschichtlich gefeierten Vergangenheit anstaunen und verehren — die Vincenz- und Elisabethenvereine, die katholischen Institute für Arme, Waisen, Hilfsbedürftige aller Art, denen die Kirche ihre Arme entgegenbreitet — alle diese Genossenschaften, sie nennen sich freudig, wenn auch nicht alle nach dem Namen, so doch gewiß nach dem Geiste eines hl. Vincenz de Paula, einer hl. Fürstin Elisabeth und leiten fort in der Geschichte die Perlenschnur der christlichen Charitas; in ihnen leben und wirken fort die Heiligen Gottes.

Wer nennt nicht mit ewigem Dank den Namen „St. Bonifazius", des unvergeßlichen Wohlthäters Europa's? Er ist verewigt in seinem Vereine, der den verlassenen, nach Priestern und Lehrern sehnsüchtig verlangenden katholischen Brüdern im Norden zu Hilfe eilt mit der Spende des Gebetes und Almosens. Ruht nicht sichtbar der Segen der Fürbitte unseres großen Apostels auf diesem apostolischen Werke? Nicht Meere, nicht Berge, noch irgendwie irdische Grenzen sind im Stande, die katholische Liebe zu bannen, ihr zuzurufen: „Bis hieher und nicht weiter!" In den auswärtigen Missionen hilft sie das Reich Gottes ausbreiten und wählt sich zum würdigsten Vorbild und Führer den Apostel der Inder, St. Franz Xaver. Die Kinder der Heiden, die Söhne Chams, sind nicht minder der Gegenstand ihrer zärtlichen Sorge in den uns allen wohl bekannten Vereinen; kurz — die Liebe, sie ist katholisch, sie umfaßt alle allüberall, vom letzten Gliede, das leidet, bis hinan zum Haupte, dessen Schmerz von allen getheilt und empfunden wird, um das sich in unsern Tagen allesammt schaaren zum rührendsten würdigsten Akte kindlicher Liebe in der Bruderschaft vom hl. Michael.

(*) Armuth und Christenthum. Von Dr. Heinrich Merz, Diaconus.

Diese heilige Charitas, die der Herr so überreich gelegt hat ins Herz der katholischen Kirche, ist das Gebiet, auf dem sich so gerne, ja man darf sagen, mit Vorliebe die katholischen Vereine bewegen; jenes Gebiet, auf dem sie gewiß sein dürfen des Sieges der Wahrheit durch die weltüberwindende Liebe. Denn der Glaube, der durch solche Liebe wirket, ist und muß die Wahrheit sein! Gelobt sei Jesus Christus!

VI.

Zweite Versammlung der Abgeordneten.

Dienstag, 10. September, Vormittags 8 Uhr im Glaspalast.

Die Sitzung begann nach 8 Uhr unter dem Präsidium des Vicepräsidenten Professor Dr. Freiherrn v. Moy, da Freiherr v. Andlaw durch Unwohlsein zu erscheinen verhindert war.

Im Namen und Auftrag des Vorortes Prag erstattete der hochwürdige Herr Professor Dr. P. Sales Mayer über dessen Wirksamkeit folgenden

Bericht

des Vorortes Prag der katholischen Vereine Deutschlands über dessen Geschäftsführung vom Schlusse der XII. Generalversammlung (September 1860) bis zum Beginne der XIII. zu München im September 1861.

Die „Verhandlungen der zwölften Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands und Oesterreichs am 24., 25., 26. und 27. September 1860 zu Prag in Böhmen. Amtlicher Bericht. Prag 1861, Carl Bellmann", welche den Theilnehmern zugemittelt wurden, lassen dem der 13. Generalversammlung vom Vororte abzustattenden Berichte übrig darzustellen, wie der Vorort die Beschlüsse der XII. Generalversammlung zur Ausführung gebracht hat.

In Betreff des amtlichen Berichtes wurde in einer der geschlossenen Sitzungen zu Prag hervorgehoben, wie wünschens-

werth es sei, die in den geschlossenen Sitzungen gehaltenen Vorträge in direkter Rede abzudrucken, und zu dem Ende den Rednern freigestellt, dem Vororte dieselben einzusenden. Solches ist von keinem Redner geschehen; der Vorort mußte sich daher mit dem Referate nach Anleitung der Sitzungsprotokolle begnügen. Die Reden der öffentlichen Sitzungen wurden stenographirt. Von den Rednern haben einige gar kein, einige erst, nachdem der Druck vollendet war, ihr Manuskript eingesendet. Obwohl unter solchen Umständen mit der Drucklegung bis zum März d. J. gewartet wurde, befand sich der Vorort nun in der Lage, das stenographische Referat insoweit zu ändern, als die Aufzeichnung offenbare Fehler enthielt. Weil der Druck aus diesen und anderen in den Verhältnissen des Druckergeschäftes liegenden Gründen erst Ende Juni vollendet werden konnte, mußte man, damit die Exemplare nicht zu spät an die Theilnehmer gelangten, zu dem Mittel greifen, dieselben den einzelnen auf ihre Kosten durch Fahrpost zuzusenden. In einem zweiten Abdrucke der Verhandlungen, welcher behufs des buchhändlerischen Vertriebes von der Verlagshandlung Bellmann in Prag veranstaltet wurde, ward Gelegenheit geboten, später eingetroffene Berichtigungen aufzunehmen.

Dem Vororte lag ob die Ausführung verschiedener Beschlüsse. Den ersten (Amtl. Bericht S. 194) betreffend, sandte er eine Adresse an den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof von Freiburg, welche das tiefe Bedauern über den Concordatsbruch in Baden und zugleich die Freude ausdrückte über die ausgezeichnete Haltung des hochw. Clerus der Freiburger Erzdiöcese.*

Ein zweiter Beschluß (Amtl. Bericht S. 207) beauftragte den Vorort mit dem Entwurfe einer neuen Geschäftsordnung nebst Statuten für die Generalversammlungen. Die Art, wie der Vorort sich dieser Aufgabe entledigt hat, zeigt der den verehrlichen Mitgliedern der 13. Generalversammlung zugestellte Entwurf.** In demselben ist vorzüglich das Material benützt, wel-

(*) Weder die Adresse noch das Antwortschreiben fanden sich bei den der Redaktionskommission übergebenen Akten.

(**) S. den Bericht über die Verhandlungen der IV. Versammlung der Abgeordneten und Mitglieder am 11. Sept. Morgens.

ches durch die Erfahrung der früheren Versammlungen in deren Akten angesammelt ist, sodann der Antrag des Herrn Canonicus Monfang aus Mainz auf S. 206 und 207 des amtl. Berichtes der XII. Generalversammlung. Als Hauptziel erschien dem Vororte die Concentration der Thätigkeit sämmtlicher katholischer Vereine und dadurch die Herbeiführung einer Einheit der katholischen Bestrebungen. Diese scheint am leichtesten zu sein, wenn man die konkreten praktischen Zwecke als nächstes Ziel im Auge hält, über allen den gemeinsamen katholischen Zweck als höheres Bindemittel zu haben alle Sorgfalt anwendet. Das geschieht, indem man die Selbstständigkeit der einzelnen Vereine wahrt, in den Generalversammlungen aber für alle einen Centralpunkt schafft, der ergänzt, ausbildet und bessert. Von diesem Standpunkte aus hat der Entwurf sich bestrebt, die Generalversammlungen zu wirklichen Versammlungen der katholischen Vereine und Katholiken Deutschlands zu machen.

Zwei Motionen hat der Vorort auf sich beruhen lassen zu sollen geglaubt, nämlich zuerst eine Erklärung zu Gunsten des österreichischen Concordates (Amtl. Bericht S. 209). Die auf der XII. Generalversammlung gegen den deßfallsigen Antrag erhobenen Einwürfe erkannte der Vorort noch immer als gewichtig und maßgebend an. Derselbe hielt bei der über jedes Lob erhabenen Ehrenhaftigkeit und Ritterlichkeit Seiner Apostolischen Majestät des Kaisers Franz Josef I. es für unmöglich und unrecht, auch nur einen Augenblick anzunehmen, Allerhöchstderselbe werde jemals Tendenzen eine formelle Sanktion geben, welche dahin gehen, den Staat zum einseitigen Bruche eines feierlichen Vertrages mit dem Haupte der Kirche zu veranlassen, zu dessen formellen und materiellen Abschlusse das Recht und die vollste Sachlegitimation bisher wohl noch Niemand den höchsten Contrahenten bestritten hat und insbesondere kein Vernünftiger dem Kaiser bestreiten kann, Tendenzen, deren wahrer Zweck ist, die Kirche unter der Maske der Freiheit zu knechten. Auf die XII. Generalversammlung folgte alsbald in Oesterreich die bekannte tiefgreifende politische Neugestaltung. Mitten unter dem Kampfe, den die Presse theils für, theils gegen die zur Constituirung Oesterreichs erlassenen Gesetze und Patente, ganz besonders aber gegen die Kirche und ihre Repräsentanten und dieß häufig in ei-

ner sehr gemeinen und für ein katholisches Land an das Unglaubliche gränzenden Weise begann, eine solche Erklärung in die Welt schicken, schien dem Vororte nur Veranlassung bieten, daß der Gegner zu neuer Schmähung, zu Gegenerklärungen angeblich „guter Katholiken" u. dgl. mehr sich angetrieben fühle, daß somit der Sache nichts genützt, wohl aber geschadet werde.

Anlangend das von dem absoluten Monarchen abgeschlossene Concordat, mußte man sich doch, wofern man auf das Prädikat Anspruch machen wollte, fünf gesunde Sinne zu besitzen, sagen, es sei, nachdem den Völkern und Ländern ein alle Erwartungen übertreffendes Maaß von Freiheit und Theilnahme an der Leitung der Gesammtmonarchie wie der einzelnen Kronlande gegeben war, fernerhin unmöglich, der katholischen Kirche, welche wichtiger als jede andere Gesellschaft innerhalb des Kaiserstaates ist, welche alle die österreichische Monarchie bildenden Länder werden sah, welche alle civilisirten Völker bildete, welche eine durch 1860 Jahre organisch herausgewachsene und erprobte Verfassung hat, — dieser Kirche zu versagen oder auf's Neue zu entziehen, was jeder Dorfgemeinde gegeben ist, das Recht, ihre eigenen Angelegenheiten ohne allmächtigen Vormund zu ordnen. Mehr aber hat die Kirche im Concordate nicht bekommen: sie hat ihr von Oben stammendes, unverjährbares Recht zurück erhalten, das sich keineswegs auf das Concordat gründet; sie hat aber dieses Recht im Concordate nur bekommen mit einer aus ihrer geschichtlichen Stellung in Oesterreich und ihrem Verhältnisse zu dessen erhabenem Herrscher erklärlichen großen Berechtigung des Kaisers und des Staates zur Mitwirkung auf fast allen Gebieten, auf denen irgend eine Berührung zwischen Kirche und Staat stattfindet. Gleiche Erwägungen mußten auch maaßgebend sein, seitdem die Länder zur Repräsentation ihrer selbst und des Reiches aufgefordert wurden. Den Eröffnungen der Landtage wie des Reichsrathes ging weiter voraus das denkwürdige Patent vom 8. April 1861, worin dem Protestantismus in Oesterreich eine Stellung gegeben wurde, die in unbedingter Consequenz aufgebaut ist auf dem im Eingange dieses Patentes ausgesprochenen Grundsatze der Gleichberechtigung aller anerkannten christlichen Kirchen und Confessionen und der Gleichheit ihrer Bekenner vor dem Gesetze. Hatten in diesem Patente

die Protestanten nicht gerade so viel erhalten als die Katholiken im Concordate, sondern in mehr als einem Punkte größere und weitergehende Rechte, so erschien es dem Vororte beinahe undenkbar, daß es noch einer Manifestation bedürfe, um für Jene, welche die Grundprincipien der einfachsten Gerechtigkeit anerkennen, als unabweisbares Postulat der gesunden Vernunft hinzustellen, man habe nicht das Recht, die Sache umkehrend, den Protestanten das Ihrige und darüber hinaus im allervollsten Sinne zu geben, die katholische Kirche aber auf's Neue einer Bevormundung zu unterwerfen, deren sie wahrlich weder bedarf, noch fähig ist, wenn sie wirken soll. Sind auch seitdem von der Tribüne aus wegen Kirche und Concordat, „alleinseligmachenden Glauben", „Ultramontanismus", „Jesuitenerziehung" u. dgl. selbst von Leuten, welche sich von der katholischen Kirche noch nicht losgesagt haben, Worte gefallen, welche die Freiheit für Alle, für die Kirche aber die Knechtschaft fordern, so konnte dieses erst recht den Vorort zu keinem öffentlichen Auftreten veranlassen, weil es Eulen nach Athen tragen hieße, wenn man die Hohlheit von Ansichten, die Frivolität von Ausdrücken, den inneren Widerspruch von Anträgen nachweisen wollte, deren Inhalt nur als abgestandenes Wasser alter Conversationslexika bezeichnet werden kann. Gegenüber diesen einzelnen Ausnahmen vertraut der Vorort auf die große Mehrheit ausgezeichneter Männer, welche in dem Reichstage Oesterreichs sitzen, daß sie das freie Gebiet des Gewissens und Glaubens auch in der katholischen Kirche achtend und schirmend, die Uebergriffe des Staates in die heilige Sphäre der Religion ferne halten, und daß sie bei jenen Gesetzen, welche die beiderseitige Sphäre des Staates und der Kirche berühren, für die immense katholische Mehrheit der österreichischen Staatsbürger nicht Anschauungen zu Grunde legen werden, welche eben nur protestantisch sind. Immer aber steht der Glaube des Vorortes und aller wahren Katholiken Oesterreichs fest, Oesterreichs erhabener Kaiser werde ein Werk, das er „im wohlverstandenen Interesse seiner Völker" aufgebaut, von dem er erklärt hat, er sehe selbiges an als den Grundstein, auf welchem die Pfeiler der Gesellschaft, Religion und Sittlichkeit feststehen sollen, dessen unverbrüchliche Haltung und ehrliche Ausführung die Wahrheit seines kaiserlichen und Manneswortes versicherte, — nicht

zur Zielscheibe werden lassen, nach welcher die Hascher nach Volksgunst und sogenanntem Liberalismus erfolgreiche Probeschüsse thun können. Man konnte endlich und muß getrost annehmen, Seine k. k. apostolische Majestät werden die altehrwürdigen Traditionen ihres Hauses, ohne welche dasselbe und Oesterreich nicht gedacht werden kann, nicht verleugnen und nicht vergessen, daß die Kirche fast nichts mehr in Oesterreich hat, als ihr selbst vielfach in protestantischen Ländern jener Friede ließ, zu dem der Kaiser sich erst nach 30jährigem Kampfe entschloß, und der auch für die katholische Kirche einen gesetzlich noch nicht abgeänderten Rechtszustand schuf, daß endlich kein Nachfolger des habsburgischen Kaiserhauses der Anschauung sich jemals hingeben wird, mit dem Fortfalle der Advokatie des deutschen Kaisers sei die katholische Kirche rechtlos geworden. Und darum gibt sich der Vorort der Hoffnung hin, die XIII. Generalversammlung werde in Anerkennung dieser Gründe auf unzweideutige Weise vor der Welt eine stillschweigende Erklärung abgeben, deren Gewicht ein mindestens größeres sein dürfte, als die Insertion einer Vororts-Erklärung in so und so viele Blätter gehabt haben würde.

Die zweite Motion betrifft die katholische Presse, insbesondere die „katholische Literaturzeitung" (Amtl. Bericht S. 211). Man hat die Sache wohl und reiflich überlegt; die bei der XII. Generalversammlung zur Sprache gekommenen Verhältnisse gaben dem Vororte den Beweis davon, daß die „kath. Literaturzeitung" mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatte und noch hat, von denen sich der Uneingeweihte kaum eine Vorstellung machen kann. Was war zu thun? Bereits hatte ein hoher Förderer der katholischen Wissenschaft, ein Hochwürdigster Erzbischof, an die meisten Bischöfe Oesterreichs in dieser Angelegenheit geschrieben, und so dem Unternehmen eine weit hilfreichere Hand geboten, als es eine Zuschrift des Vorortes, die man zunächst im Auge hatte, vermocht hätte. Wollte der Vorort aber in anderer erfolgreicher Weise sich thätig erweisen, mußte er im Besitze von Daten mannigfaltiger Art sein, die nur durch lange Correspondenzen, ja theilweise kaum anders als durch persönlichen Verkehr mit Männern verschiedener Diözesen zu erwerben sind. Hierzu bot sich keine Gelegenheit. Eine Aufforderung in Zeitungen hätte schwerlich besonders genützt, selbst wenn sie oft wiederholt worden

wäre. Es muß offenbar für diese Angelegenheit ein ständiges Comité bestellt werden. Vollends war das verflossene Jahr durch die sich stets steigernde politische Spannung nicht dazu angethan, sich von allgemeinen Aufforderungen u. s. w. Erfolge zu versprechen. Indem daher der Vorort sich gerechtfertigt zu haben glaubt, befürwortet er auf's Wärmste die Inbetrachtnahme des Interesses der katholischen Presse.

Zur Ausführung des Beschlusses hinsichtlich des Tagungsortes der XIII. Generalversammlung setzte sich der Vorort mit Seiner Excellenz dem Hochwürdigsten Herrn Erzbischof Gregor von München in's Einvernehmen. Der liebevollen, huldreichen Bereitwilligkeit und Güte, welche Seine Excellenz sofort für das Zustandekommen der XIII. Generalversammlung in München an den Tag legte, ist es zu danken, daß, nachdem die hohe königl. bayerische Staatsregierung nicht bloß die Abhaltung der Generalversammlung genehmigt, sondern auch den Glaspalast zur Verfügung gestellt hat, wir uns in dieser herrlichen Stadt an diesem schönen Platze zusammenfinden. Die Einladung zur XIII. Generalversammlung nebst dem Programm sind sowohl vom Vororte als von München aus in alle Gegenden Deutschlands verbreitet worden. Bei diesen Schritten hat uns das verehrliche Ortscomité und dessen verehrter Herr Vorsitzender, denen der Vorort hiermit seinen wärmsten Dank abstattet, mit der größten Freundlichkeit und Aufopferung unterstützt.

Nachdem das Geistige abgethan ist, erübrigt noch das Materielle. Der Vorort stellt mitfolgend die Rechnung* über Einnahme und Ausgabe. Hieraus ergibt sich, daß letztere erstere um ein Bedeutendes übersteigt. Nach den Statuten soll der Reinertrag dem St. Bonifaziusverein zugewendet werden. Zwar gehören die Schulden auch zum Vermögen, da indessen dem Bonifaziusvereine mit solchem Vermögen wenig gedient wäre, hat der Vorort diese passive Erbschaft dem Prager „Katholiken-Vereine vom hl. Adalbert" hinterlassen, der sie auch ohne die Rechtswohlthat des Inventars angetreten hat.

Bei dieser Gelegenheit bringt der Vorort auf Ersuchen des

(*) Vom Vorort München bei den Akten der Generalversammlung deponirt. D. Red.

Freiburger engeren Comités zur Leitung der XI. Generalversammlung im Jahre 1859 zur Kenntniß der verehrten Versammlung, daß seit dem 18. August 1860 für weiter verkaufte Exemplare des XI. Generalberichtes neuerdings noch 93 fl. 6 kr. rhein. — sage neunzig drei Gulden sechs Kreuzer — eingegangen sind, welche Summe von dem gedachten Comité unter dem 5 August 1861 an den St. Bonifazius-verein für dessen wohlthätige Zwecke abgegeben worden ist.

An diesen Bericht schließt der Vorort einige Mittheilungen. Auf der XII. Generalversammlung (Amtl. Bericht S. 105) hat Seine Eminenz der Hochwürdigste Herr Cardinal Fürsterzbischof von Prag zum Beitritte zu der in der Erzdiöcese zu gründenden St. Michaelsbruderschaft aufgefordert. Schon vor Abhaltung der XII. Generalversammlung hatte man die Statuten einer solchen entworfen und Seine Heiligkeit um Ertheilung bestimmter Gnaden gebeten. Die nach dem österreichischen Vereinsgesetze erforderliche Anzeige an die k. k. Statthalterei, wie auch die beabsichtigte gleichzeitige Organisirung in den übrigen drei Diözesen Böhmens veranlaßte eine Verzögerung. Endlich ist sie constituirt und durch ein gemeinschaftliches Hirtenschreiben der Hochwürdigsten Bischöfe Böhmens den Gläubigen ihrer Diöcesen, theilweise auch neben der ganz ähnliche Zwecke verfolgenden Bruderschaft vom hl. Petrus empfohlen. Der Vorort legt die Statuten* u. s. w. vor.

Schließlich gibt man eine Uebersicht der übrigen in Prag bestehenden frommen Vereine zu den Akten.* Theils neu gegründet, theils aus älterer Zeit stammend, enthalten sie eine zwar geräuschlose, aber vielleicht darum um so gesegnetere Wirksamkeit, je mehr sie abseits von der rühmenden Oeffentlichkeit die Pflichten der christlichen Liebe zu üben sich bestreben, derart, daß die Linke nicht wisse, was die Rechte erbarmend thut.

Von anderen Vereinen ist an den Vorort im Laufe dieses Jahres keine besondere Mittheilung gelangt.

Katholische Genossen! Groß und schwer sind die katholischen Aufgaben der Gegenwart; mehr denn je fordert die entfesselte

(*) Vom Vorort München bei den Akten der Generalversammlung deponirt. D. Red.

Wuth des höllischen Lügengeistes die Glieder der Kirche auf zum festen Zusammenhalten, mahnt uns Alle zu einträchtigem, entschiedenen, energischen, aber zugleich umsichtigen Handeln. Da thut es vor Allem noth zu wissen und sich unverrückt gegenwärtig zu halten das Ziel, den Zweck der katholischen Generalversammlungen. Schon glaubte triumphirend die kirchenfeindliche Presse, mit der XII. seien diese herrlichen Gelegenheiten, katholisches Leben, einheitlichen katholischen Geist zu offenbaren, abgeschnitten; ja selbst katholische Stimmen befürchteten ein Gleiches. Ihr seid nach München gekommen, jene Freude zu verderben, diese Furcht zu verscheuchen. Ein neuer Cyclus beginnt. Möge er beginnen — und das scheint unerläßlich — mit dem festen Entschlusse in jeglicher Brust, Alles daran zu setzen, damit das Eine erreicht werde, was uns jetzt mehr noth thut als je, was die Lebensbedingung unsers ferneren nachhaltigen Wirkens auf dem sozialen und politischen Gebiete ist, von dem hinwiederum theils abhängt, theils gefördert wird das einflußreiche Streben der Kirche. Jenes Eine — es ist die endliche Herbeiführung der Einigkeit aller guten Katholiken. Einigkeit macht stark. Sie muß eintreten, sollen anders wir Katholiken, die wir die Mehrheit der Bewohner Deutschlands ausmachen, endlich jene Stellung erringen, auf die wir ein Recht haben.

Und diese Einigkeit, wie leicht können gerade die Generalversammlungen sie bewirken! man lasse daheim die lokalen und partikulären Sympathien und Antipathien des Stammes, man erblicke in Jedem, mag er dem Bayer- oder Schwaben- oder Franken- oder Sachsenstamme entsprossen sein, den ost- oder den westdeutschen Gauen angehören, den Bruder und Freund, der mit gleichen Waffen zu gleichem Ziele, unter gleichem Führer, auf gleichem Kampfplatze ringt; man lasse ruhen die feineren Gegensätze auf dem Gebiete der Politik, die Controverse auf dem der Theologie, der Philosophie, denn sie gehören nicht dahin, wo es sich handelt um das eine große gemeinsame Ziel: Erweckung, Bethätigung, Inslebenführen katholischen Sinnes, die Neugestaltung unserer korrupten socialen Zustände durch die Wahrheit und deren Früchte. In dubiis libertas, in necessariis unitas, in omnibus caritas — das sei unser Wahlspruch. Mögen die Ansichten und Meinungen auseinander gehen, sie müssen ein gemeinsames

Gebiet haben, sonst sind ihre Träger nicht katholisch. Dieses gemeinsame Gebiet aber ist auf dem Grunde des Glaubens das Leben nach der katholischen Lehre, wie es sich bethätigt in der Nächstenliebe um Gottes willen, in dem sittlichen Streben jedes Einzelnen für sich, in dem Einwirken auf den Nächsten zur sittlichen Hebung. Ist das Aller Ziel, so vollbringt sich die Regeneration der Societät unmerklich und darum sicher.

Wie aber die einzelne Persönlichkeit in allen ihren Strebungen eine Einheit bildet, nicht ungestraft widerstrebende Wünsche und Zwecke haben kann, so darf auch nicht auf die Gesellschaft in widersprechender oder einseitiger Weise gewirkt werden, sondern muß, damit dem Einwirken auf den religiös-sittlichen Menschen kein Hinderniß entgegentrete, der bürgerliche und politische Mensch nicht als ein indifferentes Objekt angesehen werden. Unser Streben muß darauf gerichtet sein, daß eine christliche Grundlage behalte und wieder finde das Recht der Völker, der Staaten, der Individuen, daß die Grundsätze der Erhaltung und christlichen Besserung, nicht der Zerstörung und Auflösung christlichen Lebens und Strebens zu einem bloßen Cultus des Anstandes und vager Humanität als maaßgebend anerkannt werden.

Auf diesem Schilde finden verschiedene Felder Platz: er wird und kann decken das Verfolgen von Einzelnbestrebungen, welche, isolirt von dem Centrum, zur Auflösung des Ganzen, zur Abirrung des Einzelnen führen.

In überschneller Entwickelung ist seit einem halben Jahrhundert die Gesellschaft dahin geeilt, mit Dampfeskraft scheint Redlichkeit und Treue, christliche Zucht und Gottesfurcht, Zufriedenheit mit dem Stande und Genügsamkeit zu verschwinden, dafür einzuziehen von der Stadt zum Dorfe, vom Dorfe zum Hofe das unersättliche Streben nach Genuß, Gewinn, Reichthum, nach der Freiheit von jeglicher Schranke höherer Autorität; mit dem Dampfe und der Schnellpresse werden die Ideen eines Fortschrittes, der vorerst nur das Aendern, nicht das Feststellen als Ziel kennt, überall hingetragen, während die Ideen der Erhaltung und des Aufbauens von Besserem auf dem Grunde des bestehenden Guten mit den brauchbaren Werksteinen neueren Bruches nur fast im Krebsgange Boden gewinnen.

Warum? Die Radikalen sind einig, können sich jedes Mit-

tels bedienen; die Conservativen sind angewiesen auf gute, der Subjectivität nicht schmeichelnde und darum langsam wirkende Mittel, ihre Vertreter aber uneinig, weil jeder derselben im Bewußtsein des guten Willens und Zieles seinen eigenen Weg wandeln zu können vermeint. Das aber ist Folge des nothwendigen Rückschlages sozialer Strömungen auf den Einzelnen: denn an sich ist der Subjectivismus Feind des Katholischen und der Katholik Feind des Subjectivismus.

Und das ist Ziel und Aufgabe der Generalversammlungen — o möchte die XIII. dieß in herrlicher Weise wenigstens durch Realisirung eines Planes erreichen! — daß jeder Katholik nicht seine Ideen als alleinige Norm festhalten wolle, sondern eine feste gemeinsame Action geschaffen werde, daß wir fortan als feste Phalanx dem Ziele zustreben und jene Mittel, mögen sie auch dem Einzelnen nicht unbedingt zusagen, anwenden, welche diese Versammlungen nach reiflicher Erwägung für die Zeit aus der Zeit hinstellen. Und darum legt der Vorort sein Amt nieder in die Hände der Generalversammlung, aber und abermals die Einigkeit und das geeinte thatkräftige Wirken als letzten Wunsch allen Brüdern fern und nah an's Herz legend.

Das wolle Gott und mit dem heil. Geiste Jesus Christus, der gelobt sei in Ewigkeit, Amen.

Prag, den 1. September 1861.

Für den Vorort der katholischen Vereine Deutschlands und Oesterreichs:

Ottokar Graf Czernin, als Präsident.

Dr. Joh. Friedr. Schulte, k.k. Professor der Rechte, fürsterzbischöfl. Consistorialrath, als Berichterstatter.

Dr. Sales Mayer, o. ö. Prof. der Theologie, fürsterzbischöfl. Consistorialrath, als Abgeordneter des Vorortes.

Der Vicepräsident Freiherr v. Moy sprach dem Vorort für dessen ausgezeichnetes Wirken, sowie dessen Vorstand und dem Berichterstatter den Dank der Versammlung aus.

Pfarrer Dr. Michelis aus Albachten stellte die Frage, ob die vom Vorort vorgeschlagene Geschäftsordnung en bloc angenommen werden solle oder nicht

Advokat Anwalt Dr. Lingens von Aachen sprach sich gegen die en bloc Annahme aus.

Hofkaplan Müller von München erstattete Bericht über die Arbeiten der Abtheilung für Mission, und zwar zunächst über einen Antrag von Professor Dr. Sepp: „Die Errichtung eines ausschließlich deutschen Franziskanerklosters im heiligen Lande betreffend." Die Abtheilung hatte sich nach langer Debatte den Antrag in der Fassung angeeignet:

„Es wolle die Generalversammlung aussprechen, daß es der katholischen Kirche zur besonderen Ehre gereichen würde, wenn durch die zuständigen geistlichen Behörden ein Kloster deutscher Franziskaner und zwar in Tiberias begründet würde, und daß die Mitglieder der Generalversammlung sich bereit erklären, für den Fall und behufs der Verwirklichung dieses Wunsches durch regelmäßiges Almosen zu ersetzen, was der Verein vom hl. Grab und ähnliche für einen solchen Zweck willig beisteuernde Genossenschaften nicht zu leisten vermögen. Falls die Generalversammlung diesen Beschluß fasse, solle er in geeigneter Weise den Ordensobern der deutschen Franziskaner zur Kenntniß gebracht, oder jener geistlichen Stelle mitgetheilt werden, welche nach dem Gutachten der Ordensvorstände als die kompetente erscheine."

Professor Dr. Sepp motivirte seinen Antrag in folgender Weise:

Hochverehrte Versammlung! Nicht um eine Rede zu halten, sondern zu einer That Sie aufzufordern, zu einer christlichen, zu einer deutschen That, besteige ich diese Rednerbühne. Die Deutschen haben ihre besondere Mission in der Weltgeschichte, ich aber will zunächst von ihrer Thätigkeit in den Missionen ein Wort reden. Ueberall sind wir opferwillig, mit Gut und Blut für Verbreitung des Glaubens, für die heilige Sache der Kirche einzustehen, in Amerika, Afrika und Asien, aber allenthalben haben die Deutschen sich die undankbarsten Posten ausersehen, und wo

leisten wir etwas für uns selbst, im Namen der Nation? Unsere Geldmittel fließen und zersplittern sich nach allen Welttheilen, wir schicken unsere Glaubensboten nach Centralafrika, wo binnen zehn Jahren von vierzig Missionären in den besten Lebensjahren nicht weniger als zwei und dreißig auf dem Felde der Ehre gefallen sind und alle, die nachrücken, in kürzester Frist mit Naturnothwendigkeit durch das mörderische Klima am weißen Nil an Cerebralfiebern u. s. w. hingerafft werden, noch bevor sie mit der schwarzen Bevölkerung in ihrer Sprache sich recht verständlich machen lernen. Wir führen Negermädchen zum Ueberfluße in Deutschland ein, wo sie nicht minder rasch dahinsterben, und was haben wir mit all dem geleistet? Wenn heute unsere Missionäre von dort abziehen, stürzt Alles hinter ihnen zusammen, und es ist, als hätten sie nichts geschaffen. Vergleichen Sie, wo und wie die Franzosen wirken, wie sie neben der christlichen Civilisation zugleich die Ausbreitung ihres nationalen Einflusses sich angelegen sein lassen, die Pflege europäischer Cultur in fremden Landen mit den Interessen ihres engeren Vaterlandes in Einklang zu bringen wissen. Wohlan! ich will Sie auf ein Land aufmerksam machen, wo wir bisher am wenigsten vertreten waren, und doch durch die Vorsehung auf uns gerechnet ist, ich meine das gelobte Land selber. Die Deutschen haben um so mehr die Pflicht, sich um Palästina, um das Erbe der Kreuzritter anzunehmen, als wesentlich durch unsere Schuld, nämlich in Folge der traurigen Kirchenspaltung, eines nationalen Unglücks, wofür wir Katholiken und Protestanten gemeinsam Buße zu thun haben, gleichzeitig ein großer Theil der christlichen Sanktuarien im heiligen Lande an die Griechen und Muhamedaner verloren gegangen ist, indem Rom geschwächt und das Abendland mit sich selber beschäftigt außer Stande und außer Fassung sich befand, den Wächtern am hl. Grabe Beistand zu gewähren. So ging seitdem das Sionkloster mit dem Cönaculum, eigentlich der ältesten Kirche der Christenheit, gleich dem Himmelfahrtstempel auf dem Oelberg, an die Türken, so die erhabene Basilika des Kaisers Constantin zu Bethlehem mit der Grotte der Geburt, wie die hl. Grabkirche mit der Auferstehungskapelle und der Grabdom der Madonna im Thale Josaphat an die morgenländischen Christen, die Gräkorussen u. s. w. verloren. Die

Franzosen haben sich zur Feier des Dogmas der Immaculata conceptio kürzlich die Abteikirche St. Anna mit der Geburtsstätte der heil. Jungfrau vom Sultan schenken lassen. Noch steht eine herrliche Kirche der Kreuzritter an der Pilgerstraße drei Stunden von Jerusalem zu Abu Gosch nächst Emmaus herrenlos da, aber keine christliche Macht reclamirt sie. Noch erwacht kein Wetteifer unter den legitimen Monarchen, sich auf diplomatischem Wege, wie Ludwig Napoleon gelegentlich der St. Annakirche, die zur Zeit von den türkischen Derwischen kaum noch in Anspruch genommene, von den Vätern des Franziskanerordens im XV. Jahrhundert neuerbaute Kirche Sion abtreten zu lassen, von welcher der Reverendissimo Custode des heil. Landes noch immer den Titel „Guardian vom Berge Sion" führt. Nicht einmal das große Kirchenschiff der Basilika zu Bethlehem, welches gegenwärtig nur zum Durchgange, früher sogar zur Unterbringung der Heerden diente, wird zurückbegehrt. Doch es wird noch geschehen. Manches Andere wäre auch mit der größten Anstrengung nicht wieder zu erlangen; ich erinnere daran, daß der Streit über den Besitz der Schlüssel der heil. Grabkirche den jüngsten orientalischen Krieg in der Krim entzündet hat. Ich aber gehe jetzt mit Ihnen, Hochverehrte, als Katholik und als Deutscher auf eine Eroberung von heiligen Stätten aus, die für die Kirchengeschichte und die gesammte Christenheit von höchster Bedeutung sind. Ich weise Sie auf eine Besitzergreifung hin, die ohne Blut mit wenig Gut bewerkstelligt werden kann. Was wir katholische Deutsche bisher für die Missionen des Orients leisten, genügt in vollem Maaße, wenn wir es nur am rechten Orte verwenden, wenn wir es in unserem Namen thun und vor Allem die Verwaltung der Missionsgelder in unserer Hand behalten, soweit noch darüber zu verfügen ist. Seit fünfzehn Jahren sind, wir könnten wohl sagen, zum Theile auf unsere Anregung hin, zum erstenmal wieder eine größere Anzahl deutscher Ordensväter, zunächst aus Bayern und Tyrol, nach dem gelobten Lande abgegangen, nachdem noch 1845 und 1846 gar kein deutscher Priester, sondern nur ein deutschredender Pole sich dort befand. Einer derselben, P. K. aus dem Zillerthale, hat bei der jüngsten Christenverfolgung in Damaskus bereits den Martyrtod erlitten. Ein anderer Tyroler, P. Barnabas Rufinatscha, übernahm bereits

1848 als Guardian von Nazareth die Station in Tiberias, wo die Peterskirche das Erdbeben der Jahre 1837 und 1847 glücklich überdauert und als ein Bau auf festem Grunde sich bewährt hat. Diese Kirche mit dem Gedächtniß der Uebergabe der Schlüssel des hl. Petrus wird eben jetzt mit Gemälden und Geräthen eingerichtet.

Bereits seit tausend Jahren steht im weiten Umkreis des Sees Genneſaret kein Altar mehr. Magdala existirt noch als Dorf; Kapharnaum, wo der Heiland drei Jahre im Hause des Petrus gewohnt, das lange nachher noch zur Kirche diente, ist dem Namen nach verschollen, aber noch wird man vielleicht unter den Ruinen bei Chan Mingeh die Fundamente des alten Gotteshauses aufdecken. Ebenso verlassen stehen Dalmanutha, Corozain und Bethsaida, und doch steht in Frage, ob ein paar uralte, nun dachlose Synagogen an der Abendseite des Sees Genneſaret nicht zu denen gehören, worin der Heiland noch selber gepredigt. Niemand weist den Pilger hin auf die Grabhöhlen von Gadara (M'kês), wo der Herr das Wunder an dem Besessenen gewirkt. Wollen wir vielleicht zuwarten, bis Griechen und Anglikaner oder pietistische Wupperthaler uns den Vorrang ablaufen, nachdem bereits eine deutsche Ackerbauschule zu Joppe und in den Salomonischen Gärten, sowie kürzlich zu Sindschar bei Nazaret gegründet wurde? Der Beweis für das Fortkommen der Deutschen im Klima des bergigen Galiläa ist längst geführt, da bereits unter den Hohenstaufen eine Niederlassung am See Merom im heutigen Alamanyeh stattfand. Wenn der Staat Besitz ergreift, steckt er seine Fahne auf oder stellt sein Wappen aus. Die Kirche thut dasselbe, indem sie einen Altar errichtet. So hat schon Abraham durch die Errichtung von Altären für seine Nachkommen von Kanaan moralisch Besitz genommen. Nun denn! jene ewig denkwürdigen Städterninen am See Genneſaret sind von Niemand in Anspruch genommen. Ist es nicht eine würdige Aufgabe der Deutschen, dort, wo Christus gelebt und gelehrt und Wunder gewirkt, wenigstens an den betreffenden Zeiten, das heilige Opfer darzubringen und die Evangelien unter Gottes freiem Himmel zu lesen, bis es gelingt, auch dort in der gepriesenen Landschaft feste Stationen zu gründen? Bereits hat der Verein für das heil. Land zu Cöln die Kirchen-

trümmer auf Tabor gleichsam für eine Sommerfrische anzukaufen versucht, dasselbe könnte mit Erfolg in Cäsarea Philippi (Banias) an den Quellen des Jordan geschehen. Die deutschen Franziskaner ergreifen mit Begeisterung diese Mission, die ein selbständiges deutsches Kloster mit derselben Unterordnung, wie die spanischen Convente im heiligen Lande bestehen, ihnen in Aussicht stellt. Für den Bestand desselben stellte bereits der Verein in der Stadt der drei Könige am Rhein ein paar tausend Thaler jährlich in Aussicht, an uns Bayern wird es nicht fehlen, die Verwaltung aber müssen wir im Lande behalten. Gott segne das Unternehmen!

Vicepräsident Freiherr v. Moy:

Die Diskussion ist eröffnet.

Kanonikus Prisac von Aachen:

In der Erzdiöcese Köln wurden für die syrischen Christen gegen 36,000 Thaler gesammelt; bei uns ist also die Opferwilligkeit für das heilige Land schon vorhanden. Auch für den vom Herrn Professor Dr. Sepp vorgeschlagenen Zweck hat man uns schon bedeutende Summen zur Verfügung gestellt, und wenn diese Opferwilligkeit fortdauert wie bisher, so läßt sich das Projekt allerdings verwirklichen, obwohl es seine Schwierigkeiten hat. Wenn wir dem Hospiz in Tiberias eine ausreichende Unterstützung gewähren, so haben wir im Orient festen Fuß gefaßt.

Vicepräsident Freiherr v. Moy:

Erklärt die Versammlung, daß sie den Antrag auf Begründung einer deutschen Station am See Tiberias unterstützt?

Die Versammlung erklärt sich dafür.

Geistlicher Rath und Stadtpfarrer Dr. Wick:

Es wird sich nun um die Ausführung des Planes handeln. Darüber sind wir einig, daß das Klösterchen in Tiberias durch die Generalversammlung, respektive ihre Mitglieder, der Art unterstützt werde, daß es sich weiter ausdehnen und für die Zu-

kunft Bestand gewinnen kann. Viele Beschlüsse der Generalversammlung sind deßwegen nicht ausgeführt worden, weil ihre Ausführung nicht in bestimmte Hände gelegt wurde. Es soll daher vorläufig aus unserer Mitte ein Comité von Männern, die sich für die Sache interessiren, gebildet und diesem der Auftrag gegeben werden, die einzelnen Diöcesen Deutschlands zur Förderung dieser Angelegenheit heranzuziehen, in ähnlicher Weise, wie die General-Vorstandschaft des Bonifaziusvereins mit den einzelnen Diöcesen in Verbindung steht. Dieses Comité, meine ich, soll in München niedergesetzt werden und sich im Namen der Generalversammlung bittweise an die hochwürdigsten Bischöfe Deutschlands um Unterstützung dieser Angelegenheit wenden.

Hofkaplan Müller:

Mein Vorredner ist weiter gegangen als der Antragsteller, der die Sache genau kennt, verlangte, und der Ausschuß begutachtete. Es genügt anfangs, wenn der Vorort die Sache in die Hand nimmt und sich mit Rom und den betreffenden Behörden ins Benehmen setzt. In München aber könnte ein Comité hiefür nicht niedergesetzt werden, da hier bereits auf zweifache Weise für das hl. Grab in Jerusalem Sorge getragen wird, nämlich durch den Ludwigs-Missionsverein, der jährlich 6000 fl. dahinsendet, und durch die Sammlung, welche am Palmsonntag in ganz Bayern vorgenommen wird und jährlich 15—16,000 fl. beträgt. Sollte aber doch ein Comité gebildet werden, so schlage ich hiefür Köln vor, wo ohnehin der Verein vom hl. Grabe seinen Sitz hat, der noch nicht gebunden ist, und dessen Unterstützungen für 5 Patres im Kloster Tiberias unterdessen ausreichen, bis sich ihre Wirksamkeit dort mehr ausbreitet.

Kanonicus Prisac:

Köln kann allerdings diese Sache übernehmen, aber das übrige Deutschland muß mithelfen. Doch kann ich für Köln nichts Bestimmtes versprechen, weil ich dazu keinen besonderen Auftrag habe.

Da die Zeit für Eröffnung der zweiten öffentlichen Ver-

sammlung heranrückte, wurde die Diskussion auf die nachmittägige Versammlung der Abgeordneten vertagt.

VII.

Zweite öffentliche Versammlung.

Dienstag, 10. September, Vormittags 10 Uhr, im Glaspalast.

Der Präsident Freiherr v. Andlaw:

Gelobt sei Jesus Christus!

(In Ewigkeit Amen.)

Die Sitzung ist eröffnet. Ich ersuche den Herrn Vicepräsidenten Dr. Streber, der Versammlung Kenntniß von der Adresse zu geben, welche die katholischen Vereine an den heiligen Vater richten.

Herr Professor Dr. Streber:

Die Adresse der Generalversammlung der katholischen Vereine an den hl. Vater lautet:

Heiliger Vater!

Tief ergriffen von den väterlichen Worten, die Du an uns, die hier in der altkatholischen Stadt München tagenden Abgeordneten und Mitglieder der katholischen Vereine Deutschlands, gerichtet hast, erkennen wir es, zumal in diesen Tagen schwerer Trübsale, die Dich umdrängen, als unsere erste und heiligste Pflicht, im Anschlusse an die Stimmen unserer Bischöfe, Deiner Heiligkeit die Gefühle der kindlichen Verehrung und der unerschütterlichen Treue offen und laut kund zu geben.

Wir theilen mit Dir die Betrübniß über die verderblichen Lehren, womit die Klugheit der Welt die unbefangenen Gemüther irre zu leiten sucht; wir theilen mit Dir den Schmerz über die Leiden und Verfolgungen, mit denen man Dich und die heil.

Kirche bedrängt; wir theilen mit Dir die Entrüstung über die verruchte Gewalt, mit der man den ältesten, ehrwürdigsten und rechtmäßigsten Besitz der Welt, den heil. Stuhl, beraubt hat; es empört uns die Heimtücke und Arglist, mit der man heute Dir schmeichelt und morgen Dir droht und Dich mit teuflischer Bosheit stets, wenn auch vergebens, umgarnt.

Darum sind wir auch mit tiefster Trauer erfüllt, und im Herzen möchten wir bangen und erschüttert werden, wenn uns nicht jenes Licht erleuchten und stärken würde, das im Glauben an Den uns geworden, der da sagt, daß Petri Stuhl, den Du, heil. Vater, für die Gegenwart inne hast, der Fels sei, auf den Christus seine Kirche gegründet hat, die die Pforten der Hölle nicht überwältigen werden. Und dieser Glaube gewährt uns die sichere Hoffnung für alle Zukunft, mögen auch toben die Heiden und Eitles sinnen die Völker, mögen Himmel und Erde vergehen, des Heilands Worte werden nicht vergehen.

Auf Grund dieses Glaubens an den unerschütterlichen Bestand des Felsens Petri bekennen wir daher auch, daß wir, nachdem der heilige Stuhl in zehn blutigen Verfolgungen seine Bluttaufe erlangt, nachdem er allein über dem Einsturz und der Zerstörung der alten Welt stehen geblieben ist, — den weltlichen Besitzstand desselben als eine von der Vorsehung der Kirche gewährte, wenn auch irdische Unterlage betrachten, welche da die nothwendige, von Gott angeordnete Bedingung ist, daß der Stellvertreter Christi sein hohes dreifaches Amt, der göttlichen Lehre, des Hohenpriesterthums und des priesterlichen Königthums unabhängig und unberührt von jeder äußeren und bloß weltlichen Macht verwalte.

Deßhalb ist aber auch unsere katholische Ueberzeugung, daß, wie derselbe hl. Stuhl der unerschütterliche Fels der Kirche als des für die Ewigkeit gegründeten Reiches Gottes ist, der weltliche Besitz desselben, wenn auch an sich irdischer und zeitlicher Natur, doch der eigentliche Eckstein sei auch für den Fortbestand der in gleicher Weise nur irdischen und zeitlichen Ordnung der Dinge, der christlichen Völkerfamilie, des christlichen Staatenbundes wie des erst durch die Kirche geschaffenen christlichen Völkerrechts.

Wir betrachten das Erbgut Petri als die erste und eigentliche Schutzwehr gegen jeden nur auf dem antik heidnischen Grund-

satz des ausschließlichen Rechts des Stärkeren ruhenden und gegenwärtig wieder mit aller Gewalt angestrebten antichristlichen Universalstaat, der selbst zum Herrn und Meister der Gewissen sich aufwirft.

Wir sehen daher in jedem Angriffe auf das gefreite Gebiet der Kirche einen Angriff wie auf diese und unseren heil. Glauben, so auch auf den Bestand der zeitlichen Wohlfahrt und auf das Gedeihen des christlichen Völkerlebens. Wir erblicken in dem intendirten Umsturze und der Beraubung des hl. Stuhles als nothwendige Folge zugleich auch die Gefährdung jeglichen Besitzes, den Umsturz alles Rechtes, das Hinsinken der Throne, das Grab der Völkerfreiheit und den Untergang der christlichen Gesellschaft.

Doch in dem festen Glauben an die Worte des göttlichen Heilands, wie in der sichern Hoffnung, daß Gott sich der christlichen Völker, die allerdings jetzt vielfach büßen müssen, was sie gesündigt, erbarmen und Sein Reich, das Er stets nur durch Leiden und Kreuz zur Herrlichkeit aufrichtet, schützen werde, harren wir auch der Stunde, wo der Herr abermal den Uebermuth Seiner und Seiner Kirche Feinde demüthigen und ihren Sinn, der da Eitles sinnet, verwirren werde, wie Er in der Urzeit der Geschichte den Sinn derer verwirrt hat, die in gleichem Hochmuthe sich erhoben, einen Thurm zu bauen bis zum Himmel, und Eins sein wollten ohne den Gott, den Herrn der Heerschaaren.

Darum bitten wir, heiliger Vater, den Allmächtigen und Allbarmherzigen Gott mit fester Zuversicht, daß Er Dich stärke, daß Er Dir jene Einfalt der Taube und jene Klugheit der Schlange auch ferner erhalte, mit welcher Du bisher unter dem Beistande des heil. Geistes die Stricke zerrissen und die Netze durchbrochen hast, womit die Arglist der Feinde Dich umsponnen. Wir flehen, daß der Friede, den allein Gott geben kann, und den Er in Deine Seele mitten unter den Stürmen der Gegenwart ausgegossen hat, von Dir, dem Völkerhirten, aus sich auch wieder über die tiefaufgeregten Wogen der Gegenwart ausbreiten, selbe wieder eindämmen und beruhigen werde, wie schon einmal und wiederholt dieser heil. Sitz die Stürme der Zeiten und die

Wogen der Völker beschworen, Friede und Eintracht über den Erdkreis gebracht hat.

Wir bitten um Deinen heiligen Segen.

München, den 9. Sept. 1861.

Der Präsident Freiherr v. Andlaw:

Die Mitglieder des Ausschusses für Wissenschaft und Presse, dann für die äußeren Angelegenheiten werden ersucht, sich am Schlusse der öffentlichen Versammlung beim Bureau hier einzufinden.

Der Präses des hiesigen Gesellenvereins ersucht sämmtliche Collegen, heute Nachmittag 3 Uhr im Lokale des Gesellenvereins sich einzufinden.

Seine bischöfliche Gnaden, der hochwürdigste Herr Weihbischof Baudri hat uns hoffen lassen, daß er die Versammlung mit einer Ansprache erfreuen werde; ich ersuche den hochwürdigsten Herrn, die Tribüne einzunehmen.

Der hochwürdigste Herr Weihbischof Dr. Baudri von Köln:

Hochwürdigste Herrn Bischöfe! Hochverehrte Versammlung! Wenn ich dem eben an mich gestellten Ersuchen Folge gebe, so geschieht es lediglich, um diesem für mich ebenso ehrenvollen als theuern Wunsche zu entsprechen.

Nach so vortrefflichen Reden, wie wir sie am gestrigen Tage hier zu hören das Glück gehabt haben, bleibt mir nichts übrig, als mit wenigen Worten diese hochverehrte Versammlung zu begrüßen, und ich begrüße Sie mit lebhaft bewegtem, dankbarem, freudigem Herzen, mit dem altkatholischen Gruße: Gelobt sei Jesus Christus!

(In Ewigkeit Amen.)

Ich sage, ich begrüße Sie mit bewegtem Herzen. Wie einst der Dichter in seiner eigenthümlichen Stimmung sagte: „es sei ihm schwer, eine Satyre nicht zu schreiben", so halte ich es für schwer, heute vor einer solchen Versammlung öffentlich das Wort zu ergreifen und nicht zu gedenken der wichtigen Ereignisse, welche die

ganze katholische Welt in Bewegung setzen, aber auch, wir hoffen es und vertrauen dessen zu Gott, sie erheben, beleben und stärken werden.

Wir haben in dieser Beziehung gewiß Alle den schönen Worten unsere Beistimmung gegeben, welche uns durch die eben verlesene Adresse zu Ohren gekommen sind, und die noch weiter, viel weiter klingen werden, als hier in den weiten Räumen dieses Versammlungssaales.

Wir haben gestern so beredte, aus tiefster Seele entquollene Worte über den jetzigen Stand unserer heiligen katholischen Kirche gehört, daß ich wohl Genüge leiste, wenn ich meinen vollen Einklang mit diesem Ausdruck hier erkläre und damit zugleich einen aufrichtigen, tiefgefühlten Dank gegen den beredten Mund verbinde, der so trefflich die Saiten unserer Herzen angeschlagen, und dessen Worte einen so lauten und wiederholten Beifall unter uns fanden.

Ich spreche aber auch in anderer Beziehung mit dankbarem Herzen. Aus der Metropole des katholischen Rheinlandes, dem altkatholischen Köln, bin ich hieher gekommen in die Hauptstadt des katholischen Bayerlandes, zu dessen Herrscherhaus der erzbischöfliche Stuhl zu Köln in naher geschichtlicher Beziehung steht. Als nämlich vor mehreren Jahrhunderten die kirchlichen und politischen Umwälzungen auch die Erzdiöcese Köln berührten, als sogar einige Oberhirten dieser Kirche in ihrem Glauben wankten und fielen, da waren es Prinzen aus dem Herrscherhause Bayerns, welche zur churfürstlichen Würde in Köln erhoben und erkoren den erzbischöflichen Stuhl dort bestiegen und, ein Hort für die katholische Kirche, die katholische Gesinnung dort wiederbelebten, die seitdem unvergänglich geblieben ist und unvergänglich bleiben wird. Und als in neuerer Zeit jenes weltbekannte Ereigniß eintrat, welches wir in der Persönlichkeit, die es traf, ebenso sehr segnen, als in seinen großartigen Erfolgen für das katholische Deutschland, ja für die ganze katholische Kirche, da war es wieder ein Fürst aus dem bayerischen Hause, da war es der edle, vielgeliebte König Ludwig, durch dessen weise Vermittlung ein Kirchenfürst unseren erzbischöflichen Stuhl bestiegen hat, der jetzt die Zierde der Erzdiözese ist und die Liebe seiner

Erzdiöcesanen, und, ich kann es behaupten, auch die Verehrung der ganzen katholischen Kirche genießt. (Bravo.)

Sie werden daher, hochverehrte Versammlung, wohl zu würdigen wissen die tiefen Gefühle des Dankes und der Verehrung gegen ein Herrscherhaus, dem unsere Erzdiöcese in vieler Beziehung zu Dank verpflichtet ist, und unter dessen Schirm die XIII. katholische Generalversammlung jetzt tagt.

Ich spreche endlich mit freudigem Herzen zu Ihnen, hochverehrte Versammlung. Auch von der katholischen Freude, von der katholischen Zuversicht haben wir gestern beredte, begeisterte Worte gehört und wir Alle haben gewiß mit tiefster Seele diesen Worten unsere Zustimmung gegeben.

Ich kann auch jetzt nur meine volle Uebereinstimmung damit vor Ihnen erklären und nur hinzufügen die Worte des Herrn, die nie passender waren, als gerade in unseren Tagen: „Wolle dich nicht fürchten, kleine Heerde!" Ja, wolle dich nicht fürchten, spricht der Herr. Wenn wir Furcht haben, dann sind wir auch in der Gefahr zu unterliegen, und wenn wir unterliegen, hochverehrte Versammlung, dann haben wir uns selbst anzuklagen, dann ist unsere Gleichgiltigkeit, unsere Feigheit die Ursache unserer Niederlage.

Muth daher, hochverehrte Versammlung, Muth und Zuversicht auf Den, der durch achtzehn Jahrhunderte unsere heilige Kirche in weit schlimmeren Gefahren geschützt und zum Siege geführt hat, als die unsrigen sind!

Vergönnen Sie mir, hochverehrte Versammlung, nur noch Ein Wort in dieser Beziehung. Ich möchte an Etwas erinnern, worin ich für uns Alle eine schöne Vorbedeutung erblicke. Wir haben die Vorversammlung zu dieser Generalversammlung am Feste der Geburt der allerseligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria gehalten. Wir tagen in der Octave dieses schönen Festes. Maria, die Patronin des Bayerlandes, ist auch die Helferin der Christen. Unter ihrem Schutz und Schirm wollen wir also tagen, und seien wir fest überzeugt, wie es sich schon in vielen Jahrhunderten bewährt hat, sie wird in unseren Nöthen uns helfen, sie wird unser Flehen erhören, sie wird versöhnen, unsere Mittlerin sein und helfend einstehen bei ihrem göttlichen Sohne

Jesus Christus, der hochgelobt sei in alle Ewigkeit. (Amen.) (Beifall.)

Herr Geheimrath Dr. v. Ringseis von München:

Gelobt sei Jesus Christus!

Hochansehnliche Versammlung! Tausend- und tausendmal hört man die Versicherung, das Christenthum, insbesondere das katholische, hemme die Freiheit der Forschung und den Fortschritt der Wissenschaft, somit den Fortschritt des Lebens. Aber tausend- und tausendmal muß man diese Behauptung als bodenlose Verläumdung bekämpfen. Das Christenthum soll die freie Forschung und den Fortschritt der Wissenschaft hindern, weil es den Glauben über das Wissen erhebe und eine höhere Autorität als die menschliche Vernunft anerkenne. Ja, allerdings stellt das Christenthum aller Bekenntnisse Gottes Autorität, weil sie nicht trügen kann, höher, als die Autorität der menschlichen Vernunft, die tausend- und tausendmal irrte. Aber es ist Unwissenheit, Unverstand oder böser Wille, und zugleich ein Faustschlag in's Angesicht der Geschichte, zu behaupten, daß der freien Forschung und der Wissenschaft Fesseln durch das Christenthum angelegt werden.

Das Wunder vorzüglich ist es, das den Widerspruch der Afterwissenschaft reizte. Denn das Christenthum, Mariä Empfängniß, Christi Geburt, Leben, Tod, Auferstehung und Himmelfahrt mit so Vielem, was Christi Geburt vorherging und der Himmelfahrt folgte, sind eine Kette der außerordentlichsten, die höchsten Naturkräfte übersteigenden Wunder. Hochverehrte Versammlung! Ihr Redner hat seit mehr als sechzig Jahren sorgfältig Akt genommen von allen Entwicklungen der Philosophie und der Naturwissenschaften, und war in langem und innigem Verkehr mit mehreren der größten Philosophen und Naturforscher unserer Zeiten. Mit Freuden anerkenne ich den die kühnsten Hoffnungen früherer Jahrhunderte übertreffenden Fortschritt der Naturwissenschaften. Fernrohr und Vergrößerungsglas entdeckten, jenes am Himmel, dieses auf Erde, ungeahnt zahllose Welten und Wesen. Durch Bewältigung der Erd-, Wasser-, Luft-, Feuer- und elektrischen Geister wetteifern wir mit der Schnelligkeit des Vogels, ja des Blitzes; ja schneller als der Blitz verkünden wir

Gedanken und Willen vom Aufgang bis Niedergang der Sonne. Ohne die neuerrungene Herrschaft über die Naturkräfte wären wir heute unmöglich so zahlreich aus allen Gauen Deutschlands vereinigt. Wahrhaftig, alle Schranken scheinen fallen zu müssen; nach solchen Vorgängen, was dünkte menschlicher Kraft noch unmöglich? Aber wie die exacte Benutzung von Zahl, Maß und Gewicht des Menschen Herrschaft über die Natur bis zum Unmöglichgeglaubten gesteigert, so steigerte sich damit bei Vielen auch der Gott und seine Wunder läugnende titanische Hochmuth. Die aber das Wunder aus angeblich wissenschaftlichen Gründen für unmöglich erklärten, entbehren bei aller gleichzeitig möglichen Ausdehnung des Wissens in die Breite doch jeder innigeren, tieferen und höheren Erkenntniß.

Wunder sind Vorgänge, die allerdings weder aus Kräften der unorganischen und organischen Natur, noch aus Kräften des menschlichen Geistes erklärbar sind. Und dennoch ist das Wunder das allernatürlichste Ereigniß, und indem ich dieß aus Induction und Analogie wissenschaftlich zu zeigen gedenke, hoffe ich, meiner Aufgabe als Mann der Wissenschaft und zugleich als gläubiger Christ zu entsprechen.

Warum läugnet man die Wunder, obwohl sie so gründlich als die allergewissesten Thatsachen bezeugt sind? Weil sie, antwortet man, aus allgemeinen Naturgesetzen unerklärbar, ja den Naturgesetzen entgegen, also vernunftwidrig, unmöglich, und weil Unmöglichkeiten gegenüber jedes angebliche Zeugniß ohne Beweiskraft ist; weil endlich, selbst wenn man von der Unmöglichkeit absähe, eine durch Wunder der Nachbesserung bedürftige Schöpfung unwürdig eines allweisen, allmächtigen Schöpfers wäre.

Die allgemeinen, d. i. allen Wesen zukommenden Kräfte sind die allerniedrigsten. Hohe Wesen unterscheiden sich von den niedrigsten dadurch, daß die höheren nebst den allgemeinen noch besondere, höhere Kräfte besitzen, welche niedrigeren fehlen, daher die höheren Wesen Dinge vollbringen, welche den niedrigeren unmöglich sind. Könnten Luft, Wasser, Steine, Pflanzen und Thiere einen Augenblick Bewußtsein und Urtheil erlangen, so müßten die Steine das was durch Pflanzen, die Pflanzen dasjenige was durch Thiere, und die Thiere das meiste, was

durch Menschen vollbracht wird, für Wunder, d. i. für Dinge, die ihnen unmöglich, erklären. Denn die Pflanzenlebenskraft oder die Naturseele der Pflanzen verbindet und gestaltet die aus der unorganischen Natur aufgenommenen Stoffe in ganz anderen Weisen als es in dieser der Fall ist. Und die Naturseele der Thiere, die thierische Lebenskraft verbindet und gestaltet wieder anders als wir es in diesen beiden beobachten. Das niedrigste Thier besitzt Empfindung und willkürliche Bewegung, deren selbst die vollkommensten Pflanzen entbehren. Wie die Pflanzen durch Anziehen der Bodenbestandtheile und durch ihr Wachsthum die Oberfläche der ganzen Erde verändern, so verändern die Thiere durch ihre willkürliche Bewegung, ihre Weiden und Wanderungen die Verbreitung und Vertheilung der Pflanzen. Das Angesicht der ganzen Erde aber wird durch den Geist des Menschen verwandelt. Die beziehungsweise so zu nennenden Wunder, die der Mensch der Natur gegenüber verrichtet, sind von dreierlei Art.

Erstens: Der Ackerbauer lockert mit dem Pfluge das Erdreich und säet in dasselbe die Samen der Getreidearten. Nun wachsen diese aus den eigenen, den Samen inwohnenden Kräften. Aber ohne des Menschen Schweiß und Arbeit würden die Samen nicht nur entarten, sondern gar nicht zum Wachsthum gelangen, verkommen. Ein anderes Beispiel: Der Chemiker verbindet Dinge, die in der Natur getrennt, und trennt andere, die in der Natur verbunden zu sein pflegen. Nach der Trennung und Verbindung aber wirken und krystallisiren sich die verbundenen Stoffe aus ihren eigenen Kräften. Die Basalt- und viele Eisensteine enthalten Wasser in festem gebundenem Zustand. Durch künstliche Erhitzung kann es der Chemiker entbinden und damit sein Laboratorium überschwemmen.

Wesentlich verschieden von dieser Art, beziehungsweise so zu nennender Wunder ist eine zweite: z. B. der Maschinenbauer, der Uhrmacher gestaltet und verbindet die verschiedenen Theile der Uhren aus Holz, Stahl oder Messing. Die wunderbare Wirkung des Uhrwerks kommt aber nicht von Holz, Stahl oder Messing als solchen, sondern von den verschiedenen Formen und der eigenthümlichen Verbindung der Theile, d. i. aus dem Gedanken des Menschen. Bei Uhren und anderen Maschinen ist es fast gleich-

gültig, ob sie aus Holz, Stahl, Stein oder Messing bestehen. Der untergeordnete Theil, den das Material an der Wirkung der Maschine hat, beschränkt sich lediglich darauf, dem activ gestaltenden Gedanken des Menschen gegenüber sich passiv gestalten zu lassen.

Noch größere Wunder übt aber der Mensch an den untergeordneten Dingen, wenn er, in der künstlerischen Begeisterung über sich selbst hinausgehoben, Stein, Erze, Farben, Töne und Buchstaben so belebt und begeistet, daß sie die Beschauer, Hörer und Leser zu den höchsten Gedanken und Entschlüssen entzünden.

Indem Luft, Wasser, Steine durch Pflanzen, die Pflanzen durch Thiere und alle diese durch Menschen in verschiedenster Weise sich ändern, so geschieht durch die je höhern Wesen etwas an niedrigeren, was diese zwar an sich geschehen, über sich ergehen lassen, dulden, aber nicht aus eigener Kraft selbst zu bewirken vermögen. Es geschieht an ihnen etwas, das *über* ihre eigene Kraft und Natur, aber nicht wider dieselbe geht; sonst könnten sie es nicht erleiden. Stein und Erze vermögen nicht aus eigener Natur freudige und traurige Geberde zu zeigen, zu weinen und zu lachen. Indem aber der Mensch die ganze Natur über sie selber und zu sich, dem Menschen, emporhebt, thut er dieses mit den *ihm* natürlichen Kräften; Wunder thut er nur gegenüber der andern Natur, nicht gegenüber dem Menschen.

Wenn es nun, wie wenigstens *wir* Alle überzeugt sind, höhere Wesen als Menschen, wenn es einen allmächtigen, persönlichen Gott gibt: so muß es diesem eben so leicht und natürlich, ja noch ohne Vergleich leichter und natürlicher sein als dem Menschen, an allen von ihm geschaffenen Wesen Dinge, die diesen allen unmöglich, zu wirken. Und in der That sind solche alle Kräfte des Menschen und der unter ihm stehenden Natur übersteigende Wunder beurkundet durch Massen der unverdächtigsten Zeugen. Ich unterscheide, wie dreierlei Wunder des Menschen gegenüber den unteren Wesen, auch dreierlei Wunder Gottes der ganzen sichtbaren Welt gegenüber.

Wenn durch die emporgestreckten Hände der Menschen und die durstige Geberde der ausgetrockneten Erde bewogen, der Herr der Natur entfernte Regenwolken herbeiführt, so thut Er in Seinem größern Machtgebiete Aehnliches wie der Gärtner, der seine

Blumen mit herbeigeholtem Wasser begießt, und wie der Hausherr, der gerührt durch die mitleidflehende Miene seines hungernden oder leidenden Hausthieres ihm Speise, Getränk oder Arznei darbietet.

Wie der Chemiker mit dem aus Eisen- und Basaltsteinen künstlich entbundenen Wasser sein kleines Laboratorium zu überschwemmen im Stande ist, so ist im großen Erdlaboratorium eine solche Menge von Basalt und wasserhaltigem Eisen vorhanden, daß der allmächtige Chemikus aus ihnen allein ohne Zuhülfnahme des übrigen Wassers der Erde die Spitzen des fast 25,000 Fuß hohen Dawalagiri zu überfluthen im Stande ist. Von dieser Herrschaft Gottes über Himmel und Erde hatten schon Griechen und Römer höchst würdige Begriffe, wenn sie sagten: er winkt, und Himmel und Erde erbeben.

Wenn der Gottmensch Jesus Christus Todte erweckte und nach Johannis Zeugniß aus Steinen Menschen, Abrahams Söhne zu erwecken vermochte, so that Er in Seiner Machtsphäre nur, was der Naturforscher in der seinigen, wenn er aus einer künstlichen Mischung neue, noch nie dagewesene Krystalle hervorbringt. Und wenn der Schöpfer nicht bloß schon vorhandene Stoffe verbindet und gestaltet, sondern die Urstoffe selbst aus dem Nichtsein hervorruft: so ist auch das der unbeschränkten Allmacht Gottes vollkommen natürlich, ja natürlicher als es dem genialen Künstler ist, nie dagewesene Gedanken zu denken.

Aber „gemäß solchen Behauptungen würde ja ohne Unterlaß der Naturlauf in allen Klassen von Wesen geändert; dieß scheint eines allweisen, allmächtigen Schöpfers unwürdig und der vorauszusetzenden, unabänderlich festen Weltordnung zuwider."

Ja, allerdings ist ein unabänderlicher Weltplan für's große Ganze und jedes einzelne Wesen. Jedes ist begrenzt nach oben und unten, innen und außen. Aber innerhalb dieser Grenze hat jedes Ding eine gewisse Breite der Thätigkeit, der Bewegung, ich möchte sagen der Freiheit. Gold, Silber, Eisen haben die mannichfaltigsten Grade von Erwärmung, von magnetischer oder elektrischer Spannung. Jedes Gräschen ändert Form und Mischung des Bodens, aus dem es sich nähret, und jedes Weiden der Thiere den Zustand der Weide. Der breitesten Grenzen der geistigen und leiblichen Bewegung erfreuen sich die Menschen. Diese

Breite von Freiheit ist in den Weltplan mit aufgenommen, weil ohne Freiheit der Mensch nicht Gottes Abbild sein könnte. Nur aus freiem Willen Gottes Gebote erfüllend, wird der Mensch zum Bild Gottes. Aber es ist gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen, und daß nach Noah die Gewässer nicht mehr den Himalayah übersteigen. Endlich ist nicht zu vergessen, daß der Naturlauf nicht immer der gegenwärtige gewesen, oder der Wechsel bloß auf Tag und Nacht, Winter und Sommer sich beschränkte. Aus der Erdkunde ist erwiesen, daß es ein Weltalter gab, in welchem es noch keine Menschen, und ein früheres, in welchem es weder Landpflanzen, noch Landthiere gegeben. Es walteten also damals in der Natur andere Gesetze und Formen. Wir haben im Tag- und Nachtwechsel alltägliche, im Wechsel der Jahreszeiten alljährliche, in den großen Weltepochen nach Jahrtausenden geschehene Aenderungen des Weltlaufs.

Aber, hochansehnliche Versammlung, Ihrem Redner wird mit schallendem Gelächter erwidert: „Du machst ja einen persönlichen allmächtigen Gott zur Voraussetzung deiner Beweisführung. Wenn es auch beziehungsweise Wunder gibt gegenüber niedrigeren Wesen, ein überweltlicher persönlicher Gott, vollends ein dreipersönlicher, gar ein mit auferstandenem Menschenfleisch umkleideter Gott ist aus Gründen der Wissenschaft völlig unmöglich. Es ist ja erwiesen: Alles, das Nächste und Fernste, Alles ist erfüllt mit Materie; es gibt Gestirne in so großen Entfernungen, daß ihr Licht Millionen von Jahren braucht, um bis zu uns zu gelangen, obgleich der Lichtstrahl 40,000 Meilen in der Secunde zurücklegt. Wenn nun bis in so unermeßliche Entfernung Alles erfüllt ist mit Materie: wo wäre noch Raum für ein überweltliches Wesen und seine Himmel? Und gäbe es auch einen solchen Gott, wie sollte unser Gebet zu ihm und seine Hilfe zu uns gelangen bei so maßlosen Fernen?“

Man entdeckte zwar durch das Vergrößerungsglas ein ungeahnt zahlreiches Nebeneinander, z. B. in einem Kubikzoll Biliner Polirschiefer 20 bis 30,000 Millionen Infusionsthierpanzer. Aber da man noch keine Verinnerungsgläser des geistigen Auges für das zahlreiche Ineinander erfunden, so ist von diesem Ineinander so vielen Naturforschern kaum mehr eine Ahnung geblieben. Es gibt nämlich schon in jedem unorganischen Wesen, in

Steinen, Metallen ein zahlreiches Ineinander von stufenweise immer feineren und innerlicheren Regionen oder Sphären. So ist die nächstinnere Sphäre des Kiesels, des Diamantes, Goldes, Eisens der Aether, d. i. das unwägbare Princip des Lichts, der Wärme, der Electricität und des Magnetismus. Dieser Aether oder Licht- und Wärmeträger ist nämlich nicht in den Hohlräumen der wägbaren Dinge enthalten, nicht also neben diesen, wie fast alle neueren Naturforscher behaupten, sondern innerhalb ihrer, ihren wägbaren, sichtbaren Antheil seelenähnlich durchdringend. Wie aber dieser sichtbare und wägbare Antheil des Diamantes, des Goldes und Eisens vom Aether, so wird dieser selber von dem noch innerlicheren gestaltenden krystallisirenden Princip durchdrungen. Die Stoffe der unorganischen Natur, mit ihren zwei Sphären von Ineinander in die Pflanzen aufgenommen, unterordnen sich der in einem noch innerlicheren Kreise waltenden Pflanzen-Lebenskraft, der gestaltenden Pflanzen-Naturseele, sowie die Pflanze mit allen ihren innerlichen Daseinskreisen in's Thier aufgenommen, dem thierischen Lebensprincip untergeordnet wird. Nebst diesen vier Hauptstufen von Innerlichkeiten gibt es ohne Zweifel mehrere Zwischenglieder derselben. Wäre diese Stufenleiter von Ineinander nicht wahrhaft gegenständlich, so wären die in den Sprachen aller gebildeten Völker geläufigen Aussprüche von unzähligen Graden der Innigkeit, von unendlichen Tiefen des Lebens, des Geistes, der Gottheit völlig ohne Sinn und Bedeutung. Der übrigens von seiner Natur wesentlich verschiedene Geist des Menschen ist über und innerhalb aller seiner leiblichen Dinge. Und wie es sowohl Töne gibt, die wegen ihrer Höhe, als Töne, die wegen ihrer Tiefe, und sowohl Lichtbewegungen, die wegen ihrer Schnelligkeit, als solche, die wegen ihrer Langsamkeit nicht mehr vernehmbar: so thront Gott in einem unzugänglichen Licht seiner Himmel, unerreichbar in seinen Höhen wie in seinen abgründlichen Tiefen, Gott uns und allen Dingen zugleich der Nächste und Fernste.

„Alles Materie, kein Dasein außer, über und innerhalb der Materie!" Das ist das Dogma der Materialisten, der ungeheure Fortschritt der Neuzeit. Also der Rückschritt, nein, der Rücksprung um dritthalbtausend Jahre, zurück nicht bloß bis zu Epikur, sondern bis zu Demokrit, ja zu Leukipp, dieser unge-

heure Rücksprung wäre der staunenswerthe Fortschritt der Neuzeit? Im schmachvollsten Irrthum wären nicht bloß Juden und Christen, sondern auch die noch zahlreicheren Brahmanen, Buddhisten und Mohammedaner, nicht bloß die diesen Religionen angehörigen Völker, sondern auch die meisten ihrer Philosophen mit den griechischen und römischen, Pythagoras, Sokrates, Plato, Aristoteles, Cicero, Seneca, Plutarch, auch die christlichen Forscher Kopernikus, Galilei, Keppler, Newton, Leibnitz, J. B. Vico, Hamann, Fr. Baader und Schelling; denn diese Alle anerkannten überweltliche persönliche Wesen und eine Fortdauer nach dem Tode mit Belohnung und Strafe. Millionenmal Millionen gegenüber wären es etliche Tausend alte und neue Epikuräer, welche in der ausschließlichen Anerkennung der Materie das Privilegium der Wahrheit besitzen! Es bewährt sich auf's Neue, was schon Cicero gesagt hat: kein Aberwitz, der nicht von irgend einem Philosophen ausgeheckt worden wäre! Abgesehen jedoch von Namen und Autoritäten, unmöglich ist, daß der über millionenmal Millionen und in allen Jahrhunderten verbreitete Glaube an überweltliche Existenzen und persönliche Fortdauer ganz gegenstandslos sei.

Wenn somit große und kleine Abweichungen vom alltäglichen Weltlauf thatsächlich zur Weltordnung gehören, wenn wir solche ja schon in allen genialen Hervorbringungen erkennen, wenn es ein mannigfaltiges Dasein gibt, innerhalb und über der Materie; wenn die Gesetze der höhern Wesen die Gesetze der niedern beherrschen, so sehen wir daraus, wie nichtig und nichtswürdig jene sogenannte historische Kritik ist, welche historisch bezeugte Thatsachen bloß deßwegen läugnet, weil sie sich vom alltäglichen Weltlauf entfernen. Vor allen Gerichten genügen zwei vollgültige Zeugen. Diese Afterkritiker sind nicht zufrieden mit Tausenden. In welche Abgründe müßte sich die menschliche Gesellschaft verlieren, wenn das Zeugniß keine Geltung mehr hätte?

Wenn aus dem wissenschaftlichen Nachweis eines stufenweise gesteigerten In- und Uebereinander die Vernunftmäßigkeit oder Möglichkeit, ja Natürlichkeit der Wunder, durch vollgültiges Zeugniß aber ihre Wirklichkeit erwiesen, so ist aus wissenschaftlichen und historischen Gründen zusammen auch ihre Nothwendigkeit zu erhärten.

Gleichwie der Mensch den organischen und unorganischen Wesen gegenüber in beständigem Wunderwirken begriffen ist, so wirkt Gott als ständiger Erhalter des alltäglichen Weltlaufs das fortgesetzte Wunder der Schöpfung. Gott ist das Wunder so natürlich als dem Vogel das Fliegen und dem Fische das Schwimmen. Nothwendig ist aber auch das Wunder im engern Sinn, die Abweichung vom gewöhnlichen Weltlauf. Weil Lehren und Thatsachen des Christenthums vom alltäglichen Geschehen so ungeheuer abweichen, daß sie den Einen eine Thorheit und den Andern ein Aergerniß waren, sind und sein werden, darum mußte sich das Christenthum durch Wunder beglaubigen. Schon die Lehre von der persönlichen Fortdauer des Menschen, von Belohnung und Strafe nach dem irdischen Leben ist so wenig von selber verständlich, daß die größten Philosophen der Griechen und Römer nur höchst unsichere Begriffe davon hatten, und gegenwärtig sie Tausende aufs entschiedenste läugnen. Und doch ist die Gewißheit darüber von den außerordentlichsten praktischen Folgen für dieß- und jenseitiges Leben. Wenn die Ueberzeugung der Götzendiener der Materie allgemein würde, was wäre davon die nothwendige Folge? Bei der dadurch bedingten Nothwendigkeit, den Himmel nur auf Erde zu suchen, und bei der ungleichen Vertheilung aller irdischen Güter ein noch tausendmal heftigeres Rennen und Drängen danach, ein Weg-, Zurück- und Niederstoßen des Einen durch den Anderen, Neid, Haß, Verfolgung, Empörung und Todtschlag, der Krieg Aller gegen Alle, der Untergang aller Kunst und Wissenschaft und jeglichen Fortschritts, statt des gehofften und versprochenen Himmels alle Schrecken der Hölle auf Erden.

Was allein vermag uns gegen diese Hölle zu schützen? Nur die gläubig gewisse Ueberzeugung eines lohnenden und strafenden Jenseits. Diese gläubig gewisse Ueberzeugung verschafft uns keine menschliche Autorität. Denn wie könnten sonst so viele Tausende, welche die menschliche Vernunft zu ihrem Götzen erheben, die persönliche Fortdauer läugnen? Gewißheit darüber wird nur durch untrügliche Autorität Gottes. Als göttlich beweist sich eine Autorität nur durch Wunder, welche die unbeschränkte Herrschaft des Wunderthäters über Leben und Tod,

über Zeit und Ewigkeit beurkunden: durch das Wunder der Auferstehung und Himmelfahrt Christi.

In der Neuzeit sind die außerordentlichen Wunder, weil nicht mehr so nöthig, auch nicht mehr so häufig. Wunder aber fehlen in keiner Zeit gänzlich. Vielleicht schon in nächster Frist wiederholt sich das Wunder am Tempelräuber Heliodorus!

Ich sagte Eingangs meines Vortrags: die Behauptung, das Christenthum hemme den Fortschritt, sei ein Faustschlag in's Angesicht der Geschichte. Ich will dieß erweisen. Wenn laut Bossuet, Joh. v. Müller und Schelling, und wie wir Alle überzeugt sind, alle Strahlen der Geschichte in Christus zusammen- und von Christus auseinanderlaufen, so kann man ebenso gründlich erweisen, daß von Anbeginn der Welt alles Wahre, Gute und Schöne im wesentlichen Zusammenhang stehe mit den christlichen Ideen. (Zeigte ja noch jüngst einer der originellsten Denker in Deutschland, es walte dieselbe bewegende Idee sowohl in der antiken als modernen Tragödie, daß nämlich die heroische Tugend keineswegs im Diesseits Lohn und Anerkennung erlange.*) Seit Anbeginn der Welt sind Menschen- und Naturgeschichte nur ein Kampf für und wider das Christenthum und christliche Ideen. Beschränken wir uns aber auf die christlichen Zeiten, so ist es die weltbekannteste, nur von Unwissenden und Uebelwollenden geläugnete Thatsache, daß, nachdem die alten Culturvölker sittlich, politisch, wissenschaftlich und künstlerisch verkommen und die an ihre Stelle eingetretenen germanischen Stämme noch völlig unausgebildet gewesen, das Christenthum die Wiedergeburt der entarteten alten Culturvölker und die Entwicklung aller guten Kräfte der germanischen bewirkte.

Bis zum fünfzehnten Jahrhundert waren die Literaturen aller europäischen Völker vorwaltend im christlichen, erst seit der zweiten Hälfte des vorigen und im gegenwärtigen Jahrhundert im widerchristlichen Sinne. Hören wir aber, wie zwei unverdächtige Zeugen über den Antheil Italiens, namentlich Rom's an den Fortschritten der Neuzeit sich äußern. Hermann Grimm in einer Vorlesung, gehalten zum Besten des Göthe-Denkmales in Berlin, („Göthe in Italien", Berlin 1861) behauptet, daß

(*) Daumer, Meine Bekehrung.

bis zum sechzehnten Jahrhundert alle neueren Völker ihre Cultur den Italienern, also dem christlichen Weltmittelpunkte verdanken. (Seite 4–5). Er citirt mehrere Stellen aus Göthe's Briefen über Rom. S. 21: „Wer Rom gesehen hat, sagt Göthe, kann nie wieder ganz unglücklich werden." Solche Kraft legte er der Erinnerung an diese Stadt bei. Einen Zauberkreis nennt er Rom. „Ich bin wieder angelangt," schreibt er nach einem Ausflug in's Gebirge, „und befinde mich gleich wieder wie bezaubert." S. 18 und 19: „Jeder, der es mit erlebt hat, wird das entzückende Gefühl kennen, mit dem man nach Rom zurückkehrt, selbst wenn man es nur auf kurze Zeit verlassen hat. Es ist, als käme man in eine Stadt zurück, in der man die lieblichsten Kinderjahre verbracht hat, wenn man dort so eines Abends wieder in die bekannten Straßen einfährt. Es ist, als hätte jeder Stein uns erwartet und begrüße uns. Mit einem unbeschreiblichen Gefühl von Befriedigung fühlt man sich auf's Neue als einen Theil der herrlichen Stadt." Nach seiner Rückkehr nach Deutschland und Weimar dünkte es Göthe fast unmöglich, sich in die alte Enge neu einzugewöhnen. Dieß Gefühl war so übermächtig, daß er zuerst gleich wieder fort wollte nach Italien. S. 31 sagt Grimm selber von Italien im Anfang dieses Jahrhunderts: „Ein gewaltiger Zug lenkte die Geister wieder Italien und dem Alterthum zu. Göthe war die treibende Kraft dieser neuen Bewegung. Seit er nach Italien ging, seit er Winkelmann populär machte und die Werke Raphaels und Michelangelo's auslegte, wurde Rom von Neuem als die hohe Schule erkannt, in der ein männlicher Geist am schönsten seine Bildung vollendet. Und das gilt noch heute" setzt Grimm dazu.

Diese Aeußerungen Göthe's und Grimm's veranlassen gegenüber den heftigen, wider Rom und katholisches Christenthum gehörten Beschuldigungen nothwendig folgende Erwägungen und Vergleichungen.

Wenn wir in Gedanken die Geschichte aller Völker in allen ihren Epochen an uns vorübergehen lassen, von welcher Stadt und welcher Epoche vermöchten wir die Möglichkeit ähnlicher oder nur annähernder Zauberwirkung wie die von Göthe und Grimm geschilderte auszusagen, selbst wenn wir alle antiken Kunstschätze unter italienischem Himmel uns dort vereinigt dächten? Waren

es das alte Athen, das republikanische und kaiserliche Rom, das griechische Byzanz, oder wären es in der christlichen Zeit Paris, London, Wien, Turin oder Berlin? Jeder, welcher in Rom gelebt hat und die Geschichte kennt, ruft auf der Stelle: o nein, o nein! keines von allen! Außer dem verlornen und dem künftig wieder zu hoffenden Paradies ist nur im christlichen Rom das von Göthe geschilderte, an die glückseligsten Kinderjahre erinnernde Heimats- und Sicherheitsgefühl möglich. Man sagte uns zwar (Grimm, S. 31): „Keine politische Veränderung kann dieser Stätte ihre allmächtig einwirkende Kraft rauben." Aber daß nebst dem ewig blauen Himmel und der Fülle antiker Kunstwerke noch etwas anderes nothwendig war und ist, um Rom die von Göthe gerühmten Vorzüge zu sichern, und daß die politische Stellung Rom's dabei nicht gleichgiltig sei, lehrt ebenfalls die vergleichende Geschichte. In Athen, dem heidnischen Rom und dem griechischen Konstantinopel war der Himmel so blau und die Fülle der Kunstwerke so groß als in der Hauptstadt der katholischen Christenheit. Die Athener aber verfolgten oder tödteten nicht bloß die Gotteslängner Diagoras und Protagoras, sondern ihre tugendhaftesten Mitbürger, unter Andern Aristides, Miltiades, Anaragoras, Sokrates' Lehrer Prodicus, den Phidias, vor dessen Bildsäule des olympischen Zeus doch ganz Griechenland in die Knie gesunken, und den Besten und Größten aller Griechen, den Sokrates. Das heidnische Rom aber war sowohl unter republikanischer als kaiserlicher Regierung selbst seinen heidnischen Söhnen eine harte eiserne Gebieterin und die Mörderin von Hunderttausenden von Christen. Das wunderschöne byzantinische Land mit seinen köstlichen altgriechischen Kunstschätzen seufzte Jahrhunderte unter der Herrschaft von Günstlingen, Thronräubern, ränkevollen Weibern und ehrsüchtigen Pfaffen. Und ist es nicht bekannt genug, daß selbst im christlichen Rom die unglücklichsten Zeiten alle jene gewesen, in welchen die weltliche Herrschaft der Päpste durch Trotz römischer Großen, durch Fremdenherrschaft oder Demagogen eine Unterbrechung erlitten? Man denke an das Ende des 9ten und die erste Hälfte des 10ten Jahrhunderts, an die Gefangenschaft der Päpste in Avignon, an die Cola Rienzi u. s. w. O ja, wir wissen es allerdings, unsere Kirche und ihr Mittelpunkt Rom hat im irdischen Kleid

wie alles Irdische minder lichtvolle, dunkle Stellen; die Wehen, die über sie ergehen, werden sie läutern. Aber was die „Beschränkung der Freiheit durch römische Fesseln" betrifft, so wissen wir: alles Geordnete in Kunst, Wissenschaft und Leben ist es durch die maaßgebende Schranke geworden. Im musterbildlichen Gleichniß der Kirche und des Staates, im höchsten Naturleben, das ist im organischen, ist jedes mikroskopische Urmuskel- und Nervenfäserchen, sowie der Gesammtleib ein nach allen Seiten Begrenztes. Die schrankenlosen wilden Wasser und Stürme verwüsten alles thierische und pflanzliche Leben. „In der Beschränkung", sagt unser Dichter, „zeigt sich der Meister." Rom bestrebte sich in allen Zeiten, die drückende Herrschaft der Fürsten von oben, aber auch den rebellischen Trotz der Städte und des Adels von unten zu mildern und sorgt überall, organisch gemäßigte Freiheit zu schaffen. Man lese die kleine Schrift „Reisen der Päpste" vom Schweizer Geschichtschreiber Johannes Müller. Und hat es denn geschadet, wenn Rom den wilden Sturmfluthen des oben geschilderten Unglaubens schützende Dämme gesetzt hat? Delbrück, der Religionslehrer des vorigen Königs von Preußen, sagt in einer Schrift: Ohne Rom hätte auch das protestantische Christenthum sich in schrankenlosen Unglauben verflüchtigt.

Das katholische Christenthum hat Rom also nicht gehindert, auch in neuer und neuester Zeit eine Pflanzstätte der Kunst und Wissenschaft zu bleiben. Denn in neuester Zeit haben dort, wie Hermann Grimm weiterhin äußert, „sich Cornelius und Schinkel gebildet. Dort hat Platen gedichtet. Von Rom ging die neue Blüthe der deutschen Philologie aus, der wir mit so Ungemeines verdanken. Dort befestigte Wilhelm von Humboldt seinen hohen Begriff von der Würde der Kunst und Gelehrsamkeit; dort machten später Niebuhr und Bunsen als preußische Gesandte das Kapitol zur Pflanzstätte gelehrter Bildung." Also was Göthe von Rom geäußert, das gilt noch heute.

Und nun sei es mir gestattet, an meinen lieben Freund Hermann Grimm die Frage zu stellen: Wenn Italien, und also Rom insbesondere, „erst jetzt nach Jahrhunderten der Unterdrückung die Möglichkeit freier Entwicklung geboten wird", wie war es denn möglich, daß geistig so freie Männer wie Göthe und Grimm selber, die ein so feines Gefühl für jede Art Geistesdruck

haben, doch mit tausend Andern in jeder Beziehung in Rom sich heimathlich fühlten, ja Göthe heimathlicher als im eigenen Geburtsland? Er wollte ja, in Weimar angekommen, wieder nach Italien zurückkehren. War dieß möglich, wenn die geistige Atmosphäre in religiöser, politischer, wissenschaftlicher oder künstlerischer Beziehung so dumpf war, als Viele behaupten? Es ist unmöglich. Unmöglich fühlt in solcher Atmosphäre ein wohlorganisirter Geist sich behaglich. Im Gegentheil, es ist in Rom, ohne daß die Meisten, die dort lebten, es sich zum klaren Bewußtsein bringen, trotz aller irdischen Gebrechen mehr als in irgend einem Orte der Welt von der Atmosphäre Desjenigen, welcher Sonnenschein und Regen über Gute und Böse herabschickt. Warum kneipte meinen lieben Freund Hermann Grimm sein guter Genius nicht am Ohr, als er die letzte Phrase niedergeschrieben?

Wenn trotz der außerordentlichen Wohlthaten, welche Rom der ganzen Christenheit erwiesen hat und täglich erweiset, es dennoch seit Jahrhunderten verkannt, verläumdet und gegenwärtig auf das schändlichste beraubt wird, so beruhigen und trösten wir uns durch die Ueberzeugung:

„Nur durch das Kreuz führt der Weg zu dem Lichte";

„Wider Willen mußte Balaam das Volk Gottes segnen;

„So muß selbst der Teufel die Kirche aufbauen helfen."

„Es muß Aergernisse geben, wehe aber denen, durch die sie geschehen."

Und so sind wohl der lichte Segen unseres Kreuzes und das Wehe der Kreuziger nicht mehr ferne. Dieser Ueberzeugung leben und sterben wir. Amen.

Der hochwürdige Herr Dr. M. v. Kubinsky, Domkapitular und Rektor des Seminars zu Kalotsa in Ungarn:

Gelobt sei Jesus Christus!

Hochwürdigste Bischöfe! Hochverehrte Versammlung! Seit zehn Jahren habe ich die Gnade von Gott, nun das fünftemal einer Generalversammlung der katholischen Vereine beiwohnen zu können. Ich hatte bei solchen Versammlungen immer eine wohlbegründete Freude; und deßwegen hatte ich die weite Reise aus meinem lieben Vaterlande, obwohl unter manchen Schwierigkei-

ten, doch recht gerne gemacht. Ein jeder verständige Katholik, wessen Vaterlandes Bürger er immer sei, freut sich bei einer Generalversammlung der katholischen Vereine aus recht wichtigen Gründen.

Man ist froh, wenn man in eine Versammlung kommt, wo keine politischen Fragen erörtert werden. Im alltäglichen Leben wird man müde der politischen Fragen, welche von Einigen so, von Anderen anders beantwortet werden. Hier aber hört man auf zu politisiren, und die Seele findet in den Berathungen und Vorträgen Ruhe.

In anderer Beziehung ist eine Generalversammlung der katholischen Vereine auch in den Berathungen über kirchliche Fragen und Angelegenheiten recht bescheiden. Es wird hier nichts verhandelt über Gegenstände, welche allein die kirchliche Autorität angehen, über Verordnungen, welche allein dem maßgebenden Urtheile der Bischöfe, die der hl. Geist zur Regierung der Kirche eingesetzt, unterworfen sind. Und wenn man in manchen Ländern hört, daß in Privat- und öffentlichen Versammlungen über Sätze deliberirt wird, durch welche man eine neue Weltordnung, neue Sittenlehre, neues Kirchengesetz nach einer menschlichen Einbildung einführen wollte: so findet man sich abermals wohl in einer Versammlung, wo bescheidene, verständige, dem Glauben und den Sitten nach verehrenswerthe Männer sich die einzige Aufgabe stellen, jene Mittel, welche die kirchliche Autorität zur Beförderung der christlichen Liebe und wahrer Glückseligkeit nützlich findet, mit Kraft und Würde anzuwenden, um hiedurch eine schöne Pflicht eines frommen, geistig lebendigen Katholiken zu erfüllen.

Somit ist eine Generalversammlung der katholischen Vereine ein öffentlicher Akt des Glaubensbekenntnisses: wir begrüßen uns hier als Katholiken; wir denken, reden und leben als Katholiken und zwar nicht im Geheimen, sondern vor allem Volk, und dadurch geschieht Manches auch zur Erbauung des guten Volkes, welches ohnehin hie und da unglücklicher Weise denken kann, daß der Glaube manchem Gebildeten nicht gefalle, als wenn derselbe allein für die unverständigen Menschen wäre. Doch ist Gott die Allerhöchste Weisheit; die Anordnungen der Kirche ein Ausfluß der Allerhöchsten Weisheit; die Beförderung

dieser Anordnungen ein Akt der wahren Weisheit; und man erfährt gewöhnlich, daß man nach einer Generalversammlung über Manches richtiger denkt, jedenfalls für Manches mehr begeistert, durch das gute Beispiel angefeuert, durch den allgemeinen Eifer für das Gute und Edle eingenommen wird.

Ferner geschieht es in den Generalversammlungen der katholischen Vereine, daß man die Wohlthat der Erlösung öffentlich anerkennt und Gott dafür Dank sagt. Es ist eine Generalversammlung eine Art von Nachahmung der Versammlungen der ersten Christen, die sich vor aller Welt nicht schämten zu bekennen, daß sie durch's Kreuz erlöset seien und in dem Gekreuzigten und seiner heiligen Kirche die einzige Hoffnung für Zeit und Ewigkeit haben.

Man sagt auch immer und überall, daß, um das Ziel zu erreichen, vereinte Kräfte nothwendig seien: diesen natürlichen Grundsatz haben wir auch in diesen Versammlungen vor Augen. Wohl verstehen wir unter Vereinigung der Kräfte keine allgemeine politische Centralisation aller Völker und Länder, welche den Unsinn von einer weltlichen Weltmonarchie zum Grunde hat, sondern wir reden von den vernünftigen Wirkungen des christlichen Glaubens und von jener Liebe, welche nach der von Gott eingesetzten Ordnung alle Menschen umfaßt; wir reden von jenem Reiche, welches auf Erden alle Erwählten Gottes sichtbar verbindet; von jenem Reiche, welches seine Aufgabe nicht mit Schwert und Scepter, sondern mit dem Kreuze löset, und zwar bis zu jenem Tage, an welchem der Erlöser aller Welt kommen wird zu richten alle Lebenden und Todten und dieselben ohne allen Unterschied der Nationen, allein nach dem Maaßstabe von Gut und Böse für ewig zu scheiden.

Ferner sieht man in einer Generalversammlung Männer aus allen Ländern und hört von ihnen, was die katholischen Gemüther überall drückt und erfreuet, und hiedurch wird das Herz von Mitleid und Mitfreude ergriffen, wobei es ganz besonders wichtig sein mag, daß hier keine unsicheren Nachrichten, keine Verläumdungen und Lügen, wie man sie sonst wohl vernimmt, vorkommen.

Etwas besonders Rührendes haben solche Versammlungen darin, daß man hier Männer sieht, deren Eifer das mitfühlende

Herz begeistert. Man denkt wohl auch an jene Männer seligen Andenkens, die einst in solchen Versammlungen recht thätig gewesen und nun wie der edle Graf von Stolberg in die Ewigkeit eingegangen sind — hiedurch wird man kräftig angeregt, den wahren Eifer bis zum Ende zu behalten.

Der katholische Sinn bekömmt auch dadurch eine wohlthuende Nahrung, daß in solchen Versammlungen Alles in der hierarchischen Unterordnung geschieht, und darum auch die Gnade Gottes und der Segen des apostolischen Stuhles nicht mangelt.

Diese Gründe sind derart vernünftig, daß es wohl werth wäre, selbst nach Amerika zu gehen, um einer solchen General-Versammlung beizuwohnen; denn ein katholischer Christ tritt in einer jeden Versammlung der katholischen Vereine in die Mitte von Männern, die dasselbe glauben und in denselben Erwartungen und Besorgnissen leben und sterben.

Es sagt die Geschichte, daß zwischen Bayern und Ungarn merkwürdige historische Verbindungen bestehen. Pilgrin von Passau wirkte eifrig für die Bekehrung von Ungarn. Unsere erste christliche Königin, Gisela, die Gemahlin des apostolischen Königs St. Stephanus, war die Schwester des heil. Kaisers Heinrich, dessen Denkmal in Bamberg zu sehen ist. Diese fromme Königin gebar der katholischen Welt den hl. Emmerich, dessen engelreine Unschuld ein hehres Vorbild für die Jugend ist. St. Ladislaus, ein Enkel des hl. Stephanus, König von Ungarn, wurde von den Katholiken des Abendlandes als Führer einer Kreuzfahrt erwählt. St. Elisabeth, eine Zierde des frommen Frauengeschlechtes, die eine Zeitlang auch in Bamberg verweilte, ist die Tochter des Königs Andreas II. von Ungarn, welcher zum Wohl der ganzen katholischen Welt einen Kreuzzug tapfer geführt und den Beinamen Andreas von Jerusalem erhalten hat. Im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderte war die Cultur und das Christenthum selbst im ganzen Abendlande durch den Muhamedanismus auch vielfältig gefährdet. Ungarn hat damals für das ganze katholische Abendland gekämpft und gebüßt. Und wären die Muhamedaner bei Belgrad im Jahre 1456 durch Johann v. Huniady und St. Johann von Capistran nicht geschlagen worden, so hätte die Herrschaft der Türken eben zu einer

Zeit sich über das Abendland ausgebreitet, als daselbst wenig Einheit war, und der Erbfeind hätte alle Cultur und Religion zerstört oder auf Jahrhunderte hinaus zurückgeschlagen. Der damalige Zustand in Ungarn, durch mehr als 150 Jahre unter der Türkenherrschaft, die Verwüstung beinahe aller historischen Denkmäler gibt ein Bild von jener Zerstörung, welche das ganze Abendland erlitten hätte, wäre nicht so viel edles Blut der Katholiken Ungarns geflossen, und wären nicht so viel Gebeine der Mahomedaner in der Donau, Theiß und Save begraben.

Wir haben aber auch noch andere Erinnerungen. Die zahlreichen Heiligen von Bayern sind die Heiligen der ganzen Welt. Die Männer der katholischen Wissenschaft sind überall ein gemeinsamer Schatz der katholischen Kirche: in dem Friedhofe von München ruhen und zwischen den Mauern Münchens leben manche Gelehrte, deren Werke und Andenken in der katholischen Welt fortbestehen werden.

Vor Allem aber haben wir dieselbe Mutter Gottes als Schutzfrau: Maria Patrona Bavariae, Patrona Regni Hungariae. Ich gestehe offen, daß ich recht oft und gerne für Bayern bete, weil es die Patronin hat, welche zwar aller Menschen, vorzüglich aller Christen, besonders aber unsere Mutter ist. Diese Erbschaft haben wir von St. Stephan, dem ersten apostolischen König, und diese Erbschaft ist uns theuer wie das Testament des apostolischen Königs.

Hiemit, wenn es die hochansehnliche Versammlung wünscht, daß ich etwas von Ungarn rede, fange ich von Maria an. Die Verehrung Mariä ist allgemein in unserem Lande; die Festtage werden mit großer Liebe gefeiert, die schönsten Metropolitan- und Cathedralkirchen sind zur Ehre Mariä eingeweiht; die Dogmatisirung der unbefleckten Empfängniß Mariä wurde am 6. Mai 1855 im ganzen Lande mit Jubel gefeiert; die großartige Prozession aus Ungarn nach Maria Zell in Steyermark im Jahre 1857 von mehr als 26,000 Menschen ist wohlbekannt; die Bruderschaft vom Rosenkranz und vom unbefleckten Herzen Mariä hat in jeder Diöcese mehrere tausend Mitglieder; die Medaille vom hl. Herzen Mariä ist allgemein verbreitet; fromme Jünglinge und Jungfrauen kommen nie ohne Rosenkranz zur Kirche; der Monat Mai wird zur Ehre der Mutter Gottes recht an-

dächtig gefeiert; Säulen, Bilder zur Ehre Mariä sind ohne Zahl, mehr als 560 Kirchen und Kapellen sind im Lande zur Ehre Mariä geweiht, die Wallfahrten nach Gnadenorten sind im ganzen Lande üblich.

Wo Maria so verehrt wird, dort wird wohl auch der Sohn, der Erlöser angebetet Die Verehrung des Allerheiligsten Sakramentes gibt sich immer mehr kund. Der Altarverein, welcher in Pest gegründet, seit Jahren sich allmälig (nach Preßburg, Stuhlweissenburg, Jazigien, Erlau) verbreitete, hat den doppelten Zweck: bedürftigen Kirchen Paramente zu besorgen und die fortwährende Anbetung des Allerheiligsten zu befördern. In kurzer Zeit gewann der Verein zur ewigen Anbetung mehr als 3500 Mitglieder. In mehreren Diöcesen wird das hochwürdigste Gut nach Reihe der Pfarreien fortwährend ausgesetzt und von dem frommen Volke recht fleißig angebetet. Wohl hängt auch das christliche Leben vom Empfang und Verehrung des allerheiligsten Sakramentes ab.

Das Vereinsleben wird immer mehr wach und thätig. Die Gesellenvereine wirken recht gut. Sie bestehen seit mehreren Jahren in vielen Städten (als Pest, Alt-Ofen, Preßburg, Erlau, Temeswar, Oedenburg) und haben den besten Erfolg in ihrem Streben, ein sittliches, fröhliches, vergnügtes, christliches Leben und öffentliches Bekenntniß der Religion zu fördern. Der Verein von St. Stephan ist allgemein verbreitet und besorgt u. A. die Herausgabe einiger sehr zweckmäßiger Werke. Die Legende der Heiligen von Dr. Zalka, nach den Bollandisten verfaßt, gibt den frommen Seelen geeignete Nahrung. Dieses Jahr hat ein neuer wichtiger Verein seinen Anfang genommen. Unter der Leitung der historisch denkwürdigen, ehrenwerthen Persönlichkeit des hochwürdigsten Erzbischofes Joseph v. Lonovich wurde dieser Verein unter dem Namen St. Ladislaus-Verein in's Leben gerufen. Sein Zweck ist ein dreifacher: durch gemeinsames Gebet und milde Gaben die Anhänglichkeit an den heiligen Stuhl zu beweisen; den Christen im Orient zu helfen; die ärmeren Gemeinden im Vaterlande in ihren kirchlichen Bedürfnissen mit dem Nöthigen zu unterstützen. Dieser Verein, auf kirchlichem Boden gegründet, hat eine hoffentlich segensreiche Zukunft; denn er ist derart hierarchisch gegliedert, daß jede Gemeinde mit

dem Pfarrer sich an den Dechant, dieser mit allen Dekanats-Mitgliedern an das Ordinariat sich anschließt. Dieser Verein ist zugleich ein Beweis für jene kindlich-treue Anhänglichkeit, mit welcher die Katholiken Ungarns an den heiligen Vater sich schließen. Besonders beweint der Hochwürdigste Episcopat die betrübende Lage Seiner Heiligkeit. Alle unsere Erzbischöfe und Bischöfe hatten den Clerus und die Gläubigen an diese Pflicht der kindlich-offenen Anhänglichkeit an den heiligen Vater wiederholt und innig erinnert. Einer derselben, der auch hierorts wohlbekannte ehemalige Bischof von Csanad, Alexander (welcher die ehrw. Schulschwestern von hier in seine Residenzstadt Temesvar einführte) wurde in seinem ohnehin schwachen Leibe ein Opfer der innerlichen Leiden, welchen er aus Mitleid für den bedrängten heil. Vater noch am Anfange der dem Stuhle Petri zugefügten Beleidigungen unterlegen ist. Diesen edlen Schmerz der Hochwürdigsten Bischöfe hatten auch manche edle Ritter verstanden, und es ist beinahe ein Jahr, daß einige Grafen v. Zichy in dem Kampfe für den heiligen Vater ritterlich gestritten haben. Dies sind nur einige Beweise der innigsten Anhänglichkeit an den heiligen Vater von Seite der Katholiken Ungarns, welches Land vom Anbeginne in den schwierigsten Zeiten sich an den Stuhl Petri fest angeschlossen hat.

Es fehlt in Ungarn auch an denkwürdigen Bauten nicht. Die alte ehrwürdige gothische Kirche zu Kaschau wurde und wird im gothischen Style renovirt. In Raab ist die bischöfliche Capelle im gothischen Style hergestellt, und die Reliquien des St. Ladislaus wurden dieses Jahr mit großer Feierlichkeit übertragen. Zu Joch ist eine wunderschöne von einem Baumeister aus Bayern ausgeführte gothische Kirche. Die Basilika von Gran ist überall bekannt. Zu Kalotsa ist in neuerer Zeit in der Metropolitankirche ein sehenswerther Hochaltar errichtet; am Hauptbilde wird die Aufnahme Mariens vorgestellt; in den Seitenbildern werden einige Momente aus dem Leben* der Mutter Gottes

(*) Diese Momente sind: Die Geburt Mariens mit Unterschrift: Oriens Orientis; die Verkündigung: Et Verbum caro factum; das Wunder zu Kana: In prodigio divinitas, in obsequio humanitas.

und aus der Geschichte Ungarns* angegeben. Das ganze Werk ist ein würdiges Denkmal der oberhirtlichen Pietät und der kirchlichen Kunst.

Besonders erfreut sich das Land mancher wohlthätiger Anstalten, welche der kirchlichen Gesinnung des Volkes und der guten Erziehung der Jugend einen höheren Aufschwung geben. In mehreren Anstalten leitet eine bewährte Klostergeistlichkeit die Erziehung der Jugend. Es gibt auch wohlthätige Congregationen, welche sich der Krankenpflege und der Erziehung widmen. In Kalotsa wurde vor einem Jahre ein Institut der ehrw. Schulschwestern gegründet, in welchem von Nahe und Ferne 50 Mädchen geschickt, fröhlich, sittsam, bescheiden, verständig und christlich gebildet und erzogen werden; dann ist dort eine öffentliche Schule, welche in drei Classen mehr als 300 äußere Zöglinge zählt. Seit einem Jahre wirkt dieses Institut mit vielem Segen und ist bei allen gutdenkenden Christen beliebt. Man sieht auch hierin, daß, wo sich edle Kräfte vereinigen, wo alles aus Liebe zu Gott geschieht, wo die Seelen in gottgefälliger Ordnung durch die Tugend des Gehorsams gebildet werden, wo alles nach demselben Ziele gerichtet wird, die Gnade Gottes recht gute und reichliche Früchte bringt. Wir haben auch seit einem Jahre ein anderes Institut mit einer schönen gothischen Kirche und großen Gebäude, in welchem die Väter der Gesellschaft Jesu ein Convikt und Gymnasium versehen. Viel Liebe von Seite der Schüler und Zutrauen von Seite des Volkes, viel Theilnahme von Seite der Eltern ist ein starker Beweis für das vorhandene Verlangen nach den wohlgeordneten Instituten der heiligen Mutter Kirche.

Wo immer aber Gutes vorhanden ist, da ist es eine Wirkung der Gnade Gottes, um die Bestrebungen der Bischöfe, der Priester und aller frommen Christen zu belohnen. Das Uebrige wird Gott zu gehöriger Zeit auch verleihen. Gebe Gott, daß

(*) An dieser linken Seite ist das erste Bild der Patrona Hungariae mit derselben Unterschrift; dann wie der hl. Stephan vor seinem Tode die hl. Krone der Jungfrau Maria aufgeopfert: Oblatam suscipit — und dann wie die hl. Krone im Jahre 1853 an einem Marientage gefunden worden ist: perditam redonat.

in allen Herzen sein Friede, seine Gerechtigkeit, seine Ruhe sich vermehre! Er befördere das vorhandene Gute und gebe, was wir bedürfen. Die Zukunft ist uns Menschen freilich unbekannt, die christliche Liebe aber hofft und erträgt Alles. Wohl den Menschen, daß Gott nicht nach ihren Reden und ihren Verdiensten, sondern nach Seiner Barmherzigkeit handelt: Gott züchtiget die Völker und nimmt den Athem den Fürsten, wenn's Ihm gefällt; Er gibt aber auch Leben und Segen nach Seinem heiligen Wohlgefallen. Unsere Hoffnung ist Maria und der Grund unserer Hoffnung ist ihr Sohn, Christus, der Erlöser der Welt, hochgelobt in Ewigkeit!

Der hochwürd. Herr Domkapitular und Stadtpfarrer Thissen aus Frankfurt:

Hochwürdigste Herren, hochansehnliche Versammlung!

Bei den in der Gegenwart mächtig angeregten, auf die Einheit Deutschlands gerichteten Bestrebungen begegnet unsere Generalversammlung vielleicht wiederum dem früher schon gegen sie erhobenen Vorwurfe, als ob ein Zusammentreten der Katholiken als solcher nur allzusehr geeignet wäre, den traurigen Riß zu constatiren, der sich durch unsere deutsche Nation hindurchzieht, und das einträchtige Benehmen zu stören, welches unter den verschiedenen christlichen Confessionen so nothwendig ist.

Meine Herren! Wenn das wahr wäre, dann würde ich nicht an dieser Stelle stehen, oder — was rede ich von mir — keiner von Ihnen würde sich dann hier eingefunden haben (Bravo); denn Niemand ist unter Ihnen, der diese bestehende Glaubensspaltung nicht auf das Schmerzlichste bedauerte, der nicht von dem innigsten Wunsche beseelt wäre, daß dieselbe endlich einmal wieder aufhöre, und der nicht von der Ueberzeugung durchdrungen wäre, daß an dem Frieden unter den Confessionen zu rütteln eben so undeutsch, wie unkatholisch sei. (Bravo.) Denn das ist eine ausgemachte Thatsache, meine Herren, daß die Erbitterung, welche sich auf confessionellem Gebiete zuweilen gezeigt hat, dem deutschen Gemüthe fremd ist. Sowie die Reformation überhaupt durch dynastische Interessen groß gezogen worden, so hat namentlich das Ausland dieselbe als einen Hebel zu unserer Ent-

zweiung benutzt. Frankreichs Könige waren es, welche, obwohl selbst dem katholischen Bekenntnisse angehörend, den Brand schürten, daß er zur hellen Flamme aufloderte; die sich nicht scheuten, auch Türken und Heiden mit in ihr Bündniß gegen Kaiser und Reich zu ziehen und unsere protestantischen Brüder und uns gegenseitig aufzureizen. Ein französischer König war es, der, als Bossuet und Leibnitz über die Wiedervereinigung der Confessionen verhandelten, den Faden, der so herrlich angeknüpft war, wiederum abschnitt, und wir können nicht zweifeln, daß auch der heutige Machthaber an der Seine den Grundsatz des „divide et impera" auch auf dieses Gebiet hinüberträgt (Bravo), daß er zu Villafranca ein katholisches, und vielleicht in Straßburg oder Compiegne ein protestantisches Element in die Waagschale legt. (Bravo.)

Unter so bewandten Umständen halte ich es mehr denn je als Pflicht für jeden Katholiken und jeden Deutschen, dort Eintracht und Frieden zu pflegen, wo das Gegentheil unseren gemeinschaftlichen Gegnern gewonnenes Spiel gibt, und gerechtfertigt ist daher heute wohl die Frage, ob denn der Riß immer dauern soll, oder ob nicht Hoffnung vorhanden sei, daß derselbe einmal aufhöre und die Kluft sich schließe, die uns so lange von einander getrennt hat? Das, meine Herren, das ist ja unser Wunsch, das ist unser Streben, das ist unser Gebet, wir wünschen die Wiedervereinigung der von uns Getrennten unter dem einen großen Dache der Kirche. Lassen Sie sich nicht irre machen, wenn man auch dieses edle Streben mit dem Namen der Proselytenmacherei bezeichnen will. Ueberall lobt und billigt man es, wenn Einer sich bemüht, den Frieden unter Brüdern herzustellen, damit die unter einem Dache wohnen, auch in Eintracht leben mögen; und es sollte Verbrechen sein, die Brüder alle wieder zusammen zu bringen, die so groß an Zahl, die auf Tausende und Millionen berechnet werden? Alle übrigen Bestrebungen, Deutschland groß zu machen, sind abhängig von den Bestrebungen, die Confessionen einander nahe zu bringen. (Bravo.) Aus dieser offenen Wunde blutet fortan unser Vaterland, und keine Pflaster halten den strömenden Eiter und das Blut zurück; und sowie der französische Communistenvater Proudhon erklärte, daß er bei allen seinen

Nachforschungen, seinen Socialismus zu begründen, immer auf die Theologie gestoßen, so führt uns das Bestreben, Deutschland zu erheben, stets auf die religiösen Differenzen zurück, die unter den Brüdern einer ganzen Nation bestehen.

Machen wir uns aber klar, meine Herren, in welcher Art und Weise wir uns eine solche Wiedervereinigung und Annäherung denken können. Diese Wiedervereinigung ist nicht möglich dadurch, daß der Eine etwas aufgebe und der Andere etwas fallen lasse. So, meine Herren, kann man sich auf dem Gebiete des Rechtes vereinigen; ich kann auf mein Recht verzichten und das Unrecht annehmen, das mir ein Anderer thun will; dann wird das Recht, weil ich es will; aber mit der Wahrheit kann man nicht markten, mit der Wahrheit kann man nicht feilschen. (Bravo.) Ist etwas wahr, so kann es nicht halbwahr sein, und eine Wahrheit fallen lassen, um Andere zu uns herüberzuziehen, das wäre Verrath gegen sie; sie haben Anspruch auf den ganzen und vollen Besitz dessen, was wir als Wahrheit halten und bekennen. (Bravo.) Die Wiedervereinigung der Confessionen, meine Herren, ist die Annahme der Wahrheiten, welche eine Zeit lang nicht erkannt worden sind; sie ist die Rückkehr in das Vaterhaus, wovon sie ausgegangen sind; sie ist die Annahme der Segnungen, welche die Kirche ihnen bietet, und die sie zu lange entbehrt haben.

Und wenn wir nun einen Blick auf das Gebiet der anderen Confessionen werfen, so treten uns hier ganz erfreuliche Erscheinungen entgegen, die unser Herz in großer Hoffnung schwellen lassen; denn, meine Herren, der Protestantismus der heutigen Zeit ist nicht mehr derjenige der früheren Jahrhunderte. Auch bei den von uns getrennten Brüdern hat ein Fortschritt stattgefunden. Die „Wahrheiten" haben sich in Consequenzen entwickelt; die Erfahrung ist ihre Lehrmeisterin geworden, und an den Consequenzen hat man das Unrichtige der Prinzipien erkannt, von denen man zu diesen Consequenzen geführt worden war. (Bravo.) War es z. B. einer der ersten Grundsätze der Reformation, daß es genüge, bloß zu glauben, um selig zu werden, und daß auch ein sündhaftes Leben einem kräftigen Glauben nicht entgegenstehe, so finden Sie heute bei unseren getrennten Brüdern den schrecklichen Grundsatz nicht mehr; es gibt Viele unter

ihnen, die es klar und deutlich bekennen: „was hilft mir mein Glaube, wenn ich nach demselben nicht lebe?“ und ich habe edle protestantische Seelen gefunden, die es nicht glauben wollten, daß in den Anfängen der Glaubensspaltung ein solcher Grundsatz jemals aufgestellt worden sei. (Bravo.)

Hat man im Anfange der Reformation die Behauptung aufgestellt, daß der menschliche Wille ganz unfrei, und des Menschen ganzes Thun nichts als Sünde sei, daß der Mensch nur von der Gnade Gottes überkleidet worden, so ist man auch von diesem kolossalen Grundsatze zurückgekommen; auch die von uns getrennten Brüder halten die Freiheit des menschlichen Willens aufrecht. Man hat in der Geschichte gefunden, daß überall, auch bei den noch von der Gnade verlassenen Völkern, ein Kämpfen des Guten gegen das Böse war, und das Böse niemals eine vollständige Herrschaft auf der Welt errungen habe.

Ist es ursprünglich ein protestantischer Grundsatz gewesen, daß ein jeder Mensch die Bibel sich selbst auslege und er an sein eigenes Urtheil angewiesen werde, um den richtigen Verstand derselben zu erhalten, so finden wir dieses bei den von uns getrennten Brüdern auch nicht mehr. Sie lesen zwar in der Bibel, aber die Auslegung erwarten sie von ihren Predigern, wie es auch der katholische Christ von seinen Geistlichen, von der Kirche verlangt. Sie schicken ihre Kinder in den Unterricht, der ihnen durch mündliches Wort ertheilt wird, und der Grundsatz, ein bloßes Lesen der Bibel gebe uns Glauben und Religion, wird bei ihnen faktisch verleugnet.

Längst, meine Herren, ist man zur Einsicht gekommen, daß die Aufstellung der weltlichen Obrigkeiten für Entscheidung der Sache des Glaubens und der Sitte eine Tyrannei sei; längst ist man zur Erkenntniß gekommen, daß die protestantische Kirche aufhören müsse, bloß eine Kanzel, daß es auch nothwendig sei, einen Altar zu haben. Daß die protestantische Kirche nur eine Sonntagsschule sei, bekennt man heute, wenn nicht auch in derselben der Gottesdienst stattfinde, Anbetung und Opfer in ihr gebracht würden. Sie sehnen sich, meine Herren, nach demjenigen, was in der katholischen Kirche gefunden wird, und es fehlt nicht an den Aussprüchen der bedeutendsten Theologen, welche in dem glänzenden Hervortreten des katholischen Cultus der Kirche

Macht und Herrlichkeit erkennen, die da sagen, daß die Kirche, wenn sie in ihren Prozessionen und gottesdienstlichen Handlungen aus den Räumen des Gotteshauses hervortrete, ihre größte Majestät entfalte, indem sie es beneidenswerth finden, daß himmlische Gesänge das Geräusch der Welt verstummen machen, und die sich nach dem Tage sehnen, an dem auch sie hervortreten können, um in solcher Herrlichkeit und Größe Zeugniß eines Gottes und Heilandes abzulegen.

Wir werden diese erfreuliche Erscheinung, meine Herren, selbst gewahr werden, wenn wir im Umgange mit den von uns getrennten Brüdern die äußere Erscheinung von dem Wesen und ihrem eigentlichen Gemüthsgrunde trennen. Wenn der Katholik z. B. seine Kirche über Alles liebt und für dieselbe sein Leben zu opfern bereit ist, dann thut er dieses aus Liebe zu Jesus Christus, der die Kirche gegründet und in derselben fortlebt; er umklammert die Kirche, weil er weiß, daß er nur durch und in der Kirche mit Jesus verbunden ist und seinen Heiland liebt; und dieser tiefere Grund des katholischen Gemüthes wird auch bei vielen von unseren getrennten Brüdern bemerkt in der Liebe, die sie für den Herrn Jesus tragen, und wenn sich diese Liebe manchmal in mehr süßlicher als kräftiger Weise äußert, so verschlägt das nichts, sie in der Liebe willkommen zu heißen und einen Vereinigungspunkt in dem Erlöser zwischen ihnen und uns zu erblicken. Wenn der katholische Christ zum Sakrament der Buße geht, so thut er es deßhalb, weil er, gequält von Reue und Schmerz über seine Sünden, weiß, daß für diesen Fall der Herr dieses Sakrament eingesetzt hat. Auch die getrennten Brüder empfinden Reue über die Sünden und bekennen sie; wenn sie nun zur Erkenntniß kämen, daß der Herr die Gewalt der Sündenvergebung in seiner Kirche hinterlassen habe, dann würde in diesem in ihrem Gemüthe vorhandenen Grunde der Weg zum Sakramente angebahnt sein.

Nun, meine Herren, nach solchen Erscheinungen, die wir heute haben, können wir froher Hoffnung sein. Ja, kommen wird der Tag, wo die von uns getrennten Brüder wiederum recht nahe kommen; kommen wird der Tag, wo diejenigen, die an der Thüre des Vaterhauses stehen, Einlaß begehren; kommen wird der Tag, wo wir mit den von uns jetzt noch getrennten

Brüdern Hand in Hand im Hause Gottes wandeln, wo wir sie in unsere Dome einführen und wo sie dort knien werden an den Orten und heiligen Stätten, wo ihre Vorfahren und Voreltern denselben Gott mit uns angebetet haben. (Bravo.)

Dieses erhabene, herrliche Ziel, wer erstrebt es nicht in frommen und heißen Gebeten? Ja, hundertfältig, tausendfältig wird gebetet für die Wiedervereinigung mit Denen, die uns vielseitig geistig verwandt sind. Aber, meine Herren, vergessen wir nicht, daß mit Gebet nicht Alles abgemacht ist; vergessen wir nicht, daß wir berufen sind, mitzuwirken zu allen den heiligen Plänen, welche die göttliche Vorsehung in unserer Zeit vielleicht hegt. Das Haupt, welches Christus ist, wirkt durch seine Glieder; wir sind es, in denen die Wahrheit fortleben, in denen sie den von uns getrennten Brüdern lebendig entgegenkommen muß. In unserem Benehmen müssen sie die Aufforderung finden, fernerhin nachzudenken und über die Kirche klar zu werden, in welcher sie so Viele glücklich finden, und da lassen Sie mich noch mit einigen wenigen Worten die Aufgabe bezeichnen, die nach meiner Ueberzeugung uns als Katholiken zukömmt den von uns getrennten Confessionen gegenüber.

Das Erste ist das Hervortreten des gläubigen Lebens in die Oeffentlichkeit. Seitdem die Trennung unter uns gekommen ist, hat der katholische Christ vor dem Protestanten, der Protestant sich vor dem Katholiken geschent, dasjenige zu üben, was er nach seiner Ueberzeugung zu üben berufen ist. Nehmen Sie z. B. das Tischgebet. Katholiken und Protestanten erkennen es als heilige Pflicht, vor und nach dem Essen dem Herrn zu danken, von dem Alles kommt, und in den protestantischen Gebetbüchern finden Sie Formulare für Tischgebete so gut, wie in jenen Büchern, aus denen unsere Kinder sie erlernen; aber in den Zusammenkünften der verschiedenen Confessions-Verwandten hat der Katholik geglaubt, den Protestanten zu verletzen, wenn er betete, und umgekehrt; und so ist das Tischgebet ganz unterlassen worden und verschwunden, obwohl Beide dasselbe für gut und zweckmäßig halten.

Der katholische Christ ist im Gehorsame seiner Kirche verpflichtet, sich an Abstinenztagen von Fleischspeisen zu enthalten; er thut es in seinem Hause; wenn er aber mit Protestanten

zusammenkömmt, fürchtet er zu verletzen, und der Unterschied des Bekenntnisses ist an solchen Tagen verschwunden, und doch erkennen auch die protestantischen Brüder an, daß es nützlich, gut und heilsam sei, sich zuweilen auch im Genusse zu bezwingen. Ein ächt katholischer Christ ist diesem Glauben auch im Leben treu.

Meine Herrrn, ehe wir am gestrigen Tage in dieses Lokal traten, sind wir am Marienplatze um die Säule herumgegangen, die mit dem Bilde der jungfräulichen Mutter geziert ist. Katholischer Glaube ist es, daß man den Heiligen auch vor ihrem Bilde Ehrfurcht bezeugen dürfe, und daher haben wir alle das Haupt entblößt. Wer ist, der daran Anstoß genommen hätte? Viele, die unseres Glaubens nicht sind, haben hierin das Zunehmen des gläubigen Lebens gesehen; warum sollen wir uns scheuen, dasselbe einzeln zu thun? warum uns scheuen, einer heiligen Sitte gemäß das Ave Maria zu beten, wenn die Glocke das Zeichen gibt? warum sollen wir uns schämen, an Gotteshäusern vorübergehend, das Haupt zu entblößen, das heilige Sakrament zu verehren, auf dessen Gegenwart uns ein aufgestelltes Crucifix aufmerksam macht? Ja, meine Herren, lassen Sie uns dazu kommen, das religiöse Leben wieder hervorzuführen, nicht es zu beschränken auf das Haus und den stillen Kreis der Familie! Trete Jeder hervor mit dem, was er für Pflicht hält. Ueben wir im rechten Sinne Toleranz, indem wir gegenseitig achten, was uns heilig ist. Es ist aber nicht Toleranz, wo man nicht zeigen darf, was die Ueberzeugung fordert, oder wenn ich etwa dem Untergebenen verwehre, die religiöse Pflicht zu erfüllen, wie seine Confession es von ihm fordert.

Das Zweite, welches ich in unserem Berufe erblicke, ist die Förderung der Geschichtswissenschaft.

Jede religiöse Wahrheit hat einen mehr oder weniger direkten Einfluß auf das Leben, und das ist die Ursache, aus welcher der Annahme religiöser Wahrheiten, wie nicht bei andern, sich Schwierigkeiten entgegenstellen. Ehe man sich für die Annahme eines Religionssatzes entscheidet, sucht man sich klar zu machen, was aus demselben als Folge für das Leben hervorgeht, und wenn man da findet, daß die Consequenz dahin führt, etwas daran zu geben, was uns bisher lieb war, oder zu thun, wovor

man bisher Scheu hatte, so ist man geneigt, der Wahrheit selbst Widerspruch entgegenzusetzen. Die Wahrheiten des katholischen Christenthums treten aber nicht erst heute in die Welt ein; sie sind seit Jahrhunderten da, und so liegt es nahe, in Betreff ihres Einflusses auf das Leben nicht bloß vorwärts zu schauen, sondern auch einen Blick rückwärts zu werfen in die Vergangenheit und zu sehen, wie die Wahrheiten sich in concreto dargestellt und auf die Gestaltung des Lebens gewirkt haben. So wird die Geschichte, was schon Cicero sagt, testis veritatis, und dieses Zeugniß der Geschichte ist um so höher anzuschlagen, als die große Masse der Menschen nicht im Stande ist, die Wahrheit aus rationellen Gründen zu erkennen, und sich an deren concrete Gestaltung in Personen und Zuständen hält. Es springt in die Augen, von welcher Bedeutung daher die Geschichte beim Widerspruche katholischer und protestantischer Grundsätze ist. — Leider müssen wir es hier beklagen, daß namentlich seit der Zeit des 30jährigen Krieges eine Verdunkelung der Wahrheit in bedauerlicher Weise eingetreten ist; wir müssen beklagen, daß man seit jener Zeit sich nicht mehr um die bei Entstehung der Reformation leitend gewesenen Kräfte gekümmert, und daß man von diesen Persönlichkeiten absehend, andere in den Vordergrund treten ließ und sie mit einem Nimbus umgab, der ihnen nicht gebührt. Im 18. Jahrhunderte ist ein anderes Uebel hinzugetreten. Als ein deutscher Reichsfürst in dem Verlangen, Kaiser zu werden, sich als Schützer des Protestantismus aufwarf, da entstand der bekannte Gegensatz zwischen Nord- und Süddeutschland, und seit jener Zeit, wo in den protestantischen Ländern das bis dahin üblich gewesene Gebet für den Kaiser aufhörte, datirt sich eine Verfälschung der Geschichte, welche die Ursache von Vorurtheilen ist, die nicht bloß bei Protestanten, sondern auch bei sonst gebildeten Katholiken gefunden werden. Heute, ja schon seit einer Reihe von Jahren, tritt die Geschichtsforschung in ein anderes Stadium. Die Archive werden geöffnet, die Dokumente entfaltet, und merkwürdig, gerade von Seite unserer Gegner wird das Licht der Wahrheit ergossen über Dinge, die bisher dunkel oder entstellt waren. Seit 20 — 30 Jahren ist wieder ein Anfang nationaler Geschichtsschreibung gemacht, es sind viele Urtheile berichtigt, die leider zu lange vorhanden waren. Wer von

Ihnen, meine Herren, wüßte nicht, daß als ein Werk solcher Verblendung u. A. auch unseres Schillers Geschichte des 30jährigen Krieges und die Abhandlung über den Abfall der Niederlande angesehen werden müssen? Wir können diese Schilderungen lesen als schöne Stilübungen, aber die Geschichte sagt: „sie sind Romane, Entstellung und Verhüllung der Wahrheit."

Daher, meine Herren, ist es die Aufgabe Derjenigen, die Beruf dafür besitzen, sich der Hebung unserer nationalen Geschichtschreibung zu widmen; die Männer der Wissenschaft sollen sich bemühen, die Geschichte unseres Volkes nicht im preußischen, bayerischen, hessischen, sondern im deutschen Interesse zu bearbeiten und das was im Interesse der ganzen Nation liegt, an's Licht zu stellen. (Bravo.) Diejenigen aber, welche diesen Forscherberuf nicht haben, müssen sich angelegen sein lassen, die Resultate der Geschichtsforschung in sich aufzunehmen und sie denjenigen mitzutheilen, die von Vorurtheilen beherrscht sind. Wer von Ihnen wüßte nicht z. B., daß man den Feldherrn Tilly lange Zeit als den furchtbarsten Menschen dargestellt, bis er als Held erster Größe nach den neueren Forschungen sich erwiesen hat? Wer wüßte nicht, daß man behauptete, er habe Magdeburg anzünden lassen, was jetzt als eine Lüge erkannt wird? Wer wüßte nicht, daß man über Päpste, klösterliche Institutionen und alle kirchlichen Einrichtungen die unrichtigsten Dinge mitzutheilen sich beigehen ließ, sie in Taschenbüchern verbreitete, die man auf den Nähtischen von Damen finden kann? Nehmen Sie nur, meine Herren, ein *gutes* Geschichtsbuch zur Hand; erfüllen Sie sich nach dem Stande Ihrer allgemeinen Bildung mit einer richtigen Kenntniß der Geschichte, dann werden Sie Gelegenheit haben zu wirken, und wo Sie einem von uns Getrennten begegnen, der Ihnen Entstellungen der Geschichte entgegenhält, sagen Sie ihm: lieber Bruder, so ist das nicht, höre, Du bist getäuscht worden; sagen Sie ihm den wahren Thatbestand, ohne stets von Katholisch zu sprechen; denn die Wahrheit ist objektiv und stark in sich selbst.

Drittens halte ich es für den Beruf der Katholiken der jetzigen Zeit, daß sie *katholisch leben* und ihr katholisches Leben recht vor den Augen Anderer leuchten lassen. Die Religion hat nur dann einen Werth für mich, wenn sie *wahr* ist; die

Wahrheit macht den Menschen frei, und wo die Wahrheit ist, müssen die Fesseln der Sünden und Laster immer mehr und mehr zu Boden fallen. Der Mensch, der nach Religion sich umsieht, der verlangt durch die Religion nicht bloß die Wahrheit zu hören, sondern besser zu werden, und der zu einer andern Confession übertreten will, muß geleitet werden von dem Grundsatze, daß er etwas Besseres thue, wenn er seiner bisherigen religiösen Ueberzeugung entsagt.

Einst fragte mich eine vornehme protestantische Dame: Glauben Sie denn, daß ich besser würde, wenn ich katholisch würde? und ich habe ihr die Antwort gegeben: Allerdings, indem Sie dann bei Ihrem frommen Sinne auch Gelegenheit haben würden, die Gnade Gottes in der Kirche zu erlangen und die Mittel eines tugendhaften Lebens, die Ihnen in Ihrem jetzigen Bekenntnisse mangeln. Wie aber, meine Herren, wenn wir im Leben zwischen Katholiken und Protestanten keinen Unterschied in ihrem Handeln finden? Wie, wenn wir auf katholischem Gebiete eben so viel Unlauterkeit und Betrug finden, als auf der anderen Seite? wie, wenn z. B. der katholische und protestantische Kaufmann sich in keiner Weise grundsätzlich von einander unterscheiden; wie, wenn die von uns getrennten Brüder uns Katholiken auf der Bahn des Lasters wandeln sehen: werden sie nicht zurückgestoßen und der Ansicht sein, daß sie nichts gewinnen, wenn auch andere Wahrheiten und Gedanken in ihren Kopf kommen sollten? Zeigen wir aber ihnen, was die Früchte des katholischen Glaubens sind, und zeigen wir ihnen ganz besonders die Liebe, an welcher es heutzutage so sehr mangelt. Ja, meine Herren, diese Liebe muß zurückgeführt werden in alle Gebiete des gewöhnlichen Lebens nicht bloß im Umgange mit Einzelnen, sondern besonders auf das soziale Gebiet; denn da fordert die katholische Liebe, daß der Vermögliche sich des Unvermöglichen annehme, daß er ihm nicht einen kärglichen und knappen Lohn gebe und sich nicht kümmere, ob der Mann mit Weib und Kindern davon leben könne. Die Liebe auf dem sozialen Gebiete erfordert, daß der Höherstehende sich des Niederen annehme, daß er im Geiste sich an dessen Stelle setze und sich frage: welche Ansprüche würde ich in dieser Lage an meine Mitmenschen machen? So muß Einer für den Anderen sorgen und trachten, daß

es denen gut gehe, die unsere Brüder und Schwestern, Glieder an dem Leibe Jesu Christi sind. Und dann, meine Herren, wenn es unter uns solche gibt, die sich durch höhere Bildung von Anderen unterscheiden, muß dann der Protestant nicht fordern, daß Solche auch gebildeter in ihrer Religion seien? daß das Licht der Gottseligkeit viel herrlicher bei ihnen hervortrete, als bei denen, die den Segen des heiligen Glaubens nicht in sich tragen? Thun wir dieses, dann erfüllen wir unseren Beruf, den der Heiland selbst vorgezeichnet mit den Worten: „Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen." Merken wir uns es wohl, Er sagt nicht Mein Licht, sondern Euer Licht. Das Licht, das Ihm gehört, muß erst unser Licht werden, es muß von uns aufgenommen werden in unsere Gedanken, Worte und Werke, und wenn es als unser Licht leuchtet vor den Menschen, werden sie preisen den Vater, der im Himmel ist.

Nun, meine Herren, wenn unsere gegenwärtige Versammlung auch nur ein wenig dazu beiträgt, diese Grundsätze lebendig zu erfassen, zur Wahrheit werden zu lassen und zu verbreiten, haben wir dann nicht viel gethan? Haben wir dann nicht ebensowohl als Deutsche wie als Katholiken unsere Pflicht erfüllt und etwas gethan, worauf wir mit Stolz hinblicken dürfen? Ja, meine Herren, seien wir treu und fest in unserem Bekenntnisse, behandeln wir allezeit in Liebe jene, die uns nah und ferne stehen; erklären wir heute feierlich, daß jedes Rütteln an dem Frieden der Confessionen, jedes Hetzen der Confessionen gegen einander ein Verrath ist an unserem deutschen Vaterlande. (Lang anhaltendes stürmisches Bravo.)

Herr Dr. Wittmann, Bürger aus Augsburg:

Hochwürdigste Kirchenfürsten, hochverehrte Generalversammlung!

Wenn so ein einfacher Bürger aus der alten Schwaben-Hauptstadt da heraufkommt auf diese prachtvolle Rednerbühne und nach so ausgezeichneten Rednern, so könnt's ihm, wie die Schwaben sagen, schon ein wenig „schwabelig" werden, und es könnte ihn Angesichts einer so großen und glänzenden Versamm-

lung die Besorgniß beschleichen, daß er im besten Zuge sei — einen Schwabenstreich zu machen.

Indeß bin ich unverzagt und wohlgemuth, nicht etwa weil es in einem bekannten Liede heißt:

„Der wack're Schwabe forcht sich nit,
Ging seines Weges Schritt vor Schritt",

sondern aus anderen und besseren Gründen.

Lassen wir nämlich als ausgemacht gelten, daß ich nicht der rechte Mann für diese Stelle bin, so ist doch derjenige im vollen Maße der rechte Mann, der mich — unverdienter Weise — hiehergestellt, der allgemein verehrte Herr Präsident des Bonifaciusvereins, Bischof Konrad von Paderborn.

Nehmen wir weiter als ganz sicher an, daß ich nicht im Stande bin, in entsprechender Art von der erhabenen Sache zu reden, deren Vertretung mir, wider alle Erwartung, anvertraut worden, so vertritt sie sich offenbar am Besten selbst und spricht mit überwältigender Kraft für sich selber — diese große, unendlich bedeutungsreiche Sache der katholischen Mission.

Unterliegt es endlich keinem Zweifel, daß ich durch meine schwache Fürsprache nur wenig vermag, so hat diese heilige Sache einen gar mächtigen Fürsprecher am Throne Gottes, den großen Apostel unseres deutschen Vaterlandes, von dem ein deutsches Kirchenlied also singt:

Nun laßt uns Alle loben
Sanct Bonifacium,
Den Gott hat hoch erhoben
Zum Heil für's Christenthum.

Die Götzen er zerstörte,
Zerschlug die Donnereich',
Darauf das Volk verehrte
Den wahren Gott sogleich.

Er nimmer ruht' und weilte
Mit anvertrautem Pfand,
Er immer sorgt' und eilte
Durch alle deutsche Land'.

Durch Thüringen und Franken
Von Bayern bis an's Meer
Hat er ohn' alles Wanken
Gekämpft für Gottes Ehr'.

Zuletzt sollt' er vergießen
Für Christus auch sein Blut
Durch's Schwert der wilden Friesen
Zu seiner Seele Gut.

So hat er sich erworben
Die Ehr- und Marterkron'.
Für Den er ist gestorben,
Der hat gar reichen Lohn.

Dein Deutschland wollst anschauen,
O Vater, hochgeehrt!
Bitt' Gott, Er woll' aufbauen,
Was uns der Feind zerstört!

Im Weinberg, den mit Fleiße
Du bis zum Tod gepflegt,
Das Unkraut bald ausreiße,
Daß er gar vieles trägt.

Den falschen Wahn ausreute,
Der Gott zuwider ist,
Die wahre Lehr' ausbreite,
Besieg' des Feindes List!

Hilf uns zum guten Werke,
Sanct Bonifacius!
Erwirb uns Gnad' und Stärke,
Sanct Bonifacius!

Im gläubigen Vertrauen auf die mächtige Fürbitte eines solchen Sachwalters rede ich zu Ihnen mit froher Zuversicht. Sie Alle sind ja ohne Zweifel dankbare Verehrer des großen

Apostels unseres deutschen Vaterlandes, gleich Sr. Maj. unserem ruhmreichen König Ludwig, dem Gott noch viele Jahre verleihen möge, und der da drüben in der herrlichen Basilika dem großen deutschen Heiligen und eben damit seiner wahrhaft deutschen, seiner ächt königlichen und treukatholischen Gesinnung ein würdiges, ein glorreiches Denkmal gesetzt hat. Zudem nehmen Sie lebendigen Antheil an einer jener katholischen General-Versammlungen, aus welchen der Bonifazinsverein hervorgegangen ist, gleichwie Sie denselben als ein Lieblingskind gehegt und gepflegt, ja man könnte beinahe sagen als die schönste und zukunftreichste Stiftung des katholischen Vereines Deutschlands betrachtet und eben darum demselben ganz vorzugsweise Ihre Liebe und Sorgfalt zugewendet haben.

Genau betrachtet, sind Sie, schon vermöge Ihrer Theilnahme an der Generalversammlung, dem Bonifaziusvereine affiliirt; denn der Ueberschuß Ihrer Beiträge ist dem letzteren bestimmt. Viele von Ihnen sind aber wirkliche, und zwar durch Eifer und Opferwilligkeit ausgezeichnete Mitglieder dieses segensreichen Vereines.

Doch abgesehen von all dem, haben Sie gerade dasjenige, was ich allein voraussetzen muß, wenn mein schwaches Wort von dem lieben Gott mit günstigem Erfolg gesegnet werden soll. Sie Alle haben ein edles, ein patriotisches, ein katholisches Herz.

Ein edles Herz hegt inniges Mitgefühl für die geistige, wie für die leibliche Noth aller Mitmenschen, und ist nach der Mahnung des Apostels bereit: „Gutes zu thun Allen, vorzüglich aber den Genossen des Glaubens.“ Schmachten nun aber nicht Tausende und aber Tausende unserer armen verlassenen Glaubensgenossen in jenen weiten Gebieten unseres Vaterlandes, die der Kirche größtentheils oder völlig entfremdet sind, in der bittersten geistigen Noth? Gleichen sie nicht Schiffbrüchigen, die auf winzige Eilande in einem weiten stürmischen Ozean verschlagen, täglich in Gefahr sind, von den wilden Wogen überfluthet und hinweggeschwemmt zu werden? Ohne Seelsorger, ohne Kirchen, ohne Schulen leiden sie den bittersten Mangel in Hinsicht auf das Brod der Seele, schweben sie in beständiger Gefahr, geistig zu verhungern und mit dem wahren Glau-

ben das Heil ihrer unsterblichen Seelen zu verlieren. Wie sie aber im Leben all den unschätzbaren Segen schmerzlich entbehren müssen, dessen wir durch unsere Seelenhirten und unsere Gotteshäuser und auch durch unsere katholischen Schulen in reicher Fülle theilhaftig werden, so sehnen sie sich in der bangen Todesstunde in traurigster Verlassenheit vergeblich nach dem liebreichen Beistand eines Priesters, nach dem beseligenden Empfang der heil. Sakramente, in welchen der sterbende katholische Christ mit heiligem Verlangen Licht und Trost und Muth und Stärke sucht und sicher findet.

In ergreifender Weise hat der selige Graf Joseph von Stolberg bei mehreren Generalversammlungen und in vielen Zusammenkünften katholischer Männer diese bittere Seelennoth geschildert, wie es Vielen von Ihnen und namentlich den Lesern der Bonifaciusblätter wohl erinnerlich ist. Auf ähnliche Art haben andere ausgezeichnete Männer, welche die Sachlage mit klaren Augen überschauten und mit theilnehmenden Herzen die große Noth der Glaubensbrüder mitempfanden, diesen traurigen Nothstand dargelegt. Und mitten unter Ihnen sind ehrwürdige Männer, die in nichtkatholischen Gegenden unseres Vaterlandes als Missionäre theils gewirkt haben, theils noch wirken, und die Ihnen aus eigener Anschauung Alles bestätigen könnten, was jemals über die trostlose Lage unserer armen, verlassenen Glaubensbrüder Mitleiderweckendes gesagt oder geschrieben worden ist.

Doch wenn auch all' das wiederholt würde, könnte es kaum den lebendigen Eindruck auf Sie machen, als wenn Sie sich nur einen Augenblick recht lebhaft vorstellen, die verklärte herrliche Mannesgestalt des von heiliger Liebe erfüllten unvergeßlichen Gründers des Bonifaciusvereines stünde vor Ihnen und spräche mit dem ihm eigenen, heiligen Ernste die feierlichen Worte:

„Brüder, gedenket eurer armen, verlassenen Glaubensgenossen!"

Gewiß, Ihr edles Herz könnte und würde einem solchen Worte nicht widerstehen und zwar um so weniger, weil es auch ein patriotisches ist.

Ein patriotisches, von wahrer Vaterlandsliebe erfülltes

Herz empfindet des theuren Vaterlandes Wohl und Weh ganz und mehr noch als sein eigenes, und darum ist für jedes wahrhaft deutsche Herz des deutschen Vaterlandes tiefstes Leid, die unglückselige Glaubensspaltung eine schwere, schmerzliche Wunde.

Hierüber hat mein hochverehrter Herr Vorredner in so ausgezeichneter Weise sich ausgesprochen, daß es durchaus ungeeignet wäre, wenn ich versuchte, seinem köstlichen Rheinwein mattes Wasser beizumischen. Aber wenn ich es nicht wage, über den Schmerz mich weiter zu verbreiten, der Ihrem patriotischen Herzen durch diese schwere, verderbendrohende Wunde des theuren Vaterlands verursacht wird, so werden Sie mir doch erlauben, auf ein Heilmittel hinzuweisen, welches ganz vorzugsweise dazu bestimmt und geeignet ist, das Elend dieser unglücklichen Glaubensspaltung mit Gottes Hilfe zu mildern und zu mindern, ob auch nicht ganz zu beseitigen.

Als ein solches Heilmittel erweist sich offenbar der Bonifaciusverein.

Denn jede katholische Gemeinde, welche derselbe durch die Opfer katholischer Liebe gründet und erhält, bildet einen festen Posten, vermittelst dessen dem Vaterlande erhalten, gefördert und verherrlicht wird, was das Geheimniß seiner ehemaligen Größe und den Keim seiner künftigen Wiederherstellung in sich schließt, das unschätzbare Kleinod des katholischen Glaubens. Von jedem Kirchlein, das der Bonifaciusverein in nichtkatholischen Gegenden errichtet, mahnt die Bewohner das erhabene Siegeszeichen des Erlösers, daß alle Christgläubigen unter Einer Fahne sich sammeln sollen. So oft das Aveglöcklein eines solchen Kirchleins ertönt, läutet es Friede. So oft das hochheilige Opfer des neuen Bundes unblutiger Weise in demselben erneuert wird, athmet es Liebe und Wiederversöhnung. So oft in demselben katholischer Gottesdienst in würdiger Weise gefeiert und das Wort der katholischen Wahrheit in seiner einfachen Majestät verkündet wird, da wird die Art gelegt an jenen schauerlichen Urwald der widerkirchlichen Lüge, des widerkirchlichen Vorurtheils, wodurch unser Volk immer tiefer entzweit und entehrt wird. Ja, so oft in einem solchen Kirchlein oder in der Schule daneben unschuldige Kinder ihre Hände falten und ein andächti-

ges Vater unser und Ave Maria oder mit frommer Inbrunst einen Rosenkranz beten und ihre reine Stirn mit dem Zeichen des heil. Kreuzes bezeichnen, wird die Macht des bösen Geistes, der Frieden haßt und die Zwietracht schürt, in einer solchen Gegend vermindert und gebrochen.

So weit aber immer der Funke katholischen Lebens, katholischer Liebe entzündet wird, leuchtet sein Licht und wirkt seine herzenverschmelzende Kraft; und so weit der lebendige Gruß katholischer Einheit sich entfaltet, zieht er mit geheimnißvoller Macht die Außenstehenden an.

Eben darum hat der Bonifacinsverein, dessen große Aufgabe es ist, solche Missionen in größtmöglicher Zahl zu begründen, ein hohes patriotisches Ziel.

Einig, mächtig, herrlich war einst das Vaterland in und durch den katholischen Glauben: es war von Gott erhöht über alle Völker. Aber als es in sich selbst zerfiel, indem es theilweise von dem Einen heiligen Christenglauben abfiel, da mußte es dem Fluche der Entzweiung, der Zwietracht und damit der Schwäche und Unmacht verfallen. Seine herrliche Ehrenkrone war verwirkt, sobald des heiligen römischen Reichs deutscher Nation edelstes Kleinod, der Eine heilige Christusglaube in einem großen Theil derselben verworfen und verloren war. Nur in dem Maß, in welchem dies Palladium des Reiches wieder recht und ganz zu Ehren kommt, wird das Vaterland würdig und fähig werden, die alte Ehrenkrone wieder zu erlangen. Darauf zielt aber alles Sinnen und Trachten des Bonifazinsvereins, dieses unschätzbare Kleinod allüberall zu Ehren zu bringen, wo es im Leichtsinn oder aus Frevelmuth verachtet und verworfen worden. Gelingt es ihm auch nicht, die Deutschen insgesammt zur rechten Werthschätzung dieses Kleinods zurückzuführen und eben dadurch ihre Wiedervereinigung zu Stande zu bringen, so bildet dieser ächt patriotische Verein wenigstens für die katholischen Deutschen ein Band nationaler Einigung, vermöge dessen sie ihrer Gemeinschaft immer inniger bewußt werden und den Segen derselben immer lebendiger empfinden, so daß sie desto besser das entsetzliche Unheil, das in der Glaubensspaltung liegt, in seiner ganzen Tiefe begreifen, es desto schmerzlicher beklagen

und um so eifriger durch inbrünstiges Gebet und opferwillige Liebe abzuwenden suchen.

Demzufolge, meine hochverehrten Herren, kann es nicht einen Augenblick zweifelhaft sein, ob Ihre vaterlandsliebenden Herzen aus patriotischen Beweggründen dem Bonifaciusverein, als dem wahren Nationalverein, eine hohe Bedeutung willig zuerkennen.

Doch Sie haben nicht nur patriotische, sondern auch katholische Herzen, und an diese muß ich schon noch ein wenig appelliren, obgleich es die mir zugemessene kurze Zeit kaum mehr erlaubt.

Katholische Herzen fühlen noch bitterer, als bloß patriotische, das tiefe Elend, das in der unglückseligen Glaubensspaltung liegt. Denn sie erwägen den gräulichen Frevel gegen Gottes heilige Ordnung, gegen das klare Gebot und das untheilbare Reich des Erlösers, die entsetzliche Sünde wider den heil. Geist, zu welcher die Spaltung sich allmälig ausgestaltet, die unauslöschliche Schmach und den unermeßlichen Schaden, welcher dadurch der Kirche Gottes, ihrer inneren Entwicklung und äußeren Ausbreitung zugefügt worden, das Uebermaß von blinder Feindseligkeit und wildem Haß, welches, wie aus hölliſchem Pfuhl, daraus hervorquoll und fortan emporschäumt, — mit einem Wort, jene furchtbare Schuld, durch welche die ewig zu beklagende Spaltung veranlaßt, verursacht, vollendet und zu einer entsetzenerregenden Kluft erweitert worden ist.

Zudem fühlen sie, daß diese furchtbare Schuld auch auf ihnen selber lastet, wie auf den von ihnen losgetrennten Brüdern. Denn diese Schuld ist unserer, wie ihrer Väter, ja unsere eigene gemeinsame Sünde, insoferne auch unsere Väter durch Vieles, was sie begangen, und noch mehr, was sie unterlassen haben, zu Mitschuldigen geworden sind; gleichwie auch wir als solche uns bekennen müssen, da wir insgesammt nur allzuviel gethan, was die Trennung verewigt, und bei Weitem viel zu wenig, um sie aufzuheben. Je mehr nun aber katholische Herzen von dem durchbohrenden Gefühle dieser gemeinsamen Schuld des deutschen Volkes niedergebeugt werden, desto sehnlicher ist ihr Verlangen, daß dieselbe so viel und so bald als möglich gesühnt werden möge.

Gerade das ist nun aber die schöne Aufgabe des Bonifaciusvereins, dieses edle Verlangen katholischer Herzen nach Kräften zu erfüllen und jene Sühne alter schwerer Schuld nach Möglichkeit herbeizuführen.

Mit unerlaubter Gewalt war in alter Zeit in vielen Gegenden Deutschlands, z. B. in Sachsen, der katholische Glaube eingeführt, mit Sünden und Mißbräuchen mannigfacher Art waren einst viele Kirchen und Altäre entweiht und entheiligt, und gerade deßhalb sind vielleicht viele Kirchen und Altäre in späterer Zeit durch frevelhaften Uebermuth verwüstet und umgestürzt worden. Nunmehr sollen durch den in Liebe thätigen Glauben, der sich in unablässigem Gebet und gottgefälligem Opfer offenbart, wo immer sich Gelegenheit dazu bietet und die Mittel ausreichen, dem im allerheiligsten Sakramente des Altares wahrhaft und wesentlich unter den Menschenkindern wohnenden Heiland der Welt, mitten unter den traurigen Ruinen der Vergangenheit wieder Kirchen und Altäre errichtet und durch würdige Priester Gemeinden gesammelt und herangebildet werden, an denen der Herr sein Wohlgefallen hat.

Das ist die Sühnung alter schwerer Schuld, wie sie der Bonifaciusverein durch Gottes Gnade je mehr und mehr zu erlangen hofft; gleichwie derselbe zugleich bemüht ist, katholischen Herzen die beste Gelegenheit zu verschaffen, eine große Schuld der Dankbarkeit abzutragen, indem sie durch Gebet und Opfer zusammenhelfen, damit die reichlichen Gnadenschätze, deren sie — ohne ihr Verdienst — theilhaftig sind, auch ihren armen, verlassenen Brüdern zugewendet werden.

Wie wäre es also anders möglich, als daß katholische Herzen durch den Bonifaciusverein sich mächtig angezogen fühlen? Vorbereitet von der ersten und zweiten Generalversammlung des katholischen Vereines Deutschlands, gegründet bei der dritten zu Regensburg, begünstigt und nach Thunlichkeit gefördert von allen, die bisher gehalten wurden, und, was unendlich mehr in's Gewicht fällt, genehmigt und nicht nur mit hohen Lobsprüchen, sondern auch durch Verleihung von Ablässen ausgezeichnet durch unseren glorreich regierenden heil. Vater, Pius IX, angelegentlich empfohlen von apostolischen Nuntien, von vier deutschen Car-

dinälen und mehr als zwanzig deutschen Erzbischöfen und Bischöfen, außerdem bevorwortet von einer Reihe der ausgezeichnetsten Theologen und unterstützt und gefördert von einer Menge glaubenseifriger Priester und Laien — hat der Verein des heil. Bonifacius in den 12 Jahren seines Bestandes mit Gottes Hilfe in einer sehr erfreulichen Weise sich entwickelt und eine reich gesegnete Wirksamkeit entfaltet. Bereits in 26 deutschen Diöcesen ist derselbe kirchlich, d. h. durch Einsetzung von bischöflichen Diöcesan-Comité's, eingeführt, und auch in Bayern hat derselbe seit seiner Gründung in sämmtlichen Bisthümern unter Geistlichen und Laien aller Stände mehr und mehr Freunde gewonnen, gleichwie „die Zwecke desselben" von dem preiswürdigen Ludwigsmissionsverein in großmüthiger Weise unterstützt wurden.

Die Ergebnisse des letzten Jahres, worüber ich wegen Mangels an Zeit leider den Bericht der Generalvorstandschaft nur zu den Akten übergeben kann in der zuversichtlichen Hoffnung, daß er veröffentlicht werde, sind trotz der Ungunst der Zeiten und trotz der gesteigerten Ansprüche, welche an die katholische Opferwilligkeit von allen Seiten gemacht werden, Gott sei Lob und Dank, in hohem Grad erfreulich, und im laufenden Jahre zeigt sich insbesondere auch in Bayern eine immer wachsende Betheiligung.

Nun denn, werden Sie mich fragen, was verlangst Du noch mehr? Gar nichts, meine hochverehrten Herren, als Ihre liebevolle Theilnahme, Ihre eifrige Mitwirkung für diesen hoffnungsreichen Verein, Ihr Gebet, Ihr Almosen, Ihre Fürsprache und endlich die bestmögliche Förderung des Vereins durch die gegenwärtige Generalversammlung.

Den Deputirten derselben werde ich in einer geschlossenen Versammlung eine besondere Bitte ans Herz zu legen mir erlauben.* Dieser ganzen hochverehrten Versammlung aber möchte ich nur noch eine vertrauliche Mittheilung machen: Ihr frommes Gebet, welches der Bonifaciusverein von Ihnen erwartet, näm-

(*) Dieselbe hat, Gott sei Dank, bereitwilligste Gewährung erlangt, und Gott wird weiter helfen. A. d. V.

lich ein Vater unser und Ave Maria mit dem Beisatze: „Heiliger Bonifacius, bitt' für uns!" nimmt täglich der liebe Gott an; Ihre Almosen, auch die kleinsten, verrechnen mit einem herzlichen Vergelt's Gott! die Diöcesancomité's und einstweilen in Bayern die vortrefflichen Sonntagsblätter von Herrn Dr. Lang in München und von Herrn Benefiziat Hofmann in Würzburg, gleichwie der Augsburger Sendbote, der sich Ihrem Wohlwollen ganz besonders empfiehlt.

Jedes gute Wort aber, das Sie zu Gunsten des Bonifaciusvereines einlegen, wird, wie ich hoffe, im Himmel aufgezeichnet.

Bevor ich schließe, möchte ich Ihnen nur noch die gewichtigen Worte zurufen, welche der hochwürdigste Herr Bischof Johann Georg von Münster bereits vor zehn Jahren an seine Diöcesanen gerichtet hat: „So beeifern wir uns zu schätzen, was unser heil. Vater, der Nachfolger Petri, der Stellvertreter Christi schätzt, zu begünstigen, was Er begünstigt, zu unterstützen, was Er der Unterstützung würdig erachtet, zu üben, was Er empfiehlt und mit geistlichem Segen belohnt! Beeifern wir uns, auch hierin Eins befunden zu werden mit dem von Christus gesetzten erhabenen Träger der kirchlichen Einheit; bei der Einheit des Glaubens fehle nie die Einheit der thätigen Liebe, welche allenthalben den leidenden Brüdern zu Hilfe zu eilen bereit ist und dadurch, wie die Herzen dieser, so auch das Herz des gemeinsamen Vaters erquickt!"

Ueberzeugt, daß Ihr edles, Ihr patriotisches, Ihr katholisches Herz einem solchen Aufrufe bereitwillig Folge leistet, gebe ich mich der frohen Hoffnung hin, daß — so Gott will — unsere XIII. Generalversammlung in noch höherem Grade der Entwicklung des Bonifaciusvereines förderlich sein werde als die XII., während welcher die Einführung desselben in der Erzdiöcese Prag durch Se. Emin. den Cardinal-Fürsterzbischof unverzüglich angeordnet wurde.

Damit diese Hoffnung um so gewisser erfüllt werde, rufe ich noch einmal den heil. Bonifacius um seine Fürbitte an und zugleich die Fürbitte der allerseligsten, unbefleckten Jungfrau,

der Patronin Bayerns und der katholischen Vereine Deutschlands, und schließe mit dem altkatholischen:

Gelobt sei Jesus Christus!

Herr Oberappellationsgerichtsrath Sedlmayr von München:

Hochansehnliche Versammlung!

So eben hat Ihnen mein Herr Vorredner einen Verein recht dringend an's Herz gelegt, und ich erscheine mit der gleichen Bitte. Ich gestehe es, ich trete deshalb in diesem Augenblick mit Befangenheit auf. Wohl habe ich es nicht zu erwarten, daß ich in diesem Hause den Einwurf höre: „Schon wieder ein Verein, schon wieder eine Sammlung!" wenigstens aus den Motiven, die man außer diesem Hause hören kann; aber man könnte mir doch einwenden: „nur nicht so viele Vereine, es werden die Kräfte dadurch nur zersplittert." Allerdings hat dieser Einwurf viel für sich; allein ich glaube weder diesen noch einen anderen Einwurf zu hören, wenn ich Ihnen den Zweck des Vereins bekannt gebe, den ich empfehle. Es ist der Michaelsverein, der sich die Unterstützung des heiligen Vaters zum Zwecke gesetzt hat. Dieser Zweck allein wird genügen, ihn zu empfehlen, und es möchte eine weitere Empfehlung um so mehr als überflüssig erscheinen, wenn ich daran erinnere, daß der vorjährigen Versammlung schon bekannt gegeben wurde, von welchem tiefen Eindruck, von welcher tiefen Rührung der heil. Vater erfaßt wurde, als man ihm den Plan dieses Vereins unterbreitet hat. Er ergriff eigenhändig die Feder und zeichnete die Genehmigung unter das ihm vorgelegte Gesuch mit dem besonderen Ausdrucke seines Wohlwollens. Es könnte ferner um so mehr überflüssig erscheinen, diesen Verein zu empfehlen, wenn ich daran erinnere, daß, nachdem in der vorjährigen Versammlung dieser Verein ein Vorwort gefunden hatte, augenblicklich sich Seine Eminenz der Cardinal Fürst Schwarzenberg erhob und folgende denkwürdige Worte sprach: „Der Redner hat so eben an die aus ferneren Gegenden Versammelten appellirt. Ich darf keine Minute versäumen und muß den Augenblick benützen, um an Die zu sprechen, die aus meiner Heerde zugegen sind, um sie aufzufordern, dem

zu gründenden Michaelsverein beizutreten, um zur Verbreitung und Befestigung desselben Alles beizutragen."

Ich kann Ihnen ferner mittheilen, daß seit dieser Zeit viele Kirchenfürsten diesen Verein in ihren Diöcesen eingeführt und empfohlen haben, und kann Ihnen die freudige Nachricht geben, daß auch Se. Excellenz der Herr Erzbischof von München-Freising die Gründung dieses Vereins genehmigt haben. Dennoch, obwohl Alles dieses zu Gunsten des Vereins spricht, erlauben Sie mir dem Drange meines Herzens zu folgen und noch einige Worte zur Empfehlung beizufügen. Macht es doch die menschliche Natur zur Nothwendigkeit, auch das Gute immer wieder in Erinnerung zu bringen! Sie kennen Alle die Drangsale, von denen der heilige Vater heimgesucht ist. Sie wissen Alle, in welcher schrecklichen Weise die Prophezeiung des Malachias, das „Crux de cruce" sich erfüllt. Ich habe dieses nicht mehr zu schildern; nur darauf möchte ich hinweisen, was das Ziel ist, das die Feinde des heiligen Vaters und der katholischen Kirche anstreben und es frech aussprechen: sie wollen es dahin bringen, daß der Stellvertreter Jesu Christi nicht mehr wisse, wohin er sein Haupt legen soll, und daß er — sie verkünden es höhnend — so ganz gleich seinem Gott und Herrn werde und entblößt von Allem und verlassen von Allen am Kreuze hänge. Sie wollen den Hirten schlagen, weil sie wohl wissen, daß es heißt: wenn der Hirt geschlagen wird, werde die Heerde zerstreut werden. Sie wollen der Kirche, so verheißen sie, „die Freiheit geben"; ja, sie wollen der Kirche die Freiheit der ersten Jahrhunderte geben, die Freiheit, die sie unter Nero und Diokletian genossen hat, die Freiheit der Martyrer. Ja, sie werden Martyrer finden, denn der heiligen katholischen Kirche fehlt es zu keiner Zeit an Martyrern. Glauben Sie nicht, daß mich übergroßes Selbstvertrauen, daß mich Vermessenheit leitet. Ich weiß, daß der Mensch sehr wenig thun kann, aber der Michaelsverein soll doch wenigstens thun, was er kann, er soll mitwirken zum Ganzen. Ich vertraue daher nicht allzusehr auf die Thätigkeit, das Wirken und die Kraft der Menschen, ich unterschätze das nicht, allein ich setze nicht mein Hauptvertrauen darauf, obwohl ich weiß, daß, wenn alle Katholiken zusammenstünden wie Ein Mann, um das Recht des hl. Vaters und ihrer Kirche zu vertreten, kein Mensch

in der Welt wäre, der es wagen dürfte, auch nur von weitem dieses Recht anzutasten.

Allein, meine Herren, das Hauptvertrauen setzen ich und jene, welche sich zu gleichem Zwecke angeschlossen haben, in das Mittel des Gebetes — des gemeinsamen Gebetes — denn nur Gott allein ist es, der helfen kann. Und wir Alle kennen die Macht des gemeinsamen Gebetes. Wir kennen auch den Werth des Almosens der armen Wittwe, und wenn die Reichen oft und oft angegangen werden, Beiträge zu guten Zwecken zu geben, und wenn diese Aufforderung so häufig an sie ergeht, daß es ihnen schwer wird, ihr zu entsprechen, dann, meine Herren, erhält auch ihre Gabe den Werth des Almosens der armen Wittwe.

Darum schaaren wir uns unter die Fahne des hl. Michael, der gekämpft hat wider Den, welcher der Vater der Lüge und ein Mörder von Anbeginn ist, und, meine Herren, in welcher Zeit ist denn die Lüge frecher aufgetreten als in unserer Zeit? In welcher Zeit ist sie in widerlicherer Form aufgetreten als in der unsern, in der Form der Heuchelei und des Verrathes? Wann war der Mord mehr an der Tagesordnung als in unseren Tagen in jenen Ländern, in welchen der Kampf bereits zur hellen Flamme aufgelodert ist?

Schaaren wir uns unter die Fahne des heil. Michael! Vor mehr als 900 Jahren stritten unsere Ahnen unter dieser Fahne. Auf dem benachbarten Lechfelde standen der deutsche König Otto und ihm zur Seite der heil. Ulrich von Augsburg, der Bischof von Regensburg und der von Eichstätt unter dem Reichsbanner des heil. Michael. Auf diesem Schlachtfelde haben sie einen schweren Kampf gekämpft für die junge Saat des Christenthums und der Civilisation. Die heidnischen Hunnen kamen damals so zahlreich und mächtig, daß sie sich rühmten: „Wenn nicht der Himmel einstürzt und die Erde sich aufthut, haben wir nichts zu fürchten, und unsere Rosse sind so viele, daß sie die deutschen Ströme austrinken werden.“ Von all' diesen vielen heidnischen Schaaren, die angekämpft gegen die Streiter unter der Fahne des heil. Michael, ist kaum Einer in seine Heimath zurückgekommen. Und wieder, als vor 300 Jahren sich der Kampf der Geister entsponnen, unter welche Fahne traten die Vorkämpfer

der katholischen Sache? Unter die Fahne des hl. Michael. Darum, meine Herren, schämen wir uns nicht, uns unter diese Fahne zu schaaren, wenn auch diese Fahne nicht mehr das Reichspanier der Deutschen, sondern, ich sage es mit Erröthen, ihr Spottname geworden ist. — Schämen wir uns nicht, unter diese Fahne uns zu stellen, treten wir der gottvergessenen Zeit mit dem Ausruf entgegen: „Wer ist wie Gott?“ Wirken, beten und opfern wir für unsern heil. Vater, unser Aller Vater, damit wir lange leben und es uns wohlergehe auf Erden!“

Ehe die Versammlung geschlossen wurde, verlas der Präsident Frhr. v. Andlaw folgendes Schreiben:

Der Magistrat der k. Haupt- und Residenzstadt München an das Präsidium der Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands.

Wir glauben der in diesen Tagen in unserer Stadt stattfindenden Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands einen Beweis geben zu sollen, wie werth uns die aus allen deutschen Gauen versammelten Gäste sind, und haben daher beschlossen, denselben ein Concert, wobei Haydn's unsterbliches Werk „Die Schöpfung“ vorgeführt werden soll, zu bieten.

Indem wir solches vorläufig dem hochverehrten Präsidium mit dem Beifügen kund geben, daß die Einladungskarten von kurzer Hand werden mitgetheilt werden, versichern wir ausgezeichnete Hochachtung!

Am 10. Sept. 1861.

Bürgermeister l. a.
Der rechtsk. Magistratsrath
Maurer.

Der hochw. Hr. geistl. Rath Dr. Grusch a aus Wien lud die Versammlung ein, gegen den Magistrat ihren Dank für diese Aufmerksamkeit auszusprechen; es wurde demgemäß ein dreifaches Hoch auf den Magistrat ausgebracht.

VIII.

Dritte Versammlung der Abgeordneten.

Dienstag, 10. September, Nachmittags 3 Uhr im Glaspalast.

In Fortsetzung der Berathung über Ausführung des Antrages von Professor Dr. Sepp schlug Freiherr v. Moy vor, daß der Vorort dazu die geeigneten Schritte zu thun habe.

Die Versammlung erhob diesen Vorschlag zum Beschluß.

Hofkaplan Müller:

Es liegt ein weiterer Antrag vor, den Herr Dr. Wittmann aus Augsburg als bevollmächtigter Vertreter des Bonifaciusvereines gestellt hat, dahin lautend: „Es wolle die Generalversammlung an die hochwürdigsten Herren Erzbischöfe und Bischöfe Bayerns das ehrfurchtsvolle Bittgesuch richten, daß es Höchstdenselben gefallen möge, in jeder Diöcese ein kirchlich autorisirtes Bonifaciusvereins-Diöcesancomité einzusetzen, welches ermächtigt sein soll, freiwillige Almosen für den Bonifaciusverein statutenmäßig zu empfangen, zu verrechnen und zu verwalten, sowie es beauftragt werde, der Entwicklung dieses ebenso patriotischen wie katholischen Vereines in Bayern die eifrigste Förderung angedeihen zu lassen."

Diesen Antrag machte die Abtheilung für Mission nach längerer Erörterung in folgender Fassung zu dem ihrigen: „Hochverehrliche Generalversammlung wolle beschließen, es sei Namens derselben an die hochwürdigsten Herren Erzbischöfe und Bischöfe Bayerns und zwar an jeden einzeln, die ehrfurchtsvollste Bitte zu richten, daß es Hochdenselben gefallen möge, in der zuversichtlichen Hoffnung, es werde die Genehmigung Seiner Majestät unseres allergnädigsten Königs zu diesem Behufe um so weniger fehlen, als Allerhöchstdieselben die gleiche Genehmigung zu Gunsten des Augsburger „Sendboten" seit Jahren huldvollst ertheilt haben — in jeder Diöcese ein kirchlich autorisirtes, unter oberhirtlicher Leitung stehendes Diöcesan-Comité des Bonifaciusvereines einzusetzen, welches ermächtigt sein soll, freiwillig angebotene Almosen für den Bonifaciusverein anzunehmen, zu verrechnen und statutenmäßig zu verwalten, sowie dasselbe beauftragt

ist, die Entwicklung dieses eben so patriotischen wie katholischen Vereins nach Kräften zu fördern."

Vicepräsident Freiherr v. Moy:

Die Diskussion ist eröffnet.

Da Niemand das Wort dagegen ergreift, so schreite ich zur Abstimmung.

Pfarrer Dr. Michelis:

Ich bitte, die Versammlung möge ihre Stimme so stark als möglich für den Antrag erheben.

Vicepräsident Freiherr v. Moy:

Wenn die Versammlung mit dem Antrage des Herrn Pfarrers Michelis und mit dem des Ausschusses einverstanden ist, so möge sie sich von ihren Sitzen erheben.

Die ganze Versammlung erhob sich.

Dr. Wittmann dankte für die Annahme des Antrages im Namen des Bonifaciusvereins.

Domcapitular Moufang als Referent für den Ausschuß für Formalien stellte den vorläufigen Antrag, daß die Geschäftsordnung nicht sonderlich abgeändert, sondern einige Zusätze möchten angenommen werden, in welchen unter Anderem festgesetzt werde, daß die öffentlichen Versammlungen möglichst Abends stattfinden.

Freiherr v. Stillfried als Vorsitzender der Abtheilung für Charität berichtete, es sei in diesem Betreff ein Antrag von Herrn Pfarrprediger Weis in München vorgelegen, des Inhalts: „In Anbetracht der allenthalben sich kundgebenden tiefen moralischen Schwäche des weiblichen Dienstbotenstandes möge die Generalversammlung veranlaßt werden, zu dessen Schutz und Aufhilfe für die Bildung und Verbreitung der Marienvereine auf dem Wege der Charitas besonders hinzuwirken und hiezu eigene Vereinsglieder zu bestellen, welche die weitere Ueberwachung der im Dienstverbande stehenden weiblichen Dienstboten zu übernehmen hätten."

In der Berathung der Abtheilung sprachen sämmtliche Mitglieder derselben ihre Ueberzeugung von der Nothwendigkeit solcher Vereine, aber auch ihr Bedenken über die Schwierigkeiten aus, welche die Gründung derselben und die Ueberwachung der Dienstboten in großen Städten habe. Theils fehle es an dem geeigneten geistlichen Vereinsvorstand, theils an einer größeren Anzahl sich hiezu aufopfernder Vereinsmitglieder; endlich beruhen die bisher bestehenden Vereine zur Heranbildung guter Dienstmägde auf verschiedenen, von einander abweichenden Statuten. Doch sei es überhaupt nothwendig, daß auf diesen Zweig der Charitas ein besonderes Augenmerk gerichtet werde. Es sei unumgänglich nothwendig, daß in größeren Städten Orte seien, wohin Mädchen nach ihrer Ankunft sogleich gewiesen und wo sie aufgenommen werden können. Auch sei die fortwährende Ueberwachung solcher Dienstboten durch eigene Mitglieder erforderlich, wenn diese Anstalten überhaupt von Nutzen sein sollen.

Herr Feldmarschall-Lieutenant Freiherr v. Mayerhofer stellte den Antrag, überhaupt eine allgemeine Instruktion für diese Marienvereine zu entwerfen und der nächsten Generalversammlung zur Berathung zu unterbreiten. Nach diesen Erörterungen einigte sich der Ausschuß zu folgender Fassung des Antrages: „Die hochverehrliche Generalversammlung wolle beschließen, daß wie die Gesellenvereine für die Gesellen, so auch für die weiblichen Dienstboten in größeren Städten Marienanstalten nach einer erst auszuarbeitenden Instruktion gegründet werden, wobei die Statuten der bereits bestehenden Marienvereine für Hausmägde und die deßfalls gemachten Erfahrungen zu Grunde gelegt werden sollen."

Vicepräsident Freiherr v. Moy:
Die Diskussion ist eröffnet.

Canonikus Prisac:
Die Heranbildung guter Dienstmägde ist nicht Sache der Männer, sondern der Frauen; die Durchführung des Antrages wäre also Frauen und zwar zunächst Ordensfrauen zu überweisen.

Dr. Zander:

Der Vorstand einer solchen Anstalt mag wohl ein Geistlicher sein, aber die eigentliche Bildung der Mädchen für ihren Beruf als Dienstboten soll Frauen und zwar weltlichen Frauen überwiesen werden. Die in Häusern religiöser Genossenschaften ausgebildeten Dienstboten erweisen sich im gewöhnlichen Leben häufig als unbrauchbar, da die Haushaltung in Klöstern eine andere ist als in weltlichen Häusern.

Domkapitular Moufang:

Mir scheint, der Antrag, wie er vorliegt, ist zu speziell. Die Gründung von Häusern für weibliche Dienstboten muß nach den örtlichen Verhältnissen eingerichtet werden. Die Sache ist aber an und für sich so wichtig, daß es großes Unrecht wäre, wenn die Generalversammlung sie nicht mit dem ganzen Ansehen, das ihr zu Gebot steht, unterstützte. Einer Marienanstalt liegt nicht bloß die Erziehung von Dienstboten, sondern auch die Beherbergung von dienstlosen und die Verpflegung von arbeitsunfähig gewordenen Mägden ob, und wenn sie auch nur alten Dienstboten ein Asyl bietet, so ist schon ein großes Werk gethan und ist für Viele der furchtbare Gedanke: was wird aus mir werden, wenn ich alt bin? beseitigt. Wir sollten daher im Allgemeinen die Marienanstalten als nützlich empfehlen, aber nicht spezielle Vorschriften geben, die sich doch immer wieder nach den örtlichen Verhältnissen richten müßten.

Ich beantrage daher, daß die Generalversammlung sich auf Empfehlung beschränke und die Formulirung dem Präsidenten überlasse.

Missionär Brandt:

Man hat eben in Zweifel gezogen, ob es praktisch sei, die Marienanstalten Frauenorden zu übergeben. In Cincinnati haben wir eine derartige Anstalt bereits seit langer Zeit; sie ist den Schwestern der Barmherzigkeit anvertraut, welche zugleich auch ein Nachweisbureau über erledigte Dienststellen führen, und bei denen dienstlose Mädchen immer Aufnahme finden, aber nicht in Stickerei und Klavierspielen, sondern in häuslichen Arbeiten sich üben. Der katholische Verein kann sicher die angeregte Sache dadurch am besten ausführen, wenn er sich mit geeigneten

religiösen Genossenschaften in Verbindung setzt und durch diese derartige Anstalten zu gründen sucht.

Freiherr v. Stillfried:

Nach der vom Herrn Domkapitular Moufang ausgesprochenen Ansicht wäre die ganze Sache dem künftigen Vororte zu übergeben. Da der Herr Antragsteller hier in München ist, so kann der Vorort sich mit ihm ins Benehmen setzen.

Vicepräsident Freiherr v. Moy:

Wir haben also zwei Anträge: 1) Es möchte der Wunsch ausgesprochen werden, daß solche Anstalten überall wo möglich errichtet werden, und 2) Möchte die Anbahnung dieses Instituts dem Vorort übergeben werden.

Herr Domkapitular Moufang hatte inzwischen seine vorhin ausgesprochene Ansicht zu einem Antrag formulirt, den er dem Präsidenten vorlegte und der lautet:

„Bei der großen Wichtigkeit der Marienanstalten für Heranbildung guter weiblicher Dienstboten, für Unterstützung dienstloser Mägde und für die Pflege alter und dienstunfähig gewordener Dienstboten spricht die Generalversammlung ihre Anerkennung für die in München bestehende Marienanstalt, sowie den Wunsch aus, daß ähnliche Anstalten an allen Orten, wo das Bedürfniß sich herausstellt und die Mittel vorhanden sind, gegründet werden möchten."

Nachdem Freiherr v. Stillfried sich mit dem Wortlaut dieses Antrags einverstanden erklärt hatte, wurde er von der Versammlung angenommen.

Freiherr v. Stillfried:

Es ist vor einigen Jahren angeregt worden, daß in Betreff der christlichen Barmherzigkeit es sehr wünschenswerth wäre, wenn von sämmtlichen katholischen Vereinen Deutschlands, die sich mit Werken der Barmherzigkeit befassen, die Jahresberichte an die Generalversammlung eingesendet und diese dann dem Comité zur Durchsicht übergeben würden, so daß auf Grundlage derselben ein Generalbericht erstattet werden könnte. Ich bin bereit, aus den

zugänglichen Quellen einen solchen Bericht zusammenzustellen und ihn morgen vorzulegen.

Pfarrer Stein:

Es sollte eben der Vorort die einzelnen Vereine veranlassen, ihre Berichte an ihn zur Vorlage bei der nächsten Generalversammlung einzusenden.

Dieser Antrag wurde von der Versammlung angenommen.

Professor Dr. Sighart als Referent der Abtheilung für christliche Kunst:

Es sind bisher sieben Anträge vorgelegt worden; der Ausschuß konnte aber erst einen erledigen, der von Herrn Professor Dr. Sepp gestellt wurde: „die Wiederaufnahme der Kunst des Thürgusses oder die Errichtung eherner Pforten an den christlichen Cathedralen betreffend." Die Abtheilung für christliche Kunst hat sich zu der Erklärung geeinigt: „Man kann im Allgemeinen die Broncethüren namentlich für die romanischen Kirchen empfehlen, da Vorbilder aus der romanischen Zeit erhalten sind."

Professor Dr. Sepp motivirte seinen Antrag:

Unter den christlichen Kunstzweigen, die in neuerer Zeit wieder in Aufnahme gekommen, fehlt noch der Guß der Erzpforten, wie sie in allen Perioden des christlichen Kirchenbaues bestanden haben. Sie haben ihr Vorbild an der korinthischen oder schönen Pforte am Tempel zu Jerusalem (Apostelg. III., 2), so genannt, weil sie von korinthischem Erz gegossen war, sowie an dem jetzt vermauerten goldenen Thore, durch welches der Heiland seinen Einzug in den Tempel hielt. Es ist das Triumphthor, und an jenem Tage erfüllte sich der prophetische Psalm XXIII, 7: „Thut euch auf, ihr ewigen Pforten, der König der Herrlichkeit zieht ein" — weßhalb die ewigen Pforten auch durch eherne Pforten erklärt werden. Doch was sagen wir? schon vom ältesten Welttempel zu Babylon weiß Herodot, daß eherne Thore in den Vorhof führten. Erzthüren schmückten die Sophienkirche in Konstantinopel, wie noch den

Markusdom in Venedig, ja schon die älteste Basilika zu Tyrus und die Johanniskirche oder Ommiaden-Moschee zu Damaskus haben mit Erzplatten beschlagene Thore. Papst Hildebrand ließ die gewaltige Hauptpforte zu San Paolo fuori le mura in Rom, wo er selbst Abt war, in Konstantinopel gießen. Wieder schreibt man dem berühmten Pantaleon von Amalfi, der in Jerusalem das lateinische Hospital gründete, den Guß dieser Erzthüren zu, den er in Byzanz besorgte; er selbst war daran zu den Füßen der Apostel in anbetender Stellung vor Christus abgebildet, der ihn segnete. Leider sind sie beim unglücklichen Brande der Paulskirche 1823 zu Grunde gegangen. Gußthüren zieren ebenso das Baptisterium zu St. Johannes am Lateran, worauf heilige Darstellungen mit Silber- und Goldfäden und in künstlichem Schmelzwerk von Staurakios, dem griechischen Gießer, angebracht waren. Doch alle ähnlichen zu Amalfi, Salerno, Benevent, Monte Cassino von Abt Desiderius, zu St. Zeno in Verona wie am Dom zu Pisa übertreffen Andrea Pisano's und Ghiberti's kunstreiche Pforten am Baptisterium zu Florenz, welche Michel Angelo für würdig erklärte, die Thore des Paradieses zu sein. In der That sollten sie eben die Paradiesespforten vorstellen. Die Broncethüren in Hildesheim werden nur am Palmsonntage geöffnet. In Augsburg heißt die mit Erzreliefen bekleidete goldene Dompforte ausdrücklich die „schöne Thüre", nach dem Tempelthore auf Moria. Nachbilder finden wir noch am Dom zu Mainz, wie an der Sophienkirche zu Nowogrod. Airard der Mönch goß für Karl M. die ehernen Pforten zu Aachen. Unsere deutschen Vorfahren mochten dabei auch an die goldhellen Thüren Walhalla's erinnert sein. Also am ältesten Welttempel, wie am Jehovaheiligthum auf Moria, an den ältesten christlichen Basiliken, wie an byzantinischen und romanischen Domen finden wir diese Ehrenpforten vor, an welche meistens eine heilige Sage sich knüpfte, und die nur an den höchsten Festtagen und zur Zeit der Jubiläen sich öffneten. Auch der gothischen Architektur sind sie nicht fremd; die Erzpforten am Straßburger Dom wurden leider in der ersten französischen Revolution zerschlagen. So scheint es angemessen, daß auch an den großen Cathedralen, deren Vollendung oder Wiederherstellung der Gegenwart obliegt, die nim-

mer verwitternden Gußthüren mit den entsprechenden Emblemen, welche auf die Schöpfung, Erlösung und das jüngste Gericht sich beziehen, wieder zu Ehren kommen, um so mehr, als es unserer Zeit an tüchtigen Künstlern hiezu nicht fehlt.

Vicepräsident Freiherr v. Moy:

Da wir uns kein Urtheil darüber zutrauen dürfen, ob der Ausschuß Recht hat oder nicht, so fordere ich zur Abstimmung auf.

Professor Dr. Sepp:

Ich wünsche, daß hauptsächlich an unserer Liebfrauenkirche und an den Domen in Regensburg und Köln dieses durchgeführt werde.

Domkapitular Monfang:

Damit fällt aber der Schein der Anmaßung auf uns. Der Antrag, so allgemein wie ihn die Commission gefaßt hat, könnte wohl angenommen werden.

Nachdem Herr Professor Dr. Sepp erklärt hatte, er wolle nicht darauf bestehen, daß in der Beschlußfassung über seinen Antrag auf genannte Kirchen speciell Bezug genommen werde, wurde der Antrag des Ausschusses angenommen.

Kreisrichter Pahl als Referent des Ausschusses für äußere Angelegenheiten und Formalien berichtete über den Antrag des Pius-Vereins in Aachen: „Die hochverehrliche Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands wolle aussprechen, daß sie in der Erhaltung, resp. Wiederherstellung des Kirchenstaates und der vollen Souveränität des Papstes die Bedingung der Fortdauer der christlichen Societät erkennt." Der Ausschuß beantragt, die Generalversammlung wolle erklären, daß der Inhalt dieses Antrages durch die Adresse an den heiligen Vater erledigt sei.

Die Versammlung trat dem Ausschußantrag bei.

Der von Dr. Strodl in München gestellte Antrag:

„Die Generalversammlung wolle ihrer Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der weltlichen Herrschaft des heiligen Stuhles nicht bloß vom religiös-kirchlichen Standpunkt Aus-

druck geben, sondern auch aussprechen, daß jeder direkte oder indirekte Angriff auf den Kirchenstaat ein Angriff auf die christliche Volks- und Staatsordnung sei, und daß die Vernichtung des Kirchenstaates zugleich die Vernichtung der christlichen Societät im Großen, den Untergang der Freiheit und Selbstständigkeit der Völker, wie den Umsturz der Throne zur Folge haben würde" —

wurde von der Commission gleichfalls als durch die Adresse erledigt erklärt, und die Generalversammlung trat dieser Erklärung bei.

Kreisrichter Pahl:

Ein Antrag von Herrn Professor Dr. Schmitz in Regensburg lautet:

„Die Generalversammlung möge durch eine öffentliche Erklärung die katholischen Fabrikherren auf die Pflicht der Sonntagsfeier aufmerksam machen und das Vertrauen aussprechen, daß sie baldigst die Sabbatruhe und Feier der Festtage in ihren Fabriken einführen werden, es übrigens den hochwürdigsten Herrn Bischöfen anheimgebend, nach ihrer erlauchten Weisheit durch Güte, Mahnung und Strenge auf die Erhaltung des göttlichen und kirchlichen Gebotes helfend einzuwirken."

Der Ausschuß anerkannte vollkommen die löbliche Tendenz dieses Antrages, hält ihn aber nicht für ausführbar und nicht in die Competenz der Generalversammlung, sondern der Pfarrer und der Lokalvereine gehörig, beantragt daher dessen Ablehnung.

Professor Dr. Schmitz motivirte seinen Antrag in ausführlicher Rede.

Domkapitular und Stadtpfarrer Thissen:

Die Sache an und für sich ist sehr wichtig. Aber wenn die Fabrikanten auf das göttliche Gesetz nicht hören, so werden sie eine Erklärung der Generalversammlung auch nicht beachten. Auch steht es uns gar nicht zu, die Herren Bischöfe zu ermahnen, was sie thun sollen.

Die vorgenommene Abstimmung ergab die Ablehnung des Antrages von Professor Dr. Schmitz.

Kreisrichter Pahl:

Von Herrn Domcapitular Monfang wurden neun Sätze vorgeschlagen, welche die Gesinnung der Katholiken Deutschlands in unzweideutiger Weise manifestiren sollen. Der Ausschuß zog in Erwägung, daß dieselben zwar in Bezug auf ihre Tendenz und ihren Inhalt theilweise durch die in der Adresse an Seine päpstliche Heiligkeit ausgesprochenen Grundsätze ihre Erledigung fanden, daß es aber gleichwohl zweckmäßig sei, diese Grundsätze in der schärfer präcisirten Form von Resolutionen noch mehr und eher in die Oeffentlichkeit zu bringen, weshalb er sie der Annahme durch die Generalversammlung empfiehlt.

Advokat-Anwalt Dr. Lingens motivirte diesen Antrag des Ausschusses noch genauer und bat, es möchten die Sätze ohne Debatte angenommen werden, damit sie als das erscheinen, was sie sind, als eine entschiedene Demonstration der Katholiken Deutschlands gegenüber den maßlosen gegen sie gerichteten Angriffen.

Die Versammlung erklärte ihre Zustimmung, die Sätze ohne Diskussion annehmen zu wollen.

Herr Domcapitular Monfang verlas die Resolutionen. Sie lauten:

I. Die katholische Generalversammlung zu München, indem sie von den Gesinnungen, welche in allen gläubigen Katholiken Deutschlands leben, Zeugniß ablegt, bekennt vor Allem, daß sie in dem Papste allezeit und unter allen Verhältnissen das Oberhaupt der Kirche verehrt, dem Kraft göttlicher Anordnung, ganz unabhängig von seiner weltlichen Souveränität, alle Gläubigen nebst ihren Oberhirten in Sachen der Religion untergeben sein müssen, wenn sie zur katholischen Kirche gehören wollen.

II. Die katholische Generalversammlung, Angesichts der Gefahren, welche die weltliche Herrschaft des Papstes bedrohen, bekennt, daß sie in Allem mit jenen Grundsätzen, Ueberzeugungen und Gesinnungen übereinstimmt, welche der heilige Vater selbst in seinen Rundschreiben und Allokutionen, wie nicht minder mit höchster Einmüthigkeit der Episkopat aller Länder hierüber ausgesprochen hat; und erblickt in

diesen Aussprüchen den zuverlässigsten Ausdruck der Wahrheit und die sichere Richtschnur, an welche sich jeder Katholik zu halten hat.

III. Die katholische Generalversammlung erblickt in der Beraubung des Kirchenstaates nicht bloß ein Verbrechen gegen die Gerechtigkeit, sondern ein spezielles Verbrechen gegen die Kirche — einen Gottesraub, denn der Kirchenstaat ist wesentlich Kirchengut.

IV. Die katholische Generalversammlung erkennet ferner in der beabsichtigten Zerstörung des Kirchenstaates einen Frevel gegen die Freiheit der Kirche, gegen die höchsten Interessen der Religion, gegen die wesentlichsten Rechte aller katholischen Völker und gegen die Ordnung der göttlichen Vorsehung, sowie gegen alle Grundlagen des Eigenthums.

V. Angesichts der in jüngster Zeit hervortretenden Agitation gegen die mit dem apostolischen Stuhl abgeschlossenen Conventionen erklärt die katholische Generalversammlung es für ein frevelhaftes, alles Recht verletzendes, den konfessionellen Frieden und das Wohl des deutschen Vaterlandes gefährdendes Beginnen, den sogar von den deutschen Reichsgesetzen gewährleisteten Rechtsbestand in Frage zu stellen und anzutasten.

VI. Wir halten es für eine falsche, jede Rechtssicherheit zerstörende Doktrin, daß es in der Gewalt des Staates, sei es der Regenten, sei es der Kammern, liege, einseitig, ohne Einwilligung der Kirche den Rechtsbestand der Kirche zu verändern oder aufzuheben.

VII. Wir nehmen, gestützt auf die in Deutschland geltenden Rechtsgrundsätze, in allen deutschen Ländern für unsere Kirche und ihre Bekenner alle jene Rechte und Freiheiten in Anspruch, welche die Gesetze allen Bürgern gewähren, und protestiren gegen alle Ausnahmsgesetze, wodurch die allgemeine Freiheit zum Nachtheil der katholischen Religion und Kirche beschränkt wird.

VIII. So sehr wir wünschen, daß alle Menschen zum Vollbesitz der Wahrheit und Gnade, wie sie Christus der Herr nur

in seiner wahren Kirche niedergelegt hat, gelangen möchten, so wenig wollen wir uns in die Ordnung der kirchlichen Verhältnisse der Andersgläubigen einmischen; da die große religiöse Frage, welche seit 300 Jahren Deutschland bewegt, nur auf dem Wege der unbehinderten Entwicklung und der freien Ueberzeugung gelöst werden kann.

IX. Die Beschuldigung, daß die katholische Kirche und ihre rechtmäßige Freiheit in Deutschland der nationalen Größe und Einheit, sowie der bürgerlichen Freiheit hinderlich, und daß wir Katholiken eine der bürgerlichen Freiheit, dem socialen Fortschritt feindliche politische Partei seien, bezeichnen wir als eine, sei es aus Vorurtheil oder Unwissenheit, sei es aus böser Absicht hervorgegangene Unwahrheit.

Jede einzelne Resolution wurde mit Acclamation angenommen.

Pfarrer Dr. Michelis:

Ich möchte bei dieser Angelegenheit ermahnen, daß wieder an eine Reorganisation der katholischen Vereine und eines katholischen Gesammtvereins gedacht werde, und daß Jeder von hier den Entschluß mit nach Hause nehme, die katholischen Vereine neu zu beleben.

Advokat-Anwalt Dr. Lingens:

Der noch folgende Antrag des Ausschusses für Formalien nimmt ohnehin auf diese Angelegenheit Bezug. Von Herrn Kreisrichter Pahl lag ein Antrag vor, daß die Generalversammlung nach Möglichkeit auf Wiederbelebung der katholischen oder Piusvereine hinwirken möge. Der Ausschuß glaubt die Annahme dieses Antrages der Generalversammlung empfehlen zu sollen in Erwägung, daß die Piusvereine in manchen Gegenden eingegangen sind, ihre Erneuerung aber behufs Manifestation katholischer Gesinnung nothwendig erscheint.

Pfarrer Dr. Michelis bevorwortete diesen Antrag auf das Wärmste und bemerkte dabei, er sehe es als eine wesentliche Aufgabe der katholischen Vereine an, mit den conservativen Protestanten Hand in Hand zu gehen und die Lösung der nationalen Frage in conservativem Sinne zu versuchen.

Dr. Wittmann:

Die Hauptaufgabe der Piusvereine wird sein, die katholischen Männer dafür zu begeistern, daß sie sich in allen Verhältnissen des Lebens als Katholiken benehmen. Damit politisiren die Vereine nicht, sondern nehmen den Mann als Mann, der in allen Beziehungen seine katholische Gesinnung bewährt.

Die Versammlung stimmte schließlich dem Antrag auf Wiedereinführung der Piusvereine bei

Damit wurde die dritte Versammlung der Abgeordneten geschlossen.

IX.

Vierte Versammlung der Abgeordneten.

Mittwoch 11. Sept. Vormittags 10 Uhr im Glaspalast.

Präsident Freiherr v. Andlaw theilte mit, daß Herr Kaplan Biernatzki zu Gleiwitz in Oberschlesien der wohlwollenden Förderung durch die Mitglieder der Generalversammlung die Gründung eines katholischen Waisenhauses zu Gleiwitz in Oberschlesien empfehle, dessen eine Bevölkerung von 800,000 Seelen dringend bedürfe.

Herr Advokat-Anwalt Dr. Lingens als Referent des Ausschusses für Formalien und Aeußeres:

Der Ausschuß glaubt der Versammlung empfehlen zu müssen, möglichst schnell über die äußeren, formellen Angelegenheiten ins Reine zu kommen. Es handelt sich um die vom Vororte Prag vorgelegte Geschäftsordnung. Dem Ausschuß schien die ältere, von der Generalversammlung in Freiburg angenommene Geschäftsordnung deßwegen vorzuziehen zu sein, weil sie sehr kurz ist und das ganze Material in 17 §§. untergebracht hat, während es in dem Prager Entwurfe 21 §§. einnimmt. Der Ausschuß hat nur einige Zusätze zu jener vorzuschlagen. Es wird also unserer Berathung die Freiburger Geschäftsordnung zu

Grunde gelegt und werden dann die einzelnen Zusätze namhaft gemacht werden.

Professor Dr. Schmitz schlug vor, die Geschäftsordnung nach dem Antrage des Ausschusses en bloc anzunehmen.

Pfarrer Dr. Michelis:

Das Wichtigste an der ganzen Geschäftsordnung ist die Gliederung der Generalversammlung in Sektionen; der Prager Entwurf hat dieses ganz außer Acht gelassen, auch in Freiburg hat man die Sache nicht richtig aufgefaßt. Es soll die alte und ursprüngliche Gliederung beibehalten werden: 1) Formalien, 2) Aeußeres, 3) Bildungszwecke, 4) Charitas.

Dr. Lingens:

Der Ausschuß schlägt zum §. 3 der Freiburger Geschäftsordnung den Zusatz vor: e) Für äußere Angelegenheiten und Formalien.

Der Präsident Freiherr v. Andlaw:

Ich sehe mich, zur Vermeidung von Irrungen, veranlaßt, die Versammlung zu fragen, ob sie gesonnen sei, die Freiburger Geschäftsordnung nach dem Antrage des Ausschusses überhaupt anzunehmen und sich nur die Beschlußfassung über die von demselben gemachten Zusätze vorzubehalten?

Nachdem die Versammlung sich in diesem Sinne bejahend ausgesprochen hatte, ersuchte der Präsident den Berichterstatter, die einzelnen §§. der Freiburger Geschäftsordnung und die dazu vom Ausschuß gemachten Zusätze vorzulesen.

Dr. Lingens:

§. 1 der Freiburger Geschäftsordnung lautet: Es wird jährlich, wo möglich im September, eine Generalversammlung aller in Deutschland bestehenden katholischen Vereine abgehalten werden.

Dazu machte der Ausschuß den Zusatz: „Das örtliche Comité wird es sich angelegen sein lassen, die Generalvorstände der verschiedenen katholischen Vereine zu bestimmen, ihre Jahresversammlungen gleichzeitig mit der Katholikenversammlung abzuhalten, und wird für diesen Fall besorgt sein, besondere Lokale für die Vereinssitzungen bereit zu halten."

Dieser Zusatz wurde von der Versammlung angenommen.

§. 3 der Freib. G.-O. lautet: Die Versammlung zerfällt in folgende 4 Abtheilungen: a) für Missionswesen; b) für christliche

Barmherzigkeit; c) für christliche Kunst; d) für Wissenschaft und Presse.

Der Ausschuß beantragt dazu den Zusatz: e) für äußere Beziehungen und für Formalien.

Pfarrer Dr. Michelis:

Ich protestire gegen diesen Zusatz. Der Verein hat seinen Organismus zersplittert, seit er angefangen hat, die allgemeinen Gesichtspunkte zu verlassen und sich in die Einzelnheiten der Abtheilungen einzulassen. Die Versammlung möge daher beschliessen, einfach zur alten Ordnung zurückzukehren.

Der Präsident Freiherr v. Andlaw:

Ich selbst war bei Annahme der Freiburger Geschäftsordnung thätig. Ich achte das historische Recht, möchte aber, daß über Einzelnheiten der Geist des Ganzen nicht übersehen werde. Es sind lediglich Worte, um die es sich handelt; wollen wir darum nicht mit Wortklaubereien die Zeit verlieren, sondern mit ächt katholischem Geist die Sache in's Auge fassen. Es sind hier zunächst 4 oder 5 Punkte, die in Betracht kommen. Es sollen Abtheilungen gebildet werden: a) für Missionswesen. Das Missionswesen hat sich in neuerer Zeit wie ein mächtiger Baum überall hin verbreitet; es verdient daher wohl eine eigene Abtheilung zu erhalten. b) Für christliche Barmherzigkeit. Katholische Herzen fühlen für christliche Barmherzigkeit tief und innig; wollen wir daher auch diese zweite Abtheilung bestehen lassen. c) Für christliche Kunst. Diese Abtheilung bezeugt die Verbindung der Kunst mit der Religion. Die Religion hat von dem Augenblicke an Schaden genommen, und die Kunst mit ihr, wo sie nicht mehr mit einander gingen. d) Wissenschaft und Presse lassen sich nicht trennen; wir sehen darin den Ausdruck des katholischen Lebens im Ganzen und Großen. Wirken wir nur dahin, daß beide immer höheren Aufschwung nehmen.

Es wurde Schluß der Debatte verlangt und angenommen.

Der Präsident Freiherr v. Andlaw:

Will die Versammlung den vorgeschlagenen Zusatz annehmen?

Die Versammlung erklärte sich dafür.

§. 4 der Freib. G.-O. lautet: Es finden während dieser Tage besondere und allgemeine Versammlungen statt, nämlich:

a) Sitzungen der einzelnen Abtheilungen; b) geschlossene Generalversammlungen; c) öffentliche Generalversammlungen.

Der Ausschuß beantragt dazu den Zusatz: „d) Versammlungen der verschiedenen selbstständig tagenden Vereine;" und die Note: „In der Regel sollen an den Vormittagen die geschlossenen Generalversammlungen, an den Nachmittagen die Sitzungen der einzelnen Vereine und der besonderen 5 Abtheilungen, an den Abenden die öffentlichen Generalversammlungen stattfinden."

Der Zusatz und die Note wurden von der Versammlung angenommen.

§. 6 der Freib. G.-O. lautet: In der ersten geschlossenen Versammlung werden auf den Vorschlag des örtlichen Comités gewählt: Der Präsident der Generalversammlung, zwei Vicepräsidenten und vier Schriftführer. Dieselben bilden mit den Vorsitzenden der Abtheilungen und drei vom örtlichen Comité aus seiner Mitte zu bezeichnenden Mitgliedern den Vorstand.

Dazu beantragte der Ausschuß, nach den Worten: „dieselben bilden mit den" einzuschalten: „vom Präsidenten der Generalversammlung zu ernennenden".

Dieser Zusatz wurde von der Generalversammlung angenommen.

§. 7 der Freib. G.-O. lautet: Jede Abtheilung wählt für sich einen Vorstand, einen Stellvertreter desselben und einen Protokollführer.

Der Ausschuß beantragt, diesen §. dahin abzuändern: Der Vorstand einer jeden der im §. 3 genannten Abtheilungen ernennt sich einen Stellvertreter und Protokollführer und konstituirt alsbald, unter Anberaumung der Zeit und des Lokals für die Sitzungen, die Abtheilung.

Die Versammlung trat dieser Fassung bei.

Die übrigen §§. der Freib. G.-O. wurden von der Versammlung unverändert beibehalten.*)

Hofkaplan Müller als Referent der Abtheilung für Missionswesen:

(*) Die ganze von der Generalversammlung festgestellte Geschäftsordnung siehe am Schlusse des amtlichen Berichtes.

Vom Herrn Kreisrichter Pahl lag ein Antrag vor, des Inhalts: „Die Generalversammlung wolle beschließen, dem hohen Episcopat Deutschlands die ehrerbietige Bitte auszusprechen: in allen Diözesen Deutschlands Gebetsvereine für die Wiedervereinigung der getrennten Christen im Glauben einzuführen, wie sie in mehreren Diözesen, z. B. in der Diözese Münster, unter dem Namen St. Petersverein bereits bestehen."

Der Ausschuß reproduzirt diesen Antrag in folgender Fassung:

„Die Generalversammlung wolle aussprechen: es sei sehr wünschenswerth, daß die Mitglieder derselben sich angelegen sein lassen, dahin zu wirken, daß Gebetsvereine im angeregten Sinne sich bilden."

Die Versammlung trat dieser Fassung bei.

Hofrath Dr. Phillips als Berichterstatter der Abtheilung für Wissenschaft und Presse:

Von Herrn Professor Dr. Schulte in Prag liegen zwei Anträge vor; der erste lautet: „Die Generalversammlung wolle ein aus 7 Mitgliedern verschiedener Diöcesen, und wo möglich Länder, bestehendes Comité wählen, das die Aufgabe hat:

1) festzustellen, an welchen Uebelständen die katholische Presse, insbesondere auch die kritische, leidet;
2) die Mittel zu eruiren, wodurch diesen Uebelständen abgeholfen werde;
3) eine hierauf bezügliche Denkschrift auszuarbeiten, welche als Manuscript gedruckt an die hochwürdigsten deutschen Bischöfe und hervorragende Katholiken mit der Bitte um Meinungsäußerung versandt werde;
4) auf Grund der eigenen Untersuchung und der eingehenden Kritiken über die Denkschriften der 14. Generalversammlung ganz bestimmte Vorschläge zur Hebung der katholischen Presse und Literatur zu machen."

Aus der Berathung, welche die Abtheilung über diesen Antrag pflog, ist folgender darauf bezügliche Antrag hervorgegangen:

„Es möge Herr Dr. Schulte von der Versammlung ersucht werden, eine Denkschrift nach den Intentionen seines Antrages I.

auszuarbeiten und dieselbe als Manuscript drucken zu lassen und so frühzeitig an den Vorort einzusenden, daß sie von diesem noch rechtzeitig vertheilt und somit eine Berathung auf der nächstjährigen Versammlung ermöglicht werde."

Die Versammlung nahm den Antrag der Abtheilung an.

Die Abtheilung stellte dazu den weiteren Antrag: „Es möge Herr Hofrath Dr v. Hurter in Wien und die zur Leitung der Literaturzeitung in Wien bestellte Kommission, deren Vorstand er ist, ersucht werden, die seit dem Bestehen der Literaturzeitung gemachten Erfahrungen der Generalversammlung mittheilen zu wollen, damit auf Grund dieser Mittheilungen und der etwa daran zu knüpfenden Vorschläge die Beschlüsse für weitere Förderung der Literaturzeitung eingerichtet werden können."

Die Generalversammlung trat diesem Antrage bei.

Hofrath Dr. Phillips:

Auf den Antrag des Herrn Franz Hahn in Büren:

„Die Generalversammlung wolle in dazu geeigneten Städten die Gründung von Instituten, welche nach Art der römischen Academia di religione cattolica und der in London unter den Auspicien des Cardinals Wiseman bestehenden Academy zu wirken hätte, anbahnen" — konnte die Kommission aus Mangel an Vorbereitung und Vertretung nicht eingehen.

Ganz besonders nahm der Antrag von Dr. Vosen, Barth. Haanen, Aug. Reichensperger und Jos. Bachem in Köln und Dr. Vering in Heidelberg die Aufmerksamkeit der Kommission in Anspruch. Er lautet:

„Die Versammlung möge sich dahin aussprechen, daß nach den gemachten Erfahrungen auch jetzt der Versuch, ein neues großes Tagesblatt ohne weiteres als Centralorgan für die katholischen Bestrebungen in Deutschland aufzustellen, als unzweckmäßig erscheine, daß vielmehr den bestehenden Blättern jede Förderung geboten werden müsse, wodurch es naturgemäß zu erwarten sei, daß eines derselben die Geltung eines Centralorgans erringen werde.

Motive.

a) Es existirt kein Central-Ort für das katholische Deutschland.

b) Es ist notorisch, daß kein größeres politisches Tagesblatt in Deutschland von den Abonnements bestehen kann; alle finden nur ihr Bestehen durch den Ueberschuß der Inseraterträge; daher liefert nur das locale Bedürfniß die finanzielle Grundlage jedes Tagesblattes. Zuschüsse können auf die Länge nicht aushelfen.

c) Die Versuche anderer Parteien, ein Centralorgan für Deutschland ohne lokale Basis zu gründen, sind bei den größten Geldmitteln mißglückt. Wir erinnern an die „constitutionelle Zeitung" in Berlin, die „deutsche Zeitung" in Heidelberg und die „Zeit" in Frankfurt a. M.

d) Ein solches neu aufgestelltes Centralblatt würde prinzipiell entweder ein Tummelplatz aller erlaubten Meinungen in der katholischen Publicistik werden, oder eine scharf ausgeprägte Parteifarbe annehmen müssen. Beides würde nicht angehen, während eine Mitte zwischen diesen Extremen unmöglich erscheint. Hiefür liefert die Geschichte der französischen Blätter die Belege.

e) Bei dem anerkannten Mangel an publicistischen Kräften würde erst dann das angemessene Redaktionspersonal für ein solches Centralblatt zusammen zu finden sein, wenn eine genügende Anzahl jüngerer Publicisten an den bestehenden Blättern eine längere praktische Schule durchgemacht hätte.

f) Für die Verbindung der katholischen Partei durch das ganze Deutschland wird einstweilen genügend gesorgt, wenn die Redaktionen der katholischen Blätter einander in unpartheiischer Weise unterstützen. Dieß ist am ersten dann zu erwarten, wenn kein Blatt dem anderen sein Terrain streitig macht.

g) Keine einzige der gegenwärtig bestehenden Zeitungen, welche auf den Namen einer würdig gehaltenen katholischen Zeitung Anspruch hat, arbeitet mit einem entsprechenden Gewinn; alle decken sie kaum die Kosten oder haben gar noch zur Stunde bedeutenden Verlust bei ihrem Geschäftsbetrieb."

In der über diesen Antrag eröffneten Diskussion bemerkte Pfarrer Dr. Michelis:

In Bezug auf lit. f der Motive möchte ich nur hervorheben, daß es nicht genüge, daß die katholischen Organe neben ei-

nander stehen, sondern sie sollen Hand in Hand arbeiten; dann wird die katholische Presse stark genug sein, um für sich selbst einzustehen; es soll in dem Verhältniß der katholischen Blätter zu einander eine Art von katholischem Liberalismus Platz greifen.

Buchhändler Bachem schloß sich dieser Bemerkung an und betonte besonders, daß die katholische Presse vom größern Publikum besser unterstützt werden möchte.

Kreisrichter Pahl unterstützte diese Ansicht.

Redacteur Dr. Zander:

Ich werde ziemlich der älteste Redakteur in der katholischen Presse sein, und kann daher aus Erfahrung ein Wort mitreden. Ich habe mir aber schon bei den Versammlungen in Wien und in Salzburg über diesen Gegenstand die Lunge fast ausgeschwätzt, man hat darauf die besten Beschlüsse gefaßt, und schließlich ist doch nichts geschehen. Da möchte Einem fast die Lust vergehen, noch wiederholt darüber zu reden; man muß denn doch aber auch etwas thun, wenn man immer die Dringlichkeit der Sache anerkennt. Manche Blätter — ich spreche da nicht von mir — ringen stets mit ihrer Existenz; und gerade da, wo es nöthig wäre, etwas zu thun, meint man schon Großes gewirkt zu haben, wenn man sich abonnirt. Jetzt wird von außen her so viel unnützes, verderbliches Zeug importirt, jetzt wird das Volk verführt durch all den Schmarren, den man in's Land schickt (Bravo); warum thut man nicht das für die gute katholische Presse, was doch von anderer Seite geschieht, daß man statt auf ein, auf zwei Exemplare sich abonnirt, und das überschüssige zur Anregung in Verbreitung bringt? Noch einen, den intellectuellen Punkt muß ich berühren. Da wird oft versprochen, man werde einer Zeitung Beiträge schicken; aber kein Versprechen wird weniger gehalten. Ja, wenn Einen etwas zwickt, dann sendet er seine Klagen ein (Heiterkeit), dann soll man ihm zu Gefallen seine Privatschmerzen an die Oeffentlichkeit bringen; aber für die gemeinsame, für die katholische Sache thun sie nichts. In Salzburg ist gesagt worden, man solle Gelübde machen, die katholische Presse zu unterstützen; heute bitte ich, daß Niemand solche Gelübde mache, sie werden doch nur gebrochen. Aber es handelt sich nicht bloß um große Artikel, die man den Zeitungen einsende, sondern mehr noch um einfache Nachrichten von Begeben-

heiten; doch bei diesen kommt es vor Allem darauf an, daß sie auch durchaus wahr seien. Schnurren, Lügen, Enten dürfen katholische Blätter nicht bringen. Der Redakteur weiß nicht und kann nicht wissen, ob jede einzelne Nachricht wahrhaft ist; da heißt es denn, ihm zwar möglich viel, aber nicht bloß vom Hörensagen, sondern die bestimmte, verbürgte Wahrheit zu melden. Und noch Eins: die liebe Eitelkeit — wenn ein recht schön gedrechselter Artikel aus dieser oder jener Ursache nicht aufgenommen wird, — die darf nicht so empfindlich sein; der Redakteur, der da verantwortlich ist und auch den Raum seines Blattes zu bemessen hat, muß Unterschied machen und Manches in den Papierkorb werfen, was dem Einsender vortrefflich dünkt. Also für die katholische Presse wird es gut sein, stets für ihre Verbreitung zu sorgen, nicht karg gegen sie zu sein und nicht gleich übel zu nehmen, wenn sie nicht allezeit jedem willfährig ist.

Redakteur Fußenecker entwickelte seine Ansichten von der Wichtigkeit der Presse überhaupt und der katholischen insbesondere und empfahl schließlich auch die Unterstützung der Kirchenzeitungen.

Stiftspropst und Professor Dr. v. Döllinger:

Ich bin von Freunden aufmerksam gemacht worden, daß hinsichtlich meiner Zustimmung zu den Gesinnungen, welche diese verehrte Versammlung über die Frage des hl. Vaters des Papstes und des Kirchenstaats öffentlich theils schon ausgesprochen hat, theils noch auszusprechen gedenkt daß über meine Zustimmung zu dieser Erklärung Zweifel bestünden, daß die Ansicht verbreitet sei, als ob ich eine ganz besondere abweichende Meinung hierüber hätte oder früher bei einer anderen Gelegenheit kund gegeben hätte. Ich bemerke, daß ich Nichts zurückzunehmen habe und auch Nichts zurückzunehmen gedenke, aber daß ich mich näher erklären will, damit jeder Zweifel und wie ich hoffe, jedes Bedenken hierüber schwinde. Ich habe deßwegen nur ganz kurz einige Sätze diesen Morgen mir aufgezeichnet, die in der genauesten Fassung meine Ansicht und meine Zustimmung aussprechen sollen. Erlauben Sie mir, diese Sätze Ihnen abzulesen:

1) Wenn der Papst seine weltliche Herrschaft gegen die Angriffe

fremder List und Ländergier vertheidigt, so kämpft er für die gerechteste Sache.

2) Die Sache des Papstes ist die Sache aller legitimen Monarchen, ist die Sache des öffentlichen Rechtes, des Friedens und der Ordnung von Europa.

3) Mehr noch: die Kirche bedarf schlechterdings eines unabhängigen selbstständigen Oberhauptes; der Papst kann und darf nicht Unterthan irgend eines Monarchen oder einer fremden Regierung werden; er muß — so fordert es das Wohl und die Einheit der ganzen Kirche — Souverän sein. Diese seine Souveränität kann und darf kein bloßer Titel sein, sie muß etwas Reelles sein, muß eine feste Basis haben, er muß also ein Gebiet mit fürstlicher Hoheit besitzen, und wenn es ihm geraubt wird, so ist Erhaltung oder Wiederherstellung seiner Souveränität die gemeinsame Angelegenheit der ganzen katholischen Christenheit.

Ich habe das auch früher gesagt. Es ist mir aber, weil meine Worte nicht richtig wiedergegeben wurden, meine eigene Ansicht entstellt worden.

Die Versammlung begrüßte diese Erklärung mit lebhaftem Beifall.

Der Präsident Freiherr v. Andlaw:

Ich glaube den Gefühlen der ganzen Versammlung dadurch Ausdruck zu geben, wenn ich erkläre, daß die Bewunderung, welche der gesammte katholische Erdkreis seit langen Jahren für den berühmten Redner hegt, durch das, was er so eben gesprochen, wo möglich noch gesteigert wird. Herr Stiftspropst Dr v. Döllinger lebe hoch!

Die Generalversammlung stimmte begeistert in das dreimalige Hoch ein.

Hofrath Dr. Phillips fuhr in der Berichterstattung fort: Die Kommission beantragt Annahme des Antrages von Köln, doch mit folgender Modifikation:

1) Im Antrage selbst sollen am Schlusse die Worte: „wodurch es naturgemäß zu erwarten sei ꝛc.," gestrichen werden.

2) In den Motiven sollen sub lit. b die Worte: „Zuschüsse

können auf die Länge nicht aushelfen" geändert werden in den Satz: „Andernfalls können nur fortlaufende Zuschüsse den Ausfall decken."

3) In den Motiven sollen sub lit. f die Worte: „Dieß ist am ersten dann zu erwarten ꝛc." gestrichen werden.

Die Generalversammlung nahm den Antrag von Köln mit den von der Abtheilung vorgeschlagenen Modifikationen an.

Hofrath Dr. Phillips:

Von Herrn Professor Dr. Schulte liegt ein zweiter Antrag vor, des Inhalts: „Die Generalversammlung wolle beschließen, um sofort einen Fond für allgemeine katholische Zwecke und besonders die Presse zu begründen, daß ein aus 5 Mitgliedern, von denen 3 am Orte der 13. Generalversammlung sein müssen, bestehender Ausschuß sofort sich constituire, zu dem Zwecke, Beiträge von den Mitgliedern der Generalversammlung und sonstige entgegenzunehmen, diese Gelder nutzbringend anzulegen, zu verwalten, über die Administration der 14. Generalversammlung zu berichten. Die Disposition über dieselben steht der alljährlichen Generalversammlung zu, falls diese aber eingehen sollten, den Bischöfen der Kirchenprovinz, in welcher alsdann der Fond sich befindet."

Die Kommission glaubte diesen Antrag ablehnen zu sollen, weil sein Inhalt für die katholische Presse selbst unzuträglich ist, und die Aufbringung eines solchen Fondes unübersteiglichen Schwierigkeiten unterliegt.

Die Generalversammlung trat der Ansicht der Kommission bei.

Professor Dr. Sighart als Berichterstatter der Abtheilung für christliche Kunst:

Ueber die der Abtheilung vom Berichterstatter vorgelegte Frage: „Ist die Farbenfassung der Skulpturen für Kirchenschmuck der wahren Schönheit absolut schädlich?" einigte sie sich zu folgender Erklärung: „Der Ausschuß erkennt wiederholt, daß die Bemalung der Skulpturen und der Holzskulpturen insbesondere an sich der Schönheit nicht entgegen, sondern sogar sehr wünschenswerth sei, und empfiehlt den Vorständen der christlichen

Kunstvereine, auf die Hebung dieses bisher etwas vernachlässigten Kunstzweiges hinzuwirken."

Eine zweite gleichfalls vom Berichterstatter vorgelegte Frage: „Wie ist es mit der Bemalung des Kircheninnern zu halten?" wurde von der Abtheilung dahin erledigt: „Es wird den christlichen Kunstvereinen empfohlen, der inneren Bemalung der Kirchen, Angesichts der Mißgriffe, welche darin gemacht werden, ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden und die darauf bezüglichen Gesetze zu erforschen."

Ueber Dr. Kreuser's Frage: „Ist es rathsam, daß bei neueren Kirchenbauten die Anfertigung des Planes einem Architekten überlassen werde, der in der Symbolik nicht bewandert ist? Oder hat sich die Architektur auch bei der Anfertigung des Planes nach Geistigkeit der Symbolik zu richten?" erklärte die Abtheilung: „Es wird anerkannt, daß der Architekt im Plan eines Kirchenbaues auch die Symbolik berücksichtigen solle."

Ein Antrag von Jos. Scherer wurde von der Abtheilung so formulirt: „Der Ausschuß glaubt, daß es Angesichts der immer mehr sich in die Kirchen eindrängenden Produkte des sog. Oelfarbendruckes nothwendig sei, wiederholt zu erklären, daß dieses Surrogat der künstlerischen Malerei für den kirchlichen Gebrauch sowohl aus ästhetischen wie aus praktischen Beweggründen durchaus nicht zu empfehlen sei."

In Sachen der Paramentenvereine lagen vier dieselben betreffende Anträge des Herrn geistlichen Rathes und Domkapitulars Dr. Amberger von Regensburg vor. Der erste lautet: „In Erwägung, daß die hochheilige Eucharistie der Ausgangs- wie der Mittelpunkt aller Thätigkeit der Paramentenvereine ist; in Erwägung, daß diese Vereine bei ihrer Thätigkeit eine höhere kirchliche Weihe, Gnade und Kraft bedürfen; in Erwägung, daß nur der Charakter einer Bruderschaft für ihren sicheren Bestand Gewähr bietet und ihre Ausbreitung erleichtert, wird beantragt, es möchten sämmtliche Paramentenvereine, die schon bestehen oder sich noch bilden werden, als Bruderschaft der ewigen Anbetung des allerheiligsten Altarssakraments und zur Unterstützung armer Kirchen sich konstituiren und zur Gewinnung der Ablässe — übrigens unbeschadet ihrer freien Bewegung — einer Erzbruderschaft sich aggregiren."

Die Abtheilung eignete sich diesen Antrag in folgender Fassung an:

„Die Generalversammlung empfiehlt ihren Mitgliedern, dahin zu wirken, daß sowohl die schon bestehenden als auch die noch zu gründenden Paramentenvereine sich, so weit es noch nicht geschehen ist, als Bruderschaft konstituiren und einer bereits bestehenden Erzbruderschaft, z. B. in München, Wien oder Aachen sich aggregiren." Seinen zweiten Antrag hatte Dr. Amberger im Laufe der Debatte im Ausschuß zurückgezogen; an dessen Stelle gab die Abtheilung die vom Berichterstatter vorgeschlagene Erklärung ab: „Es sei den Paramentenvereinen neuerdings zu empfehlen, daß sie die kirchlichen Vorschriften bezüglich der Anfertigung der Paramente genau befolgen und beziehungsweise wieder zur Geltung bringen."

Der dritte und vierte Antrag von Dr. Amberger: „Da die Erfahrung lehrt, daß durch die Paramentenschneider und Paramentenhändler noch immer solche Paramente ausgeboten werden, welche der Bestimmung der Kirche nicht entsprechen, so wird beantragt, es möchten die Paramentenvereine sich angelegen sein lassen, durch Belehrungen, Bestellungen u. dgl. nach Möglichkeit auf dieselben einzuwirken, daß sie nur würdige und in jeder Hinsicht entsprechende Paramente anfertigen und zum Verkaufe bringen;" — und

„Es wird beantragt, es möchten die Paramentenvereine besonders auch die Priester als Mitglieder zu gewinnen suchen, da nur hiedurch die wünschenswerthe Verbreitung derselben zumal auf dem Lande möglich ist, und da es zu den Obliegenheiten der Priester gehört, zu sorgen und zu wachen, daß für ihre Kirche nur würdige und den bestehenden Vorschriften entsprechende Paramente hergestellt werden", wurden von der Abtheilung angenommen.

Frhr. v. Oberkamp stellte noch den Antrag: „Es möchten die Vorstände der Paramentenvereine dahin wirken, daß außer den Priestern auch Männer weltlichen Standes der Erzbruderschaft beitreten;" dieser Antrag wurde gleichfalls von der Abtheilung angenommen.

Die Generalversammlung trat all' diesen Anträgen und Er-

klärungen der Abtheilung für christliche Kunst ohne weitere Debatte bei.

Der Präsident Freiherr v. Andlaw:

Es erübrigt nun noch, daß die Generalversammlung die Wahl des Tagungsortes für die nächste Generalversammlung vornehme.

Inspektor v. Miller für das Lokalkomité:

Es sind Berlin, Frankfurt, Innsbruck, Aachen und Gratz vorgeschlagen. Nach reiflicher Erwägung hat sich das Comité dahin entschieden, der Generalversammlung Aachen als nächsten Tagungsort vorzuschlagen.

Die Versammlung trat diesem Vorschlage bei.

Inspektor v. Miller:

Eventuell glaubte das Comité sich für Innsbruck aussprechen zu sollen.

Nach längerer Debatte, in welcher die Wahl von Innsbruck, Berlin und Frankfurt discutirt wurde, entschied sich die Generalversammlung schließlich dahin, an zweiter Stelle Frankfurt als Tagungsort zu bestimmen.

Der Präsident Freiherr v. Andlaw machte noch die Mittheilung, daß Herr v. Miller erbötig sei, den Gästen am Donnerstag zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten Münchens als Führer zu dienen, und daß er sie bitte, sich zu diesem Zwecke Morgens um 8 Uhr im Glaspalaste einzufinden. Ferner wurde mitgetheilt, daß das gemeinschaftliche Mahl am Donnerstag Nachmittags um 2 Uhr im bayerischen Hof stattfinde. Dann wurde die Versammlung geschlossen.

X.

Dritte öffentliche Versammlung.

Mittwoch, 11. September, Nachmittags 3 Uhr, im Glaspalast.

Die weiten Räume des Versammlungslokales und die beiden Gallerien waren dicht gefüllt. Unter den Anwesenden befanden sich Ihre Excellenzen der hochwürdigste Herr apostolische Nuntius und die hochwürdigsten Herrn Erzbischöfe von München und Bamberg, der hochwürdigste Herr Bischof von Regensburg, der hochwürdigste Herr Weihbischof von Köln und viele Notabilitäten geistlichen und weltlichen Standes.

Der Präsident Freiherr v. Andlaw:

Gelobt sei Jesus Christus!

(In Ewigkeit Amen.)

Die Sitzung ist eröffnet. Herr Domcapitular Moufang wird die Ehre haben, der Versammlung eine Mittheilung zu machen.

Herr Domcapitular Moufang:

Von Seiten des Missionärs von Neustrelitz wurde folgendes Schreiben an den Vorstand der katholischen Vereine gerichtet:

„Neustrelitz, den 7. Sept. 1861. Einem hochgeehrten Vorstande des katholischen Vereins erlaubt sich Unterzeichneter folgende Thatsache zur Kenntniß zu bringen: Im Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz befanden sich die Katholiken bis vor kurzer Zeit fast ganz ohne geistliche Pflege. Die Errichtung einer eigenen Mission war nicht zu ermöglichen, weil der Aufenthalt eines katholischen Priesters in Mecklenburg, um „Aufregung zu vermeiden", von der Landesregierung nicht gestattet wurde. Erst in neuerer Zeit wird für die religiösen Bedürfnisse der Katholiken in Mecklenburg-Strelitz von Wittstock aus, einer Stadt in Brandenburg, dadurch gesorgt, daß der dortige Missionspriester allmonatlich 10 Tage in Neustrelitz sich aufhält und Gottesdienst hält. Außer diesem Got-

tesdienst und etwaigen Krankenkommunionen sind ihm die nothwendigsten Funktionen, z. B. die heil. Taufe untersagt. Als der Vorgänger des Unterzeichneten in einem Falle das heil. Taufsakrament spendete, forderte die großherzogl. Landesregierung die ihm vorher angedrohte Strafe von 50 Reichsthalern. So eben wiederholt sich jetzt der Fall. Am 4. Sept. verlangte der Seilermeister Günther aus Neustrelitz von dem Unterzeichneten die Spendung der heil. Taufe an sein Kind, und heute, am Tage vor der beabsichtigten Spendung, erhielt Unterzeichneter von Seiten der großherzogl. Landesregierung unter Androhung von 50 Reichsthalern Strafe das Verbot, die heil. Taufe zu spenden, und damit dieser Befehl ja nicht übertreten werden könne, erhielt auch der Seilermeister Günther unter derselben Androhung das Verbot, die Taufe vornehmen zu lassen; in Folge dessen will es der bedrohte Vater nicht wagen, sein Kind katholisch taufen zu lassen, sondern sieht sich, so schmerzlich es ihm ist, genöthigt, lutherisch taufen zu lassen. So seufzen die Katholiken hier unter dem größten Druck, während man in katholischen Staaten den Protestanten alle Freiheiten gestattet. Unterzeichneter aber bringt diesen betrübenden Vorfall den versammelten Vertretern des katholischen Vereins zur Kenntniß, in der Hoffnung, daß eine öffentliche Kundgebung dieser hochansehnlichen Versammlung der katholischen Sache in Mecklenburg-Strelitz förderlich sein könnte. Ehrfurchtvoll zeichnet sich

Bernhard Jänisch, Missionär."

Die Verlesung dieses Schreibens wurde mehrmals von lauten Ausrufen des Unwillens der Versammlung unterbrochen.

Herr Dr. Zander:

Hochwürdigste Herren, hochansehnliche Versammlung!

Es war nicht mein Wille, in dieser Versammlung das Wort zu ergreifen, weil ich glaubte, daß wir, die Einheimischen, den Auswärtigen das Wort überlassen sollen. Ich will Sie daher auch heute nicht mit einer langen Ansprache belästigen, sondern

nur mit wenigen Worten die Generalversammlung auffordern, diese Strafgelder, die dem katholischen Geistlichen in Neustrelitz abverlangt worden sind, unter sich aufzubringen.

Ich glaube, daß morgen beim Diner eine passende Gelegenheit sein wird, das Geld zusammenzubringen, das sofort nach Neustrelitz gesendet werden wird. (Bravo.)

Herr Graf Dr. Theodor Scherer aus Luzern:

Aus einem Lande, dessen Gebirge von ewigem Eis und Schnee starren, in dessen Volkes Brust aber ein warmes Herz für alles katholische Leben schlägt, aus dem Schweizerlande bringe ich Ihnen Gruß und Handschlag (Bravo.)

Dem freundlichen Rufe nach München zahlreich folgend haben wir Schweizer hier im Bayerland vorerst eine Pflicht der Pietät zu erfüllen. Im Bayerland wirkten vor nicht langer Zeit zwei Männer als Lehrer, welche für viele meiner Landsleute mehr als Lehrer waren: der unvergeßliche Vater Görres und der selige Bischof Sailer. Erlauben Sie vorerst, daß wir eine Thräne der Erinnerung auf das Grab der beiden Männer weinen. Wir haben in München den Vater Görres nicht mehr gefunden unter den Lebenden, aber wir haben ihn gestern, vorgestern und heute in dem freundlichen Empfange, den man in München den katholischen Vereinen geboten hat, wir haben seinen Geist wieder gefunden.

Die Pflicht der Pietät ist erfüllt. Nun nach Schweizerart frischweg zur Sache. Mag es auch in den Felsenklüften stürmen, toben und tosen, unsere Hirten auf den Alpen, sie haben Gottvertrauen, fröhliches Gemüth, sie singen und jodeln ihr Lied.

Erlauben Sie, daß ich hier in dieser ernsten Zeit von ernsten Sachen sprechend nach meines Volkes Sitte dennoch den fröhlichen Sinn nicht lasse.

Im Namen des Schweizer Pius-vereines soll ich hier einen Protest einlegen, einen Protest gegen was? Gegen das Chloroformiren. Nicht gegen das Chloroformiren, das die Wundärzte anwenden, um damit ihre Patienten schmerzlos von kranken Gliedern zu befreien, sondern gegen das Chloroformiren, das heutzutage die Doktoren der Weltverbesserung anwenden, um da-

mit die öffentliche Meinung zu betäuben, um damit die Völker, welche ihre Patienten werden sollen, sinnlos zu machen und ihnen dann die gesündesten Glieder wegzuschneiden. (Bravo).

Solche neuerfundene Chloroforme gibt es bereits mehrere. Es gibt z. B. Jesuitenchloroform, es gibt Ultramontanenchloroform, es gibt Concordatschloroform, und in neuester Zeit haben sie noch ein anderes erfunden, das Nationalchloroform. Gegen dieses Nationalchloroform protestiren wir Schweizer in erster Linie. (Bravo.)

Hochverehrte Herren, deutsche Männer! Was Jahrhunderte zusammengefügt haben, das wollen die Weltverbesserer jetzt trennen, ausscheiden nach den Sprachen. Sie wollen Sprachen-, Nationalstaaten gründen; warum? um dann auch Nationalkirchen einzuführen, um damit der katholischen Kirche, welche über allen Nationalitäten erhaben ist und alle Nationen in sich schließt, das Grab zu graben. (Bravo.)

Ohne Einheit der Sprache kein Nationalleben? Vor wenigen Wochen haben wir Schweizer getagt zu Freiburg in der Schweiz. 118 Sektionen des Schweizer Piusvereins waren vereinigt. Es waren französische Schweizer, es waren deutsche Schweizer, es waren italienische Schweizer. Wir haben in allen drei Sprachen gesprochen und uns doch verstanden (Bravo) und uns doch als Eine Nation gefühlt. Warum? Weil die Nationalität nicht in der Zunge besteht. (Bravo.) Wer die Nationalität nur auf der Zunge hat, der hat sie gewiß nicht im Herzen. (Bravo.)

Hochverehrte Herren! Woher stammt denn die wahre Nationalität? Sie stammt von Gott, der im Laufe der Jahrhunderte nach ewigem Rathschluß die Völker zusammengefügt hat, und was Gott zusammengefügt, das soll der Mensch nicht trennen. Die Nationalität, die wahre, die wird nicht überliefert durch die Sprache, sie wird nicht überliefert durch Sie, meine Herren, sie wird überliefert durch die edlen Frauen mit der Muttermilch. (Bravo.) Die falsche Nationalität, die stammt vom Thurme Babel; da sind die verschiedenen Sprachen entstanden, und als die Maurermeister jener Zeit den Thurm bis zum Himmel bauen wollten, um den Herrgott vom Himmel herunterzureißen, da ist die Verwirrung der Sprachen entstanden. Eine solche Nationa-

lität, welche aus dem Fluche Gottes entsprungen, die wollen wir nicht, wir wollen eine Nationalität von Gottes Gnaden. Weil es den Maurerleuten bei dem ersten Thurmbau in Babel nicht gelungen ist, den Thron Gottes sich zu annexiren, so wollen sie nun versuchen, die Maurerleute der heutigen Zeit, wenigstens den Thron des Statthalters Christi auf Erden sich zu annexiren. Auch dagegen protestiren wir Schweizer. Wir sind Republikaner, wir müssen einen Papst haben, der nicht der Unterthan, der Vasall eines italienischen Königs sei, einen solchen Papst könnten wir nicht brauchen.

Hochwürdige, hochverehrte Herren! Allerdings meinen die Weltverbesserer, weil die Italiener nur Eine Sprache sprechen, so sollen sie auch nur Einen Staat bilden, und in diesem italienischen Einheitsstaat sei kein Platz für den Kirchenstaat. Da, meine Herren, liegt die endliche Schlußfolge des National-Chloroforms offen am Tage. Damit wollen wir uns aber, bei Gott, nicht chloroformiren lassen. Wenn im italienischen Einheitsstaat kein Platz ist für den Kirchenstaat, so haben wir für den italienischen Einheitsstaat keinen Platz in Europa. (Bravo.)

Hochwürdige, hochverehrte Herren! Rom darf nimmermehr zu einem zweiten Avignon werden. Nie und nimmermehr verträgt das 19. Jahrhundert ein zweites Avignon, sei es in Frankreich oder Italien. (Bravo.) Laut und feierlich wollen wir Alle es hier ausrufen, und von München aus töne es durch die ganze Welt: den Kirchenstaat, den lassen wir nicht. (Bravo). Sie sollen ihn nicht haben, den Kirchenstaat, und was sie davon geraubt haben, das sollen sie wieder zurückgeben, zurückgeben in christlicher Reue und in aufrichtiger Buße, damit unser hochherziger Pius IX. die zurückgegebenen und die zurückgebenden Kinder bald wieder an seine verzeihende lieberglühte Vaterbrust drücken und allen Fürsten, allen Völkern der Erde, vereinigt im Frieden, ohne Unterschied der Sprachen, ohne Unterschied der Nationalitäten, der Stadt und dem Erdkreis den Segen spenden könne. Gott gebe es!

Das ist von Herzen zu Herzen gesprochen der Schweizergruß.

Gelobt sei Jesus Christus!

(Die Versammlung: in Ewigkeit Amen.)

Der Präsident Freiherr v. Andlaw:

Herr Domcapitular Moufang wird die Resolutionen verlesen, welche in Bezug auf den heil. Stuhl gefaßt wurden.

Herr Domcapitular Moufang:

Die katholische Generalversammlung hat mit Acclamation folgende Resolutionen angenommen.

(Sie sind bereits auf S. 144 des A. Berichts mitgetheilt.)

Sämmtliche Punkte wurden mit lautem Beifall aufgenommen.

Herr Professor Greuter aus Innsbruck:

Gelobt sei Jesus Christus!
(In Ewigkeit Amen.)
Hochansehnliche Versammlung!

Wenn irgend einer von den Rednern Ursache hat, mit einem etwas bangen Gefühle diese Stätte zu betreten, so bin wahrhaft ich in dieser Lage; denn ich bin herausgekommen aus jenen Bergen, wo ein Volk wohnt, das in dieser Zeit wohl zu den bestverläumdeten von Europa gehört. Ich bin in dieser hohen Versammlung erschienen, um da mit offener, freimüthiger Entschiedenheit nicht bloß meine persönliche Ueberzeugung auszusprechen, sondern um einzutreten für die Ehre eines schwer verläumdeten armen Volkes, um mit dem Schwerte treuer ungeschminkter Wahrheit einzuschlagen in den Urwald der Entstellung und Verläumdung, womit man dasselbe bis zur Stunde fast bis zur Verzweiflung quält.

Erschrecken Sie aber nicht, meine Herren, wenn Sie mich anschauen! Das Porträt von mir hat die Wanderung durch ganz Europa bereits angetreten; ich bin nämlich eine von jenen „tyrolischen Nachteulen im Talar", ja erschrecken Sie nicht, ich stehe noch dazu vor Ihnen als der bekannte Vorstand des Katholikenvereins für Tyrol. (Bravo.)

Nun denn, meine Herren, Sie kennen wohl alle die für uns so hochwichtige Frage, welche das ganze Volk beschäftigt,

deren glücklicher Lösung so viele tausend Herzen in banger Erwartung entgegenharren; es ist die Frage der religiösen Einheit unseres Landes.

Ungestillt ist die Sehnsucht unseres Volkes leider noch bis zur Stunde; bin ich ja in letzter Zeit noch manches Thal auf- und abgegangen, habe in mancher Hütte noch zugesprochen und überall habe ich nur dieses Eine vernommen: „Gehen Sie hinaus in das Herz des katholischen Deutschlands und sagen Sie, was diese hochgehende Woge der religiösen Begeisterung zu bedeuten habe, die jetzt mit solch ruhiger Majestät durch alle Thäler fluthet, die mit solcher Macht jetzt das Tyrolerherz erfaßt, um es hoch über alle Berge in seiner Noth zu Demjenigen emporzutragen, der als ein gerechter Gott die vereinten Bitten eines solchen Volkes unmöglich unerhört lassen kann."

Wir wollen nichts in den Bergen drinnen, meine Herren, gar nichts Anderes, als was schon unsere ruhmreichen Väter wollten; wir wollen, daß das rührende Abschiedsgebet unseres Erlösers bei uns Wahrheit bleibe; wir wollen, daß dieses kostbarste Heiligthum als ehrwürdiges Vermächtniß der Väter auch noch die späteren Generationen segne; wir wollen, daß unser bisher noch jungfräuliches Tyrol seinem Heiland und Erlöser noch fernerhin die jungfräuliche Liebe und Treue bewahren solle; und um diese Ehre des Landes zu vertheidigen, hat sich das ritterliche Bergvolk von Tyrol mit solcher Entschiedenheit erhoben.

Da tritt man uns aber entgegen und mahnt uns, zu bedenken, ob ein solches Vorgehen wohl nicht lieblos sei?

Meine Herren, wenn ein ganzes Volk mit einer solchen Kraft und Lebendigkeit des Glaubens in der friedlichen Waffenrüstung des Gebetes für das kostbarste Gut der Väter sich erhebt, wenn gegenwärtig ein so erhöhtes Leben durch alle Herzen pulsirt, wenn Hoch und Nieder, Groß und Klein, mit der gleichen Bitte sich um die Fahne des Erlösers schaart, da kann der Katholik wohl unmöglich erst die Frage stellen, ob ein solcher Glaube nicht auch seine nothwendigste und schönste Frucht, die Frucht der heiligen Liebe trage? Erlauben Sie mir, daß ich nur einige Bilder unseres vielbewegten Lebens Ihnen vorführe, um Ihnen zu zeigen, wie unser Volk nicht so fast mit schönen

Worten, als vielmehr mit Thatsachen auf obige Frage jenen besonders antwortet, die das schönste Wort, das Wort der Liebe wohl auf ihrer Zunge tragen, während ihre Hand nach der giftigen Feder langt, um fort und fort die Ehre eines armen Volkes zu verläumden.

Als vor zwei Jahren in jenem unglücklichen Kriege in Italien unsere Söhne ihr Herzblut für deutsches Recht und deutsche Ehre vergossen, welches edle Blut wohl ein Minister, nie aber der gerechte Gott vergessen wird, da hat man voll Vertrauen die Verwundeten, wohl bei 20,000 an der Zahl, in die Arme der tyrolischen Liebe gelegt. (Bravo.)

Wir sind nicht hingetreten vor unsere Felsenthore und haben jene Unglücklichen vom Lande und von unseren Herzen abgewiesen, wenn wir in ihnen nicht auch Kinder unserer Mutter — wenn wir in ihnen nicht den Katholiken erkannten. Nein, meine Herren! die unerschöpfliche, die erfindungsreiche Liebe des katholischen Tyrols hat gerade den Andersgläubigen beinahe eine innigere und größere Theilnahme gewidmet, weil es in ihnen doppelt Unglückliche, also eines erhöhten Mitleides Werthe erkannte, weil es in ihnen jenes beseligendste und tröstlichste Geheimniß des Glaubens nicht gefunden, das auch der ärmste Katholik als seinen größten Schatz erkennt. Nein, meine Herren! Tyrol hat es erkannt und erkennt es bis zur Stunde, daß gerade die christliche Liebe es sei, die mit sanfter aber unwiderstehlicher Gewalt die Welt durchwandert, um die Herzen der Getrennten für die gekreuzigte Liebe zu gewinnen.

Oder ziehen Sie hinein bis an die Eisfelder von Oetzthal. Da lebt ein Bauer mit zerrissenem Leib und zerschundenen Knieen. Er diente einem protestantischen Norddeutschen als Führer über unsere Gletscher. Auf einmal aber verschwindet der Fremde vor seinen Augen, eine Eiskluft hat sich unter seinem Fuß geöffnet und den armen Wanderer verschlungen. Nun stand etwa der Führer rathlos, was er thun solle? Nein, meine Herren, im Augenblick war der Entschluß gefaßt: der Arme muß gerettet werden. In größter Eile werden Helfer herbeigeholt, der Führer selbst hängt sich den Strick um seinen Leib und wird so von einem Anderen in die schauerliche Tiefe hinuntergelassen, immer tiefer, immer tiefer, bis er endlich den Unglücklichen findet, wie

er eingeklemmt zwischen den entsetzlichen Eiswänden gerade im Sterben lag. Der Tyroler dachte sich: Dieses Eisgrab ist kein Grab für einen auf den Namen unseres Erlösers Getauften, und soll ich mit ihm untergehen, ich muß wenigstens seine Leiche retten! Beide heraufzuziehen war der oben aber nicht im Stande. Da band der Führer den Strick von seinem eigenen Leibe, schlang ihn um den Armen — und während dieser heraufgezogen wurde, wartete er selbst in der schauerlichen Gruft, fest sich an die Wände anstemmend, um nicht in die furchtbare Tiefe zu stürzen, bis das Seil zum zweitenmale herunterkam, um auch ihn ganz blutend und erstarrt heraufzuholen. (Bravo.)

Meine Herren! Ihr Beifall scheint diese That zu bewundern; ich gestehe Ihnen aber offen, daß in Tyrol Niemand diesen Mann im eigentlichen Sinne bewundert; denn Jedermann hält seine That für eine ganz natürliche Christenpflicht.

Aber, hören wir ferner sagen, wenn die Tyroler auf ihrem alten Rechte mit solch' zäher Entschiedenheit bestehen, so ist dieses Recht im Grunde nur ein vermeintliches, daher ihr Vorgehen kein gesetzliches.

Meine Herren! um auf diesen Einwurf zu antworten, finde ich mich in meiner Stellung hier nicht berufen; ich gestehe Ihnen auch, daß, als die religiöse Strömung im Lande vor diesem Bedenken angekommen war, sie auf einen Augenblick stille stand. Allein Männer, gleich ausgezeichnet durch ihren ächten Patriotismus, wie durch ihre Kenntniß des Rechtes, haben mit Muth und Kraft die vermeintliche Schranke des Gesetzes emporgehoben und uns zugerufen: „Vorwärts, wackeres Volk! Recht und Gesetz ist nicht gegen Dich."

Wir glaubten es und glauben es bis zur Stunde. Meine Herren! nicht so fast nach Paragraphen, sondern nach jenen Denksäulen, die als Thatsachen auf dem Wege stehen, den die Völker wandern, und aus ihrem Gewissen holen sich die Völker vorzüglich ihre Rechtsbegriffe.

Wir haben den Kaplan des Baron von der Kettenburg aus Mecklenburg als Flüchtling in Innsbruck gesehen, der gemäß des Artikels XVI. der deutschen Bundesakte dort ausgewiesen worden, und zwar unter dem Beifalls-Gejohle derselben Presse, die uns Tyroler verdammt. Ja noch mehr!

Nach einem eben eingelaufenen Schreiben wurde dort einem Vater, der sein Kind katholisch taufen lassen wollte, mit fünfzig Thalern Strafe gedroht, sowie mit gleicher Strafe der katholische Geistliche die Erfüllung seiner Pflicht büßen muß. Mit solchen Balken im eigenen Auge kommen unsere liberal sich nennenden Gegner, um uns unsere Splitter herauszuziehen!

„Euer Vorgehen ist gegen das Gesetz!" rufen nicht etwa die „Knechte der absoluten Gewalt", sondern die Liberalen, die „Männer der Freiheit" uns zu.

Haben sie aber vergessen, daß gerade diese Gesetze, welche gegen uns aufgerufen werden, eben von der absoluten Gewalt unter fortwährender Protestation unserer Stände, also ganz und gar gegen alles ächt deutsche Recht uns aufgedrängt wurden? Haben sie vergessen, welch' ein Widerspruch in dem Verlangen liegt, daß wir eben im Namen der Freiheit vor der absoluten Gewalt uns beugen — uns selbst und unsere ganze Geschichte verläugnen sollen?

Aber, hört man Drittens sagen: „Euer Treiben ist doch gewiß unpatriotisch, es ist undeutsch."

Ich glaube, daß in dieser Versammlung wohl Niemand versucht sein wird, unserem Volke im Ernst Mangel an Patriotismus vorzuwerfen; denn gegen einen solchen Vorwurf hätten wir einen gewaltigen Schild; ich reiße alle Blätter aus unserer Geschichte, und ein jedes deckt uns gegen solche Anklage.

Meine Herren! Sie wissen es, als noch ganz Europa die Sklavenfesseln getragen, und als gerade die Edelsten der Nation höchstens nach der verlornen Freiheit zu seufzen wagten, Sie wissen es, während der Adler des Mannes des Jahrhunderts noch auf manchem Fürstenthrone von Europa ausruhte von seinem Siegesfluge, da leuchtete von den Bergen Tyrols heraus jenes neue Feuer der europäischen Freiheit; an diesem Feuer des patriotischen Tyrolers hat sich ganz Europa in heiliger Begeisterung entzündet.

Das Geheimniß unserer Kraft aber liegt in der Einheit — in der Einheit religiöser Gesinnung.

Es ist übrigens eine ganz merkwürdige Erscheinung: so oft nämlich der heilige Vater in Rom in Bedrängniß war, so oft die Revolutionspropaganda gegen unseren Kaiserstaat, der doch

einmal der natürliche Schirmherr unserer Kirche ist, ihre Streitkräfte sendete, da war und ist auch immer die religiöse Einheit unseres Landes in Frage gestellt. Ist es dadurch nicht Jedem offenbar, daß man eben in der Vernichtung dieser Einheit das beste Mittel erkenne, diese Bergfeste für Oesterreich zu entkräften, weil zu entzweien, damit dann desto ungehinderter die Feinde im Nationalkostüm einziehen können?

Angesichts solcher Thatsachen protestiren wir feierlich gegen den Vorwurf unpatriotischer Gesinnung, weil wir für dasjenige mit solch' ausdauernder Begeisterung einstehen, was eben dem Lande vor Allem den Muth und die nachhaltige Kraft verleiht.

Sie werden sehen, meine Herren, wenn einmal jener Tag erscheint, den ein hochverehrter Vorredner als ein nahendes Wunder des Herrn in nächster Nähe mit Sehnsucht begrüßte; wenn sie einmal losgebunden sind die Rachegeister des deutschen Volkes von dem unwürdigen Bann der Furcht, wenn sie sich im heiligen Zorn erheben, um die Strafgerichte Gottes an dem Heliodorus des 19. Jahrhunderts zu vollziehen, dann werden Sie sehen, wie furchtbar der Engel von Tyrol in seinem kräftigen Volke niederschlagen wird auf den modernen Tempelräuber; dann werden Sie sehen, wie wir als freie Männer unsere ruhmgekrönten Fahnen für deutsche Ehre und für wahrhaft deutsches, freies Recht auf allen Zinnen unserer Berge aushängen werden, dann werden Sie es erkennen, daß es gut war für Deutschland, wenigstens den Fuß noch unverwundet zu besitzen.

Und zudem, meine Herren, wenn ein ganzes Volk all' seine Wünsche jetzt nur in einer Bitte concentrirt, wenn es all' seine Sehnsucht jetzt in die Worte faßt: Herr Jesus Christus! du siegreicher König unserer Kirche, bleibe bei uns! hat denn, frage ich Sie, hat denn ein solches Bekenntniß, ein solches Gebet nicht etwas ungemein Rührendes, ist es nicht eine wahrhaft himmlische Poesie, vor der jedes Wort des Spottes verstummen muß?

Ist ferner das Tyroler-Völklein in seinem durch seine gesetzlichen Vertreter so einmüthig ausgesprochenen Wunsche nicht ein Schauspiel geworden für Engel und Menschen, erfüllt es nicht eine erhabene Mission jetzt in Europa, wenn in dieser so

sehr materiellen Zeit, wo die für Gott und seinen Himmel erschaffenen Menschenseelen wie die Eisenschienen nur auf dieser Erde hinschleichen und nur Irdisches verlangen, nur Irdisches suchen, wenn in dieser Zeit jetzt unser sonst so armes Volk sich erhebt, um für das kostbare Palladium des Glaubens, als für sein heiligstes Gut einzustehen — für ein Gut, das man in seinem Werthe so vielfach nicht mehr kennt, und darum auch so vielfach nicht mehr schätzt?

Ist es nicht ein eigenthümliches, zum ernsten Nachdenken anregendes Schauspiel, wenn ein ganzes Volk sich aufmacht und vor allen Altären des Landes sich mit solchem Ernst in der so aufgeklärten Zeit um die Thorheit seines Kreuzes wehrt? Und eine solche Bitte, so rührend und so mächtig ausgesprochen, sollte keine Erhörung finden? Unmöglich!

Ich kann hiebei eine Bemerkung nicht unterdrücken. Ich habe nämlich selbst vielfach vernommen, daß unsere deutschen katholischen Brüder eine gewisse Furcht haben, wir Tyroler dürften ihnen durch unser Verlangen nach religiöser Einheit das Spiel verderben; sie scheinen Repressalien zu fürchten.

Vor Allem, meine Herren, kann ich aber unmöglich glauben, daß der König der Zeit und der Herzen unser nur lebendigen Glauben bezeugendes Vorgehen zur Strafe für Andere werden lasse, die mit uns dieselbe Sache lieben und verfechten.

Und zudem bedenken Sie wohl, verehrte deutsche katholische Brüder, was der Erlöser einstens ausgesprochen: „Das Reich Gottes ist nicht außer Euch, das Reich Gottes ist in Euch; wo aber das Reich Gottes, da ist auch der Geist Gottes, wo der Geist Gottes — da ist Wahrheit, und diese, und nur diese wird Euch frei machen.“ Wer aber bei diesem Kampfe und bei diesem Ringen um die wahre Freiheit an Andere und nicht vielmehr an sich selber denkt; wer immer nur von Andern und nicht von sich selbst den endlichen Sieg der wahren kirchlichen Freiheit erwartet — der wartet umsonst — er hat sich selbst aufgegeben, er ist nothwendig verloren. Pflegt und liebt die Wahrheit, nährt die Flamme religiöser Begeisterung im stillen Heiligthum der Herzen, seid muthig und furchtlos, ausharrend in wahrhaft christlicher Geduld. Dann werdet ihr sicher und gewiß mit uns den Tag der ersehnten Freiheit begrüßen können; denn nicht von

der Hand der Gewaltigen, noch viel weniger von den Händen der Verschwörer, sondern aus dem Gewissen des Volkes kommt die wahre heilige christliche Freiheit.

Ich bemerke noch dazu, daß, wenn die Andersgläubigen, die etwa bei uns Einlaß verlangen, *solche* wären, wie sie ein verehrter Vorredner geschildert, wenn es *solche* wären, die Glauben und innige Liebe zu Christus im Herzen tragen, dann würden wir vielleicht weniger sagen; aber ist unsere Furcht etwa ungegründet, wenn wir besorgen, daß unter dem weiten Mantel eines anderen Bekenntnisses zuletzt doch nur die *Vorposten der europäischen Verschwörung* an unseren Felsenthoren Einlaß mit solchem Ungestüm verlangen, die nichts weniger als Liebe und Glauben an den gekreuzigten Gottmenschen im Herzen tragen, noch weniger durch ihre Thaten verkünden? sind wir darum so sehr im Unrecht, wenn wir uns kraft des Gesetzes und unseres Rechtes gegen die finstere Macht der Verschwörung wehren?

Nein, meine Herren! auf den Gräbern unserer Väter stehend haben wir Tyroler uns feierlich das Handgelöbniß gegeben, in dieser heiligsten Lebensfrage *keinen Schritt zurückzugehen* auf dem Wege des Gesetzes, aber ohne Furcht und ohne Zittern im lebendigen Gottvertrauen *vorwärts bis zum Sterben*. Wir sind fest entschlossen: wenn auf den leicht bewegten Wogen der Zeit jenes Schifflein unsern Bergen nahet und immer naht, das den freiheitsmörderischen Liberalismus, diesen Geßler des 19. Jahrhunderts, trägt, wir werden bei Gott unsere Arme stärken, wir werden uns begeistern an dem erleuchteten Vorbild unserer Väter, wir werden mit Muth und Kraft die Tell-Sage in einer höheren Beziehung zur Wahrheit machen, wir werden ihn zurückstoßen in sein bewegtes Element, da wir ihn kennen, daß er überall, wo er noch zur Herrschaft gekommen, alles wahre korporative Leben zerstörte und daß er überall die Freiheit im Namen der Freiheit erwürgte.

Nun habe ich nur noch die eine Bitte, daß Sie uns und unsere Sache der Patronin von Bayern empfehlen mögen, da wir wohl wissen, daß wir Tyroler die Erhaltung unseres Glaubens vorzüglich nächst Gott dem Lande *Bayern* zu verdanken haben. Denn wer war es denn, der unseren jugendlichen Ferdi-

nand im Jahre 1525 im Kampfe gegen die politische und religiöse Revolution vorzüglich unterstützte? war es nicht Bayerns Herzog, der vortreffliche Herzog Wilhelm IV.? und wenn Sie hineingehen nach Tyrol und dort von Ort zu Ort unter Gottes freiem Himmel die zahlreichen Bußkreuze erblicken, so mögen Sie auch wissen, daß wir Tyroler Gründe über Gründe haben, mit dankerfülltem Herzen der Bayern zu gedenken; denn die ersten Missionäre, die das Kreuz des Erlösers wiederum aufrichteten in den Herzen der Verführten, es waren Bayern!

Und wenn es leider auch eine Zeit gegeben, wo eine ebenso undeutsche als unkatholische Gewalt den Pfahl der Zwietracht zwischen die Herzen dieses Brudervolkes getrieben — die Kraft und die Gemeinsamkeit des religiösen Glaubens hat diesen Keil der Zwietracht wieder ausgestoßen, und die Völker sind sich wieder, wie am Altar versöhnte Brüder, in Liebe an die Herzen gesunken. Ja! in dieser heiligen Liebe wollen wir ausharren, bis wir einstens vereint zu einer wahren Familie Gottes nur Einen Ausdruck finden werden:

Jesus Christus! hochgelobt in Ewigkeit!

(Allgemeines Bravo.)

Der hochwürdigste Herr Abt Dr. Daniel Haneberg von St. Bonifaz in München:

Gelobt sei Jesus Christus!

Hochansehnliche Versammlung! Wenn ich es auch nicht gewagt habe, als Einheimischer mich zu einem Vortrage zu melden, so freue ich mich doch, auf ein paar Augenblicke dem an mich ergangenen Rufe gehorchen zu können, nicht bloß um mit einer gewissen Befriedigung auf das zurückzublicken, was bisher durch verschiedene Redner von Thatsachen berichtet worden, worin sich das unsterbliche Leben des katholischen Glaubens bewegt; auch nicht bloß, um meine Freude über die erhebenden Kundgebungen katholischen Bewußtseins auszudrücken. Ich möchte vielmehr nur ein paar Worte sagen, um damit ein Vorwärts auszusprechen. Ich bin umsomehr dazu veranlaßt, weil ich eben gesehen habe, daß in einem weit verbreiteten, gemäßigten Blatte ein Vortrag in unserer vorgestrigen Versammlung einseitig und

ganz gewiß nicht im Sinne jenes Redners aufgefaßt wurde. Derselbe hat mit einschneidenden Worten in seiner Art gewarnt vor dem falschen Fortschritt. Das scheint so aufgefaßt worden zu sein, als ob wir Katholiken vermöge unseres Bekenntnisses dem wahren Fortschritt fremd seien. Ich glaube aber nicht bloß nach meiner Ueberzeugung, sondern gerade auch im Sinne jenes Redners aussprechen zu müssen, was gewiß die Ueberzeugung eines Jeden der hier Versammelten ist.

Wir Katholiken sind nicht nur keine Feinde eines ächten Fortschritts, sondern es liegt vielmehr sogar in der Natur unseres Bekenntnisses, dem wahren Fortschritt in mehr als einer Beziehung zu huldigen. Die Wahrheit, die uns heilig ist, sie ist keine todte Formel, sondern ein lebendiger Keim voll Triebkraft, der nach allen Seiten sich ausbreitet. Die Wahrheit muß uns zum Fortschreiten treiben überall, wo sie recht aufgefaßt wird; sie ruft uns unaufhörlich ein Vorwärts zu.

Daß der Katholik vermöge der Anhänglichkeit an seine Religion kein Feind des Fortschrittes in jenen Dingen sei, welche das gewöhnliche Leben betreffen, brauche ich wohl nicht erst auseinander zu setzen; doch ist es nicht eben dieses Gebiet, auf welchem der katholische Geist seine Triumphe zu feiern angewiesen ist, sondern auf einem anderen Gebiete hat der Katholik zu zeigen, daß er gerade vermöge seines Glaubens mit der Zeit fortschreitet und fortschreitend in die Zeit eingreift.

Es ist gesagt worden: Wir leben in einer Zeit des Unglaubens. Ich aber möchte im Hinblick auf das Gesetz des Fortschrittes in der katholischen Religion sagen: Nein, unsere Zeit ist eine Zeit des Glaubens; denn noch keine Zeit hat so viel Gelegenheit gegeben, den Glauben zu bewähren, in seiner glänzendsten Sieghaftigkeit ihn erscheinen zu lassen, wie die unsrige. Er wächst immer, er schreitet immer fort, und es gibt keinen Fortschritt in der Natur, der mit diesem Heranwachsen besserer Zustände verglichen werden könnte. Und mit dem Glauben schreitet auch die Liebe fort; haben wir nicht in den wenigen Jahren, seit diese Generalversammlungen bestehen, schon eine Menge neuer Anstalten aufblühen, neue Werke entstehen gesehen? Wenige Jahre vorher wußte man noch nichts von einem Gesellenverein; er ist emporgeblüht aus der Kraft des katholischen Glau-

bens, und es ist eine Freude, daran zu ersehen, wie die Religion ihre mächtige Fortschrittskraft erprobt. Wir müssen uns aber auch in dieser Beziehung noch ein „Vorwärts!“ zurufen. Wenn es noch Staatsmänner gibt, welche glauben, daß solche Vereine dem Staatsleben gefährlich werden könnten, so muß dahin gearbeitet werden, daß sie diese Meinung aufgeben. Möge man sehen, wie diese Gesellen an den Sonntagen sich sammeln, um sich zu bilden und zu unterhalten, wie sie mit dem gläubigen Volk in die Kirche kommen, wie sie auch bei ihren Festen, im Vergnügen eine anständige Haltung zu beobachten wissen, und dann möge man sagen, ob von diesen Leuten eine Gefahr drohe!

Ebenso verhält es sich mit den anderen Vereinen. Wenn wir uns aber dessen freuen, was bereits Gutes geschehen, so dürfen wir uns keineswegs mit dem Erreichten begnügen, sondern müssen trachten, daß die segensreichen Wirkungen unserer katholischen Vereine mehr und mehr von der großen Menge wie von den einflußreichsten Männern anerkannt und gefördert werden; das wird ein ächt katholischer Fortschritt sein. Werfen wir die Vorurtheile ab, die uns darin hemmen; denken wir nicht in falscher Selbstzufriedenheit, es sei schon genug geschehen, und mehr könne nicht geleistet werden. Viel ist allerdings geschehen für Arme und Kranke und für die Jugend; aber noch liegen viele und schwere Räthsel der Armuth und des Elends ungelöst vor uns; da gilt es immer noch Schritte vorwärts zu thun, um zu heilen und zu bessern. Denken Sie an jene armen Kinder, die in unseren Städten ohne Erziehung aufwachsen, die durch ihre Geburt schon verurtheilt sind, auf der Stufenleiter der Schmach in's äußerste Elend zu gerathen. Für sie ist noch nicht genug geschehen; da gilt es noch vorwärts zu gehen, und die katholische Liebe gibt die Kraft und den Muth dazu.

Vorwärts zu schreiten gilt es aber nicht bloß in der werkthätigen Liebe, sondern auch im Glauben und in der Wissenschaft. Der Katholik darf vor keiner Wahrheit zurückschrecken; alle Wahrheiten, welche die Forschungen in den verschiedenen Gebieten des menschlichen Wissens aufdecken, müssen ja am Ende dem katholischen Bekenntnisse dienen. Denn nichts kann wahr sein, worin sich nicht nothwendig die Güte oder die Gerechtigkeit,

die Barmherzigkeit oder Weisheit Gottes spiegelt. Vorwärts! ruft darum der Katholik aller wahren Forschung zu.

Zwar ist auch in dieser Beziehung von katholischer Seite schon viel geschehen; doch müssen wir immer noch vorwärts trachten, müssen besonders in diesen Generalversammlungen uns zum Vorwärtsstreben ermuntern. In früheren Versammlungen vernahmen wir jene schönen Mittheilungen über die Wirksamkeit des Bonifaciusvereins, welche uns Kunde gaben von der Lage der Katholiken in unserem Vaterlande und von dem, was zu ihrer Besserung geschehen ist. Auch hier soll es noch heißen: Vorwärts!

Ein Vorwärts müssen wir uns zurufen in all' Dem, was zur Aussöhnung des schon oft beklagten Zwiespaltes in unserer deutschen Nation führen kann. Freilich ist dieses am Ende nicht unser, sondern Gottes Werk, aber unsere Pflicht ist es, dazu mitzuwirken; und wir werden dazu mitwirken nicht bloß durch jene versöhnliche Haltung, die von dieser Stätte aus gestern empfohlen worden ist, sondern durch Etwas, das ich besonders Denen an's Herz legen möchte, die von Norden und Osten zu uns gekommen sind. Dort stehen noch die großartigen Denkmäler aus der Zeit der Ottonen und der Salier, aus altkatholischer Zeit — Denkmäler einer ehrwürdigen Einheit unseres deutschen Volkes. Warum gehen wir nicht hin und frischen das Bild jener Denkmäler auf, daß mit der Liebe zu ihnen vielleicht auch die Liebe zur Einheit erwache? Da gilt es wohl auch noch ein Vorwärts auszurufen.

Aber bei Allem lassen Sie uns nicht vergessen, daß wir auf der Bahn des Fortschrittes einen sicheren Führer haben: es ist der göttliche Heiland. Seine Schritte sind Schritte der Ewigkeit; Er schreitet den Katholiken voran als der Führer zur Ewigkeit. Er hat diese Seine Kirche erbaut und in ihr die Schätze hinterlegt, aus welchen sie die Welt erneuern soll; Er hat ihr den Beruf gegeben, der in keinem Jahrhunderte erlischt. Zu Ihm blicken wir auf, Ihn loben wir in allen seinen Großthaten in der Kirche der Gegenwart und Vergangenheit und Ihm zu Liebe sprechen wir den Gruß:

Gelobt sei Jesus Christus!

Der hochwürdige Herr Pfarrkurat Holzwarth aus Cannstatt:

Gelobt sei Jesus Christus!

Hochwürdigste Kirchenfürsten, hochansehnliche Versammlung!

Ich werde mich ganz kurz fassen, anknüpfend an ein Wort, das Herr Professor Sepp gestern gesprochen. Zu einer That möchte ich Sie auffordern, zu einer That, von der ich glaube, daß sie eine katholische Generalversammlung wohl angeht, und diese That besteht darin, daß wir uns unserer deutschen Heiligen auch wieder einmal annehmen.

Es hat mich und gewiß Viele von Ihnen tief ergriffen, als wir aus dem Munde des Herrn Erzbischofs bei der Eröffnung dieser Versammlung hörten, es liege gewiß eine besondere Vorbedeutung, ein besonderer Segen darin, daß unsere Generalversammlung in dieser katholischen Stadt gerade am Feste des heil. Korbinian eröffnet worden sei.

Nun sehen Sie, hochgeehrte Versammlung, wir Schwaben liegen gewiß den Bayern sehr nahe, und seit uralter Zeit besteht ein lebendiger Wechselverkehr zwischen beiden Stämmen. In meiner Heimath wird das Fest des hl. Korbinian nicht gefeiert; oder fragen Sie nach, wie viele Hände sich erheben zu diesem großen Heiligen, der für Christus und die Kirche so viel gethan. Und wo Sie Umschau halten im deutschen Vaterlande, da finden Sie, daß ein Stamm fast ganz abgeschlossen ist von dem andern in Betreff der gemeinsamen Heiligen des Vaterlandes. Außer den von der Kirche anerkannten, von der Kirche auf die Altäre erhobenen Heiligen haben wir noch viele andere, deren Kultstätten verschüttet sind, deren Kultstätten wir wieder reinigen sollten von jenen Trümmern, die eine unselige Zeit über sie geworfen.

In Westpreußen hat man eine heil. Dorothea gehabt; wer weiß von dieser Heiligen jetzt noch viel? Aber Thatsache ist, daß das katholische Volk einst in Westpreußen angefangen, diese Dorothea als Landespatronin zu verehren; Thatsache ist es, daß der protestantische Küster an der Kirche, in welcher sie als Klausnerin noch im vorigen Jahrhunderte lebte, berichtet, daß alle Jahre heimlich Wallfahrer, aus fernen Gegenden selbst, gekommen seien in diese Kirche, um die heil. Dorothea zu verehren.

Als vor einigen Jahren der heil. Vater den Johannes Sarkander auf den Altar erhob, hat er ein großes Wort ausgesprochen: Die deutschen Völker werde es ganz besonders erfreuen, daß sie in diesem Sarkander auch wieder einen Seligen haben. Ich frage Sie, meine Herren, wo sind die deutschen Völker, die diesen Sarkander viel bewundert haben? Vergessen sind alle unsere Heiligen!

Auch wir sind allzeit wunderbar reich gewesen an Heiligen. Wenn Sie hinaufschauen an den abendlichen Himmel, werden Ihnen zuerst wenige Sterne entgegenglänzen, aber schauen Sie näher: Stern- um Sternenlicht geht auf. Und wenn wir nachforschen wollen am Sternenhimmel der Heiligen, wird Stern um Stern hineinleuchten in unser Herz.

Wenn die Heiligen trauern könnten, weinen müßten sie gewiß über diese Vergessenheit, die ihnen vom eigenen Volke, für das sie gebetet, gearbeitet, gelitten haben, zu Theil wird. Ist das der Dank vom deutschen Volke?

Darum, meine Herren, glaube ich, ist es unsere Pflicht und ganz gewiß Pflicht unserer Generalversammlung, dieser vergessenen Heiligen uns wieder anzunehmen.

Ich habe es unternommen, die Legenden dieser Heiligen zusammenzustellen, und mein Oberhirte, der hochw. Herr Bischof von Rottenburg hat gesagt, er sei des Glaubens, daß über das ganze Vaterland ein besonderer Segen komme, wenn auch wir unsere Heiligen verehren. Eine Reihe von Oberhirten hat bereits dieses Werkes sich angenommen, und ich werde nicht unterlassen, auch die hier anwesenden Kirchenfürsten um ihren Segen für dieses Werk zu bitten; es kann hier noch viel geschehen, und auf diesem Felde hat die katholische Wissenschaft eine ihrer schönsten Aufgaben zu lösen.

Als vor 200 Jahren der Jesuit Raderus das „heil. Bayerland" schrieb, hat er von Salzburg berichtet, daß dort der selige Erzbischof Timo gestorben, und daß von seiner Verehrung nichts bekannt sei. Im vorigen Jahrhundert hat ein Ordensgenosse des Raderus, Raßler, das heil. Bayerland wieder herausgegeben und mit freudigem Herzen konnte er sagen: im vergangenen Jahrhunderte sei die Verehrung des seligen Timo wunderbar wieder aufgeleuchtet.

Vor tausend Jahren, um nur ein Beispiel noch anzuführen, hat Würzburg ein Kind erhalten, das zu einem Heiligen herangereift ist, und fast ganze 700 Jahre hat man in Würzburg von einem hl. Aquilin nichts gewußt; als aber jene Jesuiten, die Bollandisten, ihr Werk herauszugeben begannen, und man in Würzburg hörte, daß jenes Kind der heil. Aquilin gewesen, der als Martyr für den Glauben Christi gelitten hat, war die ganze Bürgerschaft wunderbar ergriffen und sie hat den Fürstbischof gebeten, beim heil. Vater auszuwirken, daß der Stadt Würzburg die öffentliche und feierliche Verehrung ihres Mitbürgers gestattet werde.

Solche Früchte können wir pflücken, wenn wir hier etwas thun. Ich denke mir die Sache so: Wenn man einmal weiß, daß in diesem oder jenem Orte ein Heiliger gelebt und gearbeitet hat, wird gewiß mancher zu ihm sich wenden, und je mehr man weiß, daß dieser Heilige der Familie, der Gemeinde, der Gegend besonders nahe gestanden ist, desto inniger wird seine Verehrung werden. Das wird dann weiter bekannt werden unter dem gläubigen Volk, und wenn wir wieder den rechten Glauben haben, werden wir wieder Wunder erleben, und unsere Bischöfe werden in Bälde veranlaßt sein, dem heil. Vater zu melden: „In meiner Gegend hat das Volk eine wunderbare Andacht zu diesem Heiligen, zu jener Seligen," und wir werden reicher werden an Heiligen. Heilige aber können wir niemals genug haben.

Von unserem heil. Vater ist die gegenwärtige Zeit ein „bitterer Kampf" genannt worden; nun ja, meine Herren, wenn wir kämpfen, müssen wir uns um Bundesgenossen umsehen. Sie wissen, daß unsere Väter die Heiligen voran sich zu Bundesgenossen gewählt.

Wenn man im heil. römischen Reich deutscher Nation in die Feldschlacht gezogen, hat das ganze Heer gesungen: *Κυριε ἐλεισον*, Heilige, helfet uns, Christ uns genade!"

Das sollen auch wir rufen, und darum schließe ich mit der Bitte: nehmen wir unserer Heiligen uns an! Stimmen Sie ein in den Ruf: *Κυριε ἐλεισον*, Christ uns genade, Heilige helfet uns!

Herr Fabrikbesitzer von Brentano aus Augsburg:

Gelobt sei Jesus Christus!

Hochwürdigste Kirchenfürsten, hochansehnliche katholische Versammlung!

Töne der Freude, aber auch Töne des schmerzlichsten Gefühles sind in diesen Tagen unter uns laut geworden. Töne der Freude, daß wir uns in der Hauptstadt Bayerns versammelten, Bayerns, dessen Bewohner, wie ein gefeierter Redner erwähnte, sich stets durch innige Glaubenstreue und Anhänglichkeit an die von Gott gesetzten Landesfürsten auszeichneten. Ich sage aber auch zunächst in München, das mit wahrhaft katholischem Sinn sich mit treuer, dankbarer Liebe um das hehre Bild der Himmelskönigin, der Patrona Bavariae, schaart, eingedenk, daß durch ihre mächtige Vermittlung, wie schon so viele Gefahren im Leben, so auch die furchtbare Seuche, welche vor wenigen Jahren so schrecklich in der Hauptstadt wüthete, ein Ende erreichte.

Doch auch Schmerzensklänge, bemerkte ich, sind unter uns laut geworden, Töne des schmerzlichsten Gefühles, weil über den heil. Vater der Christenheit, das geliebte Oberhaupt unserer katholischen Kirche, schwere Leiden hereingebrochen sind. Wohl kennen wir die Worte des Trostes aus göttlichem Munde: „Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden, denn ihrer ist das Reich der Himmel;“ wohl schwebt unserem geistigen Auge die dornige Bahn vor, die der göttliche Stifter des Christenthums uns vorangewandelt, auf daß wir Ihm folgen, wenn wir einst ewig mit Ihm triumphiren wollen. Ebenso leuchtet uns die Verheißung, daß die Pforten der Hölle die Kirche nicht überwältigen werden; o wie herrlich zeigt sich uns das Schifflein Petri! Seit achtzehn Jahrhunderten bist du, hehres Schifflein, auf dem Weltenmeere; wie viele furchtbar drohende Wogen brausten um dich; doch immer erschienst du wieder unverletzt und in neuer Schönheit auf spiegelglatter See, wie im Kampfe mit den Wellen! Göttliche Bürgschaft, die uns getrost in die Zukunft schauen läßt! Ja selbst in Hinsicht auf Rom als Mittelpunkt der Christenheit und das weltliche Besitzthum des Papstes leuchtet uns der Hoffnungsstern, der bisher so deutlich Gottes providentielle Lenkung Roms uns zeigte. Heiliges Rom, wie

ehrwürdig erscheinst du uns', du mit dem Blute von Millionen Märtyrern getränkte Erde! ach welch' reicher Segen strömt aus dir!

Ungeachtet aller dieser Tröstungen sind unsere Schmerzenstöne gerechtfertigt; denn wir sind ja Glieder des Leibes, dessen Haupt, der heil. Vater, leidet, müssen also nothwendig mitleiden, mitempfinden, was er duldet. Sodann sind unsere Thränen aber auch gerechtfertigt ob des bei den Feinden des Christenthums verlornen Blutes des göttlichen Erlösers. Ach wie mannigfach sind die Feinde! Ja wahrhaftig, hier haben wir Alle uns zu waffnen auch gegen uns selbst, um zu sühnen und die schwere Leidensnacht, die hereingebrochen, wenn Gott so will, abzukürzen.

Die eine Hauptwaffe ist das Gebet; wir kennen sie Alle, diese mächtige Waffe, die wahre Wunder thut; von ihr will ich nicht reden. Die Waffe, von der ich zu Ihnen reden möchte, gehört zu dem anderen Hauptlager der vielen Waffen, die wir auf dem Gebiete des katholischen Glaubens und der katholischen Liebe finden: sie ist eine in unserer Zeit vielfach verkannte Waffe, an die man fast gar nicht mehr denkt, und die doch von so hohem Werthe ist; sie heißt: „Heiligung der Tage des Herrn."

„Gedenke, daß du den Sabbath heiligst!" so ruft die göttliche Stimme im alten Bunde, und an der Spitze der kirchlichen Gebote, kraft göttlicher Vollmacht gegeben, finden wir dasselbe Gesetz, und doch, meine Hochverehrtesten! sagen wir es geradezu heraus, es ist in unserem deutschen Vaterlande, als wenn dieses Gebot nicht bestünde. Nicht Wenige sind es, die den hohen Werth desselben als den eines göttlichen Gebotes verkennen. Wie Viele gibt es, die höchstens eine halbe Stunde am Morgen des Sonntags dem Gottesdienste widmen, aber den übrigen Tag hindurch sich entweder mit ihren Berufsarbeiten beschäftigen oder eitlen Vergnügungen sich hingeben. Wohl eine Unzahl von Menschen ist es weiter, die vom frühen Morgen bis zum späten Abend und nicht selten die ganze Woche zuvor nachsinnen, wie sie sich am folgenden Sonntag, also am Tage des Herrn, allen nur erdenklichen Freuden und Genüssen überlassen können! Von geistlicher Lektüre, von Werken christlicher Wohlthätigkeit mit heiliger Absicht, um den Tag, der dem Herrn gehört, würdig zu feiern ꝛc., keine Spur bei so vielen Tausenden von Katholiken!

Nichts will ich sagen von den furchtbar düstern Bildern, die uns jene zeigen, welche sich am Tage des Herrn von einer Sünde in die andere stürzen. Doch lassen Sie uns von den vielen traurigen Bildern, welche an uns vorüberziehen, ein paar näher betrachten.

Das eine Bild zeigt uns Arbeiter in den Werkstätten der Gewerbtreibenden und in den Arbeitssälen der Fabriken, die an Sonn- und Feiertagen, manchmal einzelne Stunden, manchmal den ganzen Tag hindurch arbeiten und so, statt dem Dienste Gottes zu leben, um schnöden Lohn sein heiliges Gesetz verachten. Hochansehnliche Versammlung! die Verantwortung, welche in dieser Hinsicht die Arbeitgebenden trifft, ist eine schreckliche, aber auch die Arbeitnehmenden fehlen schwer; denn da gilt das Wort: „Man muß Gott mehr als den Menschen gehorchen." (Bravo.)

Ein anderes, ebenso trauriges, düsteres Bild zieht an uns vorüber. Hier gilt es wohl auch dir, engeres, geliebtes Vaterland! Du hast eine Wunde, eine schwere, tiefe Wunde, die du dir heilen lassen mußt, wenn beglückender Segen über dich strömen soll!

Es sind die Jahrmärkte, an welchen grundsätzlich von Morgen bis Abend der Tag des Herrn entheiligt wird. Kaum daß die Geschäftstreibenden ein halbes Stündchen dem heil. Opfer beiwohnen können, so leben sie die übrige Zeit des Tages ganz nur ihrem Handel und dem eitlen Treiben der Welt, während die Besucher dieser Jahrmärkte bei Trinkgelagen und mitunter Tanzunterhaltungen den heiligen Tag entweihen. O es ist so häufig der Fall, daß dieses Lebensbild so ganz vom christlichen Charakter entblößt ist, daß es scheint, als ob das Bild keine Christen, sondern Heiden zeige.

Da sage man uns nicht, es erheische unsere Zeit eine andere Gestaltung dieses Gesetzes. Gehen Sie mit mir, wenn auch nur flüchtigen Blickes, nach Amerika, welches gerade der Boden ist, wo man vom frühen Morgen bis zum späten Abend dem Eigennutz und dem Mammon dient.

Deßungeachtet ist es Amerika, wo unsere theueren katholischen Brüder den Sonntag streng nach dem Gesetze Gottes und der Kirche heiligen; ich erbaute mich an ihnen auf meiner Rundreise, die ich vor einigen Jahren in den vereinigten Staaten

machte, in so hohem Grade, daß mir diese Erinnerung unvergeßlich geworden. Ferner eilen Sie mit mir im raschen Geistesfluge nach England, nicht als ob ich den Puritanismus vieler Söhne Albions und so manche Thorheiten, die gerade in dieser Hinsicht dort bestehen, als nachahmungswürdig Ihnen empfehlen wollte, o nein, sondern nur deßhalb, weil England der erste Handelsstaat der Erde ist, und dennoch dort der Tag des Herrn geheiligt wird. Wie — wenn dieß dort geschehen kann, warum nicht auch bei uns? (Bravo.)

Es war mir ein Trost in diesen Tagen, aus dem Munde eines hochgestellten Beamten unseres Vaterlandes Worte zu hören, welchen auch erfreuliche Hoffnungen für die Zukunft sich anschließen, Worte, die ich aus meinem Innersten wiederhole: „Man kann den Tag des Herrn heiligen, wenn man nur ernstlich will!" (Bravo.) Vergessen wir vor Allem nicht, daß Gott es will, und seine höchste Weisheit das Gebot nicht gegeben hätte, wenn wir es nicht zu halten im Stande wären! (Bravo.) Aber vergessen wir auch die Strafgerichte Gottes nicht, welche die Entheiligung dieser Tage nothwendig nach sich ziehen muß, in die mehr einzudringen die knapp zugemessene Zeit mir nicht mehr erlaubt. Aber eine dringende Bitte an Sie, verehrteste Vertreter des Volkes, die Sie hier in diesen Räumen sich eingefunden haben: o mühen Sie sich, daß die Heiligung der Tage des Herrn zum Staatsgesetz erhoben werde! Lassen Sie das Vaterland nicht länger dieses Segens beraubt! (Bravo.)

Und Sie Alle, meine theuersten Brüder und Schwestern, die Sie hier versammelt sind, bitte ich recht innig und beschwöre Sie in diesem Augenblicke: Geloben wir es Gott dem Allmächtigen: von jetzt an den Tag des Herrn nicht nur selbst zu heiligen, sondern Alles zu thun, was in unsern Kräften steht, damit auch unsere Söhne und Töchter, unsere Untergebenen, überhaupt Alle, auf die wir irgend einen Einfluß zu üben vermögen den Tag des Herrn heiligen! Wenn diesem Gebote Rechnung getragen wird, wozu Gottes Gnade mit uns sei, wird reicher Segen auf uns Alle herabströmen, und auf unser deutsches Vaterland! (Bravo.)

Herr Haßreidter aus Ried:

Hochwürdigste Bischöfe!

Hochverehrte, hochansehnliche Versammlung!

Ich komme von Ried, aus dem mit dem lieben Bayern so nahe verwandten Ried, und bringe den Gruß der katholischen dortigen Vereine mit dem Spruche: Gelobt sei Jesus Christus.

(In Ewigkeit Amen.)

Wenn ich in Erwägung ziehe, warum so viele, hohe Herren aus naher und weiter Ferne hieher gekommen, so finde ich als Ursache: es gingen Alle von dem Gedanken aus, für das gute, so vielfach gefährdete Recht der katholischen Kirche einzustehen. Für dieses einzustehen, haben Sie als Priester die hohe Sendung, durch Glauben und Liebe zu begeistern mit Wort und Schrift und unzähligen Werken der christlichen thätigen Liebe. Die Generalversammlung hat wieder viele hochverdiente Männer hieher nach München gezogen. Der Ernst der Zeit drängt zur Vereinigung. Freudig gehoben und ermuthigt fühlt sich Jeder, der da hört das begeisterte Wort, und Tausende der Abwesenden, wenn sie lesen werden, was hier geredet und verhandelt wurde, werden einen neuen Sporn zu ihrem Wirken finden und für das gute Recht neugestählt kämpfen.

Auch Viele vom Handwerke blicken dankbar auf die Generalversammlung; sie sehen, daß ihre Sache jedesmal eine mächtige Stütze hier fand. Ich als Sohn des Handwerks möchte zu Ihnen vom Handwerk reden, von seinen alten und neuen Rechten und von den Gesellenvereinen.

Ein riesiger Kampf bewegt fort und fort die Welt. Was einst als Recht gegen die Gewalt sich behauptete, ward später durch die Gewalt umgestoßen. Doch immer mehr und mehr hat das Recht wieder Platz gegriffen in der Welt, und wenn gleich oft arg mißhandelt, ihm war der Sieg. Dieser brachte Nutzen dem einen Theil der menschlichen Gesellschaft, aber auch Schaden dem andern. Der Handwerkerstand hat einst geblüht, schöner fast als jeder andere und zwar durch das Recht, das er besaß. Jedes Handwerk bildete in Meistern und Gesellen eine Zunft, innerhalb dieser wurde der Lehrling gedungen, und wenn er seine Lernzeit beendet, freigesprochen; er konnte nicht freigesprochen werden, wenn er nicht durch das Meisterstück bewies, daß er die nöthige Fähigkeit besitze. Es erwarb sich der Handwerkerstand an-

sehnliche Summen von seinem Verdienste, daher der Reichthum und die Wohlhabenheit desselben während des Mittelalters, so daß die Zünfte oft sogar eigenes Geld schlugen.

Doch anders ist es geworden. Das Handwerk wurde vielfältig beeinträchtigt durch die Industrie und Fabrikation, die reichlichere und schönere, wenn gleich nicht verbesserte Produkte lieferte. Größer und reicher werden die Städte trotz der vielfachen Bankerotte und der massenhaften Verarmung, doch nicht mehr so sorglos ist jetzt das Handwerk; es hat aufgehört, ein Recht des Einzelnen zu sein, es ist nun ein Recht für Alle, denn nicht gehemmt soll sein der erfinderische Geist, sondern gespornt durch freie Uebung; daher eine Masse Erfindungen und das rege Leben der heutigen Gesellschaft. Der Fortschritt bricht sich immer mehr und mehr die Bahn, und man sagt: es ist recht, dieses Ziel ist Allen gesteckt, treffe und erreiche es Jeder, so gut er kann.

Was nun der Einzelne nicht vermag, wird ermöglicht durch Vereine. Es fragt sich, soll vielleicht das Handwerk aufhören durch die Umgestaltung in neuester Zeit, oder wie soll es der freien Concurrenz, der Gewerbefreiheit entgegentreten? Auch das Handwerk hat eine große Aufgabe darin, daß es Rechnung trage den Anforderungen der Zeit. Dazu gehört nicht nur gewerbliche Thätigkeit, sondern auch eine kaufmännische Bildung, denn je mehr der Handelsmann dem Handwerker voraus ist an Bildung, Vortheil und Vermögen, desto mehr wird er ihn unter seine Vormundschaft bringen, Verschleißer seiner Waaren werden und ihm nur so viel oder kaum so viel Verdienst gönnen, als er zum Leben braucht.

Soll nun das Handwerk der vielseitigen Kunst und der Uebermacht des Kapitals nicht unterliegen, so muß ihm Gelegenheit geboten werden, seine heranwachsende Jugend, die Gesellen in zeitgemäßer Weise heranzubilden. Das hat Kolping mit uns und wir mit ihm gefühlt. Er ist 10 Jahre auf dem Schuster-Dreifuß gesessen und hat als Geselle gearbeitet; doch er fühlte sich zu etwas Höherem berufen, legte das Handwerk bei Seite, studirte und ward Priester; es drängte sich ihm das Bild des Handwerkerlebens in der Gestalt, die es damals hatte, auf, er kannte die Verkommenheit so vieler Lehrlinge, Gesellen und Meister, und wie er es im Kleinen erlebt, sah er im Großen die

Krebsschäden und in dieser Betrachtung sprach er: Heiland, erbarme Dich dieses Volkes! Bald war der Gesellenverein gegründet. Des hochwürdigen Kolping Hülferuf ertönte in allen Gauen Deutschlands, jeder, der es mit dem Handwerkerstande redlich und aufrichtig meinte, freute sich über dessen neuen Apostel mit Herz und Hand. Wie viel Segen ist nicht den Vereinen daraus erblüht? Wie viele hatten Jahre lang keinen Priester, kein Wort Gottes gehört; im Vereine wird ihr religiöses Bewußtsein wach, auch ihre bürgerlichen Pflichten werden ihnen an's Herz gelegt; besonders werden sie ermuntert zum Handwerksfleiß, zu einem regen Streben nach Vollkommenheit, jeder in seinem Fach; die Reisenden erhalten Herberge und Unterstützung, wie hier in München das wahrhaft großartige Hospiz den Beweis liefert. Ich habe mit warmer Theilnahme gelesen, wie die Gesellenvereine allerwärts gedeihen. Dieses trieb mich hieher, um den Gründern der Gesellenvereine, um allen den Präsides, Wohlthätern und Lehrern öffentlich zu danken, und hierin stimmen alle die tausend und tausend Gesellen, die schon Meister sind, mit mir überein. Oh, tausend und tausend Dank für Ihre Liebe, Sorge und Geduld! Es war das ein Werk der Liebe, das Werk des Gesellenvaters Kolping, und mit Dankesthränen im Auge tritt der Geselle vor ihn hin und mit einem tausendfältigen Vergelt's Gott!

Der hochw. Herr Missionär Brandt aus Nordamerika:

Gelobt sei Jesus Christus!

Hochwürdigste Kirchenfürsten, hochverehrliche Versammlung!

Ich trete auf einige Augenblicke in Eure Mitte, Euch einen katholischen Gruß zu bringen aus einem fernen Lande, nicht bloß von Einer Nation, sondern von katholischen Brüdern aus allen deutschen Gauen, aus den vereinigten Staaten von Nordamerika. (Bravo.)

Zugleich freue ich mich, diese Gelegenheit zu haben, im Namen unserer lieben Glaubensbrüder in Nordamerika, besonders der deutschen, hier den öffentlichen Dank auszusprechen der alten katholischen Hauptstadt Bayerns für die Wohlthaten, die uns von dem hochlöblichen Ludwigs-Missionsvereine zu Theil geworden sind. Unsere Gebete steigen alle Tage von dem Altare Got-

tes für unsere Wohlthäter und vorzüglich und an erster Stelle für die Katholiken Bayerns und für die katholischen Vereine, die sich der Mission besonders angenommen, zum Himmel empor.

Verehrteste Versammlung! Es würde mich zu weit führen, und die Zeit erlaubt mir nicht, näher einzugehen auf das Wirken der katholischen Missionen in Amerika. Es ist auch bereits darauf hingewiesen worden; ich will nur eben in zwei Minuten noch Einiges sagen, um einigermaßen zu zeigen, wie die katholische Kirche auch dort fortblüht und beständig wächst.

Seit 1808 hat die katholische Kirche in den Vereinigten Staaten von Nordamerika einen unbegreiflichen Fortschritt gemacht. Damals hatten wir nur 2 Bischöfe und jetzt 45; damals hatten wir nur erst 68 katholische Priester, ich habe selbst noch Priester gekannt, die drei Stationen allein zu bereisen hatten, und jetzt haben wir 2375 katholische Priester in Amerika. Damals, vor 53 Jahren, hatten wir nur erst 80 Kirchen und jetzt haben wir 2317 Kirchen und dazu noch 1200 Kapellen und Stationen.

Es wird unseren katholischen Glaubensbrüdern, besonders den deutschen, in Nordamerika erfreulich sein zu hören, wenn ich ihnen Bericht erstatte von dem regen katholischen Leben, das sich hier zeigt, und, hochverehrte Versammlung, ich kann die Versicherung aussprechen, daß sich ganz Amerika an dem, was ich hier gesehen, erbauen wird, und daß wir im Geiste beständig vereinigt bleiben werden.

Mag auch die Union in Zwietracht ausarten, mag auch der atlantische Telegraph niemals zu Stande kommen, die Vereinigung der katholischen Brüder wird immer dieselbe bleiben, da wir, wenn auch durch den großen Ocean getrennt, doch als Brüder Eines Volkes am Altare unter Gebet und Opfer uns vereinigen. (Bravo.)

Herr Professor Dr. Freiherr v. Moy aus Innsbruck:

Hochwürdigste Kirchenfürsten, hochansehnliche Versammlung!

Wenn meine Rede etwas verworren ausfällt und mir Manches nicht in die Gedanken kommt, was ich gerne gesagt hätte, so wollen Sie mir das zu Gute halten, denn es bemächtigen sich

meiner eigenthümliche Empfindungen, wenn ich denke, daß ich heute als Gast in dieser Stadt zu sprechen habe, in der ich das Licht des Lebens und Glaubens empfangen, in der ich meine ganze Bildung gewonnen, meine schwersten Prüfungen bestanden, meine süßesten Stunden durchlebt und die Grundsätze und Ueberzeugungen erworben habe, die meine Zuversicht im Leben und meine Hoffnung im Sterben sind. (Bravo.)

Ich freue mich und danke Gott, daß mir am Ende meiner Laufbahn noch Gelegenheit gegeben wurde, diesem Lande, diesem Volke, durch die mir so unendlich viel Gutes zu Theil geworden, meinen Dank, meinen warmen Dank, meine innige Liebe auszusprechen.

Im Jahre 1859, auf der Generalversammlung zu Freiburg, wurde ich beauftragt, über die Presse zu sprechen. Ich habe damals dem katholischen Volke seine schimpfliche Gleichgiltigkeit nicht nur gegen die Interessen der eigenen Sache, sondern auch gegen die Schmähungen vorgeworfen, die es sich tagtäglich in's Angesicht schleudern läßt und noch mit seinem Gelde bezahlt, und die unvernünftig strenge, splitterrichterliche Kritik, die man gegen die eigenen Blätter übt.

Ich habe die katholischen Publicisten gewarnt, sich nicht auf einen Parteistandpunkt drängen zu lassen, denn wer das vertritt, was von jeher von Allen und überall als wahr anerkannt wurde, der macht nicht Partei.

Ich habe sie gewarnt, sich des unangenehmen, abschreckenden Tones der Belehrung möglichst zu enthalten, und habe als Mittel der Abhilfe vorgeschlagen einen Verein der Enthaltsamkeit von der Lektüre schlechter Schriften. Oh, daß ein Pater Mathew aufstünde, der einen solchen Mäßigkeitsverein bezüglich der Lektüre schlechter Blätter gründete! Ich habe einen Kreuzerverein vorgeschlagen, wie man ihn für Missionen und andere Zwecke hat, um die Mittel zu sammeln, die katholische Presse zu unterstützen. Man hat das recht gut gefunden; ich wurde belobt für meine gute Meinung, aber Erfolg ist noch keiner eingetreten.

Mittlerweile wurde die Sache in Brochüren und Blättern weiter besprochen; es sind auch hier Vorschläge gemacht worden, die sehr gut wären, aber damit will ich die Versammlung nicht beschäftigen.

Was uns hier obliegt, ist die Frage: was kann das katholische Publikum thun für die katholische Presse?

Daß etwas geschehen muß, und möglichst viel, das ist klar, denn die neuesten Erfahrungen haben uns belehrt; wenn wir uns selbst verlassen, sind wir verlassen; Wohlwollen dürfen wir nicht erwarten, Schutz wird uns in den seltensten Fällen gewährt; wir müssen uns selber wehren.

Uns selbst vertheidigen, das ist unsere Aufgabe, und um uns selbst mit Erfolg zu vertheidigen, dürfen wir uns nicht etwa zagend umsehen, denn solange als Keuschheit die Bedingung von Kraft und Anmuth, so lange Wahrhaftigkeit die Bedingung des Vertrauens, so lange Demuth und Sanftmuth die Quelle des Friedens, so lange Liebe die Quelle der höchsten Glückseligkeit sein wird, so lange werden unsere Gegner uns den Beweis schuldig bleiben, daß unsere Lehre nicht vernünftig sei, und ihr Haß, je heftiger er gegen uns auflodert, wird um so eher sich legen und in Reue und Beschämung umschlagen, wenn wir keine anderen Waffen gebrauchen als das Wort der Vernunft und die Werke der Liebe. Aber diese Waffen müssen wir unablässig, tapfer und kräftig führen, und eben darum ist die Presse für uns von so hoher Bedeutung, obwohl wir Finsterlinge erst durch den schrecklichen Mißbrauch, der gegen uns damit getrieben worden ist, inne wurden, daß sie eigentlich für uns erfunden ist, um uns herauszutreiben aus unserer Trägheit. Es gibt freilich noch viele, die da sagen: Die Presse sei ein nothwendiges Uebel. Das ist sie, meiner Ansicht nach, nur in demselben Sinne wie die Arbeit, und ich sage: sie ist ein sehr nothwendiges Uebel. Freilich ist ihr nur die Rolle der Martha beschieden, und Gott weiß, die sich ihr widmen, haben nicht den besten Theil erwählt; aber eben darum müssen wir ihnen Dank und Ehre zollen, Dank und Ehre, denn nur dadurch bekommen wir tüchtige Publicisten. Um Geld bekommt man das nicht. Ehre müssen wir Denjenigen zollen, die die schwere Aufgabe auf sich nehmen, tagtäglich als Christen in der Arena den Kampf zu bestehen mit den wilden Bestien der Verläumdung, der Verketzerung, der Verhöhnung, der Lüge, der falschen Beschuldigungen, die täglich gegen uns losgelassen werden. Ehre freilich kann man nicht geben. Die wahre Ehre hat nur Derjenige, der sich selbst ehrt, und nur Derjenige

ehrt sich selbst wahrhaft, der den Schöpfer in sich demüthig ehrt, dessen Ebenbild er ist; aber eben deßhalb, weil die wahre Ehre mit der Religion so innig zusammenhängt, hat auch die Kirche die Mittel, die Ehre im Schooße der Publicistik zu wahren, da sie durch ihr Zeugniß die Ehre des Einzelnen zu erhöhen, durch ihr Urtheil sie zu nehmen die Macht hat. Wenn wir immer nur Geld spenden wollen, so thun wir gerade das Gegentheil von dem, was wir sollten, denn um Geld zu schreiben, ist ein schnödes Gewerbe. Wer nur um Geld seine Feder verdingt, begeht Simonie, und Simonie ist ein fluchwürdiges Verbrechen. Darum keine Subventionen, nec nominentur in vobis. Wer Subventionen empfängt und dafür schreibt, der ist unwürdig, als katholischer Publicist genannt und angesehen zu werden; der werde ausgeschlossen. Darum nehme sich der Episcopat der Sache an, er mache ein Gesetz, daß Keiner in einem katholischen Journal als Mitarbeiter behalten werde, der für Geld schreibt. Haben wir das erzielt, dann wird der Stand des Publicisten bei uns ein achtbarer und geachteter sein. Bei uns muß der Grundsatz gelten: „Alles für's Volk, Alles durch's Volk."

Meine Herren, ich will nicht, daß die katholischen Publicisten kein Geld haben sollen, sie sollen nicht von Entbehrungen leben; aber wenn irgendwo, so gilt hier der Grundsatz: Suchet vor Allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, Alles andere wird euch darein gegeben werden. Wir wollen ihnen nicht Geld bieten; haben sie Achtung und Ehre, so kommt das Geld von selbst. Sie sollen nur das Geld nicht zuerst suchen, sondern nur das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit.

Auf diesem Wege, meine Herren, können wir gute Publicisten gewinnen; haben wir aber einen geehrten Stand der Publicisten, haben wir unser Personal gesäubert, und ist es sichtbar vor der ganzen Welt, dann steht es nur bei uns, den Männern, die mit Erfolg treu, redlich, kräftig das Wort geführt haben für unsere Sache, auch eine Stätte zu bereiten, wo ihr Wort nicht bloß überreden und belehren, sondern wo es auch entscheiden soll. Dafür sind wir Wahlmänner, und ist unseren Publicisten einmal der Weg gebahnt, dann werden sich immer mehr edle Männer der katholischen Publicistik zuwenden, und dann ist für unsere Zeitungen gesorgt. Nun wird man sagen: Ja, aber was stellen

sich da für Schwierigkeiten entgegen, in welchen Zwiespalt kommt man da, die Katholiken sind nicht gleicher politischer Meinung, die einen haben dieser, die anderen jener Fahne zugeschworen. Das schadet nichts! denn die katholische Publicistik steht über allen politischen Parteien; die Katholiken sind keine politische Partei, sie sind aber das Salz in jeder politischen Partei. Der Katholik ist nie seinem Vaterlande entfremdet, sondern im Gegentheile um so wärmer hat er sich dem Vaterlande angeschlossen, je inniger er an den Brüsten der Kirche hängt und sich in ihren Armen wiegen läßt. Der katholische Publicist ist nicht gebunden durch sein Bekenntniß, er kann Alles verfechten, nur nicht solche Ideen, deren Consequenzen zu Verbrechen führen. Der katholische Publicist hat ein Grundgesetz; wir haben geschriebene Grundrechte. Der Mensch soll sein Knie nicht beugen außer vor dem allmächtigen Gott. Des Menschen Wort ist heilig. Der Mensch, der sechs Tage gearbeitet hat, hat am siebenten Tag das Recht auf Ruhe. Die Rechte der Eltern sind unverletzbar. Des Menschen Leben ist heilig. Des Menschen Person ist heilig, so daß er selbst sich nicht entweihen darf. Die Ehe ist heilig. Das Eigenthum ist heilig. Das Geringste, was dem Menschen angehört, ist heilig. Das sind unsere Grundrechte und das ist für den katholischen Publicisten der Maaßstab des Fortschrittes und des Rückschrittes. Wir wissen, was Fortschritt ist: Wenn es aufwärts geht von diesen unseren Grundrechten aus zum höheren Ziele, da ist Fortschritt; was darunter geht, ist Rückschritt. Auf diese Weise wird der katholische Publicist nie in die Enge kommen mit seinem Glauben. Und was die Nationalitätenfrage anlangt, so ist die längst vom heiligen Geist entschieden, qui per diversitatem linguarum cunctarum gentes in unitate fidei congregavit, der durch die Verschiedenheit der Sprachen alle Völker in der Eintracht des Glaubens verbunden hat. Jedes Volk bringt einen eigenthümlichen Schatz zum gemeinsamen Gute, jedes Volk hat vermöge der Sprache seine eigenen Vortheile, seine eigenen Glanzpunkte, und der heilige Paulus hat gesagt: Prüfet Alles und das Beste behaltet. Und so wollen wir es machen, und so hat es schon das Volk Bayerns von jeher gemacht. Es hat Alle, welche von der Fremde ihm zugeführt wurden, freundlich aufgenommen, aber sorgfältig geprüft. Es hat sich

norddeutsche Bildung angeeignet. Zum Beweise dessen führe ich nur den berühmten Stahl an, der zum Ersatz für so manche andere Größe von München nach Berlin gegangen ist. Das bayerische Volk hat kein Gut verschmäht, das ihm von der Fremde gebracht wurde. Aber das Beste, *seine Bescheidenheit*, hat es behalten, und so schließe ich denn mit einem Hoch auf das bayerische Volk. Hoch lebe das bayerische Volk!

Se. Exc. der hochwürdigste Herr Erzbischof *Gregor*:

Gelobt sei Jesus Christus!

Wie ich beim Beginne der XIII. Generalversammlung Ihnen, meine Herren, ein freundliches Willkommen entgegengebracht, so drängt es mich als Hirt und Vater, auch noch einige Worte als Abschiedsgruß an Sie zu richten.

Sie kommen aus tief bewegtem Herzen, und ich hoffe, sie werden auch an Ihr Herz dringen.

Nicht wahr, meine Herren, es waren schöne Tage das, schöne Stunden, die wir hier, ich darf wohl sagen, zu Tausenden, mit einander verlebten? Manches herrliche Wort ward gesprochen in diesen schönen Tagen und nicht bloß gesprochen, sondern auch verstanden, denn die Beifallsklänge, die so oft durch diese Räume rauschten, sie gaben Zeugniß von dem Wiederhall, den die begeisterten Worte der Redner in Aller Herzen gefunden, sie gaben Zeugniß davon, daß diese Tribüne nicht auf unfruchtbarem Boden aufgeschlagen worden ist.

Und nun ist mein Herz voll des freudigsten Dankes gegen Gott und gegen Sie alle, und ich habe nur den Einen Wunsch, den *Wunsch*, daß Sie alle nicht bloß Männer des *Wortes*, sondern auch Männer der *That* seien und bleiben!

Darum bitte ich Sie, meine Herren, pflegen und fördern Sie mit aller Wärme Ihre Vereinszwecke, namentlich die Werke der christlichen Charitas, und beten Sie ohne Unterlaß und mit aller Inbrunst, daß Gott der Herr den Winden und Wellen Ruhe gebiete und den Steuermann des Schiffes, unsern vielgeprüften und schwer verfolgten heil. Vater wie bisher mit seiner allmächtigen Hand schütze und schirme; und geben Sie einander das Wort, geloben Sie feierlich, wie Sie so eben gehört haben,

besonders die Sonn- und Feiertage auch getreulich zu halten. Geloben Sie feierlich, Sich und die Ihrigen nie vom Indifferentism unserer Tage benagen zu lassen, um durch keinerlei religiöse Lauheit mitschuldig zu werden am Jammer der Kirche in unsern schlimmen, drangvollen Tagen.

Besonders drängt es mich, dem hochverehrten Präsidenten, der diese XIII. Generalversammlung so würdig geleitet, und allen verehrten Rednern, die so ergreifende Worte gesprochen, Meinen allerherzlichsten Dank darzubringen.

Sie scheiden nun Alle von uns, aber wir bleiben vereint in dem Einen alten katholischen Glauben und der Einen alten katholischen Liebe.

Unter den Auspizien unseres glorreich regierenden Königs, dessen edles Herz so warm, so begeistert für das Wohl seines Volkes schlägt, da gedeiht und entfaltet sich, wie sich Alle in dieser Versammlung in diesen Tagen überzeugt, religiös-kirchliches Leben.

Wir sind noch immer, ich sage es mit Stolz, wir Bayern sind noch immer die Alten — die Alten in unserer unerschütterlichen Treue für Thron und Altar und werden es auch fürderhin bleiben mit Gottes Gnade!

Gelobt sei Jesus Christus!

Der Präsident Frhr. v. Andlaw:

Ich ersuche den hochwürdigsten Herrn Nuntius, Fürsten Chigi, den apostolischen Segen im Namen Seiner Heiligkeit der Versammlung zu geben.

Der hochwürdigste Herr Nuntius Fürst Chigi:

Ich kann von der hochgeehrten Versammlung nicht scheiden, ohne für die im Verlaufe der Sitzungen bewiesene Liebe und Treue zur Wahrheit und zu den heiligen Rechten der Kirche meinen innigsten Dank zu sagen und ohne ihr im Namen des heiligen Vaters den apostolischen Segen desselben zu ertheilen.

Möchte dieser Segen über Sie und Ihre Familien und

Ihre Angehörigen und über das ganze katholische Deutschland sich verbreiten!

Die ganze große Versammlung ließ sich nun auf die Kniee nieder und respondirte in mächtigem Chore von mehreren tausend Männerstimmen auf die Segensworte, welche der hochwürdigste Herr Nuntius laut und feierlich sang.

Der Präsident Frhr. v. Andlaw:

Hochwürdigste Kirchenfürsten, hochansehnliche Versammlung!

Dem Präsidenten Ihrer Generalversammlung liegt es ob, das Schlußwort zu ergreifen Wie leicht wurde mir die Ausübung meines Amtes durch Ihre würdevolle Haltung, durch Ihre unverdiente Güte und Nachsicht gegen mich!

Wenn es eine unbestreitbare Wahrheit ist, daß alles Großartige und Nützliche zugleich aus einem kleinen Keime sich entwickeln muß, so haben die Generalversammlungen der katholischen Vereine diese Wahrheit neuerdings bestätigt. In Tagen der Trübsal wurden sie geboren und hatten anzukämpfen gegen Vorurtheile, Leidenschaften, menschliche Befangenheit jeder Art, und zwar von Seite vieler Katholiken wie anderer Gegner. Heute, auch unter Trübsalen, gleichen sie einem mächtigen Baume, der seine Aeste bald über ganz Deutschland ausgebreitet haben wird, nachdem seine Pflege lange verhältnißmäßig Wenigen überlassen war.

Wir tagen heute in dem deutschen Athen, in den schönsten denkbaren Räumen, welche die Fülle der Kunst in zauberhafter Weise schmückte! Von den ersten Gründern der katholischen Vereine sind Mehrere die glücklichen Zeugen der heutigen Entfaltung, Andere sind verblichen.

Seit der letzten Versammlung wurde unter Anderen von Gott abgerufen der Legationsrath Dr. Moritz Lieber von Camberg, der nicht nur einer der eifrigsten Theilnehmer an beinahe allen Generalversammlungen war, sondern mit seinem reichen und ächt katholischen Geiste, seinem Wissen, seiner Erfahrung alle Gebiete der katholischen Thätigkeit mit seltenem Erfolge baute.

Ich empfehle den trefflichen Hingeschiedenen Ihrem Andenken und frommen Gebete.

Noch bleibt mir eine süße Pflicht zu erfüllen übrig: Ich habe im Namen der Generalversammlung den wärmsten Dank der Seele auszusprechen: vor Allem gegen Seine Majestät den erhabenen König dieses Landes, unter dessen hohen Auspicien wir so glücklich tagten, gegen die höchsten geistlichen und Landesbehörden, die uns mit so ehrendem Vertrauen aufgenommen haben. Wir danken sodann dem hochverehrten Magistrate dieser Königsstadt, der uns so viele Beweise wohlthuender Theilnahme gab, wir danken den ehrsamen und löblichen Gewerbe-Zünften, welche die seit den Tagen des Mittelalters glänzende Pracht ihrer stattlichen Banner in der Halle des herrlichen Glaspalastes entfaltet haben; wir danken allen Bewohnern Münchens für ihren gastlich herzlichen Willkomm.

Erhebend war sodann für uns die wachsende Theilnahme an unserem Streben, wie sich mehr und mehr die weitgedehnten Räume füllten, wie sich nicht nur die höchsten Kreise der Gesellschaft betheiligten: hohe Prälaten, Staatsmänner, hoher Adel, Beamte jeden Grades, die edlen Frauen Münchens, seine Bürger, Alt und Jung! Möge die Königsstadt blühen und gesegnet sein fort und fort! Möge die Erinnerung an die schönen verlebten Tage auch bei ihren Bewohnern dauernd sein! Ich bürge dafür, daß sie in dem Herzen keines einzigen der anwesenden Gäste je erlöschen werde.

Ich erkläre die XIII. Generalversammlung der katholischen Vereine, die großartigste, die feierlichste, die erhabenste, die wohl je in deutschen Gauen tagte, für geschlossen.

Gelobt sei Jesus Christus!

Frhr. v. Stillfried dankte dem Präsidenten im Namen der Generalversammlung für die umsichtige Leitung der Verhandlungen, und damit wurde die dritte und letzte öffentliche Versammlung geschlossen.

Am Abend dieses Tages versammelten sich die Abgeordneten und Mitglieder der Generalversammlung nebst vielen Einwohnern der Stadt im großen Saale des k. Odeon, um der vom hoch-

löblichen Magistrat veranstalteten Aufführung von Haydn's „Schöpfung" beizuwohnen. Die k. Hofkapelle bewährte in der Durchführung dieses Meisterwerkes ihren alten hohen Ruhm.

XI.

Festmahl.

Donnerstag, 12. Sept. Nachmittags 2 Uhr im Bayerischen Hof.

Vormittags 8 Uhr versammelte sich eine ansehnliche Zahl werther Gäste im Glaspalaste, um unter Führung des Herrn Inspektors Ritter v. Miller die Wanderung durch die Stadt zur Besichtigung ihrer Kunstschätze anzutreten.

Nachmittags um 2 Uhr begann im Saale des „Bayerischen Hofes" das gemeinschaftliche Mittagsmahl, an dem etwa 200 Gäste Theil nahmen, da die Beschränktheit des Raumes die Betheiligung einer größeren Anzahl nicht gestattete.

Die üblichen Toaste wurden in folgender Reihe ausgebracht:

I. Der Präsident Frhr. v. Andlaw:

Meine Herren! Die Uebung erheischt, daß der Präsident der Generalversammlung den Trinkspruch auf unseren Heiligen Vater bringe. Eine großartige Huldigung für Papst Pius IX. wurde kaum erst von dem stürmenden Jubelruf der Generalversammlung begleitet; was *solcher* Kundgebung sich anreiht, muß nothwendig als matt und kraftlos erscheinen. Gestatten Sie mir also, meine Herren, nur einem doppelten Gedanken in Kürze Ausdruck zu geben. Seit dem ersten Sühnungsopfer hat sich ein königliches Priesterthum als ein heiliges ewiges Vermächtniß auf alle kommenden Zeiten vererbt. Könnte dieses königliche Priesterthum vernichtet werden, so käme dieß dem Aufhören des Herzschlags in dem großen Körper der Menschheit gleich. — *Kreuz* bedeutet *Liebe*, weil die höchste Liebe am Kreuze starb. Das Wort: „*Kreuz* und *Liebe*" erklang wie ein prophetischer Mahnruf an alle Völker, als die dreifache Krone sich auf dem Haupte Pius IX. niederließ. Es war damit unter einem beginnenden Pontifikate von weltgeschichtlicher Bedeutung geheimniß-

voll die sich anbahnende Wiedergeburt und Aussöhnung des Menschengeschlechtes angekündigt, ein Kreuz für den Priesterkönig Pius, in Liebe ausströmend von ihm! Er ist der Einiger, keine denkbare Einigung ohne ihn! Er ist der Hort jeder nationalen Freiheit, sowie der Freiheit aller Einzelnen; außer ihm, wie wir in höchst geistreicher Weise hörten, nur Unterjochung der Gewissen und des guten Rechts! — Als ich gestern die Ehre hatte, den Händen des apostolischen Nuntius ehrfurchtsvollst Ihre Adresse zu übergeben, glaubte ich in Ihrem Sinne zu handeln, wenn ich den Wunsch aussprach: „Möchten wir Alle glauben wie Papst Pius glaubt, möchten wir Alle lieben, wie Papst Pius liebt, in demselben Augenblick wäre sodann auch unser Aller Hoffen erfüllt!" — Ich lade Sie ein, auf die Wohlfahrt unseres Heiligen Vaters zu trinken, welche die Wohlfahrt des ganzen Erdkreises wäre! Papst Pius IX., der Glorreiche im Streite, Papst Pius, der Sieger in Glauben und Liebe lebe hoch!"

Hier traten Seine Excellenz der hochwürdigste Herr apostolische Nuntius Fürst Chigi und Seine Excellenz der hochwürdigste Herr Erzbischof Gregor von Scherr in den Saal und nahmen neben dem Präsidenten Platz.

II. Vicepräsident Frhr. v. Moy:

Meine Herren! Es ist der Brauch unserer Generalversammlungen, daß der zweite Präsident den Toast auf den Landesherrn ausbringe, und nachdem ich es gestern mit solchem Nachdruck betont habe, daß ich als ein Kind dieses Landes geboren wurde, können Sie denken, mit welcher Freude ich die Gelegenheit ergreife, meinen Gefühlen für den Regenten desselben Worte zu geben. Ich unternehme es nicht, das Lob desselben zu verkünden; meine Zunge wäre viel zu schwach dazu. Indessen gehen Sie umher in Stadt und Land, befragen Sie die Bewohner; lauschen Sie an den Thüren des Ständehauses, und wenn Sie dort die begeistertsten Hochrufe auf den König vernehmen, so werden Sie gerne meiner Aufforderung folgend sich zum Echo des Volkes und seiner Repräsentanten machen und freudig einstimmen in den Ruf: Hoch lebe Seine Majestät der König!

III. Vicepräsident Dr. Streber:

Mir ist der ehrenvolle Auftrag geworden, einen Trinkspruch auszubringen auf das Wohl Seiner Majestät des Königs Ludwig I. von Bayern.

Meine Herren! Ich brauche nur diesen Namen zu nennen, und jedes katholische Herz schlägt wärmer, und jedes deutsche Gemüth fühlt sich gehoben, denn mit dem Namen König Ludwig steht ein Bild vor uns, so großartig und so reich, daß es schwer hält, der Empfindung Ausdruck zu geben und in Worten dennoch kurz zu sein. Ich beschränke mich deßhalb darauf, nur Einen Punkt hervorzuheben, der mit den Bestrebungen gerade der katholischen Vereine Deutschlands aufs innigste zusammenhängt und zugleich bei unseren letzten Verhandlungen besonders betont wurde.

Zwei Gesichtspunkte sind es, denen die Thätigkeit der katholischen Vereine sich bisher zunächst zugewendet; einmal das Missionswesen und die christliche Charitas, dann die christliche Kunst; und wir haben uns gegenseitig ermuntert und den festen Entschluß gefaßt, nicht bei guten Vorsätzen stehen zu bleiben, sondern in beiden Richtungen nach Kräften zu handeln.

Was nun das Missionswesen anbelangt, so möchte ich, was meines Wissens bisher nicht berührt worden ist, hervorheben, daß in jüngster Zeit eine lange Reihe von Orden, als Benediktiner, Redemptoristen, Franziskaner, dann Benediktinerinen, Dominikanerinen, Ursulinerinen und Schulschwestern eine bleibende Stätte in Nordamerika gefunden. Einzelne derselben haben sich sogar wieder in mehrere Zweige gegliedert; die Schulschwestern sind nahezu über das ganze Land verbreitet. Wie war das möglich? Meine Herren! Zunächst nur durch die Munificenz Seiner Majestät des Königs Ludwig. Er hat in seinem hochherzigen Sinne jeden dieser Orden mit 10,000 fl. dotirt und so den Grundstein gelegt, auf dem weiter gebaut werden konnte. König Ludwig gibt für wohlthätige Zwecke und deutsche Missionen jährlich 100,000 fl., und die Nachwelt wird keine Geschichte der Missionen schreiben können, ohne den Namen „König Ludwig" oben an zu setzen. Er hat in Bezug auf Missionswesen und christliche Charitas gethan, was die Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands besonders betonte, daß man thun solle: Er hat gehandelt.

Was soll ich aber sagen von der Kunst? Soll ich schildern, wie Er München neu gestaltet und seine Residenz zum Mittelpunkt der Kunst in Deutschland gemacht hat? Soll ich aufzählen die Werke, die Er geschaffen? die prachtvollen Denkmäler der Architektur, die auf sein Geheiß entstanden, die Sculpturen in Erz und Marmor, die Er hervorgerufen, die Fresco-, Glas- und Porzellainmalereien, die Er wieder zu Ehren brachte? Hievon erzählen nicht nur alle Gauen Deutschlands; der Ruhm, den König Ludwig als Protektor der Kunst sich erworben, hallt wieder in allen Welttheilen. Das gilt aber zunächst und vorwiegend von der christlichen Kunst. Was König Ludwig in seiner Walhalla von dem hl. Bernward schreibt, dem großen Bischofe von Hildesheim, daß er die Kunst angewendet habe zur Verherrlichung der Kirchen, „denn dieses sei der Kunst höchste Aufgabe", das hat Er selbst auch durchgeführt. Nicht zu reden von den ungeheuren Summen, die Er auf Kirchenbauten verwendete, und die weit über zwei Millionen betragen, Er hat erkannt, daß auch die christliche Kunst die Aufgabe einer Mission habe, daß auch die Formen der Architektur vereint mit dem Schmucke der Bilder und Farben zum Herzen sprechen und das Gemüth aufwärts ziehen. Darum hat Er die herrlichen Dome in Bamberg, Regensburg und Speyer in ihrer ursprünglichen Schönheit wieder hergestellt. Darum hat Er die neu zu erbauenden Kirchen mit aller Pracht und Herrlichkeit ausgestattet. König Ludwig hat sonach auch in Bezug auf die christliche Kunst gethan, was die Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands besonders betonte, daß man thun solle; Er hat gehandelt.

Möge dieser hochherzige, deutsche, katholische Fürst noch lange das Vorbild sein für die Bestrebungen der katholischen Vereine Deutschlands. König Ludwig lebe hoch!

IV. Graf Arco-Valley:

Mit Recht ist das katholische Deutschland stolz darauf, daß es einen Episcopat besitzt, makelloser, eifriger, vortrefflicher als in irgend einem früheren Jahrhunderte, daß die deutschen Bischöfe Männer sind, welche durch Tugenden und Verdienste zu ihrer Würde emporgestiegen, als Muster für ihren Clerus, als Vorbilder für ihre Heerde glänzen.

Wir Deutschen vertrauen unseren Bischöfen, ehren unsere Bischöfe und lieben sie. Wir erkennen in ihnen unsere Lehrer, die Freunde und Pfleger unserer Seelen, unsere Führer auf dem Wege des Heiles. Der Weisheit unserer Bischöfe wird es auch ferner gelingen, in dieser schwierigen Zeit die Anforderungen der Weltlage mit den Pflichten und Bedürfnissen der Kirche zu versöhnen und beiden gerecht zu werden.

In der Einigkeit unserer Bischöfe erkennen wir freudig die Einheit der deutschen katholischen Kirche, und wenn wir uns des hohen und edlen Berufes bewußt werden, welchen die deutsche Kirche als eines der vorzüglichsten Glieder am Körper der katholischen Weltkirche zu erfüllen hat, dann sind es vor Allem unsere Bischöfe, unter deren Fahne wir für die Erfüllung dieses Berufes streben, arbeiten, kämpfen.

Gott erhalte und segne den deutschen Episcopat!

V. Geheimrath Dr. v. Ringseis:

Nicht bloß aus schuldigem Gehorsam gegen den verehrten Präsidenten, sondern auch mit freudiger, inniger Zustimmung bringe ich den Toast auf den bisherigen Vorort Prag, auf diese jedes Königs und Kaisers höchst würdige, herrliche Hauptstadt. Es hieße aber Wasser in die Moldau oder gar in das Meer tragen, wenn ich die zahllose Menge von Merkwürdigkeiten, welche diese königliche Stadt bietet, hier aufzählen wollte. Darum schweige ich davon. Aber Eines, einen der Gründe meiner Begeisterung für Prag zu verschweigen, bin ich doch nicht im Stande. Ich heiße nämlich Johann Nepomuk (Stürmisches Bravo) und bin geboren am St. Nepomukstage. Nun ist aber Prag der Ort, an dem der populärste aller Heiligen, dessen sternumkränzte Bilder auf allen Brücken zu sehen, die Marterkrone erworben hat. Darum Prag und alle Prager hoch!

(Dreimaliges Hoch.)

Ich bin noch nicht zu Ende. Indem ich die guten Eigenschaften der deutschen und der czechischen Böhmen bereitwilligst anerkenne, kann ich doch nicht umhin, einige Winke und Bemerkungen beizufügen. Ich achte jede Nationalität, ich wünsche, daß keine untergehe, sondern jede ihre Rechte bewahre. Ich habe bei der ersten Begrüßung unserer werthen Gäste im Gesellenhause

bemerkt, daß die katholische Religion und — füge ich jetzt hinzu — das ehemalige römisch-deutsche Reich in seinen großen Zeiten jede Nationalität in ihrem Schooße beherbergt, ohne eine zu kränken, und daß weder die Einheit der Sonderheit, noch die Sonderheit der Nationalitäten der Einheit zum Opfer gebracht werden müsse. Aber es gibt falsche Nationalitäten-Bestrebungen. Lassen wir uns nicht vom Nationalitätsteufel umgarnen und unser zeitliches und ewiges Wohl dadurch gefährden. Wären in alter Zeit Frankreich, Italien, Deutschland, Ungarn bloß auf ihre Nationen beschränkt geblieben, was wäre die nothwendige Folge gewesen? Hätte nicht das große christliche römisch-deutsche Reich auch noch einen Theil der westlichen Slaven, die Ungarn, Italien, das östliche Frankreich, das ganze Hochburgund in sich vereinigt, so wäre es drei-, viermal verschiedenen anderen Nationalitäten unterlegen; wäre unterlegen den Hunnen, später unterlegen den Mauren, die im südlichen Frankreich von den vereinigten Reichstruppen geschlagen wurden; es wäre unterlegen den Normannen, den Türken, den afrikanischen Seeräubern. Diesen vereinigten Feinden nicht bloß Deutschlands, sondern der christlichen Kirche widerstand das römisch-deutsche Reich allein durch die Vereinigung mehrerer Nationalitäten. Was würde in Zukunft die nothwendige Folge sein, wenn Deutschland bloß auf seine Nationalität beschränkt würde? Wir würden weder unseren Gegnern im Westen, noch denen im Nordosten widerstehen, und nicht bloß Deutschland wäre gefährdet, sondern auch unser katholischer Glaube. Also auf die Wiedervereinigung verschiedener Nationen in einem christlichen Reiche: Hoch! (Dreimaliges Hoch.)

Ich kann nicht umhin zu bezeugen, daß dieser Trinkspruch zum Theil veranlaßt wurde durch das vortreffliche Geschichtsbuch des Herrn Professors Dr. Ficker in Innsbruck, der die Bedeutung des ehemaligen deutschen Reiches in seiner Vereinigung mehrerer Nationalitäten gründlich nachgewiesen hat.

VI. Bürgermeister v. Steinsdorf:

Ich beabsichtige einen Trinkspruch auf die Abgeordneten der katholischen Vereine, die hier getagt haben, zu bringen. Dank und Ehre sei den Männern, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, den Glauben befestigen und dahin ausbreiten zu helfen,

wohin das Christenthum bisher nicht gedrungen ist, ihn da neu zu beleben, wo er zu erlöschen drohte. Dank und Ehre sei den Männern, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, die christliche Liebe praktisch zur Durchführung zu bringen, indem sie Wohlthätigkeitsvereine gründen und erhalten, welche Tausenden und Tausenden Trost und Linderung in ihren Leiden gewähren. Dank und Ehre den Männern, die der verlassenen Kindheit neue Zufluchtsstätten eröffnet und Anstalten gegründet haben und leiten und unterstützen, welche der reiferen Jugend das entbehrte Vaterhaus ersetzen und wahre Gesittung erwecken und erhalten! Diesen Männern gilt mein Trinkspruch, welche belehrend, rathend, ermunternd, helfend und unterstützend in jeder Richtung des Lebens einwirken. Darum bringe ich Ihnen, den Abgeordneten der katholischen Vereine, welche durch diese Ihre Generalversammlung neubelebend auf die Förderung so hoher Zwecke eingewirkt haben, bringe ich insbesondere auf den hochverehrten Präsidenten dieser Versammlung aus dankerfülltem Herzen ein Lebehoch!

VII. Generalvikar Dr. v. Buchegger:

Meine Herren! Wir haben gehört und mit „hoch" begrüßt den Toast auf den Vorort Prag. Erlauben Sie mir nun, den Toast auf den neuen Vorort München auszubringen. Gewiß! wir alle werden freudig bewegt schon bei dem Worte „München." München ist die Stadt der felsenfesten katholischen Kirchentreue, der unerschütterlichen Treue an den Felsen, worauf unsere Kirche erbaut ist, an den heil. Stuhl in Rom. München ist die Stadt der niewankenden Treue an sein erhabenes, angestammtes, uraltes, ruhmreiches Herrscherhaus. München ist die Metropole des biedern, frommen, tapfern Bayernvolkes — eines ächten Sohnes des ganzen Teutschlands.

Vor vier Tagen haben wir in dem Metropolitandom dieser Königsstadt unsere XIII. Generalversammlung begonnen mit Gott. Wir haben gesehen und bewundert diesen herrlichen Tempel Gottes, haben durchwandert die vielen herrlichen Tempel Münchens. Mit Rührung und Erbauung haben wir gesehen, daß hier das Wort der heil. Schrift in lebendiger Verkörperung dasteht, das Wort: „Herr! ich habe geliebt die Schönheit Deines Hauses, habe geliebt den Ort, wo wohnet Deine Herrlich-

keit.“ Ja, wir haben gesehen und bewundert die Prachtgebäude, die Anstalten, die Sammlungen für alle Zweige der Wissenschaft. Wir haben gesehen und bewundert den Reichthum der Kunstschätze aller Art in dieser Stadt; haben genossen die Genüsse der Tonkunst, der Malerei, der Plastik, der Antikensammlungen, der Architektur, der Geschichtsdenkmale, des Gewerbfleißes. Wir haben gesehen und bewundert, wie in dieser Königsstadt alle Künste Gott dienen und das Menschenleben verschönern. Und wir haben auch mit rein menschlicher Freude gesehen die Anstalten für Jugenderziehung und Jugendbildung; haben mit tiefer Rührung und christlicher Empfindung besucht die Anstalten zur Unterstützung der Armen, zur Heilung der Kranken, zur Rettung der Verunglückten, zur Linderung menschlichen Elendes. Wir haben gesehen — doch nein! wir haben nicht nur gesehen und bewundert, wir haben empfunden, wir haben genossen die Menschenfreundlichkeit, das Entgegenkommen, die Gastfreundschaft, die Opfer dieser Königsstadt.

Meine Herren! indem ich nun Worte suche, um unseren Dank — unseren innigsten, gerührtesten Dank — hiefür auszusprechen, werden Sie Alle gewiß aus vollem Herzen einstimmen in den Ausruf: „München, sein Bürgermeister, seine Stadtvorstände, seine Gemeindeabgeordneten, seine Gewerbsinnungen, welche die Symbole ihres Glaubens an den Segen Gottes unserm herrlichen Festzuge in den Glaspalast vorantrugen und diese Symbole in dem Palaste aufstellten, als Wahrzeichen ihrer Uebereinstimmung mit unserer katholischen Gesinnung und unserm Wirken — sie alle und alle Bürger und Bürgerinen, ja alle Bewohner Münchens, sie alle sollen leben reichgesegnet von Gott, hochgeehrt von den Menschen, sie alle, alle leben hoch!

VIII. Inspektor Ritter v. Miller:

Gestatten Sie mir, meine Herren, als Mitglied des Münchner Gemeindecollegiums den tiefinnigsten Dank auszusprechen für so viele Anerkennung und Liebe, wie Sie so wohlwollend unserem lieben München gezollt. Sie haben uns schöne, unvergeßliche Stunden bereitet, Ihre erhabenen Worte, Ihre begeisternden Reden, gesprochen in jenen Räumen, die uns bisher unheimlich an die Schauer einer schrecklichen Zeit, an die furchtbare Cholera

erinnerten, werden wir wie kostbare Perlen in unserem Herzen bewahren; freudige Erinnerungen knüpfen sich nunmehr für uns an den Glaspalast, den Sie zu einem Tempel Gottes gemacht.

Nur wenige Stunden noch, und Sie verlassen unsere Mauern; wenige von uns werden sich in dieser Welt wieder sehen, doch wir werden uns wiedersehen mit Gottes Gnade, — dort Oben. Wenn Sie heimgekehrt, grüßen Sie Ihre Landsleute von uns Münchnern, sagen Sie ihnen, daß hier die alte Treue, Liebe und Ehrfurcht für unsere heilige katholische Kirche unverändert lebt, und daß wir unseren Glauben nicht bloß in unserem Herzen heilig halten, sondern daß wir auch den Muth haben, dieß laut und vor aller Welt öffentlich auszusprechen und überall zu bekennen.

Sagen Sie ihnen nun auch, wie wir hier Aller gedachten, in dem ich ein Hoch ausbringe Allen Katholiken unseres großen teutschen Vaterlandes.

IX. Advokat-Anwalt Dr. Lingens:

So eben ward mir der Auftrag, zu gedenken eines Mannes, der lange Jahre wie auf dem Lehrstuhle, so in seiner Berufsthätigkeit geglänzt hat, der mit der Erfahrung und Weisheit des Alters die Frische und Thatkraft der Jugend zu verbinden gewußt; eines Mannes, der in Demuth vor Gott sich kindlich zu beugen, der dann aber im Gebete sich zu erheben und zu stärken versteht; eines Mannes, der freudig den mühevollen Vorbereitungen für das Zustandekommen dieser Generalversammlung sich unterzogen hat, der uns insgesammt zum würdigen Vorbild geworden ist und, wie wir es in diesen Tagen wahrgenommen, von den anstrengenden Arbeiten nicht erschöpft, sondern vielmehr gekräftigt worden zu sein scheint; dieser wackere, verehrte Mann, unser Johannes Nepomuk (weiterer Bezeichnung bedarf es wohl nicht) er lebe noch lange Jahre, er lebe hoch!

X. Domkapitular Monfang:

Ich spreche im Gehorsam; was ich aber im Gehorsam gegen unsern verehrten Präsidenten sagen werde, kommt auch ganz und gar aus der Fülle meines Herzens. Als es galt, die Vorbereitungen zu treffen für die hiesige Generalversammlung, glaub-

ten unsere hiesigen katholischen Freunde mit diesen Arbeiten einen Mann beauftragen zu müssen, einen Meister, der die Meisterschaft erlangt hat, auch das schwierigste Metall flüssig zu machen und es in kunstgerechter Weise zu gestalten. Ich glaube nun nicht, daß das Metall, das bei dieser Gelegenheit flüssig zu machen war, große Schwierigkeiten bot; denn dieser Meister, den die Welt als solchen anerkennt, hat ein Feuer, das auch die Herzen flüssig machen kann, das Feuer des Glaubens, das Feuer der katholischen Liebe, das Feuer der katholischen Begeisterung in sich. Meine Herren! wenn wir Priester begeistert sind für unsere heilige Sache, so ist dieses erklärlich. Wir haben Jahre lang geschöpft aus den Quellen der ewigen Wahrheit, und täglich führt uns unser Beruf an den Altar, um dort im heiligen Sakrament unsere Begeisterung zu entflammen. Darum thut es uns Priestern so wohl, wenn wir Laien sehen, die auf der Höhe der Zeit in Wissenschaft, Kunst und Gewerbe stehend mit uns gleichgesinnt sind und an Opferwilligkeit und Begeisterung uns oft übertreffen. Solche Männer hat München noch viele, und das ist der Glanz von München. Diesen katholischen Laien, unter denen Herr v. Miller glänzt, all' den Männern, die sich so opferwillig hingegeben haben, um diese Generalversammlung vorzubereiten, habe ich ein Hoch auszubringen, und wenn ich gesagt habe, daß ich es aus vollem Herzen thue, so rufen Sie auch aus vollem Herzen: Herr v. Miller und alle Männer, die sich um unsere Generalversammlung bemüht haben, sie leben hoch! (Dreimaliges Hoch.)

Meine Herren! Ich bin ein Münchner-Kind, ich habe vor 25 Jahren hier studirt und habe das Glück gehabt, wenigstens geistiger Weise ein Sohn Münchens zu sein. Damals habe ich in jenen Kreisen, wo das katholische Leben am kräftigsten pulsirte, für unsere heilige Sache mich begeistern gelernt: im Umgange mit und als Schüler von Görres, Ringseis, Phillips und Döllinger. Ich habe mir es immer zum Ruhm gerechnet, ein Schüler dieser Männer zu sein, und es war mir daher eine große Freude, wieder nach München zu kommen. Ein Hoch allen diesen Männern, die jetzt noch wirken und fortwirken sollen, um die Jugend Deutschlands in der Begeisterung für unsere heilige katholische Sache zu erziehen! Allen den großen Lehrern

der berühmten Münchener Hochschule, die im katholischen Geiste fortwirken muß, wenn sie ihren Beruf erfüllen soll, bringe ich ein Hoch! (Dreimaliges Hoch.)

Nicht minder als die ganze Versammlung von den flammenden Worten angeregt rief Freiherr v. Andlaw aus: „Glücklich nenne ich die Lehrer, die solche Schüler erziehen! Sie leben hoch!" Freiherr v. Moy setzte hinzu: „Aber auch die Schüler, die so ihre Lehrer ehren, leben hoch!"

Dr. Zander brachte einen kurzen Trinkspruch auf den Missionspriester Jäniſch in Neustrelitz und sprach dabei die Hoffnung aus, daß die gestern durch Zuruf beschlossene Kundgabe desto länger ausfallen werde, worauf er sofort die Sammlung begann, die 276 Gulden (mit dem zuvor schon Beigesteuerten 332 fl.) ergab, was Zander mit der Bemerkung ankündigte: „dafür werde der Priester der mecklenburgischen Regierung noch für mehrere katholische Kinder Taufstrafen zahlen."

Dr. Gruscha, Präses des Wiener Gesellenvereines, brachte einen Toast auf die Münchener und alle Behörden aus, die sich um das als segensreich bewährte und anerkannte Werk der katholischen Gesellenvereine so wohlwollend annehmen.

Hierauf bat Dr. Zander, an den vorhergehenden Spruch anknüpfend, auch des Wiener Magistrats zu gedenken, dessen Benehmen gegenüber dem katholischen Gesellenverein und in allen katholischen Angelegenheiten bereits Allen nur zu bekannt sei. Wenn der Wiener Magistrat das leuchtende Beispiel des Münchener Magistrats nachahmen, wenn er überhaupt sich von seiner jetzigen beklagenswerthen Richtung bekehren werde, dann solle auch ihm ein Hoch ausgebracht werden, für heute aber lade er ein, desselben mit völligem Schweigen zu gedenken.

Kanonikus Prisac:

Es ist während dieser Generalversammlung öfters von den Beziehungen des alten Bayerlandes zum alten Köln die Rede gewesen; erlauben Sie mir, meine Herren, noch ein paar Worte hinzuzufügen. Ich stehe nicht an, öffentlich zu bekennen, daß wir

Rheinländer guten Grund haben, uns an das Bayerland zu erinnern. Denn daß wir am Rhein noch katholisch sind, haben wir dem Hause Wittelsbach zu verdanken. Sr. Maj. dem König Ludwig von Bayern verdanken wir den gegenwärtigen Erzbischof von Köln, ihm, dem erhabenen Beschützer der Künste, verdanken wir kostbar gemalte Fenster im Dom zu Köln. Sie sehen wohl, meine Herren, daß von München ein sehr gut gebahnter und sehr wohl bekannter Weg nach dem Rheine führt. Wir Rheinländer haben den Weg nach München gefunden und hoffen, daß unsere bayerischen Freunde im nächsten Jahre auch noch den Weg nach unserem Rheinlande finden werden.

Der größte Theil der anwesenden Gäste entfernte sich nun, um im Geleite des Herrn v. Miller die Besichtigung der Sehenswürdigkeiten Münchens fortzusetzen, und mit dem sinkenden Abend sahen die schönen Tage der XIII. Generalversammlung ihren Schluß.

Einen denkwürdigen Grenzstein setzte ihnen ein wackerer Münchener Bürger, der während des Festmahls dem hochwürd. Herrn geistl. Rath Dr. Gruscha von Wien als Geschenk für seinen gemeinderäthlich gemaßregelten Gesellenverein die Anweisung auf 1000 Gulden überreichte.

XII.

Zusammenstellung der Beschlüsse der XIII. General-Versammlung.

A. Missionswesen:

Die Generalversammlung spricht aus, daß es der katholischen Kirche zur besonderen Ehre gereichen würde, wenn durch die zuständigen geistlichen Behörden ein Kloster deutscher Franziskaner und zwar in Tiberias begründet würde, und daß die Mitglieder der Generalversammlung sich bereit erklären, für den Fall und behufs der Verwirklichung dieses Beschlusses durch regelmäßiges Almosen zu ersetzen, was der Verein vom heil. Grabe und ähn-

liche für einen solchen Zweck willig beisteuernde Genossenschaften nicht zu leisten vermögen. Der Vorort München wird mit der weiteren Förderung dieser Angelegenheit beauftragt.

Die Generalversammlung beschließt, es sei in ihrem Namen an die hochwürdigsten Herren Erzbischöfe und Bischöfe Bayerns und zwar an jeden einzeln, die ehrfurchtsvollste Bitte zu richten, daß es Hochdenselben gefallen möge, in der zuversichtlichen Hoffnung, es werde die Genehmigung Seiner Majestät unseres allergnädigsten Königs zu diesem Behufe um so weniger fehlen, als Allerhöchstdieselben die gleiche Genehmigung zu Gunsten des Augsburger „Sendboten" seit Jahren huldvollst ertheilt haben — in jeder Diöcese ein kirchlich autorisirtes, unter oberhirtlicher Leitung stehendes Diöcesan-Comite des Bonifacinsvereines einzusetzen, welches ermächtigt sein soll, freiwillig angebotene Almosen für den Bonifazinsverein anzunehmen, zu verrechnen und statutenmäßig zu verwalten, sowie dasselbe beauftragt ist, die Entwicklung dieses ebenso patriotischen wie katholischen Vereins nach Kräften zu fördern.

Die Generalversammlung erklärt, es sei sehr wünschenswerth, daß die Mitglieder derselben sich angelegen sein lassen, dahin zu wirken, daß Gebetsvereine für die Wiedervereinigung der im Glauben getrennten Christen gegründet werden.

B. Christliche Barmherzigkeit.

Bei der großen Wichtigkeit der Marienanstalten für Heranbildung guter weiblicher Dienstboten, für Unterstützung dienstloser Mägde und für die Pflege alter und dienstunfähig gewordener Dienstboten spricht die Generalversammlung ihre Anerkennung für die in München bestehende Marienanstalt, sowie den Wunsch aus, daß ähnliche Anstalten an allen Orten, wo das Bedürfniß sich herausstellt und die Mittel vorhanden sind, gegründet werden möchten.

Der Vorort hat die einzelnen Vereine, welche sich mit Werken der Barmherzigkeit befassen, zu veranlassen, ihre Berichte an ihn zur Vorlage bei der nächsten Generalversammlung einzusenden.

C. Christliche Kunst.

Die Generalversammlung tritt folgenden von der Abtheilung für christliche Kunst gefaßten Beschlüssen und kundgegebenen Ansichten bei:

Man kann im Allgemeinen die Broncethüren für die romanischen Kirchen empfehlen.

Der Ausschuß erkennt wiederholt, daß die Bemalung der Sculpturen und der Holzsculpturen insbesondere an sich der Schönheit nicht entgegen, sondern sogar sehr wünschenswerth sei, und empfiehlt den Vorständen der christlichen Kunstvereine, auf die Hebung dieses bisher etwas vernachlässigten Kunstzweiges hinzuwirken.

Es wird den christlichen Kunstvereinen empfohlen, der inneren Bemalung der Kirchen, Angesichts der Mißgriffe, welche darin gemacht werden, ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden und die darauf bezüglichen Gesetze zu erforschen.

Angesichts der immer mehr in die Kirchen sich eindrängenden Produkte des sogenannten Oelfarbendruckes ist es nothwendig, wiederholt zu erklären, daß dieses Surrogat der künstlerischen Malerei für den kirchlichen Gebrauch sowohl aus ästhetischen, wie aus praktischen Beweggründen durchaus nicht zu empfehlen sei.

Die Generalversammlung empfiehlt ihren Mitgliedern, dahin zu wirken, daß sowohl die schon bestehenden, als auch die noch zu gründenden Paramentenvereine sich, so weit es noch nicht geschehen ist, als Bruderschaft constituiren und einer bereits bestehenden Erzbruderschaft, z. B. in München, Wien oder Aachen sich aggregiren. Es ist den Paramentenvereinen neuerdings zu empfehlen, daß sie die kirchlichen Vorschriften bezüglich der Anfertigung der Paramente genau befolgen und beziehungsweise wieder zur Geltung bringen.

Da die Erfahrung lehrt, daß durch die Paramentenschneider und Paramentenhändler noch immer solche Paramente ausgeboten werden, welche der Bestimmung der Kirche nicht entsprechen, so möchten die Paramentenvereine sich angelegen sein lassen, durch Belehrungen, Bestellungen u. dgl. nach Möglichkeit auf dieselben

einzuwirken, daß sie nur würdige und in jeder Hinsicht entsprechende Paramente anfertigen und zum Verkaufe bringen.

Die Paramentenvereine möchten besonders auch die Priester als Mitglieder zu gewinnen suchen, da nur hiedurch die wünschenswerthe Verbreitung derselben zumal auf dem Lande möglich ist, und da es zu den Obliegenheiten der Priester gehört, zu sorgen und zu wachen, daß für ihre Kirchen nur würdige und den bestehenden Vorschriften entsprechende Paramente hergestellt werden.

Die Vorstände der Paramentenvereine möchten dahin wirken, daß außer den Priestern auch Männer weltlichen Standes der Erzbruderschaft beitreten.

D. Wissenschaft und Presse.

Die Generalversammlung beschließt, Herrn Professor Dr. Schulte in Prag zu ersuchen, eine Denkschrift nach den Intentionen seines die Hebung der katholischen Presse betreffenden Antrages auszuarbeiten, als Manuscript drucken zu lassen und so frühzeitig an den Vorort einzusenden, daß sie von diesem noch rechtzeitig vertheilt, und somit eine Berathung auf der nächstjährigen Versammlung ermöglicht werde.

Die Generalversammlung beschließt, es möge Herr Hofrath Dr. v. Hurter in Wien und die zur Leitung der Literaturzeitung in Wien bestellte Commission, deren Vorstand er ist, ersucht werden, die seit dem Bestehen der Literaturzeitung gemachten Erfahrungen der Generalversammlung mittheilen zu wollen, damit auf Grund dieser Mittheilungen und der etwa daran zu knüpfenden Vorschläge die Beschlüsse für weitere Förderung der Literaturzeitung eingerichtet werden können.

Die Generalversammlung erklärt, daß nach den gemachten Erfahrungen auch jetzt der Versuch, ein neues großes Tagesblatt ohne weiteres als Centralorgan für die katholischen Bestrebungen in Deutschland aufzustellen, als unzweckmäßig erscheine, daß vielmehr den bestehenden Blättern jede Förderung geboten werden müsse.

Motive.

a) Es existirt kein Central-Ort für das katholische Deutschland.

b) Es ist notorisch, daß kein größeres politisches Tagesblatt in Deutschland von den Abonnements bestehen kann; alle finden nur ihr Bestehen durch den Ueberschuß der Inserat-Erträge; daher liefert nur das locale Bedürfniß die finanzielle Grundlage jedes Tagesblattes. Andernfalls können nur fortlaufende Zuschüsse den Ausfall decken.

c) Die Versuche anderer Parteien, ein Centralorgan für Deutschland ohne locale Basis zu gründen, sind bei den größten Geldmitteln mißglückt. Wir erinnern an die „constitutionelle Zeitung" in Berlin, die „deutsche Zeitung" in Heidelberg und die „Zeit" in Frankfurt a. M.

d) Ein solches neu aufgestelltes Centralblatt würde principiell entweder ein Tummelplatz aller erlaubten Meinungen in der katholischen Publicistik werden, oder eine scharf ausgeprägte Parteifarbe annehmen müssen. Beides würde nicht angehen, während eine Mitte zwischen diesen Extremen unmöglich erscheint. Hiefür liefert die Geschichte der französischen Blätter die Belege.

e) Bei dem anerkannten Mangel an publicistischen Kräften würde erst dann das angemessene Redaktionspersonal für ein solches Centralblatt zusammen zu finden sein, wenn eine genügende Anzahl jüngerer Publicisten an den bestehenden Blättern eine längere praktische Schule durchgemacht hätte.

f) Für die Verbindung der katholischen Partei durch das ganze Deutschland wird einstweilen genügend gesorgt, wenn die Redaktionen der katholischen Blätter einander in unpartheiischer Weise unterstützen.

g) Keine einzige der gegenwärtig bestehenden Zeitungen, welche auf den Namen einer würdig gehaltenen katholischen Zeitung Anspruch hat, arbeitet mit einem entsprechenden Gewinn, alle decken sie kaum die Kosten oder haben gar noch zur Stunde bedeutenden Verlust bei ihrem Geschäftsbetrieb.

E. Aeußere Beziehungen und Formalien.

Die von der Generalversammlung gefaßten Resolutionen s. auf S. 144—146 des A. B.

Die Generalversammlung beschließt, durch ihre Mitglieder auf Reorganisation der katholischen Vereine, speciell der Pius-Vereine hinzuwirken.

Die Generalversammlung bestimmt als ihren nächsten Tagungsort Aachen, eventuell Frankfurt a. M.

Geschäftsordnung
für die Generalversammlung der katholischen Vereine.

§. 1. Es wird jährlich, wo möglich im September, eine Generalversammlung aller in Deutschland bestehenden katholischen Vereine abgehalten werden. Das örtliche Comité wird es sich angelegen sein lassen, die Generalvorstände der verschiedenen katholischen Vereine zu bestimmen, ihre Jahresversammlungen gleichzeitig mit der Katholikenversammlung abzuhalten, und wird für diesen Fall besorgt sein, besondere Lokale für die Vereinssitzungen bereit zu halten.

§. 2. Zur Theilnahme an den Verhandlungen sind berechtigt: a) die Abgeordneten der gedachten Vereine, b) die vom örtlichen Comité besonders Eingeladenen, c) die nach erfolgter Präsentation von diesem Comité Zugelassenen.

§. 3. Die Versammlung zerfällt in folgende fünf Abtheilungen: a) für das Missionswesen, b) für christliche Barmherzigkeit, c) für christliche Kunst, d) für Wissenschaft und Presse, e) für äußere Beziehung und für Formalien.

§. 4. Die Verhandlungen dauern in der Regel vier Tage und werden am ersten Tage mit einem feierlichen Gottesdienste eröffnet.

§. 5. Es finden während dieser Tage besondere und allgemeine Versammlungen statt, nämlich: a) Sitzungen der einzelnen Abtheilungen, b) geschlossene Generalversammlungen, c) öffentliche Generalversammlungen, d) Versammlungen der verschiedenen selbständig tagenden Vereine.

In der Regel sollen an den Vormittagen die geschlossenen

Generalversammlungen, an den Nachmittagen die Sitzungen der einzelnen Vereine und der besonderen fünf Abtheilungen, an den Abenden die öffentlichen Generalversammlungen stattfinden.

§. 6. In der ersten geschlossenen Generalversammlung werden auf den Vorschlag des örtlichen Comité's gewählt: der Präsident der Generalversammlung, zwei Vicepräsidenten und vier Schriftführer. Dieselben bilden mit den vom Präsidenten der Generalversammlung zu ernennenden Vorsitzenden der Abtheilungen und drei vom örtlichen Comité aus seiner Mitte zu bezeichnenden Mitgliedern den Vorstand.

§. 7. Der Vorstand einer jeden der im §. 3 genannten Abtheilungen ernennt sich einen Stellvertreter und einen Protokollführer und constituirt alsbald, unter Anberaumung der Zeit und des Lokals für die Sitzungen, die Abtheilung.

§. 8. In den geschlossenen Generalversammlungen wird über die Verhandlungen der einzelnen Abtheilungen berichtet und discutirt. Ohne besondere Erlaubniß des Vorstandes darf in diesen Versammlungen kein Gegenstand zur Sprache gebracht werden, welcher nicht in einer der Abtheilungen vorberathen worden ist.

§. 9. In den geschlossenen Generalversammlungen wird ferner die Tagesordnung für die nächstfolgende öffentliche Generalversammlung festgesetzt und werden die Redner bezeichnet, welche in derselben das Wort nehmen sollen. Dem örtlichen Comité liegt es ob, in Beziehung auf Beides Vorschläge vorzubereiten, über welche der Vorstand zu beschließen hat. Etwaige Anmeldungen zu Vorträgen müssen diesem Comité unter genauer Angabe des Gegenstandes vorher schriftlich mitgetheilt werden.

§. 10. Der Präsident überwacht die Ordnung der Versammlungen, ertheilt und entzieht das Wort und stellt die Fragen zur Abstimmung.

§. 11. Die Schriftführer haben die Protokolle abzufassen, die Aufzeichnung der Controle der Abstimmungen, sowie die Einschreibung der gestellten Anträge zu besorgen. Jeder in einer der Generalversammlungen zu stellende Antrag muß dem Präsidenten schriftlich eingereicht werden.

§. 12. Die Vorträge dürfen nicht abgelesen werden, es sei

denn, daß der Vorstand dazu aus besonderen Gründen im Voraus die Erlaubniß gegeben hat.

§. 13. Politische und confessionelle Polemik sind ausgeschlossen.

§. 14. Jeder Theilnehmer an der Versammlung zahlt bei der Einschreibung einen Thaler und erhält dafür den später erscheinenden Bericht.

§. 15. Zu den öffentlichen Generalversammlungen haben auch Nichtmitglieder Zutritt, von denen ein Eintrittsgeld erhoben werden kann. Der Reinertrag dieses Eintrittsgeldes sowohl, als der in §. 14 erwähnten Einschreibegebühr soll zu den Zwecken des Bonifaciusvereines verwendet werden.

§. 16. In der letzten geschlossenen Generalversammlung wird auf den Vorschlag des betreffenden Comité's der Ort bestimmt, wo die nächste Generalversammlung stattfindet. Das bisherige Comité, mit welchem das dort zu bildende in Verbindung tritt, übernimmt die Funktionen des Vorortes.

§. 17. Alles in der Geschäftsordnung nicht Vorgesehene unterliegt den Anordnungen des Vorstandes.

XIII.

Dankschreiben der Generalversammlung an den Magistrat von München.

München, den 11. September 1861.

Hochverehrlicher Magistrat!

Nach so vielen Beweisen der lebhaften und gütigen Theilnahme, mit welcher die altkatholische Königsstadt München die Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands in ihren gastlichen Mauern aufgenommen hat, mußte derselben das hochverehrliche Schreiben von gestern um so willkommener sein.

Wir haben nicht ermangelt, dessen Inhalt zur Kenntniß sämmtlicher Mitglieder der Generalversammlung zu bringen, und den Auftrag erhalten, insbesondere für die in genanntem Schrei-

den ausgesprochenen Gesinnungen ächter deutscher Brudertreue, die ebenso die Königsstadt als die Versammlung ehren, deren innigsten Dank in aller Herzlichkeit auszusprechen.

Wir verharren in hochachtungsvollster Ergebenheit

Eines hochverehrten Magistrats der Haupt- und Residenzstadt München

ergebenstes
Präsidium der Generalversammlung.
Frhr. v. Andlaw.

XIV.

Dankschreiben des Vororts München an den Magistrat.

München, 19. September 1861.

Hochlöblicher Magistrat der Haupt- und Residenzstadt München!

Die dreizehnte Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands hat vor Kurzem in der Haupt- und Residenzstadt getagt. Sie hat da, sprechen wir es nur aus, getagt mit solcher Würde und Erhabenheit, mit solchem Glanze und religiöser Großartigkeit, wie vorher in keiner andern Stadt.

Diese so prachtvolle Entfaltung wäre ihr aber nicht möglich gewesen, wenn dem Comité der hochlöbliche Magistrat der Haupt- und Residenzstadt München nicht seine freundliche und opferwillige Hand dargeboten und durch seine ehrenwerthen Mitglieder hätte so tüchtig und umsichtig in die Anordnung eingreifen lassen.

Nicht bloß, daß dem Comité bereitwilligst alle Stühle und Bänke, Verzierungen und Fahnen ꝛc. überlassen wurden, hat der hochlöbliche Magistrat die so geschmackvolle Ausschmückung des Saales und der Kunstausstellung durch seine Stadtgärtner besorgen lassen, wodurch dem Ganzen ein so prachtvoller Anblick gegeben wurde.

Nicht genug, der hochlöbliche Magistrat hat überdieß durch

seine ehrenvolle Anwesenheit in der Kirche und seine zahlreiche Theilnahme am Zuge von der Kirche in den Glaspalast die ganze Versammlung hoch geehrt und offen dargelegt, wie katholisches Leben, anderen Städten gegenüber, in ihm wohne und geübt werde.

Den höchsten Ruhm aber und die lauteste Anerkennung, die in allen Theilen Deutschlands widerhallen werden, hat sich der hochlöbliche Magistrat dadurch bei den sämmtlichen Mitgliedern und Gästen der Generalversammlung erworben, daß er ihnen jenes großartige Meisterwerk „Die Schöpfung" von dem unsterblichen Haydn von der k. Hofkapelle so meisterhaft hat vorführen lassen. Die ganze Versammlung war entzückt hierüber.

Was kann nun bei solchen Opfern, bei solcher Auszeichnung der Versammlung von Seite des hochlöblichen Magistrates das Comité entgegen bieten, wie seinen tiefgefühlten Dank aussprechen?

Das Comité schließt alle seine Gefühle, Dankergießungen und Verehrung gegen den hochlöblichen Magistrat in wenig Worten zusammen und bringt Selbem im Namen der ganzen Generalversammlung ein herzliches, katholisches „Vergelts Gott."

Da auch die Innungen auf Veranlassung des hochlöblichen Magistrats das Fest durch ihre Standarten beim Zuge verherrlichet haben, so ersucht das Comité freundlichst, der hochlöbliche Magistrat möchte sämmtlichen Innungen, welche sich beim Zuge betheiligt haben, den wärmsten Dank aussprechen.

Indem das Comité seinen pflichtschuldigsten Dank wiederholt, bittet es, den Ausdruck seiner vollkommenen Hochachtung zu genehmigen, womit sich zeichnet

Eines hochlöblichen Magistrates

ergebenstes Comité des Vorortes der kath. Vereine Deutschlands.
In Abwesenheit des Vorstandes:
v. Miller.

XV.

Nachdem im vorstehenden Bericht über die 13. Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands an seinem Eingang das Schreiben veröffentlicht worden, mit welchem das Lokalcomité München den Segen des hl. Vaters für die bevorstehende Generalversammlung erflehte, konnte in der Schilderung des Verlaufs der ersten öffentlichen Versammlung jenes huldvolle väterliche Schreiben mitgetheilt werden, in welchem Se. Heiligkeit den in München tagenden katholischen Vereinen den erbetenen apostolischen Segen liebreich ertheilte. Die Generalversammlung selbst, nicht zufrieden damit, in öffentlichen Reden und Beschlüssen die unerschütterliche Anhänglichkeit der deutschen Katholiken an den Stuhl Petri zu bezeugen, glaubte einen entschiedenen Ausdruck ihrer Gesinnungen auch dem Vater der katholischen Christenheit kund geben zu müssen, und sie that es durch die in der ersten besonderen Versammlung beschlossene und in der zweiten öffentlichen Versammlung zur allgemeinen Kenntniß gebrachte Adresse an Seine Heiligkeit Papst Pius IX. So gingen während der Generalversammlung die Boten der Liebe und Treue über die Alpen hin und her, die Versicherung unwandelbarer Ergebenheit der deutschen Katholiken nach Rom, die Zusicherung liebreicher Anerkennung und väterlicher Huld von Seiten des obersten Hirten nach München tragend. Es war ein Verkehr der Herzen und Geister, so lebhaft, so rege, wie er dieser, wir möchten sagen glorreichen Trübsal der Zeit entsprach. Wie darum unser Bericht mit dem Zeugniß treuer Kindesliebe begonnen, so möge er schließen mit dem Ausdruck huldreicher Vaterliebe, wie er niedergelegt ist in dem

Schreiben Seiner Heiligkeit des Papstes Pius IX.

an das Präsidium der Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands.

Pius P. P. IX.

Dilecti Filii, Salutem et Apostolicam Benedictionem. Inter gravissimas Nostras acerbitates summae certe consolationi No-

bis fuere vestrae Litterae die 9. proximi mensis Septembris datae, ac nomine totius Catholici conventus, qui nuper Monachii a Catholicis Germaniae Sodalitatibus fuit solemniter habitus, ad Nos scriptae. Namque in eisdem Litteris undique elucet eximia vestra, omniumque catholicorum Sodalium erga Nos et hanc Petri Cathedram, in qua Christus Dominus inexpugnabile Ecclesiae suae fundamentum posuit, fides, amor et veneratio, atque omni ex parte se prodit acerbissimus vester, eorumdemque Sodalium dolor, luctus et indignatio propter scelestissimas sane molitiones, quibus Dei hominumque hostes acerrimum catholicae Ecclesiae, huic Apostolicae Sedi Nobisque inferunt bellum, et omnibus divinis humanisque proculcatis juribus, civilem Nostrum, ejusdemque Sedis principatum invadunt, usurpant, evertunt, omniumque animos nefariis quibusque artibus corrumpere, et civilis quoque societatis fundamenta labefactare connituntur. Equidem non potuimus non vehementer delectari et commoveri hisce egregiis vestris, et eorumdem Sodalium sensibus, qui catholicae Ecclesiae filiis omnino digni amplissimas merentur laudes. Itaque dum Vobis, eisdemque Sodalibus summopere ex animo gratulamur, nihil dubitamus, quin, Deo bene juvante, sub Sacrorum Antistitum ductu omnis a Vobis, ipsisque Sodalibus majore usque studio et contentione impendatur opera in catholicae Ecclesiae causa tuenda, ejusque salutari doctrina propaganda, ac magis in dies promovenda, in tot pestiferis inimicorum hominum erroribus refellendis et conatibus reprimendis. Nos interim haud omittimus Deum Optimum Maximum humiliter enixeque orare et obsecrare, ut uberrime divinae suae gratiae dona super Vos, omnesque Catholicarum in Germania Sodalitatum Socios propitius semper effundat. Atque horum auspicem, et praecipuae Nostrae benevolentiae pignus Apostolicam Benedictionem intimo cordis affectu Vobis ipsis, Dilecti Filii, omnibusque earumdem Sodalitatum Sociis peramanter impertimus.

Datum Romae apud S. Petrum die 3. Octobris anno 1861. Pontificatus Nostri Anno decimosexto

Pius P. P. IX.

Pius IX. Papst.

Geliebte Söhne, Gruß und apostolischen Segen. In Unsern so schweren Kümmernissen hat Uns wahrlich zum größten Troste euer Schreiben gereicht, das ihr unterm 9. des letzten Septembermonats im Namen der ganzen katholischen Versammlung, welche jüngst zu München von den katholischen Vereinen Deutschlands feierlichst abgehalten wurde, an Uns gerichtet habt. Denn in diesem Schreiben leuchtet überall eure und aller katholischen Vereinsgenossen Treue, Liebe und Verehrung gegen Uns und diesen heiligen Stuhl Petri hervor, in welchem Christus der Herr das unerschütterliche Fundament seiner Kirche gelegt hat, und durchgehends zeigt sich euer und eurer Genossen bitterster Schmerz, Kummer und Unwille über die fürwahr frevelhaftesten Unternehmungen, wodurch die Feinde Gottes und der Menschen die katholische Kirche, diesen apostolischen Stuhl und Uns auf's heftigste bekriegen, mit Niedertretung aller göttlichen und menschlichen Rechte Unsere und eben dieses Stuhles weltliche Herrschaft angreifen, an sich reißen, umstürzen, die Gemüther Aller durch jede schändliche Ränke zu verderben und auch die Grundfesten der bürgerlichen Gesellschaft wankend zu machen trachten. Wir mußten daher lebhaft erfreut und gerührt werden durch diese euere und eurer Vereinsgenossen vortrefflichen Gesinnungen, welche, der Söhne der katholischen Kirche durchaus würdig, das größte Lob verdienen. Indem Wir daher euch und euren Vereinsgenossen auf's höchste Glück wünschen, zweifeln Wir nicht, daß mit Gottes gnädiger Hilfe unter Leitung der Bischöfe ihr und alle Vereinsgenossen mit immer größerem Fleiß und Wetteifer alle Thätigkeit aufwenden werdet, um die Sache der katholischen Kirche zu schützen, ihre heilsame Lehre zu verbreiten und von Tag zu Tag mehr zu fördern, die vielen verderblichen Irrthümer feindseliger Menschen zu widerlegen und ihren Bestrebungen Einhalt zu thun. Wir unterlassen indessen nicht, den gütigen allmächtigen Gott demüthig flehend zu bitten und zu beschwören, daß er die reichsten Gaben seiner göttlichen Gnade über euch und alle Genossen der katholischen Vereine in Deutschland allzeit huldvoll ausgießen möge. Und als Vorzeichen dieser Gaben und als Unterpfand Unseres vorzüglichen Wohlwollens ertheilen wir euch selbst,

geliebte Söhne, und allen Genossen eurer Vereine liebevollst den apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter am 3. Oktober im sechzehnten Jahre Unseres Pontificats.

Pius IX. Papst.

Verzeichniß

der

Abgeordneten zur XIII. Generalversammlung.

Amberger Dr. J., Domcapitular in Regensburg, Abg. des Param.-V.
Amann, K., geistl. Rath, Dechant in Flaurling, Abg. des kath. V. f. Tyr.
Amann Th., Pfarrer in Kennelbach, Abg. des kath. Ver für Tyrol.
Andlaw H. Frhr. v., Abg. des kath. V. in Freiburg i. Br.
Angermayr J., geistl. Rath u Religionslehrer in Linz, Abg. des Vincentius-V. das.
Anzenberger Dr. J., Lycealprof. in Passau, Pr. u. Abg. des Ges.-V.
Arminger G., Domprediger in Linz, Abg. des Central- u. Vinc.-V. das.
Aßmayr J., Pfarrer in Sillian, Abg. des kath V. für Tyrol.

Bachem J. P., Buchhändler in Köln, Abg. des Borrom.-V.
Bärtl, Kammerer in Hausen, Abg. des Pius-V. von Regensburg
Baggenstoß J., Abg. des Pius-V. in Stanz.
Bantle J., Religionslehrer in Sigmaringen, Abg. des Borrom.- u. Ges.-V.
Bartinger J., Sekretär in Innsbruck, Abg. des kath. V. für Tyrol.
Bartl J., Coop. in Rechtmehring, Abg. des Josephs-V. in Haidhausen.
Baudri Dr., Weihbischof von Köln, Abg. Sr. Em. des H. Card.-Erzbischofs.
Becker J. J., Kaufmann in Leipzig, Abg. des Vincenz V. das.
Becker, Subdirektor des bisch. Knabenconvikts in Trier
Beckmann, bisch. Commissär, Ehrendomherr u. Propst in Magdeburg, Abg. des Vincentius-V das.
Benker A., Stadtkaplan, Präses und Abg des Ges.-V. in Bamberg.
Berkheim Frhr. v., Abg. des Ges.- und kath. Vereins in Karlsruhe.
Biernatzki Math., Kaplan in Gleiwitz, Abg. des kath. V. für Schlesien.
Binder Dr. F., Redakteur der „hist.-politischen Blätter" in München.
Birkler W., Prof. in Ehingen, Abg. des christl. Kunst-V. v. Rottenburg.
Blumauer B., Pfarrer in Ried, Abg. des kath. Central-V. in Linz.
Boes, Pfarrer, Abg. des Ges.-V. in Kempen a/R.

Bole F., Prof. der Theologie in Brixen, Abg. des kath. V. für Tyrol.
Brandt L., Missionär und Abg des hochw. Hrn. Bischofs von Vincennes in Nordamerika.
Braun. Pfarrer in Ebersbach, Vorst. des Ludw.-Missions- u. St.Ulrichsv.
Breither Fr., Ritter des päpstl. Sylvester-Ord., Herausgeb. des österr. Volksfreundes, Abg. des Severinus-V. in Wien.
Brentano C. A. v., Fabrikbes., Abg. des Vincenz-V. in Augsburg.
Bröner Ph., Buchdrucker u. Buchhändler, Abg. d. Vinc.-V. in Eichstätt.
Bronberger C., Magistratsrath, Kaufmann, Abg. des Ver. für Erziehung verwahrloster Jugend in München.
Buchegger Dr. L., Domcapitular und Generalvikar in Freiburg, Abg. des Katholiken-V.
Buchenberger M., Abg. des Vincentius-V. in Haidhausen.
Busch N., Abg. des Vincentius-V. in Haidhausen.

Cron F. J., Abg. des Vincentius-V. in Karlsruhe.

Dardenne P., Pfarrer u. Abg. des Borromäus-V. in Anrath.
Decker M. v., Privatier und Abg. des Vincentius-V. in München.
Deschwanden C. v., von Stanz, Abg. des Pius-V.
Deschwanden P. v., Kunstmaler v. Stanz, Abg. des Pius-V.
Deschwanden Th. v., Frühmesser in Stanz, Abg. des Pius-V.
Deutz, Pfarrer v. Wissen, Abg. des Vincentius-V. das.
Dick Fr X., Pfarrer in Thann, Präses und Abg. des Ges.-Ver.
Didier J., Vicar, Abg des Vincentius-V. in Luxemburg.
Döll C., Reallehrer und Abg. des Severin-V in Wien.
Dorn F., Consistorialrath, Dechant zu Abstorf, Abg. des Central-Kath.-V. in Linz
Drays v, Oberforstmeister in Freiburg, Abg. des kath. Vereins das.
Dreer J., Dompfarrer, geistl. Rath in Augsburg u. Abg. des Vinc.-V. das.

Eber A., geistl. Rath u. Stadtpfarrer in Günzburg, Abg. d. Bonifacius-v.
Egerer P. P., Conventual von St. Peter O. S. B. in Salzburg, Abg. des Rupertus-V. das
Endres V. J., Domvikar und Direkt. des bisch. Convikts in Trier, Abg. des Bonifacius-V. das.
Engel F., Handelsmann in Innsbruck, Abg. des Kath.-V. für Tyrol.
Erhard F., Kaufmann in Frankfurt, Vorst. u. Abg. des Vincenz-V.

Federspiel J., Stadtpfarrkoop. in Innsbruck, Abg. des Kath.-V. f. Tyr.
Fischer J., k. k jub. Oberfinanzrath in Innsbruck, Abg. des kath. V. f. T.
Flamm F. W., Abg. der Congreg. junger Herren in Aachen.
Fleißner J., Domprediger und Abg. des Rupertus-v. in Salzburg.
Flory J. Dr., Gerichtsarzt in Sterzing, Abg. des kath. V. für Tyrol.

Freund G., Domkapitular u. geistl. Rath und Abg des hochw. Herrn Bischofs von Passau.
Freytag Dr., k. Advokat u. Abg. des Vincentius-V. in München.
Friedl L., Dechant u. Pfarrer in Allersburg, Abg. des Pius-V. in Regensburg
Fritsch Th., Vikariats-Sekr. in Feldkirch, Präses u. Abg. des Ges.-V.
Frömmer J., geistl. Rath, Präses der Bürger Congreg., Abg des kath. Bücher-V. in München.
Froschauer J. B., Pfarrer in Redwitz und Abg. des Vincenz-V.
Funk, Pfarrer in Weissensberg, Abg. des Pius- und Bonif.-V. das.
Funke, Erzpriester und Pfarrer in Bodland, Abg. des kath. V. das.
Fußenecker Dr. G., Redakteur der „Sion" in Augsburg.

Galler J. B., bisch. Administrator in Regensburg, Abg. des Ges.-V. das.
Gemminger, Präses und Abg. des Ges.-V. in Ingolstadt.
Gerauer B., Oekonom von Mittich und Abg. des kath. Zweigvereins in Schärding.
Geyer J. A., Domcapit. in Augsburg, Abg. des hochw. Herrn Bischofs von Augsburg.
Glanz J., Wirth in Mulfingen, Abg des Pius-V. das.
Gleißner, Coop. in Unterviechtach, Präs. und Abg. des Ges.-V.
Göttfried St., Schullehrer in München, Abg. des Ges.-V.
Graf F. Dr. jur. in Innsbruck, Abg. des kath. V. für Tyrol.
Graf, Pfarrer in Lengenfeld, Abg des Vincenz.-V
Grammer L., Kooperator in Linz u. Abg. des Central-Kath.-V.
Greißl. Pfarrer in Achdorf, Abg. des Vincenz-V. in Landshut.
Greuter J., Gymnasialprofessor in Innsbruck, Präsident des kath. V. für Tyrol.
Grießer, Pfarrer in Götzens, Abg. des kath. V. für Tyrol.
Gritsch E., Pfarrer in Telfs, Abg. des kath. V. für Tyrol.
Gruber, Stadtpfarrkoop. in Freising, Präs. und Abg. des Ges.-V.
Gruscha Dr. A., geistl. Rath, Domprediger in Wien, Präs und Abg. des Ges.-V.
Gunzelmann, Pfarrer in Fürstenfeldbruck, Präs. und Abg. des Ges.-V.

Hachez, Pfarrer in Beverungen, Abg. des Pius- und Vinc.-V. das.
Hällmeyer F., Redakteur des „Christl. Pilgers", Domvicar, b. geistl. Rath und Abg. des hochw. Hrn. Bischofs von Speyer.
Haidecker Dr. M., geistl. Rath, Probst und Dekan zu Innichen, Abg. des kath. V. für Tyrol.
Haimerl A, Privatier in Regensburg, Abg. des Pius.V. das.
Halder Dr., Prof. in Ravensburg, Abg. des Pius-V. das.
Haßreidter M., Abg. des Ges.-V. in Ried.
Hauschle A., Stadtpfarrer in Oberglogau, Abg. des kath. V. das.
Hauschke, Seminarlehrer in Glogau, Abg. des kath. V. das.

Haynd l W., Schuhmachermeister in Eichstätt, Abg. des Vinc.-V. das.
Heim F. J., b. geistl. Rath, Regens des Clerikalseminars in Dillingen, Abg. des Ges.-V. das.
Heimer Fr. S., Kammerer und Pfarrer von Oberdorf., Präs. des Ges.-V.
Heinrich F. J., Benefiziat in Bregenz, Abg. des kath. V. für Tyrol.
Heldwein J., Stadtpfarrcoop. in Straubing, Abg. des Pius-V. das.
Hellerer G., Abg. des Vincenz.-V. in Haidhausen.
Herbst Dr. F., Stadtpfarrer in der Au, Abg. des Pius-V. v. Regensbg.
Hertwig Fr. X., Pfarrer in Mulfingen, Abg. des Pius-V. das.
Heufelder M., Dompropst in Passau, Abg. des hochw. Hrn. Bischofs von Passau.
Hiltensperger J., Prof., Präses und Abg. des Ges.-V. in Kempten.
Hindelang F., Schullehrer, Vorst. u. Abg. des Pius-V. in Pfaffenhausen.
Hochmeyer J, Kammerer u. Pfarrer in Buchenberg, Abg. des kath. V. das.
Hodich F., Domherr von Oedenburg, päpstl. geh. Kämmerer und Abg. des hochw. Hrn. Bischofs von Raab.
Höllriegl B., Consistorialrath, Alumnats-Spiritual, Präses des Ges.-V. in St. Pölten.
Hofer J., Stadtpfarrer in Sterzing, Abg. des kath. V. für Tyrol.
Hoflacher, Cand. der Theol. in Brixen, Abg. des kath. V. für Tyrol.
Hoffmann A., Stadtpfarrpred. in Landshut, Präses u. Abg. des Ges.-V.
Hofmann J., Benef. in Würzburg, Präses und Abg. des Ges.-V.
Hofmann K., k. Landg.-Assessor in Burglengenfeld, Abg. des Ges.-V.
Hojsak M., Subredakteur u. Abg. des Journals „Gegenwart" in Wien.
Holaus B., Katechet in Salzburg, Abg. des Rupertusv. das.
Holger Dr. phil. Ritter v., Univ.-Professor in Wien, Abg. des Severinus- und Gregoriusv. das.
Horchler A., Vorstand des Piusv. in Regensburg.
Hoschek A., Abg. des Severinusv. in Wien.
Hospes F. K, Abg. des kath. V. in Aschaffenburg.
Huber J., Stadtgärtner in Haidhausen, Abg. des Vinc.-V. das.
Huber M., Reallehrer in Innsbruck, Abg. des kath V. für Tyrol.
Huthmacher L., Religionslehrer und Abg. der kath. V. in Aachen.
Huttler Dr. M., Redakteur der „Augsb. Postz." in Augsburg.

Jakob G., Domvikar in Regensburg, Abg. des christl. Kunstv. das.
Igl J., Coop. in Burglengenfeld, Präs. und Abg. des Ges.-V.
Ilg A., Stadtpfarrcoop. in Mühldorf, Abg. des Vincentiusv. das.
Jordan K., Stadtcaplan in Botzen, Präses und Abg. des Ges.-V.

Kästle L., Domcaplan in Freiburg, Abg. des V. der hl. Kindheit.
Kaiser, Pfarrer in Richrath, Abg. des Xaverius-V.
Kaiser M., Pfarrer in Breitenbrunn, Abg. des Piusv. in Regensburg.
Kalb A., Pfarrer in Holzkirchen, Präses und Abg. des Ges.-V.
Kammerer J., k. k. Ministerial-Ingen. in Wien, Abg. des Severinus-V.

Karner A., Katechet in Bregenz, Abg. des kath. V. für Tyrol.
Kauerz, Rentner, Abg. des Ges.-V. in Kempen.
Keck Chr., Stadtkaplan und Präses des Ges.-V. in Nürnberg.
Khuen F. S., Kaplan und Abg. des Pius-V. in Schw. Gmünd.
Kinnebrock J., Vicar in Münster und Abg. des Pius-V. das.
Kleinheid Dr., Vorstand und Abg. des Pius-V. in Reuß.
Kling M., Vicar in Zaisenhausen, Abg. des Pius-V. das.
Knipping, Vicar in Münster, Abg. des Pius-V. das.
Koch K., Kaplan in Mannheim, Präses und Abg. des Ges.-V.
König Th., Stadtpfarrer in Wasserburg, Präses und Abg. des Ges.-V.
Kofler G., Koop. in Hofkirchen, Abg. des Pius-V. in Regensburg.
Koppold, Benefiziat in Aichach, Präses und Abg. des Ges.-V. das.
Kraus A., Kaplan in Ravensburg, Abg. des Pius-V. das.
Kreuser J., Professor von Köln, Abg. des christl. Kunst-V. das.
Kropf K., Pfarrer in Stiefern und Abg. des kath. V.
Krug Jos., Stadtkaplan in Arnstein, Präses und Abg. des Ges.-V.
Kubinszky Dr. M., Domkapitular und Regens in Kalotsa in Ungarn.

Landmesser F., Ehrenkaplan Sr. Heil., Stadtpfarrer in Danzig, Abg. des Pius-, Vincentius- und Gesellenv. das.
Lang Dr. L., k. Studienlehrer in München, Abg. des Vincenz- und christl. Kunst-V.
Lebling L. J., Privatier in München, Abg. des Vinz.- u. Missionsv.
Lechthaler V., Pfarrer in Nauders, Abg. des kath. V. für Tyrol.
Leiß J. v, geistl. Rath u. Dechant in Bregenz, Abg. des kath. V. für T.
Leithenstöttner F., Cooperator in Linz, Abg. des Central-Kath. V. das.
Lenger B, Kaufmann in Kösfeld, Abg. des Bonif.- und Lambertv. das.
Lengthaler G., Kammerer und Stadtpfarrer in Dingolfing, Abg. des Gesellenv. das.
Lenz J., Stadtpfarrkoop., Präses u. Abg. des Gesellenv. in Neuötting.
Lernbecher, Pfarrer in Pielenhofen, Abg. des Pius-V. in Regensburg.
Libitzki J. B., Präses und Abg. des Ges.-V. in Iglau.
Liedl J., Dekan und Pfarrer in Trudering, Abg. des St. Josephsv. in Haidhausen.
Lindau, Kaufmann aus Heidelberg und Abg. des Vincenz-V.
Lindich J., Müller in Eichstätt, Abg. des Vincentiusv. das.
Lindner, Cooper., Abg. des Pius-V. von Regensburg.
Lingens Dr. J., Advokat-Anwalt in Aachen, Abg. des kath. V. das.
Linser P. D., Exprovincial des Servitenord., Redakteur in Innsbruck, Abg. des kath. V. für Tyrol.
Löffler F. J., Stadtpfarrer in Dettelbach, Präs. und Abg. des Ges.-V.
Löhle A., Rebmann in Ravensburg, Abg. des Pius-V. das.
Lucius K., Kaufmann in Erfurt, Abg. des kath. V. das.
Lugscheider M., Pfarrer in Lohkirchen, Abg. des Josephsv. in Haidhaus.

Mack M., Apotheker in Reichenhall, Abg. des Vincentiusv.

Maier Dr. W. A., Domkapitular und geistl. Rath in Regensburg, Abg. des hochw. Herrn Bischofs.
Manz G. J., Buchhändler in Regensburg, Abg. des Ges.-V. das.
Marschall J., k. k. Rechnungsrath in Wien, Abg. des Michaelsv. das.
Martin P., k. Studienlehrer in Kaufbeuren, Abg. des Gesellenv. das.
Matt K. v., Buchhändler von Stanz und Abg. des Piusv.
Mattes J. E., Hofkaplan, Vorst. und Abg. des V. des hl. Karl Borr.
Maurer F., Wachszieher in Eichstätt, Abg. des Vinc.-V. das.
Mayer A., Beneficiat in München, Abg. des Ges.-V. das.
Mayer A. L. v, Abg. des Severinusv. in Wien.
Mayer Dr. S., k. k. Univ.-Professor in Prag, Abg. des Vororts.
Mayerhofer F. Frhr. v., Exc., k. k. Feldmarschallieut. in Wien, Abg. des Severinus-, St. Mich.-, Vinc.- und Mariä-Empf.-V. das.
Mayr A., Cooperator in Mauls, Abg. des kath. V. für Tyrol.
Mayr G., Benef. und Präses des Ges.-V. in München.
Mayr J., Präses des Ges.-V. in Innsbruck und Abg. des kath. V. f. T.
Meixner J., Pfarrer von Eberoberg, Abg. des Piusv. in Regensburg.
Meyer J, Handelsmann und Magistratsrath in Innsbruck, Abg. des kath. V. für Tyrol.
Michelis Fr., Pfarrer in Albachten bei Münster, Abg. des Bonifaziusv.
Migazzi W. Graf, Abg. des Vincenz- und St. Michaelsv. in Wien.
Ming J., Pfarrer in Sarnen in Unterwalden, Abg. des Piusv.
Mittl Dr. L., geistl. Rath, Regens des bisch. Klerikalseminars in Regensburg, Abg. des hochw. Herrn Bischofs.
Mösinger G., Stadtpfarrkoop. in Kufstein, Präses und Abg. des Ges.-V.
Morgott F. P., Lycealprofessor in Eichstätt, Abg des Vincentiusv. das.
Moser K., Katechet in Innsbruck, Abg. des kath. V. für Tirol.
Moufang Dr., Domcapit., Regens und Abg. des Piusv. in Mainz.
Mourat Frhr. v., q. k. Kreiskassier in Regensburg, Abg. des Vincenzv. das.
Moy de Sons Dr. E. Frhr. v., k. k. Universitätsprofessor in Innsbruck, Abg. des kath. V. für Tyrol.
Mühlbauer J. N., Chorvikar in Regensburg, Präses u. Abg. des Ges.-V.
Müller J., Domvikar in Regensburg und Abg. des Ges.-V. das.
Müller J., Bildhauer in Innsbruck. Abg. des kath. V. für Tyrol.
Müller J. F., Hofkaplan in München, Abg. des Vincenz- und Ludwigs-Missionsv. das.
Münich S., Dechant u. Pf. in Pfarrkirchen, Präs. und Abg. des Ges.-V.
Muigg F., Kurat in Vinaders, Abg. des kath. V. für Tyrol.
Murl M., Pfarrer in Langen, Abg. des kath. V. für Vorarlberg.

Nardini Dr. J., Dekan u. Pfarrer in Pirmasenz, Abg. des Vinc.-V. das.
Neff K., Ornatfabrikant in Biberach, Abg. des Piusv. das.
Neuber A., Kaufmann in Schw. Gmünd, Abg. des Piusv. das.
Neumaier Dr. J., Pfarrer in Vilsblburg, Abg. des Piusv. in Regensb.
Neuwirth M., Hauptrealschuldirektor in Wien, Abg. des Severinusv.

Neuwöhner, Stadtdechant in Münster, Abg. des Pius-V. daſ.
Niederberger O., Pfarrer in Nidwalden und Abg. des ſchweiz. Pius-V.

Obercamp R. Frhr. v., Prieſter und Abg. des Ludwig-Miſſions- und Paramenten-V. in München.
Offergeld, Pfarrer in Herſtelle, Abg. des Pius-V. in Höxter.
Oſtner B., Präſes und Abg. des Geſ.-V. in Augsburg.

Pahl K., Kreisrichter in Lüdinghauſen, Abg. des Borromäus-V. in Münſter.
Paulmichl P. Severin, Guardian und Cuſtos des Capucinerconvents in Salzburg, Abg. des Rupertus-V. daſ.
Paur M., Archidiakon und Pfarrer, Abg. des hochw. H. Biſchofs in Raab.
Pelkhoven M. Frhr. v., k. b. Staatsrath in München, Abg. des Vincentius-V. daſ.
Peters Dr., Vikar, Abg. des Vincentius-V. in Luxemburg.
Petter A., Benefiziat in Innsbruck, Abg. des kath. V. für Tyrol.
Pfeifer, Vikar in Altdorf Weingarten, Abg. des Pius-V. daſ.
Pflügl A. v., Conſiſtorialrath, Dechant und Pfarrer in St. Georgen, Abg. des kath. Central-V. in Linz.
Plank S., Stadtpfarrer in Freiſing, Abg. des Vincentius-V.
Prand F., geh. Regiſtrator, Abg. des kath. Bücher-V. in München.
Priſac W., Canonicus in Aachen, Abg. des V. vom hl. Grabe.
Puſtet F., Buchhändler in Regensburg, Abg. des Vincentius-V. daſ.

Rabuske A., Kaufmann in Berlin, Abg. des Vincentius-V.
Radſpieler J., Magiſtratsrath, Vergolder, Abg. des V. für Erziehung verwahrloſter Jugend in München.
Rampf Dr. M., Direktor des Clerikalſeminars in Freiſing, Abg. des Vincentius-V. daſ.
Rapp J., Coop. in Straubing, Präſes und Abg. des Geſ.-V. daſ.
Rauch Dr. M., Pfarrer in Graſing, Abg. des Pius-V. in Regensburg.
Rechberger A., Domkapitular und Alumnatsregens in Linz, Abg. des Central-Kath.-V. daſ.
Reger M., Stadtpfarrer in Mühldorf, Abg. des Vincentius-V.
Reindl Dr. Georg v., Dombechant in München, Vorſtand und Abg. des V. für Rettung verwahrloſter Jugend.
Reiſenbichler K, Pfarrer in Urfahr, Abg. des Central-Kath.-V. in Linz.
Reiter M, Beichtvater in Schwarzach, Abg. des Rupertus-V. in Salzburg.
Renz J., Pfarrer in Pfaffenhauſen, Abg. des Pius-V. daſ.
Reuter Dr. J., Profeſſor der Theologie und Conſiſtorialrath in Linz, Abg. des Central-Kath.-V. daſ.
Richter S., Dechant u. Stadtpf. in Hultſchin, Präſ. u. Abg. des Geſ.-V.
Riederich F., Pfarrer in Schörfling, Abg. des Central-Kath.-V. in Linz.
Riedinger F., Domvikar in Speyer, Präſes und Abg. des Geſ.-V.
Ries J., Pfarrer in Oberzell, Abg. des Miſſ.-V.

Riß J. B., Schuldirektor in Mühlhausen, Abg. des Vincentiusv. daſ.
Roiger M., Pfarrer von Hofdorf, Abg. des Piusv. in Regensburg.
Roſe F., Subrektor des Kloſters U. L. Frau in Kösfeld, Abg. des Vincenz- und Borromäusv. daſ.
Roßtäuſcher F., Domprediger in Salzburg, Abg. des Rupertusv. daſ.
Rudolph, Lehrer in Ellwangen, Abg. des Piusv. daſ.

Sauter Dr. A, k. k. Bezirksarzt in Salzburg, Abg. des Rupertusv. daſ.
Schäfer A., Magiſtratsrath in Bamberg, Abg. des Piusv. daſ.
Scherer J., Glasmaler in München, II. Vorſt. und Abg. des chriſtl. Kunſt-Vereins.
Scherer Dr. Th., päpſtl. Graf, Abg. des Piusv. der Schweiz.
Schlaberg J., Stadtpfarrer in Hannover, Abg. des hochw. Herrn Biſchofs von Hildesheim.
Schlipf J., Pfarrer in Darmſtadt und Abg. des Piusv. daſ.
Schloſſer M, Kaufmann, Abg des Piusv. in Bamberg.
Schmahl G., Kaufmann, Abg. des Bonif.-V. in Trier.
Schmahl M. J., Pfarrer von Fremmersdorf, Abg. des Bonif.-V. in Trier.
Schmid B., Pfarrer in Granheim, Abg. des Piusv. in Ellwangen.
Schmid Fr. J., Repetent in Chingen und Abg. des Piusv. daſ.
Schmid G., Buchhändler in Schw. Gmünd, Abg. des Piusv. daſ.
Schmidek K., Gymnaſialprofeſſor in Brünn, Abg. des St. Clemensv. daſ.
Schmidhuber G, Präſes und Abg. des Geſ.-V. in Traunſtein.
Schmitz Dr. P., Lycealprofeſſor in Regensburg, Abg. des Geſ.-V. daſ.
Schmuck, Pfarrer von Gebhardshain, Abg. des Borromäusv. daſ.
Schobel, Vikar in Biberach, Abg. des Piusv. daſ.
Schöpf A., Wachszieher in Pfaffenhauſen, Abg. des Piusv. daſ.
Schrädler J., Domkoop. in München, Abg. des V. der hl. Kindheit.
Schraudolph J. v., Profeſſor an der Akademie der bild. Künſte, Vorſt. u. Abg. des chriſtl. Kunſtv. in München.
Schreib S., Official im k. k. Finanzminiſter., Abg. des Sev.-V. in Wien.
Schütte E., Kaufmann in Münſter, Abg. des Piusv. daſ.
Schütz Th., Abg. des Vincentiusv. in Luxemburg.
Schwäbl F. X., Dechant und Pfarrer in Plattling, Präſes und Abg. des Geſ.-V.
Schwaiger A., Pfarrer in Ensdorf, Abg. des Vinc.-V.
Sedlmayr A., k. Oberappellrath in München, Abg. des Vinc.-V.
Seelos F., geiſtl. Rath und Stadtpfarrer in Landshut, Abg. des Vincentiusv. daſ.
Seiters Dr. A., b. Commiſſär u. Pfarrer in Duderſtadt, Abg. des hochw. Herrn Biſchofs von Hildesheim.
Seitz Dr. A., Lycealprofeſſor in Regensburg, Abg. des hochw. Hrn. Biſchofs von Regensburg.
Seneſtrey Dr. A., geiſtl. Rath und Canonicus in Regensburg, Abg. des hochw. Herrn Biſchofs von Regensburg.

Sepp Dr. J. N., Univer.-Profeſſor in München, Abg. des Vinc.-V. daſ.
Sieber J. N., Pfarrer in Bonſal, Abg. des Pius-V. in Holzkirchen.
Sighart Dr. J., Lycealprof. in Freiſing, Vorſtand und Abg. des chriſtl. Kunſtv. der Erzdiöc. München-Freiſing.
Simion J. B., Pfarrer in Amtzell, Abg. des kath. V.
Singer L., Ordinariatsſekretär in Brixen, Abg. des kath. V. für Tyrol.
Söllner J., geiſtl. Rath und Pfarrer in Rottenburg, Präſ. des Geſ.-V.
Spieske N., Prälat von Breslau, Abg. der kath. V.
Stadler Dr. J. E., Domdechant in Augsburg, Abg. des hochw. Herrn Biſchofs von Augsburg.
Stähle A., Pfarrer in Biedenhauſen, Abg. des Borromäus-v.
Staffler P., Kurat zu Mühlau, Abg. des kath. V. für Tyrol.
Stahl W., Pfarrer in Oberrieden, Abg. des Pius-v. in Pfaffenhauſen.
Stillfried-Ratenicz E. Frhr., k. k. Kämmerer in Salzburg, Abg. des Rupertus- und Bonifacius-v. daſ.
Stöckl A., Lycealprofeſſor, b. geiſtl. Rath in Eichſtätt, Abg. des Vinc.-V.
Stolz Dr. A., Domcapitular und Univ.-Prof. in Freiburg, Abg. des kath. V.
Stracke, Bildhauer in Münſter, Abg. des Pius-v. daſ.
Streber Dr. Franz, k. Univ.-Profeſſor in München, Abg. des Vincenz- und des V. für konſtit. Monarchie und relig. Freiheit.
Strobl Dr. M., Prieſter in München, Abg. des V. für konſtit. Monarchie und relig. Freiheit daſ.
Sturmberger S., Inſpektor in St. Florian, Abg. des Kath.-Central-V. in Linz.

Tadik St., Abg. Sr. Em. des Cardinal-Erzbiſchofs von Agram.
Tarnoczy W. v., geh. Ehrenkaplan Sr. Heil., fürſterzb. geiſtl. Rath, Dechant in St. Johann, Abg. des Rupertus-v. in Salzburg.
Thalhofer Dr. V., Lycealprofeſſor in Dillingen, Abg. des Pius-v. daſ.
Thiſſen Th., Domcapitular u. Stadtpfarrer in Frankfurt, Abg. der kath. V.
Tidl L., Ehrenkanonikus, Dechant und Pfarrer v. Augezd, Abg. des Clemens-v. in Brünn.
Tingl A., Präſes und Abg. des Geſ.-V. in Meran.
Töpſch A., Kaplan in Koſtenbluth in pr. Schleſien, Abg. des Pius-v.

Uhl Dr. St., Verleger des „Deutſchen Volksblattes“ in Stuttgart.

Vering Dr. F., Privatdocent in Heidelberg.
Verſchneider F., Prieſter in Genf, Abg. der kath. V. daſ.
Völkl J., Pfarrer in Innervillgraten, Abg. des kath. V. für Tyrol.
Völſer K., Vicepräſes und Abg. des Geſ.-V. in Wiener Neuſtadt.
Vogel Dr., Profeſſor in Mainz, Abg. des chriſtl. Kunſtv.
Vogl N., b. geiſtl. Rath, Dechant in Dillingen, Abg. des Miſſions- und Geſ.-V. daſ.
Vorhäuſer O, Gymnaſialprof. in Innsbruck, Abg. des kath. V. für Tyr.
Voſſen E., Religionslehrer in Aachen, Abg. des V. der hl. Kindheit.

Waitzner M., Apotheker und Bürgermstr. in Sterzing, Abg. des kath. V. für Tyrol.
Walser G., Stadtpfarrer in Haidhausen, Abg. des Vincentiusv. daſ.
Weilnböck M., Cooper. in Ried, Abg. des kath. Filialv. daſ.
Weinhardt G., k. Studienlehrer, Präſes u. Abg des Geſ.-V. in Kaufbeuren.
Weis J., Stadtpfarrprediger in München, Präſes und Abg. des Marienv.
Weiß J., Pfarrer in Weihmörting. Abg. des Piusv. in Regensburg.
Weiß L., k. Tarbeamter in Nabburg, Abg. des Vincentiusv.
Weizenhofer J., Dompfarrkoop. in Eichſtätt, Abg. des Vincentius- u. Geſ.-V. daſ
Wetterwald K., Prof. in Rappoldsweiler, Abg. des theol. V. für Elſaß.
Weyerer K., Vorſtadtpfarrer in Innsbruck, Abg. des kath. V. für Tyrol.
Wick Dr. J., Stadtpfarrer in Breslau, Abg. des kath. V.
Wild Corb., Dechant und Pfarrer zu Niederaſchau, Präſ. u. Abg. d. Geſ.-V.
Wild Fr. X., Beneſiziat, Präſes und Abg. des Geſ.-V. in Dingolfing.
Wimmer J., Coop. in Berchtesgaden, Präſes und Abg. des Geſ.-V.
Winkelhofer B., Oekonom v. Höhenſtadt, Abg. des kath. V. in Scherding.
Winter A., Stadtpfarrer in Burgau, Präſes und Abg. des Geſ.-V. daſ.
Wiſiol J., Kafetier in Innsbruck, Abg. des kath. V. für Tyrol.
Wittmann Dr. P., Privatier in Augsburg, Abg. des Bonifaciusv.
Wochner J., Abg. des Piusv. in Altdorf-Weingarten.
Wöhr, Pfarrer in Ecknach, Abg. des Geſ.-V. in Aichach.
Wolf K., Cooper. in Götzen, Abg. des kath. V. für Tyrol.
Wolfersberger K., Tapezierer in Linz, Abg. des Vincentiusv. daſ.
Wolfſteiner J. B., Domcapit., geiſtl. Rath und Abg. des hochw. Hrn. Biſchofs von Eichſtätt.
Wunderl M., Curat in Haidhausen, Abg. des Vincentiusv. daſ.

Zahn G., Controleur in München, Abg. des Vincentiusv. daſ.
Zander Dr. E., Redakteur in München, Abg. des Vincentiusv. und des V. für konſt. Monarchie und relig. Freiheit.
Zillich A., Dr. jur. in St. Pölten, Abg. des St. Michael-Diöceſanv. daſ.
Zirngibl, Dr. med. in Regensburg, Abg. des Geſ.-V. daſ.

Geſammtzahl der Abgeordneten: 337.

Ehrenmitglieder.

Se. Excellenz Fürſt Flavio Chigi, apoſtoliſcher Nuntius in München.

Se. Excellenz Gregor von Scherr, Erzbiſchof von München-Freiſing.

Se. Excellenz Dr. Michael von Deinlein, Erzbiſchof von Bamberg.

Dr. Ignatius von Seneſtrey, Biſchof von Regensburg.

Se. Excellenz Franz Frhr. Schenk v. Stauffenberg, I. Präsident der Kammer der Reichsräthe.

Se. Excellenz Karl Graf v. Seinsheim, II. Präsident der Kammer der Reichsräthe.

Friedrich Graf v. Hegnenberg-Dux, I. Präsident der Kammer der Abgeordneten.

Dr. Ludwig Weis, II. Präsident der Kammer der Abgeordneten.

Se. Exc. Leonhard Frhr. von Hohenhausen, Generallieutenant und Generalcapitän der k. Leibgarde.

Se. Exc. Karl Frhr. v. Schrenk, Staatsminister des k. Hauses und des Aeußern, des Handels und der öffentlichen Arbeiten.

Se. Exc. Theodor von Zwehl, Staatsminister des Innern für Kirchen- und Schul-Angelegenheiten.

Se. Exc. Max von Neumayr, Staatsminister des Innern.

Se. Exc. Karl Frhr. v. Mulzer, Staatsminister der Justiz.

Se. Exc. Benno v. Pfeufer, Staatsminister der Finanzen.

Philipp Frhr. v. Zu-Rhein, Regierungspräsident von Oberbayern.

Sigmund Pfeufer, k. Polizei-Direktor.

Kaspar v. Steinsdorf, I. Bürgermeister.

Anton v. Widder, II. Bürgermeister.

Die Herren Magistratsräthe und Gemeindebevollmächtigten.

Verzeichniß

der

Mitglieder der XIII. Generalversammlung.

Abenthum J., Gastgeber in München.
Ahr Fr. X., Pfarrer in Behling.

Aicher Jak., Pfarrer in St. Wolfgang.
Aicher Joh. Bapt., Pfarrer in Keßlarn.
Aigner Fr. X., Cooperator in Auffirchen.
Aigner Jos., Stadtpfarrer in Giesing.
Albert Jos., Dechant und Stadtpfarrer in Krautheim.
Albrecht Heinr., Schriftsteller in München.
Albrecht Fr. P., Pfarrer in Innernzell.
Alckens C., Hofsticker in München.
Aldoffer, k. Advokat in München.
Allerspach J. A., Beneficiat in Kemberg.
Alletsee Matth., Knopfmachermeister in München.
Altmann Jos., Pfarrer in Obing, Ldg. Trostberg.
Altmannsberger Ludw., Cooperator in Landshut.
Amann Jos., Stadtpfarr-Cooperator in München.
Ammann Wilh. Dr., prakt. Arzt in München.
Andergasser Ant., Caplan in Kaltern in Tyrol.
Andrelang Seb., Katechet in München.
Andrian Ernst Frhr. v., Cooperator in Winzer.
Angerer Fr. S., Beneficiat in Rosenheim.
Angermann, Priester in Eichstätt.
Arco-Valley Max Graf v., Reichsrath in Bayern.
Aretin Carl Frhr. v., Reichsrath in Bayern.
Aufleger, Steinmetzmeister in München.
Aumüller Jos., Cafetier in München.

Baader Mich., Optikus in München.
Babel Jak., Stiftsprediger in München.
Bähler, Cooperator in Wittersheim.
Baierl Jos., Beneficiat in Staudach.
Baiml J. G., Privatier aus England.
Barth, freiref. Pfarrer in Landshut.
Barth Max, Essigsieder in München.
Barthelmä, Pfarrer in Untereßfeld.
Bauer Heinr., Maurermeister in Mannheim.
Bauer Jos., Pfarrer in Waldhausen.
Bauer Jos., Expositus in Tittling.
Bauer Dr., Lycealprofessor in Passau.
Bauer Karl, Bezirksgerichts-Assistent in München.
Bauer Mich., Pfarrer in Niederviehbach.
Bauer Mich., Beneficiat und Schulinspektor in München.
Baumann A., Pfarrer in Rieden.
Baunach Andr., Lehrer in Hammelburg.
Baur B., Professor in Kolmar.
Baur Gg., Domprediger in Augsburg.
Bayer Dr. Hieron. v., k. b. Reichsrath und Univ.-Professor in München.

Bayer Mich., freiresi. Pfarrer und Benef. in Hochstadt a. A.
Bayerl, Lyceallehrer in Ravensburg.
Bayerle Mich., Pfarrer in Oberndorf.
Bechler August., Privatier in München.
Bechmann, Oberlehrer in Münster.
Bedelmann P. Philibert, Cistercienser-Ordenspriester in Hohenfurt.
Behringer Ferd., Pfarrverweser in Rippoldsau.
Beitelrock Max, Domprediger und bisch. Sekretär in Eichstätt
Bendel Dr., Stadtpfarrer in Rottenburg.
Benz Lor., Cooperator in Gnadenburg.
Beraz Dr, k. Universitäts-Professor in München.
Berchtold, Seminarpräfekt in Lauingen.
Berger, Civilarchitekt in München.
Berger Joh. Bapt., Cooperator in Perlesreuth.
Bergmayer, Pfarrer in Geisenhausen.
Bernhard Gg., Dechant und Pfarrer in Herrieden.
Bertl Jak., Beneffizlat in Kürn.
Bertram Dr. Conrad, Pfarrer in Steinweiler
Bertsch Osw., Kammerer und Pfarrer in Auernheim.
Betschnig J. N., Kammerer und Pfarrer in Bernau.
Betz J. Fr., Pfarrer in Nordhausen.
Bichler Mich., Stadtpfarrprediger in Friedberg.
Biehl Lor., Gypsformator in München.
Bielmayr J., Gymnasialassistent in München.
Bindjy Jos., Candidat der Theologie aus Vermes.
Binswanger Ludw., Pfarrer in Bachhagel.
Bippart Dr. Gg., k. k. Universitätsprofessor in Prag.
Birkl J. N., Pfarrer in Krauschenries.
Birle Aug., Mitredakteur der Augsburger Postzeitung.
Birlinger Dr. Anton, Priester in München.
Blaha P. Bernhard, Cistercienser-Ordenspriester in Hohenfurt.
Bletschacher Ludw., Gastwirth in München.
Bletzacher, Alumnus in Salzburg.
Bock Alex., Cooperator in Steinkirchen.
Bode Peter, Pfarrmeßner in München.
Bodenstedt Dr. Fr., k. Univ.-Professor in München.
Böckler, Hausbesitzer in München.
Böhm Franz, Priester in Breslau.
Bock, Cafetier in München.
Börnschein W., Pfarrer in Kappelrodek.
Bromke Bernh., Caplan in Laar.
Boos, Pfarrer in Ursberg.
Botz Fr., Alumnus der Diöcese Rottenburg.
Bozino aus Vercelli.
Braml Jos., Candidat der Theologie in Passau.

Brammerz W, Rector in Bedburg.
Brandlitzky, Benediktiner-Ordenspriester in Seitenstetten.
Braun Max, Handlungsreisender in München.
Braun Al., Pfarrer in Perlach.
Brenner Jak., Dechant und Pfarrer in Reichenbach.
Brenner Jos., Pfarrer in Sahling.
Brey Ludw., Bierbrauer in München.
Brigl Fr. X., q. k. Gymn.-Professor und Benef. in Immenstadt.
Brod Mich., Graveur in München.
Brookhausen, Student in Münster.
Bruder Max, Schlossermeister in München.
Brunbauer Heinr., Goldschläger in München.
Brunner L., Pfarrer in Lerikon.
Brutscher Leonh., Kaplan in Sontheim.
Buchner Seb., Beichtvater in Straubing.
Bühle Jos., Pfarrer von Haberskirchen.
Büchl Joh., Caplan in Schaan.
Bürgel Karl, q. Postoffizial in München.
Bumiller Raph., Pfarrer in Dettensee.
Burgartz, Gymnasialrektor in Wipperfurth.
Burggraf K., Benefiziat in Helfendorf.
Burghard Mich., Rothgerbermeister in München.
Busch Ign., Gutsbesitzer in München.
Busch Joh., Cand. der Theologie in Münster.

Caeni L., Dekan und Pfarrer in Therwil.
Caries O., Subdiacon in München.
Castella Sim. v., vorm. Hauptmann in Freiburg.
Cetto Max Frhr. v., k. b. Kämmerer und Gutsbesitzer in München.
Chorazewski J., Priester in München.
Christl J. B., Benefiziat in Schrobenhausen.
Christlmüller Dr., prakt. Arzt in München.
Clos Dr., Pfarrer in Feldafing.
Coudenhove Graf Heinr. v., römischer Oberst.
Custor, Stadtpfarrer in Gundelsheim.

Daisenberger Mich., k. Studienlehrer in Neuburg.
Daller Dr. Balth., Stipendiat in Freising.
Danhauser, Stadtpfarrer in Aichach.
Daniel, Bäckermeister in München.
Danner J. F., Pfarrer und Dechant in Zolling.
Dausend Mich., p. Gymnasialprofessor in München.
Decker Max v., Privatier in München.
Dedual J. J., Professor in Schwyz.
Dengler Gg., Subdiacon aus Regensburg.
Denzinger Dr. Jos., Blindeninstituts-Inspektor in München.

Dettling Joh., Priester in Ochsenhausen.
Develey J. E., Senffabrikant in München.
Diallet Pet., Cooperator in Ebersberg.
Diebold J. B., Pfarrer in Einhardt.
Dichter Mart., Benefiziat in Rottbalmünster.
Diener Max, Bäckermeister in München.
Diepel Jos., Candidat der Theologie von Simbach.
Dietl, q. k. Oberappellrath in München.
Dietz F. X. v., freires. Pfarrer und Priesterhaus-Director in München.
Dignus Jak., Benefiziat in Donauwörth.
Dillis F. v., k. Ministerialrath in München.
Dinggraff Kasp., Pfarrer in Leiden.
Döllinger Dr. J. J., Stiftspropst und k. Univ.-Professor in München.
Doisl Jos., Pfarrvikar in Rottbach.
Dollinger Jos, freires. Pfarrer in Passau.
Dony, Canonicus in Laufen.
Dorff Kasp., Rentier aus Düsseldorf.
Dornhofer Jos, Privatier in München.
Dreselly, Lithograph in München.
Drummer, Schuhmachermeister in München.
Dürr F. X., k. Hoffrotteur in München.
Dullinger Leop., Priester in Linz.
Du Prel Max Frhr. v., k. Advocat in München.

Ebenböck Math., Lebzelter in München.
Eberle Wilh., Pfarrer von Steppach.
Eberwein Jos., Pfarrer in Oberwiesenbach.
Edel A., Magistratsrath in München.
Egger Fr. P., Pfarrer in Dinkelscherben.
Ehrenthaler, geistl. Rath und Pfarrer in Frontenhausen.
Ehringer J., k. k. Hauptschuldirektor in Hallein.
Eichmeyer A., Benefiziat in Vilsbiburg.
Eichinger Arnold, Cooperator in Neunkirchen a. Steinfeld.
Eilles Jos., Bäckermeister in München.
Einögg Mich., Caplan in Obergriesbach.
Eiselt Dr. Jos., Propst in Marienstern.
Engel, Dekan und Pfarrer in Hausen.
Engel Karl, Dompfarrcoop. in München.
Engelmann Dr. Joh., k. Studienrektor in Amberg.
Engerer Karl, Pfarrer in Markt Seinsheim.
Engert, Domkapitular in Bamberg.
Epple Engelb., Stadtpfarrerpositus in Osterhofen.
Eras Fr. S., Theolog aus Passau.
Erd Jakob, Cooperator in Burghausen.
Erhard Ign., Caplan in Bayerdiessen.

Erhard, Lehrer in Traunstein.
Erhardt in München.
Ernst Gg., Curat in München.

Fah C. J., Kammerer und Pfarrer in Kaltenbrunn.
Faigl Joh., reg. Chorherr von St. Florian.
Falk Jak., Cooperator in Oberdietfurt.
Falkenstein Frhr. v. in Freiburg i. Br.
Fantoni Jos., Priester der Diöcese Udine.
Faulstich Gg., Kaufmann und Magistratsrath in München.
Federl M., Pfarrer in Leonberg.
Feiner, Benefiziat in Ramersdorf.
Fellerer, Landarzt in München.
Felsburg Alb. v., Historienmaler in München.
Ferchl Jos., Gymn.-Prof. und Seminar-Inspektor in Freising.
Feßler Jos., Kupferschmiedmeister in München.
Fiala Franz, Kanonikus und Pfarrer in Smidar.
Filchner, p. k. Forstmeister in München.
Filser Moritz, Pfarrer in Margarethenried
Findel Ludw., Kaufmann in München.
Findl Barth., Cand. der Theologie von Eggenfelden.
Fink Dionys, k. geistl. Rath, Dechant und Pf. in Hohenthann.
Fischer F. X., Pfarrer in Eschenlohe.
Fischer Gg., Nagelschmied in München.
Fleischer J., Pfarrer in Kranowitz
Floßmann Wilh., Kaufmann in München.
Foag Dr. J. A., herzogl. leuchtenb. Hofkaplan in München.
Foag J. B., Pfarrer in Pfronten.
Förg, Bürgermeister in Donauwörth.
Föringer H. K., k. Hof- und Staatsbibliothekar in München.
Förster Fr, Pfarrer in Aschau.
Forsteneichner Ant., Stadtpfarrcoop. in München.
Forster Math. in Mainburg.
Forstmair Pet., Pfarrer in Kirchheim.
Forstmair Andr, Coadjutor in Trostberg.
Forstmeier H., Pfarrer in Engelsberg.
Frank Jul., Historienmaler in München.
Fraundorfer Christ., Bräumeister in Ebersberg.
Frey Bened., Beichtvater am Berg Sion im Kanton St. Gallen.
Freytag Georg, Hofkurat in Nymphenburg.
Friling, Architekt in Berlin.
Fritsche, Pfarrer in Teplitz.
Fritsch Thom., Generalvik.-Sekretär in Feldkirch.
Fröhlich G. K., Pfarrer in Schmerlenbach.
Frölich Ed., Pfarrer in Tannstetten.

Frowin P. Conrad, Professor in Engelberg.
Früh J. G., Pfarrverweser in Hopbach.
Fuchsbichler, Schneidermeister in München.
Fues, Professor in Straßburg.
Fuhrmann, k. Assessor in München.

Gabelsberger Fr. X., Dompfarrcooperator in Regensburg.
Gäßler B. v., k. Landrichter in Dachau.
Gangkofer Jak., Pfarrer in Kollbach.
Gapp A., Dombenefiziat in München.
Gartner Fr. X., Pfarrer in Todtenweis.
Gautsch B., Eisenhändler in München.
Gautsch Jos., Lebzelter in München.
Gebhardt Ernst, Kammerer und Pfarrer in Naßstadt.
Gehrer Jos., Pfarrer in Attenhausen.
Geiger K., Subregens im erzb. Klerikalseminar in Freising.
Geiger Hermann, Stadtpfarrcooperator in München.
Geiger Karl, Polizeifunktionär in München.
Geiselhart Th., Präses in Sigmaringen.
Gerdeißen J. M., Kaufmann in München.
Gentner F. X., Stadtpfarrer in Mindelheim.
Geßler Caj., Dechant und Pfarrer in Ematingen.
Gilg Aug., k. Faktor in München.
Gill St., Caplan in Hopfgarten.
Ginal J. N., Pfarrer in Starnberg.
Giovanelli Frhr. v., in Botzen.
Girisch, Bäckermeister in München.
Glätzl, Metzgermeister in München.
Gleißner J. B., Coop. in Sulzbach.
Gleitsmann, k. Appellrath in Freising.
Glink Leonh., Tischlermeister in München.
Glöggler Jos., Benefiziat in Immenstadt.
Glückert J. J., Kaufmann in Mainz.
Göbel, Magistratsrath in Würzburg.
Göbl Jak., Pfarrer in Högling.
Göschl Nik., Privatier in München.
Göttner, Privatier in München.
Grätz Seb., Kaplan in Lechhausen.
Graf Dr., Dekan in Steinberg.
Graf J. A., Pfarrer in Wegenhofen.
Graf Joh., Kassadiener in München.
Grau, Pfarrverweser in Ottenheim.
Graven J., Bildhauer in München.
Greil Fr. X., Lycealprofessor in Passau.
Griebl, Dechant und Stadtpfarrer in Neuötting.

Grimm Friedr., Zahnarzt in München.
Grob Jos., Pfarrer in Rott am Inn.
Groh, geistl. Rath und Regens in Bamberg.
Gröbmer Jos., Bildhauer in München.
Gruber L., Stadtpfarrer in Rain.
Gruber, Fuhrwerkbesitzer in München.
Grünacher aus Augsburg.
Gründer Karl, Pfarrer in Bunderthal.
Grunder L., Privatier in München.
Gsell, Pfarrer in Tischingen.
Gutenäcker Dr. Jos., k. Studienrektor in Bamberg.
Guttermann Fr. X., Benefiziat in Weitnau.
Gypen Fr., Kunsthändler in München.
Gyr Bernh., Beichtvater im Kloster Wyl.

Haanen Barth., Kaufmann in Köln.
Haberl Ign., Cooperator in Eching.
Hacker, Canzlist im erzb. Ordinariat in München.
Hackl Georg, Cooperator in Untergriesbach.
Haffner Dr. Paul, Professor in Mainz.
Hafner, Pfarrer in Feldmoching.
Hafner, Bäckermeister in München.
Hagenmaier Joh., Pfarrer in Wimmenthal.
Hagmaier Math., Stadtpfarrkooperator in München.
Haindl Fr. A, Kammerer und Pfarrer in Pörnbach.
Halbreiter Ulr., Historienmaler in München.
Halbedel, Pfarrer in Hüsern-Wessering.
Haldenstein Frhr. v. aus Freiburg i. B.
Hammerle A. J, k. k. Bibliothekar in Salzburg.
Hampel Hier., geh. Kämmerer Sr. Heiligkeit, Ehrencanonikus von Kremsier, Dechant und Pfarrer in Sternberg.
Hanfstingl Jos., Pfarrer in Pelheim.
Hankh C. O, Pfarrer in Egesheim.
Hannig Franz, Kaplan in Leer.
Harrer Mich., Pfarrer in Reigersbeuern.
Hartig Thom., Cooperator in Mauern.
Hartmann Dr., k Professor in München.
Hartter Mark., Cand. der Philosophie in München.
Hartung M., Kammerer und Pfarrer in Legau.
Haslbeck Joh., Privatier in Reisbach.
Haffenmüller Simon, Pfarrer in Freihalden.
Häußler Fr. J., Dekan und Stadtpfarrer in Wertingen.
Haug Georg, Hofglasermeister in München.
Haug Otto, Professor in Budweis.

Hauser Franz, Direktor des Conservatoriums in München.
Hauser Peter, Cooperator in Frontenhausen.
Hauslohner Leop., Privatier in München.
Heckel v., Fabrikant in München.
Heibel Jos., Benefiziat in Mindelheim.
Heidenthaler Jak., Cooperator in Günzelhofen.
Heinzelmann Roman, Pfarrer in Stadtbergen.
Heinzen Karl Dom., Pfarrer in Joner.
Heiß J., k. Studienlehrer in München.
Heißler Gg., Pfarrer in Geretshausen.
Heitkemper, Kaufmann in Laer.
Heldmann, Pfarrer in Tettenwang.
Hellmuth in München.
Helm Th., Jurist in Wien.
Hemberger, Spitalpfarrer in Straßburg.
Herb Georg, Pfarrer in Ried.
Herb Dr. J. B., Domcapitular in München.
Herbst Dr. Ferd., Stadtpfarrer in der Au.
Hermann Leonh., Pfarrer in Ettal
Hermannsdorfer Fr., Benefiziat in Oberköllnbach.
Herzog Jos., Lehrer in Homburg.
Hescheler Emil, Repetent in Ehingen.
Heß Jos., Pfarrer in Rieden.
Heuser Ant., Professor in Köln.
Heusler Ferd. v., k. Oberlieutenant in München.
Hieber Ant., Bürgermeister in Hitzkofen.
Hieber, Bürgermeister in Bringens.
Hierl Mich., Pfarrer in Raitenhaslach.
Hilmer Mich., Tapezierer in München.
Hinterhuber Jos., Cooperator in St. Margarethen.
Hitzler Mich., Dechant und Pfarrer in Lengenfeld.
Hobmayer Math., Präfekt in Landshut.
Hoch Dr., Gymnasial-Oberlehrer in Münstereifel.
Höfer Ant., Vikar in Dietenheim.
Höfl, k. geh. Ministerial-Sekretär in München.
Hörmann Jak., Pfarrer in Allmannshofen.
Hörter Fr. J., Professor in Rappoldsweiler.
Hoffmann Fr., Pfarrer in Großpeterwitz.
Hoffmann Dr. A., Professor in Neisse.
Hoffmann J. A., Pfarrer in Winzenhofen.
Hofmann Jos., Pfarrer in Ottmarshausen.
Hofstetter Seb., Pfarrprovisor in Feichten.
Holler Mart., Pfarrer in Messelhausen.
Holzwarth J., Pfarrvikar in Cannstatt.
Honer Fr. X., Pfarrer in Ravensburg.

Huber H., Privatier in Neuötting.
Huber Mich., Pfarrer in Hirschbach.
Huber Math., Ladner in München.
Hubert Jak., Kaufmann in Leipzig.
Hueber Georg, Kaufmann in München.
Hueber Magn., Pfarrer in Igenhausen.
Hügel, Architekt in München.
Hugel Kaspar, Kaplan in Ebermannstadt.
Huger J. A., Pfarrer in Wengen.
Hülz, Vikar in Mühlhausen.
Hummel Andr., Pfarrer in Ripplingen.
Hummer, Kaufmann in München.
Hutmacher Heinr., Buchbindermeister in München.
Hutter A., Benefiziat in Gundelfingen.

Jackermeier Mich., Schneidermeister in München.
Jäger Gabriel, Bierwirth in München.
Jäger Karl, Pfarrer in Ubstadt.
Jais Jos., b. Bäckermeister in München.
Imler, Pfarrer in Merching.
Immler Franz, Kaplan in Obergünzburg.
Ingeduld J. N., Pfarrer in Bohn.
Jönig Karl, Kaplan in Graslitz in Böhmen.
Irlesberger Jos., Cooperator in Schönau.
Islinger Dr. Michael, Lycealprofessor in Amberg.
Julius Bened., Kammerer u. Pfarrer in Schnellmannskreit.

Käs Joh., Oekonom von Westendorf.
Kainz Matth., Cand. der Philosophie in Passau.
Kalhofer, Alumnus in Salzburg.
Kalm Andr., freires. Pfarrer in Wartenberg.
Kaltdorff Dr. Carl, k. Gerichtsarzt in München.
Kaltenecker J. L., Hofdrahtwaarenfabrikant in München.
Kammermaier Wolfg., Pfarrer in Elbach.
Kapfer Gg., Bäckermeister in München.
Kappler Joh., Tapezierer in München.
Karbeck Arn., Pfarrer in Ingenheim.
Kaßberger Math., Pfarrvikar in Passau.
Kaufmann, Dechant und Stadtpfarrer in Monheim.
Kaufmann Leonh., Privatier in Landshut.
Kaut Mich., Weißgerbermeister in München.
Kefer in München.
Keferloher J. B., Curat in Freising.
Keil J. B., Hofdiacon in München.
Keller J., Dekan und Pfarrer in Wyl.

Kellner Jos., k. Bezirksgerichtsrath in Passau.
Kellner H., Priester in München.
Kempter Friedr., Pfarrer in Maierhofen.
Kellerer, Bäckermeister in München.
Kerle in München.
Kerner Ant., Pfarrer in Schwisting.
Keßler Franz, Pfarrer in Gahwil.
Keßler Fr. X., Lakirer in München.
Kindswieser K., b. Maler in München.
Klein Joh., Spiritual im bisch. Klerikalseminar in Königgrätz.
Kleiner Kil., Benefiziat in Heimertingen.
Kleinhans Al., Dechant und Pfarrer in Obermaurbach.
Kleinhenz Phil., Pfarrer in Müdesheim.
Klotz Karl, Pfarrer in Babenhausen
Kluge P. B., Stiftskapitular vom Cisterzienserstift in Wiener-Neustadt.
Knabl Jos., Bildhauer in München.
Knöz Jos., Schulinspektor in Rottenburg.
Knoll Simon, Stadtpfarrprediger in München.
Knoll Ant., Glasermeister in München.
Knorr, Wolfg., q. k. Landrichter in München.
Koch Friedr., k. geistl. Rath und Professor in München.
Koch Kaspar, Caplan in St. Margareth.
Kochseder Anton, Cand. der Theologie in Passau.
Köbel Georg, Historienmaler in München.
Köck Fr. X., Schönfärber in Landshut.
Köhler J., Domkapellmeister in München.
Kölbl Franz, Mühlbesitzer in München.
Kölbl Joseph, Privatier in München.
Königsberger J. E., geistl. Rath, Dekan und Pfarrer in Erkheim.
Kohl P. Severin, Coop. in Langegg.
Kolb Bened., Pfarrer in Ringsschneid.
Kolb F. X., Historienmaler in München.
Kollmann, Pfarrer in Unterkochen.
Komeder Georg, Pfarrer in Schäftlarn.
Kortler M., Stadtpfarrer in Pfaffenhofen a/J.
Kottmair L., Katechet in München.
Koumann Hermann, Dechant und Pfarrer in Werden.
Krach Ant., Pfarrer in Dortschhausen.
Krätzer Ad., k. Staatsanwalt in Landshut.
Krafft Al., Priester in Salzburg.
Krahe August, Privatier in Münster.
Kranzfelder Th., Benefiziat in Berg am Laim.
Kratochwila Conrad, Pfarrer in Heiligenstadt.
Kreitmayr, Gypsformator in München.
Kreman, Studiosus.

Kreuzer, Pfarrer in Gündlingen.
Kriener Theod., Domvikar in Augsburg.
Krizowski Karl, Pfarrverweser in Ludwigshafen.
Kronast Joseph, Priesterhausdirektor in München.
Krzisch, k. k. Hofrath in Wien.
Kruckenhauser Peter, Coadjutor in Goldegg.
Küles, Domkapitular in Würzburg.
Kunstmann Dr. Friedr., k. Univ.-Professor in München.

Lachenmair Joseph, Pfarrer in Osterbuch.
Lachner in München.
Lang Georg, Kammerer in Tettenschwang.
Langer Edm., Caplan in Heinrichsgrün.
Langlois Dr. A. v., k. Oberappellrath in München.
Langwieder Mich., Bäckermeister in München.
Lanner Andr., Priester in Bamberg.
Lautenschlager Othmar, Curat in München.
Leberl J. N., Pfarrer in Dürnkrut.
Lechner A, Privatier in München.
Lechner Nik., Ingenieur in Darmstadt.
Lechner P., Stadtpfarrkooperator in München.
Lecker Georg, Cooperator in Ascholtshausen.
Lederle Joh., Pfarrer in Diepolz.
Legrand, Joseph, Pfarrer in Borbeck.
Lehner P. Alex, Minoriten-Ordenspriester in Venedig.
Lehner Georg, Kanonikus in München.
Lehner P. Idelphons, Seminardirektor in Metten.
Leiner O., Stadtpfarrer in Passau.
Leinfelder in München.
Lembeck Herm., Candidat der Theologie in Osnabrück.
Lender Joseph, Pfarrverweser in Ottensüten.
Leonhard Fr. A., Kaufmann in Biberach.
Leoprechting Frhr. v. in Neuötting.
Lerbs Carl, Professor in Straßburg.
Lerpscher M., Pfarrer in Akams.
Leuthenmayr J. B., Pfarrer in Forst.
Lewerer, Gefängnißgeistlicher von Kaiserslautern.
Lichtenauer Anton, Domcapitular in München.
Lichtenwald Georg, Buchbinder in München.
Liedl Joseph, Pfarrer in Hilgertshausen.
Liepold Jos., Pfarrer in Haimbach.
Lierheimer Dr. F. X., Hofprediger in München.
Lindau Jakob, Kaufmann in Heidelberg.
Lindinger Jos., Pfarradministrator von Siegertshofen.
Lindner Joseph, Caplan in Sallern.

Lipp P. Matthäus O. S. B., Gymnasialprofessor in München.
Lippert Fr. X., Kammerer und Pfarrer in Deigelbach.
Loch Dr. Valentin, Lycealprofessor in Amberg.
Löffler Wunib., Kanon.-Provisor in Tittmoning.
Löw Jakob, Geschmeidemacher in München.
Löwenstein Karl Fürst v., von Heubach.
Löwerfinger Georg, Pfarrer in Volkenschwand.
Lohmann M., Dechant und Pfarrer in Nassenbeuern.
Loibl August, Schulerpositus in Hagenau.
Ludsteck Thom., Frühmesser in Pfaffenberg.
Lutz Al, Benefiziat in Erding.
Lutz Joseph, Pfarrer in Stephans-Rettenberg.
Lutz Fr. X, Benefiziat in Altötting.

März, Pfarrer aus Hohenzollern.
Maier Fr. X., Cooperator in Monheim.
Maier J. E., Benefiziumsverweser in Sigmaringen.
Maier Mich., Tischlermeister in München.
Maier Simon, Pfarrer in Obertrum.
Mair Alois, Cooperator in Mauls.
Mamminger Michael, Cleriker aus Ungarn.
Mang Karl, k. Hofkutscher in München.
Manhardt Fr., Fabrikant in Bringen.
Margesen Georg.
Mark S. M., Gypsformator in München.
Marggraff Dr. Rud., Professor in München.
Marmon Joseph, Dompräbendar in Freiburg.
Martin Joseph, Stadtpfarrer in Landsberg.
Martin P. P., Pfarrvicar in Perchting.
Matt Joseph, Pfarrer in Mittelberg.
Matzke Heinr., Kanonikus in Krakau.
Mancher Fr. Jos., Pfarrer in Zusamaltheim.
Maurer Joh., Käskäufler in München.
May, Bauführer in Gladbach.
Mayer Fr., Benefiziat in Waal.
Mayer J. G., Schmidmeister in Ermengerst.
Mayer Jos., Kunstanstaltsinhaber in München.
Mayer Jos., Pfarrer in Weinberg.
Mayer Michael, Pfarrer in Göggingen.
Mayr B. in München.
Mayr Cypr., Kammerer u. Pfarrer in Schwabmünchen.
Mayr Heinrich, Rauhwaarenhändler in München.
Mayr Ignaz, Pfarrer in Lintach.
Mayrhofer M., k. Kreiskasse-Controleur in München.
Mayrhofer Kasp., Pfarrer in Dirlewang.

Mayrhofer Jos., Privatier in München.
Mayrhöfer, Pfarrer in Aidlingen.
Meier in München.
Meier Jak., Cooperator in Aufkirchen.
Meierl Anton, Privatier in Botzen.
Meisinger Jos., Lederhändler in München.
Meixner Heinrich, Inspektor am Herzogspital in München.
Merk Anton, Pfarrer in Hohenkammer.
Merkel Dr., Priester in Münster.
Mertz J. B., Hofwachslieferant in München.
Merz Sigmund, Optikus in München.
Merz Georg, Optikus in München.
Meßmer Georg, Dompfarrkoop. in München.
Meyer Erh., Pfarrer in Schillingen
Miller Al., Dechant und Pfarrer in Ehingen.
Miller Ferd. Ritter v., k. Erzgießerei-Inspektor in München.
Miller J. M., Domcapitular in Passau.
Miltner J., Pfarrer in Großhebing.
Mittermüller P. Rupert O. S. B., Gymnasialprofessor in Metten.
Mitterweissacher J., Privatier in München.
Mohn Georg, Pfarrer in Nexingen.
Mohr Rupert, Pfarrer in Wolfenstadt.
Monshausen Matth., Pfarrer in Lieser.
Monczka Anton, Pfarrer in Schönhof.
Montgelas Max Graf v., Reichsrath der Krone Bayern in München
Morett v., k. Landrichter in Ellingen.
Mosch Jak, Privatier in München.
Moser Joseph, Pfarrer in Stegen.
Muckle Alois, Pfarrer in Kleinlaufenburg.
Mühlbach J. A., Pfarrer in Wolpertswende.
Mühlbauer Wolfg., Domceremoniar in München.
Mühlthaler Seb., Pfarrer in Palling.
Müllendorf J., Priester aus Luxemburg.
Müller Benedikt, Buchbindermeister in München.
Müller Engelb., Vikar in Twistringen.
Müller Fr., Sekretär der k. Rechnungskammer in München.
Müller Joseph in München.
Müller J. B., Historienmaler in München.
Müller K. L., Kaufmann in Altdorf.
Müller Math, Pfarrer in Oberkammlach.
Müller Sylv., Pfarrer in Trachtelfingen.
Müller Seb., Melber in München.
Münch Joseph, Pfarrer in Ribeauville.
Münch P., Realschuldirektor in Münster.
Muffat K. Aug., k. Reichsarchivsrath in München.

Murat Lorenz, Kaplan in Waldhut.
Mutzl Joh., Pfarrer in Hohenegglkofen.
Mutzl Sebast., Cooperator in Neumarkt.

Nagler Dr. G. K., Antiquar in München.
Nagler Seb., Branntweinbrenner in München.
Nepel, Architekt in Koblenz.
Neppel Andr., Bäckermeister in München.
Nett Johann, Privatier in Kaufbeuren.
Neubrand Andreas, Pfarrer in der Diöcese Rottenburg.
Neumayer Dr., Dechant und Pfarrer in Ilsesheim.
Neumayer Fr. S., Inspektor in Seligenthal.
Neuner Edmund, Weinhändler in München.
Neuner Joh., Rechtspraktikant in München.
Niedermair Joseph, Pfarrer in Gottrieding.
Nikola Albert, Kantonspfarrer in Neumagen (Trier.)
Nirschl Dr. Joseph, Lycealprofessor in Passau.
Nissen W. J., Bildhauer in München.
Nobel Anton, Pfarrer in Neumarkt.
Nowak P. Joseph, Cooperator in Teplitz.
Nußbaumer Rup., Vicar in Voldegg.
Nusser Georg, Pfarrer in Egling.
Nutzinger Joseph, Kaufmann in München.

Obermayr Joseph, Vikar in Beiharting.
Ochsenkühn Jakob, Pfarrer in Eutenhofen.
Oehlinger Matth., Pfarrer in Linz.
Oettl J. B., Buchbindermeister in München.
Orthmayer Jos. v., k. Obergeometer in München.
Osterkorn Fr. X., Pfarrer in Triftern.
Ostermann J. J., Buchhalter in München.
Osterried Franz, Maler in München.
Otter Emil, Candidat der Theologie in Freiburg i. Br.
Otter Martin, Cooperator in Ebersberg.
Ow Jos. Frhr. v., k. k. Major a. D.

Pachmayr Peter, Pfarrer in Attenkirchen.
Palme Aug., Historienmaler in München.
Papius Dr. Kasp., p. k. Univ.-Professor in München.
Parzinger, Privatier in München.
Patsch Franz, Uhrmacher in München.
Pauer, k. Landrichter in Kötzting.
Perr Phil. in München.
Perzl Balth., Pfarrer in Buchbach.
Perzl F., Pfarrer in Aulzhausen.

Peschl Jak., Pfarrer in Schönberg.
Petz Joh., Bildhauer in München.
Peyerl Jos., Candidat der Theologie in Passau.
Pfaffenberger Jos., Kammerer und Pfarrer in Tölz.
Pfahler Dr. Joseph, Lycealprofessor in Eichstätt.
Pfeiffer Johann, Pfarrer in Klingenmünster.
Pfingstl, Sergeant in München.
Pflieger Aug., Hofbräumeister in München.
Pfundt, Vikar in Hagenau.
Phillips Dr. Georg v., k. k. Hofrath und Univ.-Professor in Wien.
Phillips aus England.
Pichler Mich., Propst, Pfarrer in Eisenstadt in Ungarn.
Pirner Jakob, Cooperator in Oberviechtach.
Pleysteiner Jos., Beichtvater in Neunburg.
Plöderl Jos., Pfarrer in Ottersing.
Pocci Franz Graf von, k. Hofmusik-Intendant in München.
Pöllath Chr., k. Regierungsrath in München.
Pölnitz von, Officier a. D. in Potsdam.
Pöttinger, erzb. geistl. Rath, freires. Dechant u. Pf. in Indersdorf.
Ponholzer, Katechet in Augsburg.
Praaß Christ., Theolog aus Tyrol.
Praud Dr. Jos. Al. v., Dompropst und Generalvikar in München.
Prandl Simon, Marktinspektor in München.
Prantl Aug., Kaufmann in München.
Prentner Carl v., Domcapitular in München.
Prestel Joseph, Schuhmachermeister in München.
Prestele Dr. Ernst, k. geh. Ministerialsekretär in München.
Prestel Franz X., Caplan in Buchenberg.
Preysing Max Graf v., k. b. Kämmerer u. erblicher Reichsrath.
Probst Fr. Paul, Privatier in München.
Probstmaier Stephan, p. Kammerdiener in München.
Prunner M., k. Oberappellrath in München.
Punkes Jos., Coadjutor in Schwabing.
Putscher Simpert, Stadtpfarrprediger in Landshut.

Raaß Christ., Candidat der Theologie in Brixen.
Raby, Professor der englischen Sprache in München.
Rackersbeck, Pfarrer in Unterdietfurt.
Raff Math., Dekan und Pfarrer in Röhlingen.
Rahm Joseph, Cooper. in Au.
Rainer Steph., Pfarrer in Aibling.
Rambeaux J. A., Conservator in Köln.
Rank Fr. X., Nadlermeister in Augsburg.
Rappel Dr. Jos., k. Ministerialrath in München.
Rathgeber Joseph, Pfarrer in Westerndorf.

Rattenhuber Joseph, Privatier in München.
Rauch Engelb., Pfarrer in Winterbach.
Rausch Will., Stipendiat in Freising.
Rébours, Generalvikar von Paris.
Regnet Karl, k. Polizeikommissär in München.
Rehm Joseph, Kanonikus in Mattsee.
Reichenstätter Kasp., Pfarrer in Burgeberbach.
Reicherdinger Thomas, Privatier in München.
Reicherzer A., geistl. Rath, Decan u. Pf. in Thierhaupten.
Reider M. J. v., Professor in München.
Reifenstuel J., Bretterhändler in München.
Reigers Ferd., Historienmaler in München.
Reindl Karl, Cooperator in Riedering.
Reischl, Pfarrer in Altomünster.
Reiß H., Verlagsbuchhändler in Wien.
Renftle Joseph, Pfarrer in Mering.
Rieblinger Joseph, Stadtcaplan in Füssen.
Rieck, Decan und Pfarrer in Neckarsulm.
Rieder F. X., Cooperator in Fürstenfeldbruck.
Riederer Andreas, Beneficiat in Haag.
Riederer Karl, Kaufmann und Magistratsrath in München.
Riedl Johann, Salzstößler in München.
Riedl v., Neomyst aus Passau.
Riedmüller Joseph, Bildhauer in München.
Rieger Michael, Coadjutor in Teisendorf.
Riepel Joseph, Coop. in Geroldshausen.
Riepolt Georg, Glasermeister in München.
Rietter Dr. A, k. Universitätsprofessor in München.
Rinecker Dr. Karl, Dechant und Stadtpfarrer in Reichenhall.
Ring J. P., Dechant und Pfarrer in Ottmaring.
Ringseis Dr. J. N. v., k. b. geh. Rath u. Univ.-Professor in München.
Ritter Alois, Tischlermeister in München.
Roch Ludwig, Subdiakon in Paderborn.
Röllinger Lor., Pfarrer in Rottenthürn.
Rösch Christ., Candidat der Theologie in Passau.
Rösgen Alb., k. Ministerialrath in München.
Rohn J. A., Pfarrer in Rohrdorf.
Roiger Mich., Pfarrer in Hofdorf.
Rothen Fr. X. in Ebersmünster.
Rothhammer Fr., Kammerer u. Pf. in Winterrieden.
Rothlauf Joh, Domcapitular in Bamberg.
Rothlauf P., Redacteur in München.
Roya Joseph, Kaufmann in München.
Ruder, Privatier in München.
Rüber Arn., Historienmaler in München.

Rück Anton, Maler in Ebersberg.
Rütgens Kasp., Goldarbeiter in Aachen.
Rugker, Candidat der Theologie in Innsbruck.
Rupp Cajet, Coop. in Pfaffenhofen.
Rupp Heinrich, Commorant in München.
Rupp Ludwig, Pfarrer in Kränkingen.
Rupprecht Jos. Frhr. v, Beneficiat in München.

Sageder, Schuhmachermeister in München.
Sailer Fr. X, Pfarrer in Pörnbach.
Sailer Martin, Pfarrer in Egmating.
Sailer Paul in München.
Sallinger Joseph, Stadtpfarrer in München.
Salzmann, k. Oberappellrath in München.
Sandizell Caj. Graf v., k. Oberstlhofmeister u. Reichsrath in München.
Sauer Joseph, Gutsbesitzer in Beckern.
Sauter Joh. G., Caplan in Niederstotzingen.
Sauter Math., Pfarrer in Paar.
Sauter Seb., Pfarrer in Unterbechingen.
Savetz Franz, Hauptschullehrer in Leoben.
Sax Jakob, Pfarrer in Mellingen.
Schäffler J. B., Expositus in Aschau.
Schärf, Hausbesitzer in München.
Schaller J., Bildhauer in Landshut.
Scheben v., Domcaplan in Regensburg.
Scheibenberger Math., Coop. in Schwanenstadt.
Scheibmeier Anton, Historienmaler in München.
Scheidl Ant., Subregens im erzb. Clericalseminar in München.
Schels Dr. Bernh., k. Seminardirektor in Amberg.
Schels J. N., Stadtpf. in Eschenbach.
Schenk Joseph, Lehrer in Würzburg.
Scherer Georg, Dompfarrcoop. in München.
Schick, Pfarrer in Wuchzenhofen.
Schielein Fr., Beneficiat in Abenberg.
Schießl Kasp., Pfarrer in Waakirchen.
Schiferle Jos., Dechant und Pfarrer in Gundremmingen.
Schilcher Max Dr. Aug. v., k. b. Staatsrath in München.
Schiller J. E., Pfarrer in Sünching.
Schindelbeck Fr., Coop. in Aufhausen.
Schintling Ritter v., k. b. Rath in München.
Schlachtmayer Georg, Beneficiat in Furth.
Schlickenrieder Franz, Coop. in Altenfelden.
Schlößl Paul, Privatier in München.
Schmädel J. B. Ritter v., Cassier in München.
Schmal J. B., Beneficiat in Burghausen.

Schmeitzl Dr. F. S., Priester in München.
Schmid Johann in München.
Schmid Al., Domcapitular und Dompfarrer in München.
Schmid Fr. X., Kammerer und Pfarrer in Burgberg.
Schmid Fr. X., geistl. Rath, Dechant und Stadtpfarrer in Traunstein.
Schmid Bernh., Pfarrer in Grenheim.
Schmid Karl v., Gutsbesitzer in Argen.
Schmid A. v., k. Oberappellrath in München.
Schmid, Cooperat. in Weichs.
Schmid Karl, k. Schullehrer-Seminarinspector in Freising.
Schmid Dr. Alois, Lycealprof. in Dillingen.
Schmidbauer Joh., Stadtpfarrcoop. in München.
Schmidberger Gg., Pfarrer in Gmund.
Schmidhuber Georg, Pfarrvikar in Walburgskirchen.
Schmidt Jakob, Pfarrer in Lechhausen.
Schmitt Bernh., Bortenwirker in Cham.
Schmitz, Dekan und Pf. in Zell.
Schmitz Johann, Holzhändler in München.
Schneider J. A., Professor in der k. Pagerie in München.
Schneider Georg, Architekt in München.
Schneider Franz, Assistent am Seminar in Mainz.
Schneider Jos., Kaufmann und Magistratsrath in München.
Schneider Fr. X., Pfarrer in Herrenstetten.
Schneider Felix, Pfarrer in Tuntenhausen.
Schoder Thom., Pfarrer in Raitenbuch.
Schöilhorn Joseph, Goldarbeiter in München.
Schön Eugen, Pfarrer in Schwabing.
Schöner Joseph, Pfarrer in Priel.
Schöpf W. v., k. r. Artillerie-Stabscapitän in Riga.
Schork, Domprediger in Würzburg.
Schraudolph Claudius, Historienmaler in München.
Schreiber Karl, Spänglermstr. in München.
Schreiner, Lithograph in München.
Schrott Johann, Canonicus in München.
Schuder Sim., Beneficiat in Vilsbiburg.
Schürrer Rob., Professor in Colmar.
Schultheß-Rechberg Karl Ritter v., k. Obristlieut. in München.
Schuster Dr., Pfarrer in Ellingen.
Schutzmann A, Malerleinwandfabrikant in München.
Schwäbl Fr. X., Dechant und Pf. in Plattling.
Schwaiger Jos., k. k. Statthalterei-Rath in Hermannstadt.
Schwarz J. B., Privatier in München.
Schweigkart Johann, Eisenhändler in München.
Schweizer Kasp., Stadtpfarrer in Bamberg.
Sedlmayr G., Bierbräuer in München.

Sedlmayr Joseph, Bierbräuer in München.
Seemann Karl, Pfarrer in Radowesitz.
Seger Leonh., Benefiziat in Pattendorf.
Seidl in München.
Seinsheim August Graf v., Reichsrath der Krone Bayern.
Seitz M., Privatier in München.
Sellmayer Jakob, Pfarrer in Aufhausen.
Seppler Rich., Kaufmann in Münster.
Sester, Vikar in Mühlhausen.
Seuffert Jos., Pfarrer in Weigolshausen.
Seybold Jos., Pfarrer in Aindling.
Sichert Seb., Pfarrer in Hirschau.
Siegert M., Inspector in München.
Sickinger, Bildhauer in München.
Simmerl, k. Advokat in München.
Simonis Ignaz. Professor in Colmar.
Singer Paukr., Pfarrer in Oberbeuren.
Sinzinger Joh, Pfarrer in Obermarchenbach.
Sölch Georg, Melber in München.
Sonner A., Beichtvater in Schäftlarn.
Spannagl, Glockengießer in Regensburg.
Spengel Dr., k. Advokat in München.
Spies, Rector in Herig.
Spreti Max Ad. Graf v., k. Kämmerer und Oberappellrath in München.
Springer Georg, Pfarrer in Inkofen.
Stadler P. Columban O. S. B., Subprior im Stift Fiecht.
Stahl Ernst, Buchhändler in München.
Standara Joseph, Pfarrer in Lintach.
Stark in München.
Stark Pius, Stadtcaplan in Ulm.
Staudwasser M., Sattlermeister in München.
Stauß J. E., geistl. Rath und Pf. in Bingen.
Stautner Dr. J B., k. Regierungsrath in München.
Stautner W., k. Oberappellgerichtsdirektor in München.
Stegmayr Georg, Oekonom in Wagenhofen.
Steigenberger Fr. X., Privatier in München.
Stein Albert, Stadtpfarrer in Köln.
Steinacher P., Pfarrer in Innigholz.
Steiner Jakob, Großhändler in München.
Stengel Karl, Dompfarrcoop. in München.
Stern Max, Pfarrer in Westen.
Stiefenhofer J. E., Bildhauer in München.
Stiff, Vikar in Mühlhausen.
Stocker M., Pfarrer in Biberach.
Stockmayr Georg, Privatier in München.

Stöcklein Jak., Pfarrer in Straußdorf.
Strähuber Alex., Historienmaler in München.
Straub Alois, Professor in Straßburg.
Straub Bernh., Lehrer in Tittmoning.
Streber, freiresi. Pfarrer in München.
Streckfuß J. N., Blumenfabrikant in München.
Stritzl J., k. Landgerichts-Assessor in Ebersberg.
Strobel Lor., Vicar in Schwäbisch-Gmünd.
Strobel, Pfarrer in Mittelbuch.
Stroblberger Jos., Privat. in München.
Strohmaier Jos., freiresi. Dechant und Pfarrer von Inkofen.
Stuffler Pl., Pfarrer in Mühlen.
Stulberger Max, Bierbräuer in München.
Stumpf Karl, Stadtpf. in München.
Stury Martin, Pfarrer in Münster.
Sumper Georg, Metzgermeister in München.
Sury Graf v., in Solothurn.

Tafelmeyer, Lohnkutscher in München.
Teichlein Heinr., Conditor in München.
Terklau, Pfarrer in Retteldorf.
Teufel Conrad, Privatier in München.
Then J. M., Buchbinder in Dettelbach.
Thier Ad., Priester in Rees.
Thissen Ant., Kaufmann in Köln.
Thoma Balth., Pfarrer in Haunstetten.
Thoma Ant., Stadtpfarrcooperator in München.
Thumann Dr. Karl, Director des Georgianums in München.
Thumer J. B., Stadtpfarrer in Erbendorf.
Tischler Jakob, Bäckermeister in München.
Tochtermann Franz, Kammerer und Pf. in Unterroth.
Trappentreu, Bierbrauer in München.
Trautmann Dr. Franz, Schriftsteller in München.
Trettenbacher Dr. M., prakt. Arzt in München.
Triller Al., Xylograph in München.
Trost Michael, Pfarrer in Ainau.
Tscharpf, Pfarrer in Unken.
Türk N., Hofkaplan in Fürstenfeld.
Turban M., Pfarrer in Ortlfing.

Uhrig J., Pfarrer in Schwebenried.
Ullrich Simon, Aufseher in München.
Ulrich Joseph, Privatier in München.
Ulrich Valent., Redakteur in München.
Umberg J. Fr., Pfarrer in Bernhardszell.

Vetter Ign., Pfarrer in der Diöcese Rottenburg.
Viernstein Lor., Bäckermeister in München.
Vikari Ludw., Pfarrer in Weinrieth.
Vischer Alois, Pfarrer in Krugzell.
Völk Thom., Pfarrer in Türkheim.
Völkl Joh., Pfarrer in Villgradten.
Vogel Karl, Stadtpfarrcooperator in München.
Vogel Rem., bisch. geistl. Rath, Dekan und Stadtpf. in Dillingen.
Vogel, Kaufmann in München.
Vollderauer Mich., Kaufmann in München.

Waas Martin, Pfarrer in Hauzenberg.
Wackerbauer Joh., Bezirksgerichtsdiener in München.
Wagner Al., Pfarrer in Walpertskirchen.
Wagner Dion., Cand. der Theologie in Freising.
Wagner Gg., Pfarrer in Ascholtshausen.
Wagner Jos., Pfarrer in Unterneukirchen.
Wagner Jos., Oekonom in Dattenhausen.
Wagner J. J., Schulbenef. in Siegsdorf.
Waldenmair Melch., Pfarrer in Bachern.
Waldvogel Karl, Pfarrer in Großweier.
Waldvogel, Pfarrer in Achen.
Walser, Pfarrer in Oberimsing.
Walther Jos., Pfarrer in Schloß Neresheim.
Walther Viktor, Pfarrer in Ohlungen.
Waltinger Kaspar, Pfarrer in Oberhausen.
Weber Andr., Pfarrer in Bonstetten.
Weber J. B., rechtsk. Magistratsrath in Landshut.
Weber Ludw., Pfarrer in Aystetten.
Weber Nik., Domcapitular in München.
Weber Seb., Gastgeber in München.
Wegmaier Al., Privatier in München.
Weigl Ant., Pfarrer in Velden.
Weigl E., Candidat der Theologie in Eichstätt.
Weiglein Val., Dechant und Pf. in Kleinochsenfurt.
Weinberger G. A., Kaufmann in München.
Weinhart Franz, Pfarrer in Rieden.
Weinzierl Math., Domcapitular in Eichstätt.
Weishaupt J. P., Pfarrer in Ronsberg.
Weiß J. G., Univ.-Buchdrucker in München.
Weiß J., Taubstummen-Instituts-Vorstand in München.
Weissinger A., Expositus in Oberau.
Weithmann, Curat im Josephspital in München.
Wendleder, Spänglermeister in München.
Werner Fr., Pfarrer in Marktbreit.

Westermayer Dr. Anton, Stadtpfarrer in München.
Westermayer Georg, Coadjutor in Prien.
Westermayr J. B., Caplan in Nymphenburg.
Westner, k. p. Oberstlieutenant in München.
Welz J. B., Pfarrer in Altstirßling.
Weyrather Jos., Maurermeister in München.
Widnmann Max, Prof. an der Akademie der bild. Künste in München.
Wiedemann Dr. Friedr., Domcapitular in München.
Wiedemann Aug., Schuhmachermeister in München.
Wiedenbauer Sebald, Lithograph in München.
Wiesend P., Geometer in München.
Wiesinger H. v., k. Oberauditor in München.
Wifling Jak. v., k. Oberkirchenrath in München.
Wilken Dr., Gymnasialdirektor in Meppen.
Wille Friedr., Pfarrer in Haale a. S.
Willy Justus, Pfarrer in Mörschwil.
Winkelhofer Bened., Oekonom in Höhenstadt.
Winkler Joh., Pfarrer in Rauhenzell.
Winkler Mart., Bierwirth in München.
Wintter Max, Pfarrer in Osterzhausen.
Wißmann P. Gallus, Frühmesser in Kaltbrunn.
Wister Martin von Pasing.
Wittmann Fr. X., Pfarrer in Laimering.
Wittmann M. J., Privatier in München.
Wolf, Pfarrer in Istenfeld.
Wunsch Fr. S., Privatier in München.
Wurm Konr., Commorant in München.

Zabuesnig J. B. v., Buchhändler in Landshut.
Zanker Ant., Expositus in Ried.
Zardetti A., Hauptmann aus der Schweiz.
Zauner Fr. X., Minorist v. Indersbach.
Zech Max Graf v., Stiftsvikar in München.
Zechmeister J. M., Lohnkutscher in München.
Zehringer, Pfarrer in Ingstberg.
Zeichinger Jos., Dechant und Pfarrer in Greffelfing.
Zeitler Jak., Cand. der Theologie aus Kadritz.
Zenetti C. A., Privatier in München.
Zetler Ign., Privatier in München.
Ziegler J., Subrector in Wallerstein.
Ziegler Karl, Domorganist in München.
Zigelmeyer in München.
Zimmermann, Pfarrer in Sigmarszell.
Zimmermann, Pfarrer in Kirchenarnbach.
Zimmermann Jos., Pfarrer in Mochenwang.

Zink Jos., Historienaler in München.
Zink Fr. Sal., Caplan in Bertoldshofen.
Zinsler Osw., Pfarrer in Burghagel.
Zipperer, p. Hauptmann in München.
Zipperer Paul, Antiquar in München.
Zörhoch Alois, Bäckermeister in München.
Zrenner, q. Professor in München.
Zuber Alois, Stadtpfarrer in Bischofszell.
Zuckermayr, Schuhmachermeister in Schwabing.
Zumbusch Kasp, Bildhauer in München.
Zwierlein Andr., k. Oberzollrath in München.

Gesammtzahl der Mitglieder: 987.

Außerdem wurden an hiesige Einwohner gegen 10,000 Eintrittskarten abgegeben.